LIBERTÉ
ET
PATRIE
DON FAIT À LA
Bibliothèque Cantonale
en 1837,
par feu le général
Frédéric César de la
Harpe.
J.B. SIBER.

Neue deutsche Sprachlehre

besonders

zum Gebrauch in Schulen

und

zur Selbstbelehrung

eingerichtet.

Von

Dr. Theodor Heinsius,

ordentl. Professor am Berlinischen Gymnasium.

Erster oder theoretischer Theil.

Dritte, berichtigte und vermehrte Ausgabe.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern.

1817.

Anweisung

zur

Erlernung

der

deutschen Sprache

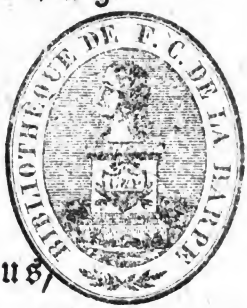
besonders

zum Gebrauch in Schulen

und

zur Selbstbelehrung

eingerichtet.



Von

Dr. Theodor Heinsius,

ordentl. Professor am Berlinischen Gymnasium.

Dritte, berichtigte und vermehrte Ausgabe.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern.

1817.

Vorrede
zur dritten Ausgabe.

Indem ich die dritte Ausgabe (vierte Auflage) dieses Sprachwerks mit einem kurzen Vorworte begleite, fühle ich mich dem Publikum für die günstige Aufnahme meiner Arbeit dankbar verpflichtet. Der höchste Lohn des Schriftstellers ist die öffentliche Anerkennung der Brauchbarkeit seines Werks, und in ihr allein mag er eine ermunternde Auffoderung finden, sich das Vertrauen durch strenge Beurtheilung seiner Selbst zu bewahren.

Diesem Gefühle gemäß habe ich auch die neue Ausgabe mit Aufmerksamkeit durchgesehen, überall, wo es mir nöthig schien, gebessert, hin und wieder das Fehlende durch Zusätze ergänzt, und dem Schlusse dieses Theils noch einen fünften Anhang über die Poesie beigefügt, so viel davon den mittlern Schulklassen zu wissen nöthig ist. Man wird diese Vorkenntniß nicht überflüssig finden, da es hoffentlich keine namhafte Schule in Deutschland gibt, die das Lesen deutscher

Gedichte verschmähte, und ihre Zöglinge nicht auf Wesen und Form der Dichtkunst aufmerksam zu machen wünschte. Der Schulmann weiß, wie viel davon für die allgemeine Bildung des Menschen abhängt.

In den Preußischen Staaten hat sich seit einigen Jahren die angenehme Erscheinung gezeigt, daß auf höhern und niedern Lehranstalten dem Unterricht in der Muttersprache mehr Stunden als früherhin eingeräumt worden sind, — ein Beweis, daß man sich von dem wohlthätigen Einfluß dieses Unterrichts auf gelehrte und vaterländische Bildung inniger überzeugt hat. Möge diese Überzeugung bald allgemein werden!

Berlin,
am Tage der Schlacht bei Groß-Görschen,
1817.

Theodor Heinsius.

Vorrede
zur zweiten Ausgabe.

Meine erste deutsche Sprachlehre schrieb ich im Jahre 1797. Fünf Jahr nachher (1801) erschien solche, völlig umgearbeitet und mit einem dritten Theile vermehrt, unter dem Titel: Neue deutsche Sprachlehre in einem andern Verlage. Das Publikum nahm diese Umarbeitung günstig auf, und es wurde schon 1802 eine neue Auflage nöthig. Der Verleger veranstaltete solche ohne mein Wissen, und ließ den Druck in Rudolstadt bei Junker besorgen. Da er aber bald darauf austrat, so wurde die Handlung versiegelt und auch der Verkauf der Sprachlehre unterbrochen. Erst im Jahre 1814 ließ das Stadtgericht zu Berlin den öffentlichen Verkauf der Masse veranstalten, und meine Sprachlehre hatte das Glück, in die Hände eines rechtlichen und betriebsamen Mannes zu fallen, der die noch vorräthigen Abdrücke schnell absetzte, und mich zur Bearbeitung einer neuen Ausgabe auffoderte.

Während der zwölfjährigen Zwischenzeit hatte ich nach einem sehr erweiterten Plan mein aus sechs Bänden bestehendes Sprachwerk Teut (Berlin 1807 — 1812) ausgearbeitet, dessen erster Theil ebenfalls 1814 neu aufgelegt wurde. Ich hatte die Absicht, mit diesem Werke einen vollständigen Umriß des grammatischen, rhetorischen, poetischen und geschichtlichen Theils unserer Sprache zu geben, so weit es für höhere und gelehrte Schulanstalten und deren Lehrer nöthig ist. Dadurch unterscheidet sich der Teut von der Neuen deutschen Sprachlehre. Diese hat es zunächst nur mit dem grammatischen Theil der Sprache zu thun, und führt nur in die Vorhallen der Rhetorik und Poesie, indem sie sich auf eine Sammlung von Mustern und Beispielen beschränkt, und an diesen die wichtigsten Regeln praktisch entwickelt. Die Form, in der sie dies thut, setzt keine weitere Sprach- und wissenschaftliche Bildung voraus, und ist für das Fassungsvermögen der untern und mittlern Schulklassen, so wie für den Privat- und Selbstunterricht derer berechnet, die für ihr bürgerliches Geschäft sich in ihrer Muttersprache weiter forthelfen und ihre mangelhafte Kenntniß in derselben berichtigen wollen.

Diesen Zweck habe ich nun bei der hier erscheinenden Umarbeitung noch schärfer in's Auge gefaßt. Alles, was sich auf allgemeine und höhere Sprachkenntniß stützt, oder eine philosophische Bildung voraussetzt, ist weggenommen oder geändert; alles, was das Auffassen der Regeln erleichtern und eine größere Anschaulichkeit bewirken kann, ist sorgfältig benutzt worden. Daher sind alle fremden Kunstausdrücke, mit wenigen Ausnahmen, gegen schon bekannte oder leicht verständliche deutsche vertauscht, viele Regeln der Wortfügung vereinfacht oder volksmäßiger gefaßt, und die Beispiele, besonders bei der Lehre von den regierenden Redetheilen, vorzüglich bei den Verhältnißwörtern, sehr vermehrt worden. Die Ergebnisse, welche die Fortbildung unsrer Sprache in dem letzten Jahrzehend herbeigeführt hat, sind überall, was die Reinheit und Richtigkeit der Rede und der Schreibung betrifft, theils in Anmerkungen angedeutet, theils in Regeln gefaßt worden, daher man hier, besonders in der Wortfügung, manches Neue finden wird, was weder eine meiner frühern Spracharbeiten, noch irgend eine andere Sprachlehre enthält. Die vermehrte Bogenzahl beweis't schon die Menge der Zusätze. Nur dieser Umstand konnte mich be-

stimmen, zur Erhaltung des billigen Verkaufspreises, die schätzbare Vorrede wegzulassen, durch welche der verstorbene in dem Sprach- wie in dem theologischen Schriftenthum gleich berühmte Teller diese Sprachlehre in's Publikum eingeführt hatte.

Die Zeit ist gekommen, wo Unkunde des Deutschen in seiner Muttersprache als Hochverrath gegen das Vaterland, als Brandmarke unauslöschlicher Schande mit Recht betrachtet wird. Die Mittel, die Sprache unsers Volks zu erlernen, sind jetzt vielfältiger als jemals geboten. Auch ich darf hoffen und wünschen, meinen Landsleuten durch diese neue Umarbeitung zugleich eine neue Anregung zum ernsten und gründlichen Erkennen und Forschen ihrer — nun wieder zu Ehren gekommenen — Muttersprache gegeben zu haben.

Der zweite und dritte Theil dieser Neuen Sprachlehre wird unverzüglich nachfolgen.

Berlin im Mai 1815.

Theodor Heinsius.

Inhalt.

Seite

Kurze Geschichte der deutschen Sprache . 3

Einleitung.

1. über Sprache und Sprachlehre überhaupt . 13
2. über deutsche Sprache besonders . . 16

Erster Theil.

Vom richtigen Sprechen.

Erster Abschnitt.

Von der Bildung und Beugung der Wörter oder der Wortforschung.

Erstes Kapitel.

Von den Buchstaben 19

Zweites Kapitel.

Von der Aussprache der einzelnen Buchstaben . 24
1. Aussprache der Selbstlauter . . 24
2. Aussprache der Mitlauter . . . 27

Drittes Kapitel.

Bildung der Sylben und Wörter . . 30

Viertes Kapitel.

Von dem Wortton 35

Fünftes Kapitel.

Allgemeine Übersicht der Redetheile . . 37

Sechstes Kapitel.

Von der Beugung der Redetheile . . 43

Erste Wörterklasse.

Grundbestandtheile der Sprache.

Erstes Kapitel.

Seite

Von dem Hauptworte 47
I. Von dem Begriff und den verschiedenen Arten des Hauptwortes . . . 47
II. Von der Bildung des Hauptwortes . 50
III. Von der Zahl des Hauptwortes . . 52
IV. Von dem Geschlecht der Hauptwörter . 55
V. Von der Beugung der Hauptwörter . 60
1. Beugung der allgemeinen oder Gattungsnamen 62
a. Einheimische Gattungsnamen . . 62
b. Fremde Gattungsnamen . . . 73
2. Beugung der eigenen Namen . . 75

Zweites Kapitel.

Von dem Eigenschaftsworte . . . 79
I. Allgemeine Bemerkungen über dasselbe . 79
II. Bildung des Eigenschaftswortes . . 81
III. Beugung desselben 84
IV. Steigerung desselben 87
1. Bildung der Steigerung durch Beugung 89
2. Bildung der Steigerung durch Umschreibung 90

Drittes Kapitel.

Von dem Fürwort 91
Erste Klasse. Persönliche 92
Zweite Klasse. Fürwörter mit Bestimmung des Orts 98

Viertes Kapitel.

Von dem Zeitworte 101
I. Begriff und Bestandtheile des Zeitwortes 101
1. Von der Sprechart 102
2. Von der Zeit 103
3. Von der Zahl und Person . . 106
II. Verschiedene Arten der Zeitwörter . 107

Seite

III. Von der Abwandelung . . . 112
1. Abwandelung der Hilfszeitwörter seyn — haben — werden . . . 113
2. Regelmäßige Abwandelung . . 120
Bemerkungen über die Abwandelung der Zeitwörter . . . 125
3. Unregelmäßige Abwandelung . . 132

Zweite Wörterklasse.

Nebenbestandtheile der Sprache.

Erstes Kapitel.

Von dem Geschlechtsworte . . . 151

Zweites Kapitel.

Von dem Zahlworte 156

Drittes Kapitel.

Von dem Verhältnißworte . . . 161

Viertes Kapitel.

Von dem Beschaffenheitsworte . . . 164
I. Beschaffenheitswörter, als Bestimmungswörter des Zeitwortes 166
II. Beschaffenheitswörter, als Bestimmungswörter des Eigenschaftswortes . . . 167

Fünftes Kapitel.

Von dem Bindeworte 170
1. Sprachlehrige Bindewörter . . 170
2. Denklehrige Bindewörter . . 172

Sechstes Kapitel.

Von dem Empfindungslaute . . . 175

Siebentes Kapitel.

Bemerkungen über den Gebrauch des Umlauts 177

Zweiter Abschnitt.

Von der Wort- und Satzfügung (Syntax).

Erste Abtheilung.

Von der Art und Weise der Verknüpfung des regierenden und regierten Redetheils, oder der Fügungskraft (Rektion).

Erstes Kapitel. Seite

Von der Verbindung der Redetheile im Allgemeinen 184

Zweites Kapitel.

Von der Fügungskraft des Hauptwortes . 186

Drittes Kapitel.

Von der Fügungskraft des Eigenschaftswortes 189
1. Eigenschaftswörter mit Hauptwörtern . 189
2. Eigenschaftswörter mit der unbestimmten Art 191

Viertes Kapitel.

Von der Fügungskraft des Zeitwortes . 191
1. Gebrauch des Zeitwortes . . . 192
Von der Zahl 192
Von der Zeit 193
Von der Art 194
Von dem Gebrauch der Mittelwörter . 196
Von den Hilfszeitwörtern . . 198
2. Verbindung des Zeitwortes mit der unbestimmten Art 199
3. Verbindung des Zeitwortes mit dem Hauptworte 201
A. Zeitwörter mit dem ersten Fall 201
B. Zeitwörter mit dem zweiten Fall 202
C. Zeitwörter mit dem dritten Fall 205
D. Zeitwörter mit dem vierten Fall 208

Fünftes Kapitel.

Von der Fügungskraft des Verhältnißwortes 218
1. Verhältnißwörter mit dem zweiten Fall 219
2. Verhältnißwörter mit dem dritten Fall 220
3. Verhältnißwörter mit dem vierten Fall 222
4. Verhältnißwörter mit dem zweiten und dritten Fall 224
5. Verhältnißwörter mit dem dritten und vierten Fall 225

Seite

Beispiele zur Fügung der Verhältnißwörter, welche den dritten und vierten Fall regieren 227
1. Mit dem dritten Fall . . 227
2. Mit dem vierten Fall . . 228
Beispielsammlung zum richtigen Gebrauch der Verhältnißwörter mit dem vierten und dritten Fall 230

Zweite Abtheilung.

Von der Bildung der Sätze und deren verschiedenen Arten.

Erstes Kapitel.

Verschiedene Arten der Sätze . . . 246

Zweites Kapitel.

Von den zusammengezogenen Sätzen . . 249

Dritte Abtheilung.

Von der Wortfolge (Topik).

Erstes Kapitel.

Folge der Wörter, als Bestandtheile eines Satzes 251
I. Allgemeine Wortfolge . . . 251
1. Folge der Grundbestandtheile . 252
2. Folge der Nebenbestandtheile . . 256
II. Besondere Wortfolge . . . 258
III. Von der Wortversetzung . . 260

Zweites Kapitel.

Folge der Sätze 263

Zweiter Theil.

Von der Rechtschreibung (Orthographie).

Erstes Kapitel.

Allgemeine Grundsätze der deutschen Rechtschreibung 265

Zweites Kapitel.

Besondere Regeln, die Rechtschreibung einzelner Buchstaben betreffend 269

Drittes Kapitel. Seite

Von der Theilung der Sylben und der zusammengesetzten Wörter 284

Viertes Kapitel.

Von den Schreibzeichen und üblichen Abkürzungen der Wörter 287

Erster Anhang.

Von der Sprachreinigkeit 296
1. Veraltete Wörter 297
2. Landschaftliche Wörter . . . 298
3. Ausländische Wörter 299
4. Sprachwidrig gebildete neue Wörter . 301

Zweiter Anhang.

Von den sinnverwandten Wörtern . . 304

Dritter Anhang.

Von den Redefiguren 308
1. Die Metonymie 313
2. Die Synekdoche 315
3. Die Metapher 316
4. Die Ironie 321
5. Die Allegorie und Personifikation . 322

Vierter Anhang.

Vom guten und richtigen Lesen . . . 327

Fünfter Anhang.

Von der Poesie oder der Dichtkunst . . 337
a) Unterschied zwischen Poesie und Prosa . 337
b) Bemerkungen über Sylbenmaaß und Vers 339
c) Bemerkungen über die verschiedenen Versarten 344
d) Bemerkungen über den Reim . 346
e) Bemerkungen über das Wesen der Dichtkunst. 347
f) Verschiedene Arten der Gedichte . 349

Kurze Geschichte

der

deutschen Sprache.

Die deutsche Sprache hat sich nur allmählig und unter vielen Schwierigkeiten zu ihrer jetzigen Feinheit und Vollkommenheit erhoben. Sie entstand an den Ufern des schwarzen und caspischen Meeres, unter einem Volke, das zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedenen Wegen nach dem jetzigen Deutschland gewandert ist. Roh und ohne Sitten zeigte alles, auch die Sprache, von dem armen und sinnlichen Zustande des Volks, welches selbst aus den vielen Kriegen mit den Römern, und aus der Bekanntschaft mit fremden Sitten und Gewohnheiten keine Vortheile für die Ausbildung der Sprache zog.

Erst im dritten und in den folgenden Jahrhunderten nach Christi Geburt, wo ein großer Völkerschwarm von Norden nach Westen und Süden drängte, und nicht bloß Deutschland, sondern das ganze westliche und südliche Europa überschwemmte, nahm die Ausbildung der Germanen (so wurden die Deutschen von den Römern genannt) ihren Anfang. Die Gothen, welche mit zu den ausgewanderten Völkern gehörten, und sich von

ihrem Wohnsitze am schwarzen Meere, durch die Hunnen gedrängt, nach Westen wandten, waren in ihrer Sprache mit den Deutschen verwandt, und hatten zum Theil schon beträchtliche Fortschritte in der Bildung gemacht. Die christliche Religion war ihnen nicht mehr unbekannt, und breitete sich bald noch mehr aus, da **Ulphilas**, einer ihrer Gelehrten und ein frommer Christ, eine Übersetzung des neuen Testaments ins Gothische veranstaltete, wozu er sich eine Buchstabenschrift erfand, die aus dem griechischen und lateinischen Alphabet zusammengesetzt war. *)

Durch diese Völkerwanderung wurde für die Ausbildung der deutschen Sprache schon etwas gewonnen. Es entstanden unter den Deutschen ordentliche Staaten; sie mußten sich einer Oberherrschaft unterwerfen; der deutsche Boden wurde von seinen ungeheuren Waldungen und Morästen gereinigt; die Sitten des Volks wurden durch die christliche Religion gemildert; seine Bedürfnisse vermehrt, die Begriffe bereichert, und so also auch die Sprache mit neuen Wörtern zur Bezeichnung dieser neuen Begriffe versehen. Doch fand die Sprache noch immer ein großes Hinderniß in der kriegerischen Denkungsart des Adels, der alle Künste des Friedens verachtete, und in der Anhänglichkeit der Geistlichen an das verderbte Latein ihrer Zeit, dessen sie sich in Schriften, und bei allen öffentlichen Verhandlungen bedienten.

*) S. Ulfilas Gothische Bibelübersetzung ꝛc. von Jahn. Weißenfels 1805.

Erst mit Kaiser Carl dem Großen (768) nahm die sichtbare Verbesserung der Sprache ihren Anfang. Dieser eben so einsichtsvolle als tapfre Mann verschaffte durch seine weisen Veranstaltungen und durch sein eigenes Beispiel den Wissenschaften einen bedeutenden Zuwachs. Er weckte die unwissende Geistlichkeit aus dem gewohnten Schlummer, legte in allen Klöstern Schulen an, besetzte sie mit den geschicktesten Männern seiner Zeit, ließ unentgeltlich unterrichten, sammelte Handschriften von guten Büchern, veranstaltete Büchersammlungen in den Klöstern, zog Gelehrte in sein Reich, schrieb selbst, als ein Kenner der alten Sprachen, lateinische Gedichte, und stiftete sogar eine gelehrte Gesellschaft an seinem Hofe. Bei diesem Eifer für die Wissenschaften vergaß er am wenigsten das vaterländische Schriftenthum (Litteratur). Er sammelte die ältesten Heldenlieder der Deutschen, gab den Monaten, welche bisher lateinische Namen geführt hatten, deutsche, ließ die Predigten in der Muttersprache halten, fing sogar selbst an, eine deutsche Sprachlehre zu schreiben; und zeigte sich überhaupt in allem was er that, als einen Freund und Beförderer deutscher Kunst und deutscher Sitte.*)

Unter seinem Sohn und Nachfolger, **Ludwig dem Frommen**, gewann die deutsche Sprache nicht so merklich, ob er gleich für die Errichtung neuer Schulen sorgte, und auch zum Besten der neu bekehrten Sachsen

*) Eginhardi vita Caroli M. ed. Joh. Herm. Schminke. Traj. ad Rh. 1711. 4.

eine gereimte Übersetzung der Bibel in ihrer Mundart veranstaltete. Bei der Theilung seiner Staaten aber nahm sich sein Sohn **Ludwig**, mit dem Zunamen der **Deutsche**, welcher das eigentliche deutsche Reich erhielt, der Sprache seines Volks ernstlicher an. Es fanden sich, durch sein Beispiel aufgemuntert, mehrere gute Köpfe, welche die Landessprache studierten, und in derselben schrieben. Unter diesen zeichneten sich besonders **Raban** und **Otfried** aus, von denen jener den Grund zu einem Wörterbuche legte, und dieser eine gereimte Übersetzung der vier Evangelisten veranstaltete. Die guten Folgen dieser Bemühungen zeigten sich aber erst spät, besonders da die übrigen deutschen Könige aus fränkischem Stamme nichts für die Sprache thaten. Erst zu Ende des zwölften Jahrhunderts, unter den schwäbischen Kaisern, entstand eine größere Neigung zu Künsten und Wissenschaften, und in diesem Zeitraum bildeten sich die schwäbischen Dichter unter dem Namen der **Minnesinger**. Unter diesen Dichtern, welche in ganz Deutschland Bewunderung und Nachahmung erregten, befanden sich selbst Kaiser, welche die Dichtkunst zum herrschenden Vergnügen ihrer Höfe machten. *)

*) Die wichtigsten gedruckten Sammlungen von Minnesingern sind: 1) Sammlung von Minnesingern aus dem schwäbischen Zeitpunkte, CXL Dichter enthaltend; durch Ruedger Manessen ꝛc. (Herausgegeben von **Bodmer** und **Breitinger**) 1ster Th. Zyrich 1758. 2ter Th. 1759 in 4. 2) Sammlung deutscher Gedichte aus dem XII. XIII. und XIV. Jahrh. 1ster und 2ter B. Berlin 1784 und 1785. in gr. 4. (Von **Chr. Heine.**

So war nun der Grund zu einem verfeinerten Geschmack unter den Deutschen gelegt, der sie nach und nach auch in der Gelehrsamkeit leiten konnte. Allein zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts verstummte der Gesang der schwäbischen Dichter. Das kaiserliche Haus und andere fürstliche Geschlechter, unter deren Schutze die Musen sich labten, waren größtentheils erloschen; es traten andere Lustbarkeiten an die Stelle der Dichtkunst, die nun nicht mehr Mode war, und was man jetzt noch Gedichte nannte, waren gemeine Gedanken und elende Reime.

Doch folgte nach der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts auf diesen Verfall der Dichtkunst eine bessere Zeit für die Bildung und Gelehrsamkeit überhaupt. Die Städte wurden blühender und mächtiger; zwischen Herren und Sklaven erhoben sich freie und mächtige Bürger; die Erfindung des Papiers erleichterte die Anschaffung der Schreibstoffe; hier und da entstanden Universitäten; die Eroberung von Constantinopel führte griechische Gelehrte nach Italien, von denen die Deutschen Wissenschaft und Geschmack entlehnten, und solche in ihr Vaterland zurückbrachten; man ward mit den griechischen und römischen Schriftstellern des Alterthums bekannt, und durch die von **Johann Guttenberg** erfundene Buchdruckerkunst wurden die besten Bücher, welche bisher theils liegen geblieben,

Müller). 3) Deutsche Gedichte des Mittelalters. Herausgeg. von Friedr. v. d. Hagen und Joh. Gust. Büsching. 1ster B. Berlin 1808. in 4.

theils sparsam abgeschrieben worden waren, in schnellern Umlauf gesetzt.

Dieser glückliche Zustand der Deutschen wurde im Anfang des sechszehnten Jahrhunderts noch verbessert, da plötzlich ein kühner und unternehmender Mann, **Martin Luther**, eine Vervollkommnung der Religion, welche durch Aberglauben und Betrug der Priester entstellt war, anfing, und durch diese Kirchenverbesserung (Reformation) zugleich auf alle Wissenschaften und auf die Kräfte des menschlichen Denkens überhaupt mächtig einwirkte. Seine Bibelübersetzung war das erste rein und richtig geschriebene deutsche Buch, welches bald, wenn auch aus Furcht vor den Nachstellungen der katholischen Geistlichkeit versteckt, doch häufig gelesen wurde. Er verfertigte und übersetzte verschiedene Lieder zu Kirchengesängen, schrieb mehrere Schriften voll Kraft und Reichthum der Gedanken, welche von seinen Zeitgenossen begierig gelesen, widerlegt und vertheidigt wurden, und so zu einer Menge von deutschen Schriften, und eben dadurch zur Verbesserung der Sprache Veranlassung gaben.

Durch diese glücklichen Bemühungen Luthers erlangte die **obersächsische Mundart** einiges Übergewicht über die **niedersächsische**, und aus diesen beiden, besonders aus der erstern, entwickelte sich die **hochdeutsche** oder die eigentliche **deutsche Sprache**, welche seit der Kirchenverbesserung die Büchersprache aller Schriftsteller und die Sprache des feinern Umgangs geworden ist.

Nach Luthers Tode wurde zwar die deutsche Sprache bei der theologischen Streitsucht nicht eben begünstigt, und durch den dreißigjährigen Krieg besonders aufgehalten, auch damals schon, und mehr noch im siebzehnten Jahrhundert durch die französischen Flüchtlinge, die sich in Deutschland niederließen, verfälscht, und von den Höfen und aus allen vornehmen Häusern verdrängt; es wurden die richtigsten und echtesten Wörter aus Modesucht und verderbtem Geschmack gegen französische vertauscht, ein ewiger Wettstreit in artigen Worten, bei denen man sich nichts dachte, geführt, und der reine Ausdruck in Schriften, besonders aber in der Sprache des geselligen Lebens, für Unwissenheit und Schande gehalten. Indessen tönte doch mitten im Waffengetümmel (1624) der zarte Gesang eines **Martin Opitz**; es kämpfte der Muth eines **Christian Thomasius** (1688) gegen die Nachahmungssucht, indem er die Deutschen auf ihre eigene Kraft aufmerksam machte, als echter Deutscher in seiner Muttersprache schrieb, und sich ihrer auch in seinen Vorlesungen bediente. Mit dem durch ihn geweckten Geist der Freiheit im Denken und Schreiben traten die Deutschen in das achtzehnte Jahrhundert über, in welchem **Leibnitz**, mit echter Gelehrsamkeit, mit Scharfsinn und Beredsamkeit ausgerüstet, durch seine philosophische Kenntniß auf alle Theile des menschlichen Wissens mächtig wirkte, dem ein **Christian Wolf** mit eben dem Muthe nacheiferte, und mit philosophischer Genauigkeit der deutschen Sprache mehr Richtigkeit und Bestimmtheit ertheilte. Durch die genauere Bekanntschaft mit den Meisterwerken der Griechen und Römer, und

durch das nun schon geschmackvollere Studium derselben, gewann die deutsche Sprache selbst an Fülle und Reichthum der Gedanken, und reizte unter mehrern guten Köpfen besonders einen **Geßner** zur Nachahmung in Dichtkunst und Beredsamkeit.

Durch diese ehrenvollen Vorgänger belehrt, wurde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Nacheiferung feuriger als jemals, da man mit richtigerm Geschmacke die besten Schriften der Franzosen und Engländer in unsere Sprache zu übertragen anfing. Die Bestandtheile derselben wurden der Gegenstand einer förmlichen Untersuchung, und ihre Reinigung von fremden, besonders von französischen Wörtern anhaltendes Bemühen eines **Gottsched**, der selbst eine Sprachlehre verfertigte, die besten Vorschriften der Beredsamkeit und Dichtkunst sammelte, und, wenn auch nicht als Redner und Dichter sich ruhmvoll zeigte, doch auf Redner und Schriftsteller seiner Zeit vortheilhaft wirkte. Es gingen **Mosheim** und **Jerusalem**, und nach ihnen **Zollikofer** als Kanzelredner aus dem bisherigen Dunkel hervor und zeigten in ihren Vorträgen wahre Beredsamkeit.

So kam die Zeit heran, wo **Albrecht von Haller** Lieblingsdichter des Volkes wurde, und durch eine starke und kraftvolle Sprache allgemeine Bewunderung und Nachahmung erregte. Die durch ihn und seine Vorgänger bewirkten neuen Ideen, die Veredelung der Begriffe und die Reinheit des Ausdrucks, wurden bald durch die Schriften eines **Gellert** auf das Volk

übertragen, der durch die sanfte und kunstlose Sprache des Herzens in allen Ständen sich Leser verschaffte, und mit Leichtigkeit und Gewandtheit im Ausdrucke in mehrern Theilen der Dichtkunst vortheilhaft arbeitete. Während man mit einer fast beispiellosen Begierde nach den Schriften dieses Mannes geizte, sang ein **Kleist**, von der Schönheit der Natur beseelt, die Reize des Frühlings, und ein **Lessing**, mit seltenen Anlagen begabt, wirkte auf die Charakterbildung der Nation durch die Verbesserung der deutschen Schaubühne, und erwarb sich, sowohl um die Dichtkunst als um die Sprache und Beredsamkeit, ein unsterbliches Verdienst.

Auf dieser glücklichen Bahn eilten die Deutschen, besonders im letztern Viertel des vorigen Jahrhunderts, mit immer größern Schritten derjenigen Stufe der Vollkommenheit zu, auf der wir sie jetzt erblicken. Die gebildetsten Völker Europens, welche sonst ihre Lehrmeister waren, sehen sich zum Theil schon von ihnen erreicht, erlernen selbst ihre Sprache, und benutzen die geistigen Schätze derselben zur Bereicherung und Veredlung ihrer Kenntnisse. In allen deutschen Schulen, auch selbst in denen, welche bloß die Erziehung zum Bürger bezwecken, wird deutscher Sprachunterricht als Hauptsache getrieben, und die deutsche Jugend selbst wetteifert unter sich, durch gegenseitigen Tadel und durch strenge Aufmerksamkeit auf sich selbst die Richtigkeit und Reinheit ihrer Muttersprache immer allgemeiner zu machen. Die Gelehrten sind weniger schonend gegen die Nachlässigkeiten ihrer Zeitgenossen; sie vereinigen sich zu Gesellschaften, oder wirken einzeln als

Dichter, Redner und Sprachforscher; und die Geschichte unsers Volks wird nicht versäumen, mit der ruhmvollen Erwähnung der Verdienste unserer Dichter, Klopstock, Wieland, Göthe, Bürger, Voß, Herder, Ramler, Engel und Schiller, so wie unserer Sprachforscher, Adelung, Heynatz, Moritz, Rüdiger, Eberhard, Kinderling, Campe u. s. w., auch der dankbaren Gesinnungen ihrer Schüler und Verehrer zu gedenken.

Einleitung.

1. Über Sprache und Sprachlehre überhaupt.

§. 1.

Der Mensch erkennt, fühlt und begehrt. Zu diesem dreifachen Geschäft hat er in sich ein dreifaches Vermögen, nämlich: a) das Erkenntniß; b) Gefühls; c) und Begehrungsvermögen. Alle Veränderungen, welche durch die Wirksamkeit dieser Vermögen in ihm vorgehen, bilden zwei Hauptklassen, nämlich:

1. Vorstellungen, und 2. Gefühle.

§. 2. Beide sind etwas, das in dem Menschen selbst vorgeht, und wovon außer ihm Niemand etwas weiß. Es kann uns aber daran gelegen seyn, einem andern vernünftigen Wesen von dem, was wir erkennen, fühlen und begehren, Nachricht zu geben, und dazu bedürfen wir eines Mittels, welches die in uns liegenden Vorstellungen und Gefühle selbst vertritt.

§. 3. Das Mittel, dessen wir uns dazu bedienen, besteht in gewissen Zeichen, welche sichtbar und hörbar sind, und eben deswegen äußerliche heißen. Diese äußerliche Bezeichnung unserer Vorstellungen und Gefühle nennen wir — Sprache.

§. 4. Es gibt aber der äußerlichen Bezeichnungen unserer Vorstellungen und Gefühle mehrere, und so müssen wir also auch mehrere Arten von Sprachen haben. Wir kennen nämlich diese Zeichen erstlich entweder durch Töne, Blicke, Mienen und Gebehrden, oder zweitens durch Worte von uns geben. Jene erste Art der Mittheilung nennen wir **Ton- und Gebehrdensprache**, und diese ist besonders der Ausdruck unserer Gefühle; die andere aber nennen wir **Wortsprache**, oder **Sprache** schlechtweg, und diese ist vorzüglich Ausdruck unserer Vorstellungen. Mit ihr haben wir es hier nur zu thun.

§. 5. Die **Wortsprache** oder **Sprache** schlechtweg ist entweder **subjektivisch** oder **objektivisch**. Im erstern Falle denken wir sie uns als Äußerung einer uns beiwohnenden Fähigkeit, also als Bezeichnung unserer Gefühle und Vorstellungen, durch vernehmliche (artikulirte) Töne der Stimme. Im zweiten Falle aber betrachten wir sie als einen von uns unabhängigen Gegenstand, und verstehen darunter den ganzen Inbegriff von Wörtern und deren Verbindungsarten, wodurch die Menschen sich gegenseitig ihre Vorstellungen und Gefühle mittheilen.

§. 6. Diese Wortsprache selbst aber ist nicht auf der ganzen Erde dieselbe. Die artikulirten Töne der Stimme sind so vielfach und verschieden, als es die in verschiedenen Ländern beisammen wohnende Menschenmenge selbst ist, oder mit andern Worten: wir haben mehrere **Sprachen**. Diejenigen Menschen, welche bei einer gemeinschaftlichen Abstammung ihre Vorstellungen durch einerlei Laute und auf einerlei Art ausdrücken,

werden Volk (Nation) genannt, und ihre Sprache heißt alsdann in Beziehung auf sie — Muttersprache. Ist diese Sprache ursprünglich, also von keiner andern abgeleitet, so nennen wir sie Ursprache.

§. 7. Die verschiedenen Schicksale, welche die Völker erdulden, haben mächtigen Einfluß auf die Sprache. Werden jene verändert, oder gehen sie gar unter, so ändert oder verliert sich auch ihre Sprache. Daher kommt es, daß einige Sprachen jetzt nicht mehr von ganzen Völkern gesprochen werden, andere dagegen noch immerfort das allgemeine Bezeichnungsmittel für ganze Völker sind. Jene ersteren heißen todte (abgeschlossene) Sprachen, und die letzteren lebende.

§. 8. Nicht bei jedem Volke aber ist die Sprache in einem gleich vollkommenen Zustande. Sie steht in der genausten Verbindung mit dem jedesmaligen Grade der Geistesbildung desselben. Je roher und sinnlicher ein Volk ist, desto ärmer, eingeschränkter und härter ist seine Sprache; je ausgebildeter, feiner und gesitteter es ist, desto wortreicher, biegsamer und ausdrucksvoller wird jene seyn. Die Sprache eines Volks ist also ein wahrer Abdruck seiner Volksthümlichkeit und seiner jedesmaligen Bildung.

§. 9. Es gibt aber auch unter einem und demselben Volke noch eine neue Verschiedenheit in der Sprache. Himmelsstrich, Lebensart, Landesbeschaffenheit, Gewerbe, und viele andere örtliche und zufällige Umstände sind selbst in den einzelnen Landschaften und Stämmen einer Völkerschaft verschieden, und äußern ihren Einfluß auf die Sprache sehr merklich. Aus diesen Verschiedenheiten entsteht nun das, was wir Mundarten (Dia-

lekte) einer **Hauptsprache** nennen, und deren hat jede Sprache eines Volks mehrere.

§. 10. Diese verschiedenen Mundarten sind nicht alle gleich gut und vollkommen. Bildung und Geschmack halten nämlich in den verschiedenen Landschaften und bei verschiedenen Umständen nicht gleichen Schritt, sondern eine Gegend thut es der andern an Volksmenge, Wohlstand, Erweiterung des Vorstellungs- und Empfindungskreises zuvor. Dadurch bildet sich der Geschmack der einen Landschaft vor dem der andern aus. Dies hat seinen unausbleiblichen Einfluß auf die Sprachbildung selbst, so daß die **vollkommenste Mundart** zugleich die beliebteste, allgemeinste Sprache aller Schriftsteller, aller höhern Gesellschaften und des Volkes selbst, also **Volkssprache** (Nationalsprache) wird.

§. 11. Wenn man nun aus diesen vorzüglichsten Mundarten gewisse, durch die Allgemeinheit als richtig anerkannte, Vorschriften herleitet, nach denen die Wörter der Sprache gebildet, gesprochen, verändert, verbunden und geschrieben werden müssen: so bekommen wir **Sprachregeln**. Eine Sammlung dieser Sprachregeln nennen wir **Sprachlehre** (Grammatik), deren Geschäft also darin besteht, die Richtigkeit des Ausdrucks zu befördern und zu erhalten.

2. Über deutsche Sprache besonders.

§. 12. Auch die deutsche Sprache hat ihre Mundarten. Wir bemerken hier nur die zwei **Hauptmundarten**, in welchen sich die Menge der übrigen verliert, nämlich: die **südliche** oder **oberdeutsche**, und die nörd-

nördliche oder niederdeutsche (sächsische, plattdeutsche).

§. 13. Die oberdeutsche Mundart bildete sich, besonders in den mittlern Landschaften Deutschlands, und vorzüglich in Obersachsen, zunächst aus der ältern schwäbischen, und entfernter, aus der noch ältern fränkischen Schriftsprache, so vortheilhaft, daß sie zur Zeit der Kirchenverbesserung Schrift- und Volkssprache wurde.

§. 14. Diese so ausgebildete Sprache, welche auch jetzt noch die Sprache aller Schriftsteller und höhern Gesellschaften ist, und des Unterschiedes der Mundarten ungeachtet, in ganz Deutschland geschrieben *) und verstanden wird, heißt die **hochdeutsche**, und nur sie kann für uns als echtes, gutes, reines Deutsch angesehen werden.

*) Geschrieben, nicht aber von irgend einer Landschaft ausschließlich gesprochen, daher sie auch keine Mundart genannt werden kann.

§. 15. Aus dem Gebrauch dieser **hochdeutschen** Sprache sind nun die Regeln der deutschen Sprache entlehnt. Sie können verändert werden, sobald die Sprache selbst sich ändert, und dies unterbleibt bei keiner lebenden Sprache. Eine Sammlung dieser durch den Gebrauch geheiligten Regeln gibt die **deutsche Sprachlehre.**

§. 16. Indessen finden wir auch in der **hochdeutschen** Sprache noch mancherlei Verschiedenheiten. Die Sprachlehre hat deshalb gewisse Grundsätze aufgestellt, nach welchen man sich in streitigen und ungewissen Fällen richten muß. Diese Grundsätze bilden die Gesetzgebung in der Sprache, und [illegible] folgender Rangordnung:

CANTONALE VAUD BIBLIOTHEQUE LIBERTE ET PATRIE

1. Der **Sprachgebrauch**, oder die übereinstimmige Gewohnheit der besten Schriftsteller von Geschmack. Er ist der höchste Gesetzgeber in allen Sprachen, aber keinesweges unverbesserlich, und noch einem höheren Richter, dem Verstande, unterworfen.

2. Die **Sprachähnlichkeit**, (Analogie) oder die übereinstimmige Art des Verfahrens in ähnlichen Fällen.

3. Die **Abstammung** (Etymologie), die aber in vielen Fällen ungewiß ist; und endlich

4. Der **Wohlklang** (Euphonie), der in einer gebildeten Sprache sehr wichtig ist, aber auch feines Gefühl und geläuterten Geschmack voraussetzt.

§. 17. Die deutsche Sprachlehre hat es, wie jede andere, mit dem richtigen Sprechen zu thun, d. h. theils mit einzelnen **Wörtern**, theils mit der **Verknüpfung** derselben zu einem Ganzen. Beides bildet ihren **ersten Theil**, der also in zwei Hauptabschnitte zerfällt, von denen der erstere die Lehre **von den einzelnen Wörtern**, oder die **Wortforschung** (Etymologie), und der zweite die Lehre **von der Verbindung der Wörter zu Sätzen** (die Syntax), behandelt.

§. 18. Da wir aber die Sprache nicht bloß sprechen, sondern auch schreiben, so muß die Sprachlehre auch die Regeln der richtigen Buchstabenverbindung enthalten. Eine Sammlung derselben nennen wir die **Rechtschreibelehre** (Orthographie), und diese bildet den **zweiten Theil** der Sprachlehre.

Erſter Theil.

Vom richtigen Sprechen.

Erſter Abſchnitt.

Von der Bildung und Beugung der Wörter,

oder

von der Wortforſchung (Etymologie).

Erſtes Kapitel.

Von den Buchſtaben.

§. 1.

Die erſten Beſtandtheile einer jeden Sprache, alſo auch der deutſchen, ſind gewiſſe einfache Zeichen, welche man **Buchſtaben** nennt. Dieſe Buchſtaben können hörbar und ſichtbar gemacht werden; im erſtern Falle nennt man ſie **Laute**, im letztern ſind ſie bloß **Lautzeichen**, oder ſchlechtweg **Lauter**.

§. 2. In unserm gewöhnlichen Alphabet stehen die deutschen Buchstaben in folgender Ordnung:

a, b, c, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, p, q, r, ſ, (s), ß, t, u, v, w, x, y, z.

Aus welchen Gründen sie gerade so gestellt sind, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, jedoch scheint diese Ordnung nicht ganz zufällig zu seyn.

§. 3. Ein einziger Blick aber zeigt uns die Unvollkommenheit dieses Alphabets; denn

1. fehlen darin gewisse Buchstaben, die wir doch in jedem Buche finden, und täglich hören, als: å, ö, ů (Mähne, Röhre, Güte).

2. Sind einige Buchstaben überflüssig, indem ein und derselbe Laut mehrere Zeichen hat, als c, k und q, (Carl, Kelle, Quelle), so wie c und z, (Cyrus und Zahl), i und y, (sein und seyn).

3. Bezeichnen einige Buchstaben zusammengesetzte Töne, als x, welches wie ks, und z, welches wie ts lautet; dagegen es wieder einfache Laute gibt, die durch zusammengesetzte Schriftzeichen ausgedruckt werden müssen, als ch und sch, da sie doch eben so einfach sind als g, f, u. s. w.

§. 4. Diese Unbequemlichkeiten, von denen fast keine Sprache frei ist, lassen sich nicht durch eigenmächtiges Verfahren wegschaffen. Wir können daher hier nur das unvollkommene Alphabet ergänzen, und diejenigen Buchstaben in ihm mit aufführen, welche daraus weggelassen worden sind. Auf diese Art erhalten wir folgende Sammlung von einfachen Lauten:

a, å, b, c, ch, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, ö, p, q, r, ſ, (s), ß, ſch, t, u, ů, v, w, x, y, z.

§. 5. Wenn wir diese einfachen Laute einzeln aussprechen, so bemerken wir unter ihnen eine große Verschiedenheit. Bei a, e, i, o, u hören wir immer nur einen Laut, dagegen bei b, c, d, f, l, u. s. w. immer zwei Laute. A lautet wie a, b aber wie be, c wie ce und f wie ef.

§. 6. Wegen dieses wesentlichen Unterschiedes bringen wir sämmtliche Buchstaben in zwei Klassen. Die Buchstaben der ersten Klasse nennen wir **Vokale, Selbstlaute**, oder noch richtiger **Stimmlaute**; die Buchstaben der zweiten Klasse, **Konsonanten** oder **Mitlaute**.

Anmerk. Die Benennungen **Vokale** und **Konsonanten** sind aus dem Lateinischen entlehnt. Die erstere (vocalis von vox die Stimme) zeigt an, daß ein solcher Laut bloß aus der menschlichen Stimme besteht, so daß weder die Nase noch die Zähne den geringsten Antheil daran haben. Die Benennung **Konsonant** aber (von consonare, mittönen), zeigt an, daß man hier zugleich noch einen andern Laut, ein Sausen, Zischen, Schnarren und dergl. mithört, und daß die reine Stimme also durch einen andern Ton gleichsam verunreinigt wird. Einige nennen auch die Vokale **Hilfslauter**, und die Konsonanten **Hauptlauter**.

§. 7. 1. Ein **Vokal** ist ein einfacher, reiner Laut der Stimme, der ohne Beihülfe anderer Buchstaben deutlich vernommen werden kann. Ursprünglich haben wir fünf Vokale, a, e, i, o, u.

§. 8. Von diesen Vokalen können a, o, u durch die Schrift mit einem andern Vokal so verbunden werden, daß sie in der Aussprache nur eins ausmachen, so wie in der Malerei zwei gemischte Farben eine dritte hervorbringen. Daraus entstehen ä, ö, ü, die also nicht wie

ae, oe, ue, gesprochen, sondern durch einen einfachen Laut ausgedruckt werden, wie in Schäfer, Löwe, Hügel. Sie machen gleichsam die halben Töne (Semitöne) von a, o, u, aus, und werden Umlaute oder Doppelbuchstaben (nicht aber Doppellaute) genannt. Sie gehören mit zu den Vokalen, und wir haben deren also acht, die eine Art von natürlicher Tonleiter bilden, und in Rücksicht auf ihre Tiefe und steigende Höhe so auf einander folgen: u, o, a, ö, ä, e, ü, i.

§. 9. Wir haben aber noch andere Zusammensetzungen der Vokale, die sich von jenen Umlauten oder Doppelbuchstaben dadurch sehr wesentlich unterscheiden, daß sie sowohl in der Schrift durch zwei Buchstaben, als in der Aussprache durch zwei Laute ausgedruckt werden, dagegen die Umlaute zwar wohl zwei Schriftzeichen, aber nur einen Laut haben. Es werden nämlich zwei in der Schrift beisammen stehende Selbstlauter durch die Aussprache in eine Sylbe zusammengezogen, und zwar mit einer und derselben Öffnung des Mundes, jedoch geschliffen ausgesprochen, so daß jeder Laut besonders gehört wird. Wollen wir z. B. die Wörter Kaiser, Schein, Mäuse aussprechen, so schleift die Stimme ohne Absatz von einem Vokal zum andern unvermerkt über, gerade so wie in der Musik, wo man zwei Noten durch einen krummen Strich mit einander verbindet. Man nennt diese auf solche Art verbundene Vokale im Deutschen Doppelbuchstaben und auch Doppellaute, (Diphthonge). Diese Doppellaute heißen im Deutschen: ai, (ay), au, äu; ei, (ey), eu; oi, (oy); ui.

Anmerk. Auch der Franzose hat solche Diphthongen, z. B. in oeil, taille, veille.

§. 10. 2. Ein Konsonant ist ein Buchstabe, der für sich selbst entweder gar nicht, oder nicht ganz rein vernommen werden kann, und deshalb noch mit einem andern Laut verbunden werden muß, der entweder vor, wie in l (el), oder nach dem Konsonanten, wie in b (be) ausgesprochen wird. Sämmtliche Konsonanten heißen: b, c, ch, d, f, g, h, j, k, l, m, n, p, q, r, ſ, (s), ß, t, v, w, x, z.

§. 11. Sehen wir auf den Mechanismus oder die Art der Bildung der Konsonanten, so werden sie entweder durch die Lippen (w, b, p, f, v, m), oder durch die Zähne (s, ſ, ß, z, sch), durch die Gurgel oder durch den Gaumen (ch, g, k j), so wie endlich durch die Zunge (d, t, th, l, n, r), oder durch die Lunge (h) hervorgebracht. Nach diesem verschiedenen Sitz ihrer Bildung werden sie gewöhnlich in Lippen-, Zahn-, Gurgellaute u. s. w. eingetheilt.

§. 12. Öfters finden wir auch, daß zwei Konsonanten durch ein und denselben Druck ohne merkliche Öffnung des Mundes, und ohne Absatz der Stimme, ausgesprochen werden. Solche in der Schrift beisammen stehende zwei Konsonanten heißen zusammengesetzte, oder Doppelmitlauter. Dahin gehören z. B. ff, mm, ck, ll, ſſ, tt, tz u. s. w., die sich in ihrer Bezeichnung nur dadurch von einander unterscheiden, daß man sie bald neben einander (wie ll), bald zusammengezogen (wie ck und tz) schreibt.

Zweites Kapitel.

Von der Aussprache der einzelnen Buchstaben.

§. 13. Bei der Unvollkommenheit des Alphabets, das für gewisse Laute keine Zeichen enthält, und es also nothwendig macht, einem und demselben Buchstaben mehrere Töne unterzuschieben; noch mehr aber bei der im gemeinen Leben so fehlerhaften Aussprache, die unser Gehör und Gefühl von Kindheit auf durch falsche Töne verderbt: ist es durchaus nöthig, mit den allgemeinsten Regeln einer richtigen Aussprache der einzelnen Buchstaben bekannt zu seyn. Die Lehre von der rechten Aussprache heißt die Orthoepie. Jedoch bemerken wir gleich, daß der Unterricht darin mehr mündlich als schriftlich seyn muß, weil gerade hier das Gehör den wichtigsten Antheil hat.

§. 14. Zuvor aber müssen wir der Verständlichkeit wegen einige Ausdrücke erklären. Man spricht von gedehnten und geschärften Vokalen. Ein gedehnter Vokal ist ein solcher, auf welchem die Stimme länger verweilt, z. B. in hōch; ein geschärfter aber derjenige, von welchem die Stimme schnell ab, und zu den folgenden Buchstaben überspringt, als in vŏll. Ein und derselbe Vokal kann also gedehnt oder lang, und geschärft oder kurz ausgesprochen werden.

1) Aussprache der Selbstlauter.

§. 15. Das a muß rein und volltönig, nicht quäkend, wie å, nicht wie o oder oa gesprochen werden;

also nicht Mächt, sondern Nacht, nicht hot, sondern hat, nicht Voater, sondern Vater.

§. 16. Es gibt zwei Arten von a,

1. a gedehnt wie ah oder aa, als: Bart, sprach, Schlaf.
2. a kurz, geschärft, gestoßen, wie in: als, ab, bald, flach.

§. 17. Das ä muß nie wie eh ausgesprochen werden, also nicht wehre, sondern wäre. Man findet es

1. lang, als in Kläger, träge, täglich.
2. kurz, als in lästig, erhält.
3. fast wie e lautend; rächen, Bäche, wo es auch nur der Ableitung wegen gesetzt zu seyn scheint.

§. 18. Das e hat einen dreifachen Laut. Nehmen wir z. B. das Wort gewesen, so ist e in der ersten Sylbe lang, in der zweiten klingt es wie ä, und in der dritten wird es verschluckt.

1. Lang ist es in den ersten Sylben von gehen, jedes.
2. Ähnlich dem ä ist es in den ersten Sylben von beten, geben, leben.
3. Verschluckt wird es in den letzten Sylben von stehen, sprechen, gehen u. s. w.

§. 19. i muß nicht wie ie, ü und ui, klingen, also nicht mier, sondern mir, nicht luiwern, sondern liefern. Es ist

1. lang in mir, dir.
2. kurz in mit, in, nicht, wird.

§. 20. o muß nicht wie oa, a, oe oder u ausgesprochen werden, also nicht loaben, nicht hoech,

oder hoeg (hoch), nicht Dum, sondern Dom. Man unterscheide aber

1. das lange o in vor, Gebot, Ton.
2. das kurze o in soll, Wort, Gott.

§. 21. Das ö muß in der Aussprache nicht mit e verwechselt werden; also nicht schen, sondern schön, nicht Velker sondern Völker. Es ist

1. lang in Stör, König, Röhre.
2. kurz in Zöllner, Wörter, Störche.

§. 22. Das u muß weder wie o, noch wie au, noch wie ue lauten, also nicht korz (kurz), gaut (gut), guet (gut). Es ist

1. lang in Buch, suchen.
2. kurz in Kunst, Spruch, Bund.

§. 23. Das ü darf nicht wie i oder ie klingen, also nicht blihen (blühen), nicht Thier (Thür). Es ist

1. lang in über, fühlen, betrübt.
2. kurz in Glück, Lüste, entzückt.

§. 24. Die zusammengestellten Vokale aa, ee, oo, bezeichnen bloß die Dehnung, und lauten wie ah, eh, oh, als: Haar, See, Moos. Jedoch wird das ee zuweilen zweisylbig gesprochen, nämlich 1) wenn es zu zwei verschiedenen Sylben gehört, als in be=endigen, und 2) in Ableitungen, wo es die Stelle des dreifachen e vertritt, als in Se=en, Arme=en.

§. 25. Auch das ie ist ein bloßes Zeichen für das gedehnte i. Die Aussprache trennt es aber in einigen Wörtern, z. B. in kni=en, Histori=e, Lili=e. Man hüte sich, bei der Aussprache noch ein j hören zu lassen, als Schlesijer (Schlesier), Lilije (Lilie).

§. 26. Die Doppellaute ai, äu, ei und eu, müssen in der Aussprache wohl von einander unterschieden werden. Es ist ein Unterschied zwischen Saite und Seite, Waise und weise, beräuchern, und bereichern; zwischen Häute und heute, Feuer und Feier, Geläute und Geleite u. s. w.

§. 27. Auch verwechsele man nicht ä, ö, ü, mit ae, oe und ue. Jene haben nur einen Laut, diese zwei Laute. In den Wörtern Aloe und Phaethon sind oe und ae zwei Buchstaben, von denen jeder für sich gesprochen wird; nicht so in Schäfer, König, wo ä und ö nur einen Laut bilden.

2) Aussprache der Mitlauter.

§. 28. Bei den Konsonanten oder Mitlautern müssen wir besonders diejenigen genau von einander unterscheiden, die in der Aussprache einen ähnlichen Ton haben: als b und p, d und t, f und v u. s. w.

§. 29. Das b und p. Ersteres ist weich und wird durch die sanfte Trennung der Lippen hervorgebracht; p dagegen ist hart, die Lippen schließen sich fest zusammen, öffnen sich dann geschwind und schnellen den Ton heftig hinaus. Wir sagen also nicht pleipen, sondern bleiben, nicht Platt, sondern Blatt. — Am Ende eines Worts und einer Sylbe aber lautet es hart wie p, als: Lob, ab, grob, Erbse, löblich.

§. 30. Eben so ist es mit d, t, th. Man spreche nicht Dür, sondern Thür, nicht es dauet, sondern es thauet, nicht duhn oder tuhn, sondern thun. Hart und wie t lautet das d, am Ende eines Worts und einer Sylbe wie in Tod, Bad, niedlich, schädlich.

§. 31. w, f, ph, pf, v. Das f bläſet ſtärker als das w, und muß mit dieſem nicht verwechſelt werden; alſo nicht Briewe, ſondern Briefe, nicht Schwewel, ſondern Schwefel. Das ph wird wie f durch die Zähne geblaſen, indem die unterſte Lippe von unten an die oberſte Reihe der Zähne gedruckt wird, als in Philoſoph, Phyllis. — Das v lautet am Anfange und am Ende eines Worts wie f, in der Mitte aber faſt wie w, z. B. Vater, maſſiv, naiv, Frevel. Pf iſt ein verſtärkter Blaſelaut, der nicht wie das einfache f geſprochen wird. Das p muß vor dem f pfeifend herausgeſtoßen werden, wie in Pferd, Pfeil, Pflug.

§. 32. g und ch. Erſteres ſteht in der Mitte von j und k, wie gehen, Glaube, Krieg, Sieg. Wie k aber lautet es 1) am Ende einer Sylbe nach einem n: Gang, Ding, eng, 2) nach einem kurzen Vokal: flugs, weg. Das ch haucht ſtärker als h: Bücher, ſuchen. Wie k lautet es 1) zu Anfang fremder Wörter, als: Chor, Charte, Chriſtus, Chronik, (Ausnahmen ſind: Chaos, China, Chymie), 2) vor einem s: Büchſe, Ochſe, Wuchs. Wie ſch lautet ch in franzöſiſchen Wörtern: Charlatan, Charlotte.

§. 33. j und g. Das j (Jod) iſt der weichſte Buchſtabe unter den Konſonanten, der größtentheils am Anfange ſteht und alsdann immer einen Selbſtlauter nach ſich hat. Es wird wie ein ſanftes ch geſprochen: jemand, jeder, unterſcheidet ſich alſo von g. In ausländiſchen Wörtern aber kommt j als ein Ziſchbuchſtab vor: Journal, Jalouſie.

§. 34. ſ, s, ß, ſſ, ſch. 1. Das lange ſ iſt gelinde, wenn ein Vokal darauf folgt, als: Seele, Saat, Perſon, ſcharf lautet es in der Mitte eines Worts vor t und p: geſtern, Weſt, Veſper; wenn es aber vor p und t im Anfange eines Wortes ſteht, lautet es wie ſchp und ſcht, als: Speiſe, Spitz, Stock. Steht das ſ in der Mitte und am Ende des Worts, ſo verliert es das Ziſchende, alſo nicht Bürſchte, ſondern Bürſte, nicht Gerſchte, ſondern Gerſte, nicht Wurſcht, ſondern Wurſt, nicht Fürſcht, ſondern Fürſt. 2. Das kurze s ſteht nur zu Ende einer Sylbe, und wird jedesmal ſcharf ausgeſprochen: was, Eis, Maus. Es iſt daher ſehr falſch, es in den Wörtern Vers, Mars, wie Verſch, Marſch, auszuſprechen. 3. Das ß (das ç der Franzoſen) iſt ſcharf, als: groß, Spaß. Iſt es aus einem ſſ entſtanden, oder geht es in der Verlängerung darin über, ſo bekommt es einen doppelt geſchärften Stoß: frißt, wußte, Schloß, Fluß. 4. Das ſſ iſt ein doppeltes ſ, und klingt wie ß, wenn dies aus ſſ entſtanden iſt, oder darin übergeht, alſo: haſſen, Waſſer.

§. 35. q, x, z. Das erſtere kommt immer mit dem Vokal u vor, und lautet dann wie kw, als: Querl, Qual. Das x klingt wie ks, als: Eidexe, Hexe, Axt. z lautet wie tß, z. B. Nutzen, Stütze. (Das übrige ſiehe in der Rechtſchreiblehre).

§. 36. Die Kenntniß dieſer Regeln allein reicht zur Erlangung einer guten Ausſprache noch nicht hin, wenn man ſich nicht zugleich bemüht, auf die Fehler des gemeinen Lebens aufmerkſam zu ſeyn, und ſolche in ſeiner eigenen Ausſprache vermeiden zu lernen. Durch die

Unachtsamkeit im Sprechen werden oft Buchstaben hinzugesetzt, ausgelassen oder auch wohl gar verschoben.

1. Zugesetzt wird öfters ein Konsonant, wo er gar nicht hingehört, als in Vater, wo man öfters Vatter hört, oder auch am Ende eines Worts: abers statt aber, anderst st. anders, ebend st. eben, schons st. schon, iche st. ich.

2. Ausgelassen werden bisweilen Buchstaben und Sylben am Anfange und in der Mitte, als: runter st. herunter, nauf st. hinauf, Ele st. Elle, ornlich st. ordentlich, Relgon st. Religion.

3. Verschoben werden die Buchstaben besonders in den Wörtern auf nen, eln und ern, z. B. es regent st. regnet, verwandlen st. verwandeln, beßren st. bessern.

Drittes Kapitel.

Zusammensetzung der einfachen Laute, oder Bildung der Sylben und Wörter.

§. 37. Alles, was wir sprechen, enthält mehr oder weniger von den genannten Buchstaben. Die Zusammenstellung derselben gibt das, was wir Sylben und Wörter nennen.

§. 38. Eine Sylbe oder Spelle, ist ein Wortglied, d. h. ein gegliederter (artikulirter) Laut, der mit einer Öffnung des Mundes ausgesprochen wird, und entweder aus einem Vokal, oder aus einem Diphthong, oder aus Konsonanten, die mit Vokalen verbunden sind, besteht, als: a-ber, ü-ber, ei-len,

oh-ne, ſter-ben. Die zur Bildung einer Sylbe erfoderliche Zahl von Buchſtaben iſt alſo unbeſtimmt; ein einziger Buchſtab gibt ſchon eine Sylbe, jedoch muß dies ein Vokal ſeyn.

§. 39. Aus Sylben entſtehen Wörter. Ein Wort — in weiterer Bedeutung — iſt der vernehmliche Ausdruck einer Vorſtellung oder Empfindung. In dieſer Bedeutung iſt alſo der Empfindungslaut (die Interjektion) auch ein Wort. In engerer Bedeutung aber iſt nur die Bezeichnung einer klaren Vorſtellung, ein Wort zu nennen. Die Sylbe Vog gibt mir keine Vorſtellung, ſetze ich aber noch die Sylbe el hinzu, und ſpreche alſo Vogel, ſo denke ich mir ein mit Federn und Flügeln verſehenes Thier.

§. 40. Wörter beſtehen entweder aus einer, oder aus mehrern Sylben. Jene nennt man einſylbige, dieſe viel- oder mehrſylbige. Die Wörter Tiſch, Stuhl, gut, ach, o, wie, ſind einſylbig, aber Knabe, Bruder, gewiß, empfinden, unvergleichlich, ſind mehrſylbig.

§. 41. Die Wörter ſind nicht alle auf einmal entſtanden, ſondern eins iſt aus dem andern gebildet worden. Ein urſprüngliches Wort, welches aus keinem andern entſtanden iſt, wohl aber ein anderes hervorbringen kann, heißt — Stammwort, (primitivum); dasjenige aber, welches aus einem ſolchen Stammworte gebildet worden iſt, heißt ein abgeleitetes, (derivatum). Berg, Mann, Haus ſind Stammwörter, Gebirge, männlich, Behauſung, häuslich ſind abgeleitete.

§. 42. Außerdem ſind die Wörter einfach, (ſimplicia) und zuſammengeſetzt, (compoſita). Ein-

fach heißt ein Wort, dessen Theile nicht aus Wörtern bestehen, also nicht in Wörter aufgelöst werden können, als: Haus, roth, lieb. Zusammengesetzt nennen wir ein Wort, in sofern es aus zwei oder mehrern Wörtern gebildet ist, z. B. Hausvater, rothgelb, liebreich, Feldbaukunst. In solchen zusammengesetzten Wörtern wird das hintere durch das vordere näher bestimmt, daher wir jenes Grund- und dieses Bestimmungswort nennen; z. B. Baumöl und Ölbaum, Briefwechsel und Wechselbrief.

§. 43. Sowohl durch die Ableitung als durch die Zusammensetzung wird die Bedeutung des Stamm- und Grundworts geändert, so daß es nun eine ganz andere, oder doch eine verwandte Vorstellung bezeichnet. Die Wörter stehen, stellen, legen, sagen etwas anders, als die abgeleiteten verstehen, vorstellen, zurücklegen; Sohn, Mann, Sprache, etwas anders als Stiefsohn, Hauptmann und Fürsprache.

§. 44. Wir kennen bei der Bildung der Wörter zweierlei Arten von Sylben: 1) Flexions- oder Beugungssylben und 2) Ableitungssylben. Jene bezeichnen die materiale, diese die formale Bedeutung eines Worts.

§. 45. 1. Beugungssylben. Sie bezeichnen die Verhältnisse der Dinge und werden dem Stamm- oder Grundworte angehängt. So z. B. ist lieb ein Stammwort, dem ich die Sylbe est, und gut ein Stammwort, dem ich die Sylbe er anhängen kann; diese angehängten Sylben geben die Wörter liebest und guter, befördern also die Beugung der Wörter und heißen eben darum Beugungssylben. Wir haben in der deutschen

Sprache

Sprache folgende e, m und em, n und en, r und er, s und es, st und est, t und et, als: Mann; dem Mann/e; gröſser — gröſser/m; gut — gut/en; Haus — Häus/er; Vater — Vater/s; Mann — Mann/es; lieb — lieb/st; Lob — lob/et u. s. w.

§. 46. 2. Die Ableitungssylben. Sie bezeichnen einen Nebenbegriff an dem Grundworte, dem sie entweder vor- oder nachgesetzt werden; in jenem Falle heiſsen sie Vorsylben, in diesem Nachsylben.

§. 47. Der Vorsylben gibt es nicht viele, be, ge, er, ent oder emp, un, ur, ver und zer, als: be/gleiten, be/stehen, ge/winnen, Ge/sinde, Ge/murmel, er/fahren, ent/stehen, emp/fehlen, Un/ruhe, Ur/sach, ver/mehren, zer/stören.

§. 48. Der Nachsylben hat die deutsche Sprache weit mehr. Einige sind sehr alte und einfache Laute, von einer höchst unbestimmten Bedeutung: ch, de, e, el, en, er, ich, icht, ig, ing, isch, s, sch, st, t, th und z, als: hor/ch/en von hören, Freu/de, Bin/de, Nad/el, Lad/en, folg/er/n, Fitt/ich, fleisch/icht, Kön/ig, Här/ing, kind/isch, an/ders, klat/sch/en, dreiſsig/ste, Fahr/t, ächz/en.

§. 49. Andere haben eine schon bestimmtere Bedeutung, und dienen noch jetzt häufig zu neuen Ableitungen, als: bar, chen, ey, haft, heit, inn, keit, lein, ley, lich, ling, niſs, sal und sel, sam, schaft, thum, ung, zig und ſsig, als: sicht/bar, Stück/chen, Bettel/ey, theil/haft, Thor/heit, Gatt/inn, Selig/keit, Söhn/lein, einer/ley, glück/lich, Jüng/ling, Betrüb/niſs, Drang/sal, Räth/sel,

gleich-ſam, Freund-ſchaft, Alter-thum, Wald-ung, vier-zig, drei-ßig.

§. 50. Die Ableitung geſchieht auch durch die bloße Änderung des Hülfslautes, als: Vogel Vögel, Vater Väter, Mutter Mütter, Bruder Brüder, leuchten Licht, Geruch roch, Gang ging; und durch die Veränderung der Hauptlaute, als: Geld gelten, hinten hindern, Schnitt ſchneiden.

§. 51. Auf dieſe Art werden Hauptwörter von Hauptwörtern abgeleitet, als: Söhnchen von Sohn, Fleiſcher von Fleiſch; Hauptwörter von Zeitwörtern, als: Gebäude von bauen, Gedanken von denken, Gemählde von mahlen, Jagd von jagen; Eigenſchaftswörter von Zeitwörtern, als: beträchtlich von betrachten; Eigenſchaftswörter von Hauptwörtern, als: männlich von Mann, glücklich von Glück; oder von andern Redetheilen. Die Zeitwörter werden abgeleitet theils von Hauptwörtern, als: nageln, betiteln, kleiden, von Nagel, Titel, Kleid; theils von Zeitwörtern, als: lächeln von lachen, ſpötteln von ſpotten, belügen von lügen, beſuchen von ſuchen; theils von Umſtands- und Eigenſchaftswörtern, als: erwiedern von wieder, genügen von genug, vereiteln von eitel, veredeln von edel. So auch die Verhältniß- und Bindewörter, welche entweder auch von Zeitwörtern und andern Redetheilen abgeleitet werden, oder ſelbſt Stammwörter ſind.

Anmerk. Von undeutſchen und landſchaftlichen Wörtern, ſo wie von der eigentlichen und uneigentlichen Bedeutung wird in den Anhängen zu dieſer Sprachlehre gehandelt werden.

Viertes Kapitel.

Von dem Wortton, oder dem Accent der Wörter.

§. 52. Da die Wörter aus Sylben gebildet werden, so muß es nothwendig ein Zeichen geben, wodurch sich Wörter von bloßen Sylben unterscheiden. Wäre dies nicht, so würde die Sprache nichts als eine Reihe von Sylben seyn, unfähig Vorstellungen auszudrucken.

§. 53. Die deutsche Sprache bedient sich zu diesem Zwecke eines sehr einfachen Zeichens, nämlich des **Worttones** (Wortaccents), der in der größern Erhebung der Stimme besteht, durch welche in den mehrsylbigen Wörtern eine Sylbe vorzüglich herausgehoben wird. Eine solche vor andern herausgehobene, durch einen stärkern Druck der Stimme besonders bezeichnete Sylbe heißt eine **betonte** oder **accentuirte Sylbe**. So ist z. B. in dem Worte **Gesang** die Sylbe **sang** betont.

Anmerk. Man muß mit dem **Wortton** nicht den **Redeton** verwechseln. Jener hat es bloß mit einzelnen Wörtern, als Zeichen der Vorstellungen, zu thun, ohne Rücksicht auf das Verhältniß zu nehmen, in welchem sie als Worte zu einander stehen; dieser aber deutet den Rang der Vorstellungen an, den sie in der Seele des Sprechenden einnehmen. Er hebt die Hauptvorstellung heraus, und stellt die übrigen in Schatten. (Von ihm sprechen wir im dritten Theile der Sprachlehre, wenn wir die Regeln der Deklamation abhandeln).

§. 54. In den meisten mehrsylbigen Wörtern ist der Wortton fest und unwandelbar durch die **Bedeutung** bestimmt. Es wird nämlich diejenige Sylbe herausgehoben, die zur Bestimmung der ganzen Vorstel-

lung das Meiste beiträgt, also die Stamm- oder Wurzelsylbe, welche den Grund des ganzen Wortes enthält. So wird z. B. in dem Worte Vergebung die Sylbe geb durch die Stimme herausgehoben, weil sie den Hauptbegriff des Gebens in sich faßt, der durch die weniger bestimmten Sylben ver und ung nur seine nähere Bestimmung erhält.

Anmerk. Nur einige Wörter machen von dieser Regel eine Ausnahme. So sprechen wir z. B. lebéndig, da wir doch eigentlich lébendig sagen müßten; eben so ist es mit den abgeleiteten Wörtern auf ei, als: Kinderéi, Spielerei, Raseréi. Besonders gehören hieher die fremden, als Soldát, Barón, Altár.

§. 55. Wenn in einem mehrsylbigen Worte zwei Sylben betont werden müssen, so wird die Hauptsylbe mit größerer Erhebung der Stimme ausgesprochen als die andere. Der Ton, den die Hauptsylbe erhält, heißt alsdann Hauptton oder Hauptaccent; der schwächere Ton aber heißt Nebenton oder halber Ton. In dem Worte Gesellschaft hat sell den Haupt- und schaft den Nebenton.

§. 56. Der Wortton ist sich aber in Ansehung seiner Dauer nicht bei allen Wörtern gleich. Der Ton kann entweder länger auf dem Vokale verweilen, wie in Schaaf, schief, oder schneller über denselben hinweg eilen, wie in blitzen, sitzen, plötzlich. Im ersten Falle ist der Ton gedehnt, im andern geschärft.

§. 57. Einen gedehnten Ton haben in der Regel

1. Die einsylbigen Wörter, welche auf einen Vokal oder Doppellaut ausgehen, als: da, ja, zu, nie, wie, die, blau.

2. Die Wörter, welche die gewöhnlichen Dehnungszeichen aa, ee, oo, ie und h enthalten: Saat, See, Moos, Thier, froh.

3. Die, welche am Ende der Sylbe einen einfachen Konsonanten haben, als: wer, mir, spät, schön, kam u. s. w. Hiervon sind indessen mehrere einsylbige Wörter ausgenommen, als: ab, ob, das, des, was, es, bis, hin, in, weg, man, um, von, grob, Lob u. s. w.

Anmerk. Genau genommen sollte man grob, Lob, Hof, Rad, Gras gedehnt sprechen, wie es auch in einigen Gegenden Deutschlands geschieht, denn der zweite Fall lautet: grōbes, Lōbes, Hōfes, Rādes, Grāses.

§. 58. Einen geschärften Ton haben in der Regel die Wörter, die sich auf einen doppelten Konsonanten enden, als: Fall, Ball, Lamm, Herr, soll, gern, fern, Stadt, Sand, Wand, u. s. w. Zu den Ausnahmen gehören: Bart, Krebs, Magd, Mond, Trost u. s. w.

Fünftes Kapitel.

Allgemeine Übersicht der Redetheile.

§. 59. Alle Wörter in der Sprache sind entweder Ausdrücke unsrer Empfindungen, oder unserer Vorstellungen (§. 39.). Sie zerfallen also von selbst in zwei Klassen, von denen die erste die Empfindungswörter oder Interjektionen, die zweite aber die Wörter in engerer Bedeutung enthält.

§. 60. Die **Empfindungswörter** (richtiger: Empfindungslaute) ſind die Grundtöne der Sprache, indem alle Wörter ſich nach und nach aus ihnen gebildet haben. Sie ſind indeſſen nur Töne, da ſie die Empfindung nur als Empfindung bezeichnen, und können alſo unter den Wörtern, als Zeichen klarer Vorſtellungen, nicht aufgeführt werden.

§. 61. Sehen wir auf die **Wörter in engerer Bedeutung**, ſo laſſen ſich dieſe in gewiſſe Klaſſen bringen. Man nennt dieſe Klaſſen **Redetheile** (partes orationis). Jedes Wort in der Sprache gehört zu einem Redetheil.

§. 62. Die **Zahl** der Redetheile iſt ſich nicht in allen Sprachen gleich; theils, weil dieſer oder jener Redetheil mit einem andern verbunden iſt, theils aber auch, weil manche Sprachen gewiſſe Beſtimmungen gar nicht ausdrucken. Im Deutſchen nehmen wir **neun** Redetheile an, die wir hier in folgender Ordnung aufführen wollen:

§. 63. 1. Jeder uns bekannte Gegenſtand in der Natur, er ſey lebendig oder leblos, körperlich oder geiſtig, hat ſeinen Namen. Dieſer Name wird im Lateiniſchen Substantivum genannt, um dadurch die Selbſtſtändigkeit des Gegenſtandes zu bezeichnen, und im Deutſchen — **Hauptwort**, um ſeine Wichtigkeit anzudeuten, indem er das Grundwort der Rede ausmacht, oder **Nennwort**, um ihn als Namen der Dinge hinzuſtellen. **Menſch, Karl, Tiſch, Wahrheit** ſind **Haupt-** oder **Nennwörter**.

§. 64. 2. Dieſe Gegenſtände haben gewiſſe Merkmale des Umfangs, der Form, Farbe u. ſ. w., die

ihnen eigen sind, oder ihnen beigelegt werden können. Die Bezeichnung dieses Merkmals nennt der Lateiner Adjectivum, (was einem Namen beigelegt wird), und der Deutsche — **Eigenschaftswort**, weil das, was dem Dinge eigen ist (sein Merkmal), dadurch angedeutet wird. Die Wörter **schön, groß, weiß, gut** u. s. w. wären also Eigenschaftswörter.

Anmerk. Beide zusammen genommen, sowohl Substantiv als Adjektiv, haben in der lateinischen Grammatik den gemeinschaftlichen Namen nomen, daher man gewöhnlich nomen substantivum und nomen adjectivum sagt.

§. 65. 3. Mit dem Hauptworte wechseln öfters Wörter ab, welche die Stelle desselben vertreten, und dadurch die zu gehäufte langweilige Wiederholung eines und desselben Wortes verhindern. Aus diesem Grunde hat ihnen der Lateiner den Namen Pronomen (ein Wort, das die Stelle eines Nomen ersetzt) und der Deutsche den Namen **Personwort** oder **Fürwort**, gegeben. Wir sagen also z. B. **der Eigennützige lebt nur sich selbst**, statt daß wir ohne Pronomen würden sagen müssen: **der Eigennützige lebt nur dem Eigennützigen.**

§. 66. 4. Um den Gegenstand (der also Haupt- oder Personwort seyn kann), mit dem an ihm wahrgenommenen Merkmale zu einem Ganzen zu verbinden, und durch diese Verbindung ein Urtheil hervorbringen zu können, bedürfen wir eines Wortes, welches der Lateiner Verbum, der Deutsche **Zeitwort** nennt, z. B. **seyn.** Beide Benennungen sind mangelhaft; denn jene zeigt bloß die Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit dieses Redetheils an, und heißt deshalb vorzugsweise Verbum (Wort); diese bezeichnet etwas bloß Zufälliges, nämlich

den Begriff der Zeit. Indeſſen behalten wir beide in der Sprachlehre bei, da ſie einmal eingeführt und allgemein verſtändlich ſind.

§. 67. Dieſe genannten vier Redetheile: **Subſtantiv, Adjektiv, Pronomen** und **Verbum**, die wir, in ſo fern das Pronomen die Stelle des Subſtantivs vertritt, hier auch als drei betrachten können, ſind die nothwendigſten und unentbehrlichſten in der Sprache. Sie bezeichnen die Haupttheile eines Urtheils, und werden deshalb **Grundbeſtandtheile der Sprache** genannt, indem ohne ſie keine Sprache denkbar iſt. In ſo fern wir ſie uns in Verbindung zu Sätzen mit einander denken, heißt das Subſtantiv — **Subjekt**, das Adjektiv — **Prädikat**, das Verbum — **Copula**. Von dieſen Benennungen ſprechen wir in der Folge.

§. 68. An dieſen Haupttheilen des Urtheils gibt es noch allerlei Beſtimmungen. Die Wörter, durch welche wir dieſe Beſtimmungen bezeichnen, werden **Beſtimmungswörter** genannt, oder, da ſie keine Sprache begründen können, im Gegenſatz der Grundbeſtandtheile — **Nebenbeſtandtheile**. Dahin rechnen wir: den **Artikel**, das **Zahlwort**, die **Präpoſition**, das **Adverbium**, und die **Konjunktion**.

§. 69. 5. Der **Artikel** dient zur Bezeichnung der Selbſtſtändigkeit eines Hauptworts, und nebenbei zur Bezeichnung des Geſchlechts, daher ihn der Deutſche **Geſchlechtswort** nennt. Es gibt ein **beſtimmtes** (der, die, das) und ein **unbeſtimmtes** (ein, eine, ein) Geſchlechtswort, oder richtiger: ein **beſtimmendes** und ein **nicht beſtimmendes**. Dieſen Redetheil haben nicht alle Sprachen.

§. 70. 6. Das **Zahlwort** bezeichnet die Vielheit oder Menge einer durch das Substantiv bezeichneten Sache, bestimmt also den Umfang, und zwar wie bei dem Artikel, **bestimmt** oder **unbestimmt**, je nachdem die Menge einer Sache genau, nach ihren Einzelheiten, oder bloß im Allgemeinen angegeben wird. Zu den bestimmten Zahlwörtern gehören die Zahlen eins, zwei, kein u. s. w., zu den unbestimmten viel, wenig, alles u. s. w.

§. 71. 7. Eine besondere Klasse von Bestimmungswörtern für das Substantiv ist die **Präposition**. Sie bezeichnet vorzüglich die äußern Bestimmungen der Gegenstände, ihr Verhältniß und ihren wechselseitigen Einfluß auf einander. Es gehören dahin z. B. **an, in, auf, bei** u. s. w. Der Lateiner hat diese Wörter Praepositiones genannt, weil sie gemeinhin dem Substantiv vorgesetzt werden, und der Deutsche eben deshalb **Vorwörter**. Die Benennung **Verhältnißwörter** aber zeigt mehr die Bestimmung und den Zweck derselben an.

§. 72. 8. Die **Adverbia** sind theils Bestimmungswörter des Verbi, theils des Adjektivs. Sie bezeichnen also die nähern Umstände, unter denen etwas ist oder geschieht, z. B. den Umstand der Zeit. Dahin gehören: **gewiß, nothwendig, selten, ehemals** u. s. w. Der Lateiner hat sie Adverbia genannt, weil sie dem Verbum zur nähern Bestimmung des darin enthaltenen Adjektivs (Prädikats) hinzugefügt werden; der Deutsche nennt sie **Beschaffenheits-** oder besser **Umstandswörter**, obwohl keine von diesen Benennungen das Wesen dieses Redetheils ganz ausdruckt.

§. 73. 9. Die **Konjunktionen** sind Bestimmungswörter für ganze Sätze, die sie mit einander in Verbindung bringen, als: **da, weil, auch, aber** u. s. w. Dieses Umstandes wegen hat sie der Lateiner Conjunctiones, und der Deutsche eben so richtig **Bindewörter** genannt.

§. 74. Nach dieser Zergliederung der einzelnen Bestandtheile der Sprache hätten wir also zwei Haupt-Wörterklassen, von denen die erste Klasse die **Grundbestandtheile** der Sprache, die zweite die **Nebenbestandtheile** enthält. Beide aber begreifen nachstehende neun Redetheile in sich:

I. **Grundbestandtheile.** Dahin: 1) das **Hauptwort** (Substantiv), 2) das **Eigenschaftswort** (Adjektiv), 3) das **Fürwort** (Pronomen), 4) das **Zeitwort** (Verbum).

II. **Nebenbestandtheile.** Dahin: 1) das **Geschlechtswort** (Artikel), 2) das **Zahlwort** (Numerale), 3) das **Verhältnißwort** (Präposition), 4) das **Umstandswort** (Adverbium), 5) das **Verbindungswort** (Konjunktion).

In dieser Ordnung wollen wir jeden einzelnen Redetheil durchgehen. Die nicht hierher gehörige **Interjektion**, die wir **Empfindungslaut** nennen wollen, werden wir besonders am Schlusse des ersten Hauptabschnitts abhandeln.

Sechstes Kapitel.

Von den verschiedenen Arten der Beugung oder der Flexion der Redetheile.

§. 75. Die verschiedenen Wörter, welche wir unter 9 Klassen gebracht haben, sind entweder einer Abänderung fähig oder nicht. Sind sie es, so werden ihnen zur Bezeichnung allerlei zufälliger Verhältnisse gewisse Laute angehängt; z. B. an das Wort **Tisch** wird die Sylbe es angehängt, und an das Wort ich **gehe**, der Laut st. Diese Änderung, welche an und mit dem Worte vorgenommen wird, nennt man **Beugung** oder **Flexion**; die Wörter selbst werden **abänderlich** oder **flexibel** genannt, und die Laute, welche man ihnen anhängt, heißen **Beugungs-** oder **Flexionslaute**. — Diejenigen Wörter aber, welche keine Abänderung verstatten, z. B. **als, vor, daß,** mit u. s. w. heißen im Gegensatz des erstern — **unabänderlich** oder **inflexibel**.

§. 76. **Abänderlich** sind das Hauptwort, Eigenschaftswort, Fürwort, Zeitwort, Geschlechtswort und Zahlwort; **unabänderlich** sind das Verhältniß-, Umstands- und Bindewort. Diese letztern werden gewöhnlich **Partikeln** genannt, weil sie meistentheils nur aus Wurzellauten bestehen.

§. 77. Mehrere von diesen Redetheilen haben in der Beugung einen zwiefachen Mangel; 1) einige nehmen nicht alle Beugungslaute an, die ihnen zur Bezeichnung der verschiedenen Verhältnisse nöthig wären, und auch an andern Wörtern ihrer Art vorkommen; in diesem Falle sagt man: die Beugung ist **mangelhaft**

(defektiv); oder 2) einige Wörter werden nicht auf eine mit den übrigen Wörtern ihrer Gattung übereinstimmige Art abgeändert, und in diesem Falle nennt man die Beugung unregelmäßig.

§. 78. Die Art und Weise, wie die Wörter abgeändert werden, ist verschieden. Einige werden deklinirt, andere komparirt, noch andere movirt, und wieder andere konjugirt. Es gibt folglich eine vierfache Abänderung. 1. Deklination, 2. Komparation, 3. Motion, 4. Konjugation.

§. 79. 1. Durch die Deklination werden die Haupt-, Eigenschafts-, Für-, Geschlechts- und Zahlwörter geändert. Diese Deklination bezeichnet 1) entweder bloß die verschiedenen Verhältnisse der Gegenstände, oder 2) die Menge der Gegenstände. Die Bezeichnung der verschiedenen Verhältnisse, in welche wir einen Gegenstand bringen können, nennen wir Fälle oder casus;*) es sind ihrer an der Zahl sechs, und sie heißen: Nominativus, Genitivus, Dativus, Accusativus, Vocativus, Ablativus,*) oder (wie sie im Deutschen genannt werden) 1ster Fall, 2ter Fall, 3ter Fall u. s. w. — Die Bezeichnung der Menge heißt Zahl (numerus). Die Zahl ist gedoppelter Art. Sie drückt entweder nur ein Ding aus, oder mehrere Dinge; in jenem Falle nennt man sie Einheit, Einzelheit (singularis), in diesem Mehrheit (pluralis).

*) Die Benennung casus bezeichnet die Zufälligkeit der Verhältnisse. Der Deutsche pflegt den Vocativ und Ablativ nicht mit aufzuführen, da jener wie der Nominativ, und dieser wie der Dativ lautet. Im Sprechen und Schreiben aber gebraucht er ihn eben so nöthig als die andern Casus.

§. 80. 2. Die Komparation trifft bloß die Eigenschaftswörter. Um jenes Wort zu verstehen, müssen wir folgende Bemerkung machen: ein Merkmal kommt einem Gegenstand entweder ohne oder mit Vergleichung des Grades zu, in welchem auch ein anderer Gegenstand dieses Merkmal besitzt. Im erstern Falle (ohne Vergleichung) nennen wir dasjenige Adjektiv ꝛc., welches das Merkmal bezeichnet, positiv; im letztern Falle (mit Vergleichung) wird einem Gegenstande das Merkmal entweder in einem höhern Grade beigelegt als einem andern, oder in dem höchsten, also in einem solchen Grade, daß kein anderer Gegenstand mit ihm in Hinsicht auf dieses Merkmal verglichen werden kann. Jenen höhern Grad nennen wir Komparativus, den höchsten aber Superlativus. Also z. B. Cajus ist reich (Positiv), Titius ist reicher (Komparativ), Sempronius ist der reichste (Superlativ). Diese verschiedenen, mit einander verglichenen Merkmale hat man Vergleichungsgrad oder Steigerung (Komparation) genannt.

§. 81. 3. Die Motion ist nur bei den Eigenschafts-, Für- und Geschlechtswörtern anwendbar. Durch sie soll die Beziehung der angeführten Redetheile auf die Hauptwörter, mit denen sie verbunden sind, nach Geschlechtsmerkmalen kenntlich gemacht werden. Dies geschieht indessen nur in der Einheit, und zwar durch gewisse mit dem Kasuszeichen verbundenen Laute, welche wir Motionslaute nennen. Z. B. der große Mann, die große Frau, das große Mädchen; guter Mensch, gute Sache, gutes Kind.

§. 82. 4. Die **Konjugation** trifft nur einen Redetheil, nämlich das **Zeitwort**. Sie beſteht in der Abänderung des Verbi zur Bezeichnung verſchiedener ſehr mannigfacher Verhältniſſe, deren wir 4 bemerken: **Modus, Tempus, Perſon** und **Numerus**. Unter **Modus** verſtehen wir die **Art**, wie etwas (das Prädikat) von einem Gegenſtande (Subjekt) geſagt wird; unter **Tempus** — die **Zeit**, in der es von ihm geſagt wird; unter **Perſon** — den **Gegenſtand**, von welchem, und unter **Numerus** die einfache oder mehrfache **Zahl** der Gegenſtände, von welchen etwas geſagt wird. Dieſe Verhältniſſe durch die Endſylben an den Zeitwörtern bezeichnen, heißt — ſie **konjugiren**.

Erste Wörterklasse.

Grundbestandtheile der Sprache.

Erstes Kapitel.

Von dem Hauptworte, oder dem Substantiv.

§. 83.

Bei dem Hauptworte haben wir auf folgende vier Stücke zu sehen: 1. auf die verschiedenen Arten desselben, 2. auf die Zahl, 3. auf das Geschlecht und 4. auf die Beugung. Wir wollen jedes für sich abhandeln.

I. Von dem Begriff und den verschiedenen Arten des Hauptworts.

§. 84. Das Hauptwort ist die Bezeichnung eines Gegenstandes oder der Name eines Dinges, das für sich allein gedacht werden kann. (§. 63.) Nimmt es alle die grammatischen Geschlechts- und Beugungszeichen (den grammatischen Charakter) seiner Gattung an: so ist es ein Hauptwort in enger Bedeutung, z. B. Sohn,

Jugend, Mensch; trägt es aber die Geschlechts- und Beugungszeichen nicht an sich: so ist es ein Hauptwort in weiter Bedeutung, z. B. das Ja und Nein, bei der Sache ist ein Aber, das Ach und Weh, sein liebes Ich. Hieraus folgt, daß jeder Redetheil, wenn er als Gegenstand einer Vorstellung gebraucht wird, als Hauptwort in weiter Bedeutung betrachtet werden kann. Von einem solchen Worte sagt man: es werde substantivisch, d. h. als Substantiv gebraucht.

§. 85. Die Gegenstände, welche durch Hauptwörter bezeichnet werden, lassen sich in zwei Hauptklassen bringen: entweder sind es wirklich für sich bestehende Dinge, welche durch die Sinne wahrgenommen werden können, als: Tisch, Baum, Buch, Mensch; oder sie sind nicht wirklich da, sondern werden nur so gedacht, weil wir sie an wirklichen Dingen befindlich finden, und sie nun von ihnen abgesondert der Aufmerksamkeit vorhalten. So sind z. B. Größe, Alter, Jugend, Schönheit u. s. w. nicht wirklich für sich bestehende, sichtbare oder fühlbare Gegenstände, aber wir denken sie uns doch an gewissen, wirklich vorhandenen Dingen, die uns als groß, alt, jung, und schön erscheinen, und von denen wir nun diese Merkmale absonderten. Die Wörter der ersten Klasse nennt die lateinische Grammatik concreta, die der andern abstracta.

Anmerk. Ein und dasselbe Hauptwort kann bald konkret, bald abstrakt seyn, je nachdem ich mir den Gegenstand selbst, oder nur das Merkmal desselben denke. So z. B. ist das Hauptwort Mensch konkret, wenn ich

ich den Menschen als Gegenstand in der Natur betrachte; es ist aber abstrakt, wenn ich das Wort **Mensch** bloß in meiner Vorstellung (als Idee) denke. In jenem Falle meine ich einen wirklich lebenden Menschen, und kann also z. B. sagen: **der Mensch ist krank, arm** u. s. w.; in diesem Falle aber meine ich bloß das Wesen des Menschen, denke mir also die ganze Menschheit überhaupt, und kann nicht sagen: **der Mensch ist krank** u. s. w.

§. 86. In der ersten Klasse der Hauptwörter, welche wirkliche, für sich bestehende Dinge enthält (concreta), finden wir wieder Wörter von zweierlei Art. **Entweder** bezeichnen sie einen Gegenstand als Einzelheit, so daß er nur als ein einziges Mal vorhanden gedacht wird; oder einen Gegenstand, welcher gewisse Merkmale mit andern Gegenständen gemein hat, also vielfach vorhanden ist, und deshalb **Gattung** genannt wird. In so fern nun das Hauptwort einen Gegenstand als Einzelheit bezeichnet, heißt es **Eigenname** (ein eigener Name), oder im Lateinischen nomen proprium; in so fern es den Gegenstand als Gattung darstellt — **Gattungsname** oder **Gemeinname**, im Lat. nomen appellativum. Die Namen **Friedrich, Berlin, Paris, Elbe** u. s. w. sind also **Eigennamen**, weil jeder von ihnen nur einem Dinge zukommt; die Namen **Mensch, Frau, Mann, Fisch** u. s. w. aber sind **Gattungsnamen**, weil sie mehrern ähnlichen Dingen zukommen.

§. 87. Die Wörter der zweiten Art (Gattungsnamen) bezeichnen entweder einen einfachen oder zusammengesetzten Gegenstand. **Einfach** nennen wir denjenigen Gegenstand, der nicht aus Zusammensetzung

oder Verbindung mehrerer beſteht, alſo Mann, Kind, Roſe, Pferd u. ſ. w.; zuſammengeſetzt iſt derjenige, der aus mehrern einzelnen, in einander laufenden Theilen, zu einem Ganzen verbunden iſt, als: Milch, Honig, Waſſer, Sand, Geblüt u. ſ. w. Dieſe letzten nennt man Sammelwörter oder collectiva. Zu dieſen kann man auch diejenigen Wörter rechnen, welche den Stoff oder die Materie eines Dinges bezeichnen, und eben deshalb Stoffwörter oder materialia heißen, als: Gold, Stein, Holz, Fleiſch; ſo wie die Iterativa, welche einen in der Zeit zuſammengeſetzten Gegenſtand bezeichnen, als das Geheule, Gebelle u. ſ. w., und im Deutſchen Wiederholungswörter genannt werden.

§. 88. Dasjenige Hauptwort, welches einen Gegenſtand in Hinſicht auf einen andern ähnlichen als verkleinert bezeichnet, nennt man Verkleinerungswort oder diminutivum; z. B. Töchterchen, Männchen, Fräulein u. ſ. w.

§. 89. Die Hauptwörter heißen unbeſtimmt, in ſo fern ſie die Gegenſtände überhaupt darſtellen, ohne weitere Merkmale des Geſchlechts und der Zahl. Dahin gehört z. B. Man (welches ſich auf Perſonen ohne Beſtimmung des Geſchlechts bezieht), Es (welches den gemeinten Gegenſtand ganz ungewiß läßt und weder Zahl noch Geſchlecht hat), Jemand, Niemand, Kein u. ſ. w.

II. Von der Bildung des Hauptworts.

§. 90. Die Hauptwörter ſind entweder Stammwörter, wie Mann, Kopf, Mund, Haus, oder

abgeleitete, wie Geschenk, Verlust, Betrug, Wahrheit, Freundschaft, oder zusammengesetzte, wie Taschenuhr, Halstuch, Lesebuch. (S. §. 41.)

§. 91. Die abgeleiteten werden von den Stammwörtern durch Vor- und Nachsylben gebildet, und zwar

1) durch die Vorsylben be, ge, er, emp, ent, un, ur, ver, zer; z. B. Betrug, Gebein, Ersatz, Empfang, Entschluß, Unmensch, Ursach, Verweis, Zerstörung.

2) durch die zahlreichern Nachsylben, von denen wir besonders bemerken: e, en, chen, ei, el, er, inn, icht, lein, ling, ung, niß, heit, keit, schaft, thum, sal (sel), sam ꝛc., als: Liebe, Leiden, Weibchen, Heuchelei, Hebel, Bauer, Bäuerinn, Dickicht, Söhnlein, Lehrling, Schonung, Fäulniß, Freiheit, Artigkeit, Freundschaft, Reichthum, Trübsal, Überbleibsel, Gehorsam.

Hierbei ist zu bemerken, daß einige dieser Sylben eine sehr bestimmte Bedeutung haben. So hat z. B. die Vorsylbe zer den Begriff der Auflösung und Trennung; unter den Nachsylben bedeuten chen und lein etwas Kleines oder Zartes, daher sie Verkleinerungssylben heißen, die Sylbe ei (lei, rei) bezeichnet, zwar nicht immer, aber doch häufig etwas Kleinliches und Verächtliches, und thum die Vereinigung von Einzelheiten zu einem Ganzen.

§. 92. Die zusammengesetzten Hauptwörter entstehen dadurch, daß zwei oder mehrere Hauptwörter, oder Haupt- und Eigenschaftswörter, auch Haupt- und Zeitwörter mit einander verbunden werden, z. B. Tisch-

tuch, Waſſerlöſchanſtalten, Schwarzwald, Schreibzeug, Bleiſtift, Geburtstag, Liebeslied*) u. ſ. w.

*) Der Sprachgebrauch ſchaltet bei dieſen Zuſammenſetzungen, des Wohllautes wegen, noch häufig ein s ein, als Zeichen des Genitivs, obgleich die weiblichen Wörter, wie Geburt, Liebe in der Einheit nicht deklinirt werden.

Auf dieſen beiden Wegen der Ableitung und Zuſammenſetzung werden noch jetzt viele neue Wörter gebildet, um die fremdartigen aus der Sprache zu entfernen, z. B. Volkthum für Nationalität, und Volksthümlichkeit für Nationaleigenthümlichkeit, Vorling und Endling für Vor- und Nachſylbe.

III. Von der Zahl des Hauptworts.

§. 63. Ein Hauptwort bezeichnet entweder ein einzelnes Ding, oder mehrere Dinge zugleich. Dieſe Bezeichnung nennt man Zahl oder Numerus. Wir haben alſo einen doppelten Numerus, nämlich einen Singular und einen Plural; jener ſtellt den Gegenſtand als Einheit, dieſer ſtellt ihn als Mehrheit dar. Das Hauptwort Mann iſt die einfache, und das daraus gebildete Männer die mehrfache Zahl.

§. 94. Alle Hauptwörter, welcher Art ſie ſeyn mögen, haben entweder beide Numeros zugleich, oder doch einen derſelben. Die Hauptregel darüber iſt: daß nur dasjenige eine Mehrheit haben kann, was in ſeiner Art mehrfach vorhanden iſt, alſo beſonders die Gattungsnamen; indeſſen gibt es hierbei mehrere Ausnahmen.

§. 95. 1. **Eigene Namen.** Sie haben sowohl eine Mehrheit als Einheit, indem sie nicht nur einem, sondern auch mehreren Gegenständen beigelegt werden können. Jedoch geschieht letzteres nur in dem Falle, da mehrere einzelne Dinge einerlei eigene Namen führen, z. B. die Peter Rußlands, die Ludwige Frankreichs; so wie, wenn der eigene Namen zur Bezeichnung einer Eigenschaft dient, alsdann er die Stelle eines Gemeinnamens vertritt und als eigentlicher Gattungsname zu betrachten ist, z. B. die Leibnitze unserer Zeit, die Alexander des Nordens, d. h. Männer, die an Geist und Muth das sind, was Leibnitz und Alexander waren.

§. 96. 2. **Gattungsnamen.** Sie haben eine Einheit und Mehrheit. Letztere kommt ihnen ganz vorzüglich zu, da sie Gegenstände bezeichnen, welche in ihrer Art öfter vorhanden sind. Indessen findet man doch mehrere, bei denen die Mehrheit theils ungewöhnlich, theils ganz unzulässig ist, z. B. Taufe, Aufruhr, Rath (consilium), Lohn u. s. w.

§. 97. 3. **Sammelwörter.** Diese haben bald eine bloße Einheit, bald eine bloße Mehrheit, bald beide zugleich. In der Einheit allein üblich sind: Geblüt, Geld, Gesinde, Troß, Vieh, Sand, Wäsche; keine Einheit haben: Beinkleider, Hosen, Kriegsläufte, Leute, Truppen, Briefschaften, Ferien; in der Einheit und Mehrheit zugleich kommen vor: die Fleischbank, das Haar, das Gedärm, das Geräth, die Geräthschaft, das Gewürme.

§. 98. 4. **Stoffwörter.** Sie haben nur die Einheit, weil sie den Gegenstand bloß in Rücksicht auf

das, woraus er beſteht, (auf ſeinen Stoff) bezeichnen, und es keine Vielheit eines ſolchen Gegenſtandes geben kann: z. B. Holz, Schmalz, Speck, Thon, Fleiſch, Gold. Wenn man indeſſen doch hie und da eine Mehrheit von ihnen findet, ſo hat dieſe auch eine andere Bedeutung. So bedeutet z. B. Erden ſo viele als Erdarten; Holze ſo viel als Holzarten, und Hölzer ſo viel als kleine geſchnittene Holzſtücken.

§. 99. 5. Wiederholungswörter. Sie haben gewöhnlich nur die Einheit, als: Geheule, Geſeufze, Getümmel, Geflüſter. Der Grund, warum ihnen die Mehrheit fehlt, liegt wohl darin, daß ſie dadurch dem Verſtande mehr als Einheit erſcheinen ſollen.

§. 100. Die Hauptwörter in engerer Bedeutung, welche eine Zahl, ein Maß, ein Gewicht bezeichnen, haben, wenn kein Verhältnißwort vor ihnen ſteht, keine Mehrheit, z. B. fünf Stück Vieh, acht Paar Tauben, zehn Acker Feld, vier Buch Papier, drei Faß Bier u. ſ. w. Ausgenommen ſind die auf e und einige andere, als Elle, Woche, Ruthe, Unze, Tag, Jahrhundert, Monat u. ſ. w. Nach einem Verhältnißworte aber ſtehen die Zeitmaße in der Einheit und Mehrheit, als: eine Länge von zehn Schritt, und von zehn Schritten; ein Gewicht von ſechs Pfund oder Pfunden, obwohl hier die Einheit üblicher iſt.

§. 101. Die Hauptwörter, welche als Abſtrakta gebraucht werden, ſtehen nur in der Einheit. Dahin gehören die Namen der Tugenden, Laſter, Leidenſchaften, als: Liebe, Haß, Thätigkeit, Trunkenheit, Zorn, Furcht, Rechtſchaffenheit, ſo wie überhaupt

diejenigen, die einen Zustand ausdrucken, als: **Tod, Leben, Schlaf, Ehre, Schande, Elend, Hunger, Durst, Glück**; ferner diejenigen, welche eine Eigenschaft an einem Dinge als ein selbstständiges Ganzes darstellen, als: **Stärke, Gehorsam, Wärme, Ruhe, Gewalt** u. s. w. Im Ganzen können alle diejenigen Hauptwörter keine Mehrheit haben, die Begriffe bezeichnen, deren Gegenstände außer aller Erfahrung liegen, als **Menschheit.** — Auch haben die Infinitive, welche als Hauptwörter gebraucht werden, keine Mehrheit, als: **das Stehen, das Sitzen, das Wissen, das Unterlassen, das Vergessen, das Schlafen, das Handeln** u. s. w.

IV. Von dem Geschlecht der Hauptwörter.

§. 102. Die deutsche Sprache ordnet wie jede andere ihre Hauptwörter nach gewissen Geschlechtern, deren wir drei haben: 1. das **männliche** (masculinum), 2. das **weibliche** (femininum), 3. das **sächlich** (neutrum). Kommen die beiden ersten Geschlechter einem Hauptworte zugleich zu, so sagt man: sein Geschlecht ist **gemeinschaftlich** (commune); ist es aber gleichviel, welches von den dreien Geschlechtern einem Worte beigelegt wird, so ist es ein **Allgeschlecht**, (generis omnis.)

§. 103. Bei der Bestimmung der Geschlechter verfuhren die ersten Sprachforscher nach sehr dunkeln Ähnlichkeiten. Wahrscheinlich gebrauchte man alles das, was den Begriff der Stärke, Kraft und Thätigkeit mit sich führt, männlich; was man sich sanft, schwach, belebend und ernährend dachte, weiblich; und diejenigen

Dinge, an denen man dergleichen nicht bemerkte, oder die man als Perſonen zu denken nicht für gut fand, rechnete man zu dem ſächlichen Geſchlechte, oder, dem lateiniſchen Ausdrucke neutrum gemäß, zu keinem der beiden vorhergehenden Geſchlechter.

§. 104. Um bei der Beſtimmung des Geſchlechts im Allgemeinen ſichere Schritte thun zu können, müſſen wir bei den Hauptwörtern folgende Rückſichten nehmen: 1. ob ſie einheimiſche oder fremde, und 2. ob jene einfache oder zuſammengeſetzte ſind. Die fremden Wörter behalten gern das Geſchlecht der Sprache, aus welcher ſie entlehnt ſind, als: das Kapital, der Phantaſt, die Synagoge, die Syntax. Zur Beſtimmung des Geſchlechts der einfachen Hauptwörter gibt es zwei Wege — die Bedeutung und Endung. Das Geſchlecht der zuſammengeſetzten Hauptwörter beſtimmt ſich aus dem Haupttheile der Zuſammenſetzung, oder aus dem letzten Worte, z. B. der Kreuzweg, der Jagdhund, die Frühlingsblume, die Windmühle, das Palmblatt, das Schauſpiel, das Rathhaus und der Hausrath, der Kupferſtich, der Bleiſtift. Was zu dieſen allgemeinen Regeln nicht paßt, gehört zu den Ausnahmen. (§. 107.)

§. 105. Sehen wir auf die Bedeutung der Hauptwörter, ſo ſind alle diejenigen männlich, welche männliche Perſonen und Geſchäfte (wozu auch der Name Gottes und die Namen der Geiſter zu rechnen ſind), Winde, Jahreszeiten, Monate und Tage bezeichnen, als: Vater, Bruder, Sohn, Süd, Weſt, Nord, Sommer, Herbſt, Winter, Januar, Februar, März, Sonntag, Montag;

weiblich sind alle Namen weiblicher Personen (wohin auch die Göttinnen gehören), als: Mutter, Tochter, Schwester, Köchinn, Dichterinn; sächlich alle Namen der Metalle, Länder und Örter, wie auch die Sammelwörter und Wiederholungswörter mit der Vorsylbe ge, als: das Eisen, Kupfer, Deutschland, Frankreich, Berlin, Paris, Gefühl, Geblüt, Gewühl, Gewölk, Gemurmel, Gezänk. Als gemeinschaftlichen Geschlechts, oder als Communia können die unbestimmten Hauptwörter, z. B. Jemand, Man, Wer, betrachtet werden, generis omnis sind Es und Was?

§. 106. Was die Endung betrifft, so sind männlich die abgeleiteten Hauptwörter auf el, er, wenn sie ein Werkzeug bedeuten, en, ing und ling, als: der Hebel, Trichter, Hammer, Bohrer, Laden, Schlitten, Boden, Schilling, Zwilling, Häring, Jüngling; weiblich sind alle Hauptwörter auf inn, ei, heit, keit, schaft, ung und e, als: Freundinn, Gräfinn, Tändelei, Freiheit, Munterkeit, Freundschaft, Hoffnung, Größe; sächlich sind alle Verkleinerungswörter, Infinitive und die Wörter, welche auf thum ausgehen, als: das Fräulein, Söhnlein, Mädchen, Essen, Gehen, Bisthum, Heiligthum, Alterthum; auch die meisten auf niß, als: Zeugniß, Bildniß.

§. 107. Von diesen allgemeinen Regeln aber weichen mehrere Wörter ab; man nennt solche Abweichungen von der Regel Ausnahmen. Wir bemerken besonders folgende:

1. Manche einfache Hauptwörter ſind weiblich oder ſächlich, da ſie doch ihrer Endung nach männlich ſeyn ſollten, als: die Klapper, Leiter, das Meſſer, Becken, Wappen, Zeichen.

2. Andere, die ihrer Bedeutung nach weiblich ſeyn ſollten, ſind ſächlich, als: das Weib, das Menſch, das Mädchen.

3. Andere ſind männlich oder weiblich ſtatt ſächlich zu ſeyn, als: der Tomback, der Zink, der Stahl, der Reichthum, die Pfalz, die Mark, die Türkey.

4. Bei den zuſammengeſetzten Hauptwörtern machen mehrere mit Muth zuſammengeſetzte eine Ausnahme, als: die Demuth, die Großmuth, die Anmuth, die Schwermuth, die Sanftmuth; auch einige andere, als: die Neunauge, die Antwort, der Abſcheu, das Tagelohn, das Macherlohn, der Mittwoch (die Mittwoche).

5. Auch mehrere fremde Hauptwörter nehmen im Deutſchen ein anderes Geſchlecht an, als ſie in derjenigen Sprache haben, aus der ſie entlehnt ſind. So werden z. B. männlich gebraucht: der Punkt, Tempel, Körper; weiblich: die Kanzel, Narciſſe; ſächlich: das Echo, Fieber, Labyrinth, Pulver.

§. 108. Viele Hauptwörter laſſen ſich in Rückſicht ihres Geſchlechts unter gar keine allgemeine Regel bringen. Dahin gehören die Wörter, welche ſich mit ge anfangen (wenn ſie keine Sammelwörter ſind) und die, welche auf niß ausgehen. Jene ſind bald männlich, als: Gedanke, Gehorſam; bald weiblich,

als: Gewalt, Gestalt; bald sächlich: das Gehalt; die auf niß sind bald weiblich, bald sächlich, als: die Erlaubniß, Bedrängniß, Fäulniß, und das Vermächtniß, Bildniß, Gleichniß, Erfoderniß.

§. 109. Andere Hauptwörter haben noch kein fest bestimmtes Geschlecht im Hochdeutschen, so, daß man hier bloß auf gute Wörterbücher, auf den Gebrauch mustergiltiger Schriftsteller und den Umgang der gebildeten Stände sehen muß. In nachstehendem kleinen Verzeichnisse solcher Wörter ist die Bestimmung des Geschlechts von dem gewöhnlichen Gebrauch guter Schriftsteller entlehnt worden:

Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
Der Altar,	Die Ahle,	Das Floß,
Aderlaß,	Quelle,	Gehalt (Besoldung).
Alaun,	Ratze,	Gitter,
Bast,	Scheitel,	Heft,
Chor,	Striegel,	Kinn,
Dotter,	Zehe.	Knie,
Dunst,		Malter,
Fries,		Sarg,
Gehalt (Werth).		Talg,
Gyps,		Wachs,
Pfirsich,		Wispel,
Pfühl,		Zepter.
Schreck,		
Wachsthum,		
Zierath,		
Zink.		

§. 110. Mehrere Wörter gehören bald zu diesem bald zu jenem Geschlechte, je nachdem ihre Bedeutung ist. Einige der schwierigsten sind folgende:

der	das
Band, (eines Buchs),	Band, (von Seide, Verbindung, Fessel),
Bund, (Bündniß),	Bund, (ein Bund Heu, Bund Schlüssel),
Erbe, (der, welcher erbt),	Erbe, (Erbtheil),
Mensch, (homo),	Mensch, (ein verächtliches Frauenzimmer),
Reiß, (eine Getreideart),	Reis, (ein Zweig),
Schild, (im Kriege),	Schild, (an den Häusern),
Thor, (Narr),	Thor, (porta),
Verdienst, (Erwerb).	Verdienst, (eine gute Handlung).

Eben so die männlichen und weiblichen:

der	die
Buckel, (Höcker),	Buckel, (metallener Zierath an Pferdegeschirren),
Flur, (ein Theil des Hauses),	Flur, (Feld),
Heide, (der kein Christ, Jude oder Türke ist),	Heide, (Waldung),
Leiter, (Führer),	Leiter, (eine Maschine),
Mast, (auf dem Schiffe),	Mast (für's Vieh),
See, (Landsee).	See, (das Meer).

Eben so die weiblichen und sächlichen:

die	das
Mandel, (Baumfrucht),	Mandel, (im Zählen),
Mark, (ein Gewicht von 16 Loth Silber).	Mark, (Medulla).

V. Von der Beugung der Hauptwörter.

§ III. Die Beugung oder Deklination besteht in der Bezeichnung der Zahl und der Verhältnisse der Gegenstände. Für jene ist die Zahl (Numerus), für diese sind die Fälle (Casus).

§. 112. Was den Numerus betrifft, so bemerken wir, daß die Mehrheit aus der Einheit gebildet wird, und zwar entweder durch Umwandlung des Vokals in einen Umlaut, als: Tochter — Töchter, Vater — Väter; oder durch Anhängung der Laute e, er, en und n, als: Abend — Abende, Kind — Kinder, Fürst — Fürsten, Stachel — Stacheln. — Oft findet man beide Mittel vereint, wie in Bauch — Bäuche, Bad — Bäder, Tuch — Tücher u. s. w. Öfters ist aber auch die Mehrheit der Einheit ganz gleich, z. B. Schemel, Adler, Riegel u. s. w. — Die Mehrheit auf s, als: Jungens, Mädchens kommt wohl zuweilen in der Sprache des gemeinen Lebens, nie aber in mustergiltigen Schriftstellern vor.

§. 113. Sehen wir auf die Fälle, so werden diese durch Anhängung gewisser Beugungslaute an den ersten Fall der Einheit gebildet, z. B. aus Mann wird Mann-es, aus Knabe — Knabe-n u. s. w. Bei mehrern Hauptwörtern aber wird kein Laut angehängt, sondern sie bleiben durch alle Fälle wie im ersten Fall, z. B. Frau, Frau, Frau ꝛc. Alsdann wird der fehlende Laut durch das vor dem Hauptworte stehende Geschlechtswort, oder durch das Fürwort ersetzt, z. B. die Frau, der Frau, diese Magd, dieser Magd.

§. 114. Nicht bloß die Hauptwörter in engerer, sondern auch in weiterer Bedeutung können gebeugt werden, vorausgesetzt, daß sie überhaupt eine Abänderung vertragen. In diesem Falle behalten sie die Beugung desjenigen Redetheils, zu dem sie eigentlich gehören. So machen wir z. B. das Eigenschaftswort der weise, zu einem Hauptworte, und beugen: der Weise, des

Weiſen, dem Weiſen ꝛc. Können aber die zu Hauptwörtern erhobenen Redetheile nicht abgeändert werden, ſo bleiben ſie auch als Hauptwörter unverändert, als: bei der Sache iſt ein Aber. Hieher gehören auch ganze, als Hauptwörter gebrauchte Wortverbindungen, als: das hin und her laufen.

§. 115. Ungeachtet alle Hauptwörter in engerer Bedeutung gebeugt werden können, ſo unterſcheidet ſich doch die Beugung der Gattungsnamen von den Eigennamen. Wir müſſen daher die Eigenheiten beider Arten kennen lernen.

1. Beugung der allgemeinen oder der Gattungsnamen.

§. 116. Die Gattungsnamen ſind entweder einheimiſche (wirklich deutſche) oder fremde. Jene haben entweder eine vollkommene oder unvollkommene (defektive), eine regelmäßige oder unregelmäßige Beugung. Einige Hauptwörter in weiter Bedeutung werden gar nicht gebeugt, und heißen daher Beugungsloſe (Indeklinabilia).

§. 117. Was die fremden betrifft, ſo ſind ſie größtentheils lateiniſchen, griechiſchen und franzöſiſchen Urſprungs. Die Art ihrer Beugung werden wir nachher kennen lernen; jetzt bleiben wir nur bei den einheimiſchen ſtehen.

a. Einheimiſche Gattungsnamen.

§. 118. Die einheimiſchen Gattungsnamen werden nicht alle auf gleiche Art abgeändert. Einige haben z. B. im zweiten Fall der Einheit es (Mann-es), andere n (Knabe-n), noch andere ns (Name-ns), oder ſie ver-

ändern sich bloß in der Mehrheit, z. B. Frau — Frauen. Daraus entstehen also verschiedene Beugungsarten, und deren zählen wir im Deutschen acht. Folgendes Schema gibt eine Übersicht derselben.

Einheit.

	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	Manche
1er Fall	—	—	—	— e.	— e.	—			Wörter gehen
2 = =	es, s.	es, s.	s.	en, n.	ens, ns.	es, s.			nach mehrern
3 = =	e.	e.		en, n.	en, n.	e.			Beugungs-
4 = =				en, n.	en, n.				arten.

Mehrheit.

	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	Manche
1er Fall	e.	er.		en, n.	en, n.	en, n.	en, n.	e.	Wörter gehen
2 = =	en.	er.		en, n.	en, n.	en, n.	en, n.	e.	nach mehrern
3 = =	e.	ern.	n.	en, n.	en, n.	en, n.	en, n.	en	Beugungs-
4 = =	e.	er.		en, n.	en, n.	en, n.	en, n.	e.	arten.

Anmerk. Die Eintheilung in acht Beugungsarten ist keinesweges bestimmt und unabänderlich. Sie rührt von Adelung her, und wurde von den meisten Sprachlehrern seiner Zeit angenommen. Sein Vorgänger Gottsched kannte nur fünf Beugungsarten. Als man in neuern Zeiten das Bedürfniß fühlte, die Lehre von der Beugung zu vereinfachen, beschränkte man die Zahl auf vier, drei, ja sogar auf zwei. Bei jeder Eintheilung finden sich eigenthümliche Schwierigkeiten, die hauptsächlich in der Sprache selbst liegen. In meiner kleinen Sprachlehre und in meinem Teut habe ich für alle Hauptwörter nur drei Beugungsarten angenommen, indem ich dabei den zweiten Fall der Einheit zum Grunde legte, der entweder ein s oder ein n hat, oder wie der erste Fall lautet. Indessen habe ich hier die ältere Eintheilung beibehalten, weil sie die üblichere und bekanntere ist, ich auch aus Erfahrung weiß, daß sie in einem großen Theile Deutschlands noch immer beim Unterricht zum Grunde gelegt wird.

§. 119. Ehe wir jede Beugungsart beſonders kennen lernen, müſſen wir im Allgemeinen folgendes bemerken:

1. Die ſechs erſten Arten begreifen lauter männliche und ſächliche Wörter, die beiden letzten aber allein weibliche in ſich.

2. Die erſte, zweite und ſechste Art ſind ſich in der Einheit völlig gleich, in der Mehrheit aber die vierte, fünfte, ſechste und ſiebente.

3. Alle Hauptwörter, welche ſich im erſten Falle der Mehrheit auf en oder n endigen, bleiben in allen Fällen der Mehrheit unverändert, als: die Tauben, der Tauben, den Tauben, die Tauben; diejenigen aber, welche auf e, l und r ausgehen, erhalten im dritten Falle ein n, als: die Thiere, den Thieren; die Engel, den Engeln; die Brüder, den Brüdern.

4. In den ſächlichen Hauptwörtern iſt der vierte Fall der Einheit wie der erſte, als: das Haus — das Haus; in der Mehrheit ſind ſich beide Fälle durch alle Geſchlechter gleich, als: die Füchſe — die Füchſe; die Blumen — die Blumen; die Kinder — die Kinder.

5. Alle Hauptwörter weiblichen Geſchlechts bleiben in der Einheit unverändert, als: die Frau, der Frau, der Frau, die Frau.

6. Hauptwörter, welche ſich auf el, en, er endigen, behalten dieſe Endungen auch im erſten Falle der Mehrheit, als: der Engel, die Engel; der Kerl, die Kerl (nicht die Kerls oder Kerle); der Degen, die Degen; die Wagen, Mädchen (nicht Wagens, Mädchens); das Fenſter, die Fenſter; der Kaiſer, die Kaiſer; Betrüger ꝛc.

7. Alle Hauptwörter, welche im zweiten Falle der Einheit es haben, erhalten im dritten Falle ein e, als: das Haus, dem Hause; das Buch, dem Buche. Doch verbietet dies in der Verbindung nicht selten der Wohllaut. Haben sie aber ein bloßes s, so erhält der dritte Fall kein e, sondern bleibt wie der erste, als: der Spiegel, des Spiegels, dem Spiegel; der Vater, des Vaters, dem Vater; der Bürgermeister, des Bürgermeisters, dem Bürgermeister.

8. Die Mehrheit der zweiten und achten Art hat immer einen Umlaut (ausgenommen Leinwand); ohne Umlaut aber ist die Mehrheit auf en oder n; bald mit bald ohne Umlaut ist die Mehrheit der ersten und dritten Beugungsart.

Erste Beugungsart.

§. 120. Diese hat im zweiten Falle der Einheit es oder s, im dritten e, im vierten wie im ersten; im ersten Falle der Mehrheit e, im zweiten und vierten auch e, im dritten en. Beispiel:

Einheit.	Mehrheit.
1. Baum.	Bäume.
2. Baumes.	Bäume.
3. Baume.	Bäumen.
4. Baum.	Bäume.

Hiernach gehen sehr viele Wörter, besonders alle sächliche, welche sich auf niß enden, und alle abgeleitete auf ling und ing; der zweite Fall der Einheit hat des Wohllauts wegen oft s statt es, als: Gehorsam, Bräutigam, Abend; der dritte Fall hat ein e, oder kann es haben, wenn der zweite es hat. — Unter den

Wörtern, welche zu dieser Beugungsart gehören, haben mehrere in der Mehrheit den Umlaut, d. h. sie verändern ihren Hülfslaut. Z. B. Abt, Äbte; Bischof, Bischöfe; Draht, Schlauch, Hahn, Schwan; viele nicht, als: Aal, Arm, Pfad, Tag ꝛc. Die zu dieser Beugungsart gehörigen Wörter sächlichen Geschlechts haben diesen Umlaut nie, als: die Metalle, Salze ꝛc.

Zweite Beugungsart.

§. 121. Diese ist in der Einheit wie die erste, in der Mehrheit aber hat sie im ersten, zweiten und vierten Falle er, im dritten ern. Beispiel:

Einheit.	Mehrheit.
1. Mann.	Männer.
2. Mannes.	Männer.
3. Manne.	Männern.
4. Mann.	Männer.

Die Wörter, welche hiernach gehen, sind männlichen und sächlichen Geschlechts, und haben den Umlaut: Aas, Äser; Band, Bänder; Blatt, Blätter; Pfand, Dorf ꝛc. Das e im dritten Falle der Einheit bleibt gewöhnlich, fällt aber auch in mehrern Wörtern, namentlich in dem Worte Gott weg, wenn es als ein eigenthümlicher Name des höchsten Wesens gebraucht wird, doch bleibt es, wenn es ein Gattungsname ist, und folglich das Geschlechtswort erhält.

Dritte Beugungsart.

§. 122. Diese hat im zweiten Falle der Einheit ein bloßes s, und im dritten der Mehrheit ein n.

Die sich auf n endigen, als: Bogen, Graben, Hafen, Magen, dürfen dasselbe in der Mehrheit nicht erst annehmen. Beispiel:

Einheit.	Mehrheit.
1. Engel.	Engel.
2. Engels.	Engel.
3. Engel.	Engeln.
4. Engel.	Engel.

Hieher gehören alle männliche und sächliche Wörter in el, en, er, lein und chen. Den Umlaut erhalten: Boden, Garten, Graben, Hammer, Laden, Schaden, Mantel und auch Lager. Mädchen, Wagen, Fräulein, Knäbchen haben in der Mehrheit kein s; eben so Kerl, ob man gleich lieber des Wohllauts wegen den Kerlen als Kerln sagt.

Vierte Beugungsart.

§. 123. Diese hat durch alle Fälle in der Einheit und Mehrheit n oder en. Beispiel:

Einheit.	Mehrheit.
1. Löwe, Bär.	Löwen, Bären.
2. Löwen, Bären.	Löwen, Bären.
3. Löwen, Bären.	Löwen, Bären.
4. Löwen, Bären.	Löwen, Bären.

Hieher gehören sehr viele männliche Hauptwörter: Bube, Erbe, Hase, Löwe, Ochse, Graf, Held, Herr, Mensch, Mohr u. s. w. Diejenigen, welche auf e ausgehen, haben ein bloßes n im zweiten Falle; en aber erhalten die, welche sich auf einen Konsonanten endigen. Die Wörter, welche nach dieser Beugungsart gehen, haben den Umlaut nicht. Den vierten Fall

dem erſten gleich zu machen, iſt falſch, alſo nicht: den Held, den Fürſt, den Fels, ſondern den Helden, den Fürſten, den Felſen.

Fünfte Beugungsart.

§. 124. Dieſe hat im zweiten Falle der Einheit ns oder ens, durch alle übrige Fälle aber n oder en. Beiſpiel:

Einheit.	Mehrheit.
1. Gedanke (n).	Gedanken.
2. Gedankens.	Gedanken.
3. Gedanken.	Gedanken.
4. Gedanken.	Gedanken.

Hieher gehören die Wörter männlichen Geſchlechts, die eine doppelte Form haben, indem ſie ſich auf e und auf en endigen: Friede (n), Name (n), Funke (n), Glaube (n), Schade (n), Wille (n). Die Sylbe ens erhält Herz, doch hat es im vierten Falle der Einheit nicht Herzen, ſondern Herz; und Buchſtab (ſ. §. 125.) Übrigens hat dieſe Beugungsart den Umlaut nicht.

Sechste Beugungsart.

§. 125. Dieſe hat im zweiten Falle der Einheit es und s, im dritten e, im vierten wie im erſten. In der Mehrheit haben alle Fälle en oder n. Beiſpiel:

Einheit.	Mehrheit.
1. Strahl.	Strahlen.
2. Strahles.	Strahlen
3. Strahle.	Strahlen.
4. Strahl.	Strahlen.

Hieher gehören: Bett, Daum, Dorn, Halm, Hemd, Ohr, See (des Sees nicht Seees), Sporn,

Staat, und mehrere fremde, als: Affekt, Diamant, Patron, Kapital, welches letztere aber im ersten Fall der Mehrheit Kapitalien lautet. Ein bloßes n in der Mehrheit erhalten: Bauer, Gevatter, Nachbar, Stachel, Stiefel, Vetter; die lateinischen: Doktor, Autor, Professor, Pastor, Rektor, haben zwar im zweiten Falle nur s, bekommen aber in der Mehrheit ein en. Buchstab, Buchstabe (n) geht, wegen der Verschiedenheit seiner Form, nach der sechsten und nach der fünften. Der Umlaut findet nicht statt.

Siebente Beugungsart.

§. 126. In der Einheit sind alle Fälle wie der erste; in der Mehrheit haben sie durchgängig en, oder, wenn sich das Wort auf e, el, er endiget, ein bloßes n, Beispiel:

Einheit.	Mehrheit.
1. Zahl.	Zahlen.
2. Zahl.	Zahlen.
3. Zahl.	Zahlen.
4. Zahl.	Zahlen.

Hieher gehören lauter Wörter weiblichen Geschlechts: Gegend, Welle, Person, Antwort, Bahn, Jagd, und besonders alle auf heit, ey, inn, keit, schaft, ung und e. Ein bloßes n erhalten Ader, Fackel, Mandel, Leber, Achsel, und die fremden: Harmonie, Armee, Allee (Armeen, Alleen), Akademie. Ausnahmen machen Mutter und Tochter, welche in der ersten Person der Mehrheit nicht Müttern und Töchtern, sondern Mütter und Töchter haben.

Achte Beugungsart.

§. 127. In der Einheit sind sich alle Fälle gleich, in der Mehrheit haben sie e, nur im dritten Falle en. Beispiel:

Einheit.	Mehrheit.
1. Magd.	Mägde.
2. Magd.	Mägde.
3. Magd.	Mägden.
4. Magd.	Mägde.

Hieher gehören viele Stammwörter, doch nur weiblichen Geschlechts, als: **Bank, Brust, Hand, Wand, Gans, Schnur, Maus, Nuß, Braut, Faust, Frucht, Gruft, Haut, Kluft, Lust, Macht, Nacht, Stadt**, und einige abgeleitete auf st und ft, als: **Wurst, Ankunft** und dergl. Sie haben alle den Umlaut, wenn sie dessen ihrer Natur nach fähig sind.

§. 128. Bei den Hauptwörtern, die in der Mehrheit nach mehrern Beugungsarten gehen, liegt gemeinhin auch eine verschiedene Bedeutung zum Grunde, die oft bloß durch den Gebrauch oder Nichtgebrauch des Umlauts bestimmt wird. Die vorzüglichsten hieher gehörigen Wörter sind folgende:

Band (männlich und sächlich); Mehrheit, **Bände**, (von Büchern, männlich); **Bande** (Fesseln, sächlich); **Bänder** (von Seide, sächlich).

Bank (weiblich); M. **Bänke** (zum Sitzen); **Banken** (Geld-Banken).

Ding (sächlich); M. **Dinge** (was sind das für Dinge?); **Dinger**, Ausdruck der Zärtlichkeit,

gebraucht von Kindern und kleinen Gegenständen, z. B. das sind närrische Dinger, das Verkleinerungswort heißt Dingerchen: wie heißen die kleinen Dingerchen, die so in den Sonnenstrahlen herumfliegen? Lessing.

Gesicht (sächlich); M. Gesichte (Erscheinungen); Gesichter (Mienen).

Land (sächlich); M. Lande (Gegenden; in hiesigen Landen); Länder (einzelne Staaten, z. B. die Länder Europas).

Leiter (männlich und weiblich); M. Leiter (Führer); Leitern (zum Steigen).

Licht (sächlich); M. Lichte (die Materie betreffend, Wachslichte); Lichter (den Schein betreffend; die Lichter des Himmels).

Mensch (männlich und sächlich); M. Menschen (Leute); Menscher (verächtliche Weibspersonen).

Ort (männlich); M. Orte (unbestimmt, so viel als Gegenden; man kann nicht an allen Orten zugleich seyn); Örter (bestimmte, feste Plätze; die Örter um Berlin).

Schild (männlich und sächlich); M. Schilde (bei den Alten zur Beschützung); Schilder (sächlich, Handwerksschilder).

Tuch (sächlich); M. Tuche (Arten des Tuches); Tücher (einzelne, aus Wolle, Seide ꝛc. bestehende Zeuge, als: Hand-, Schnupftücher).

Wort (sächlich); M. Worte (in so fern sie einen Redesatz bilden); Wörter (Vokabeln oder Sprachbestandtheile, die nicht in Verbindung mit einander stehen, als: Wörterbuch).

§. 129. **Unvollständige** (defektive) Hauptwörter sind solche, die nur in dem einen oder dem andern Falle vorkommen, also keine vollständige Beugung haben. Dahin gehören folgende Wörter:

Acht: Acht auf etwas haben, sich in Acht nehmen, aus der Acht lassen.

Angst: in Ängsten seyn.

Bedacht: gehörigen Bedacht nehmen, mit Bedacht handeln.

Betracht: in allem Betracht.

Braus und Saus: in Saus und Braus leben.

Entgeld: ohne Entgeld.

Falsch: ohne Falsch.

Fug: mit Fug und Recht, Fug zu etwas haben.

Lebzeit: bei meinen Lebzeiten.

Noth: in Nöthen seyn.

Schwang: in den Schwang kommen, im Schwange seyn.

Statt: an meiner Statt.

§. 130. **Unregelmäßig** sind die Wörter **Jemand** und **Niemand**. Beide sind nur in der Einheit üblich, und werden so abgeändert:

1. Jemand	Niemand.
2. Jemands	Niemands.
3. Jemanden, Jemand	Niemanden, Niemand.
4. Jemanden, Jemand	Niemanden, Niemand.

§. 131. **Unbeugsam** sind die Hauptwörter: **Etwas, Man, Nichts, Es.** Auch kann man hieher diejenigen Wörter rechnen, welche in ältern Redensarten ohne alle Fallzeichen vorkommen, als: mit **Fleiß** gemacht, mit **Blut** bespritzt, es geht nach **Wunsch**,

mit Weib und Kind, von Haus zu Haus, und diejenigen Hauptwörter, welche eine Zahl, ein Maaß oder Gewicht bezeichnen, als: fünf Stück Vieh, sechs Fuß lang, fünf Pfund.

b. Fremde Gattungsnamen.

§. 132. Die Wörter, welche aus dem Französischen herkommen, können auf zweierlei Art gebeugt werden. Wenn sie auf deutsche Art ausgesprochen werden, so erhalten sie eine von den deutschen Beugungen. Dahin gehören: Accord, des Accordes, die Accorde; Credit, Concert, Porträt, Parlament, Blessur, Garnison, Ceremoniell, Cadett, Cabinett, Billet, Bankerott; die weiblichen französischen Wörter auf e haben in der Mehrheit en: Adresse, Bouteille, Chicane. Behalten sie aber ihre fremde Aussprache und Schreibart, so bekommen die männlichen und sächlichen im zweiten Falle der Einheit s, und in der Mehrheit behalten sie es auch: Corps, Canton, Balcon (des Balcons, die Balcons), Appartement, Comtoir, Marquis, Souverain. Die französischen auf ier, our, oir und eur gehen nach der dritten Beugungsart, wenn sie deutsch ausgesprochen werden, erhalten aber im ersten Falle der Mehrheit e, und im dritten Falle der Mehrheit en: der Officier, des Officiers, die Officiere, den Officieren; Courier, Füselier, Fourier; Grenadier. Werden sie aber französisch ausgesprochen, so erhalten sie im zweiten Falle der Einheit, so wie im ersten Falle der Mehrheit ein s: Contrebandier, Tresorier, Gouverneur, Ingenieur, Deserteur, Acteur.

§. 133. Die lateinischen und griechischen Wörter haben eine dreifache Beugung. Entweder beugt man sie nach lateinischer Art, als: das Adverbium, des Adverbii, dem Adverbio, die Adverbia, der Adverbiorum; das Gymnasium, des Gymnasii, dem Gymnasio, die Gymnasia; oder man läßt den ersten Fall der Einheit und Mehrheit unverändert, und beugt bloß das Geschlechtswort, als: das Verbum, des Verbum, die Verba, der Verba, welche Form aber der vorigen nachsteht; oder endlich, man beugt die Wörter auf deutsche Art: der Inspektor, des Inspektors, die Inspektoren; Professor, Pastor, Autor, Rektor, Assessor, Debitor, Doktor u. s. w. In diesem Falle aber müssen die Wörter geschickt seyn, deutsche Beugungssylben anzunehmen, weil es sonst barbarisch klingen würde, sie auf deutsche Art zu behandeln, und z. B. des Verbums, die Verbums, die Pronomens ꝛc. zu sagen.

§. 134. Viele fremde Wörter verstatten und lieben in der Mehrheit die deutsche Beugung, wenn sie solche auch nicht immer in der Einheit haben, als: die Testimonien, Studien, Gymnasien, Ephoren, Alumnen, Präparatorien. Die aus andern fremden Sprachen entlehnten Hauptwörter werden entweder auf deutsche Art, oder gar nicht gebeugt. Ersteres geschieht, wenn sie deutschen Nominativen ähnlich sehen, als: Czar, Janitschar, Karavane; in dem letztern Falle beugt man durch das Geschlechtswort; dahin gehört Adagio, Allegro, obwohl diese auch in der Mehrheit deutsche Beugungssylben annehmen: die Adagio's.

2. Beugung der eigenen Namen.

§. 135. Die eigenen Namen der Länder, Örter, Flüsse, Berge und Personen werden auf dreifache Art gebeugt:

1) Vermittelst des Geschlechtswortes, ohne Veränderung des Namens: der Salomo, des Salomo, dem Salomo, den Salomo. — Nach dieser Beugungsart können alle einheimische und fremde Personennamen gehen: die Logik des Wolf, die Schriften des Kant, das Leben des Cicerò, die Thaten des Cäsar. Doch ist das Geschlechtswort im ersten Fall unnöthig, weil dieser keine eigene Beugung hat, und darf auch in den übrigen Fällen, wenn man von Personen mit Ehrfurcht und Achtung spricht, nicht gebraucht werden; also, statt die Geburt des Christus, lieber die Geburt Christi. Spricht man aber mit Vertraulichkeit, Geringschätzung und Verachtung, so bleibt das Geschlechtswort: der Heinrich, die Caroline, die Schandthat des Ravaillac. Bei den eigenen Namen der Völker, Flüsse und Berge aber ist das Geschlechtswort, so wie auch die eigene Beugung des Worts nothwendig: die Engländer, die Franzosen, die Oder, die Donau, die Ufer des Rheins, der Fuß des Harzes.

2) Nach lateinischer Art ohne Geschlechtswort. Dahin können gerechnet werden griechische und lateinische Personennamen, wenn man sie anders beugen will oder kann: die Geburt Christi, der Reichthum Crösi, Phädri Fabeln, Mureti Briefe.

3) Nach deutſcher Art. Dieſe Beugung nehmen an alle deutſche eigene Namen, wenn ſie keine lateiniſche Endſylben haben, wie die Wörter Cochius und Reimarus; alle griechiſche und lateiniſche Namen, wenn man ihnen die fremde Beugungsſylbe nehmen, und ſie dadurch zur deutſchen Beugung geſchickt machen kann; endlich alle übrige fremde Namen, wenn ſie ſich auf kein s endigen. — Die lateiniſchen Endungen us und ius und die griechiſche os kann man öfters wegwerfen, als Äſop, Catull, Älian, Ovid, Horaz, Virgil; ſeltener geſchieht dies mit der griechiſchen Endung es: Socrat, Herkul, Diogen, Ariſtotel.

Anmerk. Einige können auf keine dieſer drei Arten gebeugt werden. Dahin gehören beſonders die Städtenamen auf s und z, z. B. Paris, Gräz, bei denen man ſich dadurch hilft, daß man ihnen den Gattungsnamen vorſetzt, und alſo ſagt: die Stadt Paris, der Stadt Paris u. ſ. w.

§. 136. Die deutſche Beugung eigener Namen iſt vierfach:

1) Nach der erſten Beugungsart hat der zweite Fall der Einheit s, der dritte und vierte en, der erſte und zweite Fall der Mehrheit e, der dritte en, der vierte wieder e, als:

Wolf, Wolfs, Wolfen, Wolfen, die Wolfe, der Wolfe, den Wolfen, die Wolfe.

Hiernach gehen alle einheimiſche und fremde, männliche und weibliche Perſonennamen, als: Friedrich, Adolph, Bernhard, Gottfried, Hagedorn, Bach, Schmidt, Brand, Sturm, Gertraud, Hedwig, Adelheid,

Epikur, Ovid, Saul, Tibull, Catull, und beſonders die deutſchen mit mann: Beckmann, Volkmann, Herrmann, Graumann. Bei dieſen iſt noch zu bemerken, daß ſie in der Mehrheit nicht Männer lauten, auch nicht den Umlaut erhalten, alſo nicht Beckmänner, ſondern Beckmanne. Eben ſo bei den Eigennamen Fuchs, Sturm u. ſ. w., die in der Mehrheit Fuchſe, Sturme haben wie Wolf, Wolfe. Wörter, welche ſich auf s, ſch, z, el, al, en, er, ar, und or endigen, gehen nicht nach dieſer Beugungsart.

2) Nach der zweiten Form hat der zweite Fall der Einheit s, der dritte und vierte n, der zweite und vierte Fall der Mehrheit wie der erſte, und der dritte n, als:

Luther, Luthers, Luthern, Luthern,
die Luther, der Luther, den Luthern,
die Luther.

Hiernach gehen die, welche ſich auf el, al, il, ar, er und or endigen: Müller, Maier, Alexander, Peſter, Daniel, Israel, Hanibal, Carl, Jupiter, Amor, Melchior.

3) Nach der dritten Beugungsform hat der zweite Fall der Einheit ens oder ns, der dritte und vierte en oder n, der erſte der Mehrheit e, der zweite und vierte auch e, und der dritte en; die weiblichen aber haben durch die ganze Mehrheit en oder n.

Leibnitz, Leibnitzens, Leibnitzen, Leibnitzen, die Leibnitze, der Leibnitze, den Leibnitzen, die Leibnitze.

Weibl. Die Annen, der Annen, den Annen.

Hiernach gehen alle einheimische und fremde auf s, sch, z, e, und auch einige lateinische auf ius: Hans, Canitz, Franz, Moritz, Fritsch, Hirsch, Hasse, Wilke, Bode, Appius; ferner, die weiblichen auf a und e: Flora, Carolina, Maria, Sophia, Diana, Louise, Chloe, Philippine, Daphne, und auch die Namen einiger Länder auf a: Europa, Asia.

4) Nach der vierten Beugungsform hat der zweite Fall der Einheit s, der erste, zweite und vierte der Mehrheit e, der dritte en, als:

Solon, Solons, Solon, Solon, die Solone, der Solone, den Solonen, die Solone.

Hiernach gehen die Namen der Städte und Länder, welche sich nicht schon auf ein s, sch oder z endigen: Böhmen, Schweden, Dresden, Rom, Warschau, Stockholm, Athen, Asien, Berlin; ferner die Personennamen auf a, o, i und y: Cotta, Dido, Nicolai, Jablonsky, denen man aber den Oberstrich (Apostroph) gibt; Cotta's, Dido's, Nicolai's, Jablonsky's; ferner die auf en und chen: Karsten, Minchen, Dorchen, Röschen; endlich viele Personennamen, welche sich nicht ohne Übellaut nach den vorigen Formen beugen lassen, als: Baumgarten, Xenophon, Melanchthon, Josua, Noah, Leonhardi, Jacobi, Abraham, Adam, Cicero, Cato u. s. w. Nur bei wenigen dieser Wörter kann die Mehrheit vorkommen.

§. 137. Will man eine unbequeme Beugung oder das Geschlechtswort vermeiden, so setze man noch einen Gattungsnamen vor, oder verändere die ganze Redensart:

die Krönung des Königs Wilhelm, die Einwohner der Stadt Berlin. Der eigene Name wird nie gebeugt, wenn er mit einem Gattungsnamen verbunden ist, außer, wenn das Geschlechtswort weggelassen wird: König Heinrichs Schicksal, und wenn er ein Zahlwort hinter sich hat: der Tod König Ludwigs des sechszehnten.

§. 138. Die weiblichen Geschlechtsnamen erhalten am Ende kein in, sondern bleiben wie die männlichen: Philippine Gatterer (nicht Gattererin), Demoiselle Rudolphi, Frau v. Kanitz, Frau Karsch (nicht Karschin), Henriette Bürger.

Zweites Kapitel.

Von dem Eigenschaftsworte (Adjektiv).

I. Allgemeine Bemerkungen über dasselbe.

§. 139. Ehe wir diesen Redetheil kennen lernen, müssen wir zuvor den Begriff festsetzen, den wir mit dem Worte Eigenschaft zu verbinden haben. Eine Eigenschaft ist ein Merkmal, das mit dem Gegenstande, an dem wir es bemerken, innerlich verknüpft und ihm eigen ist, daher auch immer in ihm bleibt, seine äußern Verhältnisse mögen sich ändern oder nicht. Wenn ich z. B. von meinem Freunde Sempronius sage: er sey

Klug, und vom Cajus, er ſey tapfer, ſo habe ich dadurch die in beiden liegenden Merkmale der Klugheit und Tapferkeit angegeben, folglich Eigenſchaften in ihnen gefunden, die ihnen immer verbleiben, ſie ſelbſt mögen ihre äußern Verhältniſſe (des Orts und der Zeit) ändern wie ſie wollen.

§. 140. Die Eigenſchaft unterſcheidet ſich alſo von dem, was wir **Beſchaffenheit** nennen. Beſchaffenheit iſt ein Merkmal, das mit dem Gegenſtande, an dem wir es bemerken, äußerlich verknüpft iſt, ihm alſo nicht nothwendig zugehört, und daher immer wechſelt, ſobald der Gegenſtand ſein äußeres Verhältniß ändert. Sage ich z. B. Sempronius lebt hier, Cajus lebt dort, ſo dürfen beide nur die äußern Verhältniſſe des Orts verändern, und Cajus kann hier und Sempronius dort leben. (S. §. 274.)

§. 141. Zur Bezeichnung dieſer Merkmale der Gegenſtände, oder dieſer Eigenſchaften, dienen die **Eigenſchaftswörter** oder **Adjektiva**. Sie drucken entweder **Eigenſchaften** von Gegenſtänden, oder bloße **Beſchaffenheiten** von ſolchen als Eigenſchaften aus. Die Adjektiva der erſtern Art heißen **Adjektiva im eigentlichen Verſtande**, die der letztern **adverbialiſche Adjektiva**.

§. 142. Die Art, wie das Eigenſchaftswort mit dem Hauptwort verbunden wird, iſt zwiefach: 1) entweder iſt es mit ihm unmittelbar verknüpft, ſteht alſo vor demſelben, oder 2) es wird erſt durch ein Zeitwort mit ihm in Verbindung gebracht, ſteht alſo hinter demſelben. Jene Art von Eigenſchaftswörtern bilden wir aus der letzten, indem wir nämlich zwei oder mehr Sätze

in

in einen zusammenziehen, und also das Verbindungswort (Copula) weglassen. Wenn ich z. B. sage: mein Vater ist krank, mein Vater ist alt, so kann ich beide Sätze in einen so zusammenziehen, daß ich sage: mein alter Vater ist krank. In diesem Falle wird das Eigenschaftswort alt in diesem Urtheile nicht erst mit dem Hauptwort Vater verbunden, sondern ist bereits in einem anderweitigen Urtheile mit ihm verbunden worden.

II. Bildung des Eigenschaftswortes.

§. 143. Alle Eigenschaftswörter, sind, wie die Hauptwörter, entweder Stamm- und Wurzelwörter: weiß, schwarz, groß, hoch, klein, stark, schwach; oder abgeleitete: weißlich, schwärzlich, mächtig, kindisch, schmerzhaft; oder endlich zusammengesetzte: freiwillig, kurzsichtig, eiskalt, kohlschwarz, liebreich ꝛc.

§. 144. Die abgeleiteten Eigenschaftswörter werden gebildet durch Vor- und Nachsylben. Die Vorsylben sind be und ge, z. B. bequem, beträchtlich, gerecht, getreu. Die Nachsylben sind wichtiger und zahlreicher: bar, en, er, ern, haft, ig, icht, isch, lich, licht, sam.

§. 145. Unter den, mit Nachsylben gebildeten Ableitungen merken wir uns besonders diejenigen Eigenschaftswörter, welche auf bar, sam, en und ern, ig, icht, isch, lich und haft ausgehen:

bar — ist eine alte Stammsylbe, die besonders den Begriff des Tragens hat, der in dem alten Worte baren (bären), d. h. heben, tragen, noch hervorsticht.

Dieſe Bedeutung hat ſie nun auch in den Eigenſchafts-wörtern: fruchtbar, dankbar, ehrbar ꝛc. Sie zeigt aber auch die Fähigkeit zu dem an, was durch das Stammwort bezeichnet wird, z. B. ſtreitbar, dienſtbar; oder, daß ein Gegenſtand geſchickt ſey, ihm diejenigen Eigenſchaften beizulegen, die das Stammwort nennt, z. B. reizbar, lesbar, trinkbar, ſichtbar, d. h. was leicht gereizt, geleſen, getrunken, geſehen werden kann. Man begreift das Unterſcheidende dieſer Sylbe leichter, wenn man folgende Bildungen zuſammenſtellt: wunderbar und wunderlich, ehrbar und ehrlich, mannbar und männlich.

ſam — iſt eine alte Vergleichungspartikel, welche ſonſt die Bedeutung von als oder gleich hatte, und oft mit der Sylbe lich übereinkommt. In den damit zuſammengeſetzten Eigenſchaftswörtern zeigt ſie an, daß ein Gegenſtand diejenige Eigenſchaft wirklich beſitze, welche das Stammwort bezeichnet, z. B. ehrſam, arbeitſam, furchtſam, mühſam, d. h. was Ehre, Arbeit, Furcht ꝛc. hat. Wie ſich dieſe Sylbe von bar und lich unterſcheide, ergibt ſich aus den Wörtern: bildſam und bildlich, ſittſam und ſittlich, furchtſam und furchtbar, heilſam und heilbar, empfindſam und empfindlich.

en und ern — zeigen den Stoff an, woraus ein Ding beſteht, z. B. golden, papieren, leinen, eiſern, ſilbern, hölzern, ledern.

ig — hat die Kraft des Wortes eigen und zeigt ein Haben oder Beſitzen an. So iſt unſchuldig,

gütig, muthig, wer Unschuld, Güte, Muth besitzt. Ihre Bedeutsamkeit ergibt sich durch Zusammenstellung der Wörter jährig und jährlich, zeitig und zeitlich, geistig und geistlich.

icht — bedeutet die Ähnlichkeit eines Dinges mit einem andern: holzicht, wollicht, kupfericht, steinicht, grasicht, bergicht, öhlicht, thöricht ꝛc. Eine Rübe z. B. ist holzicht, wenn sie trocken und saftlos ist.

isch — ehemals isc, wird gebraucht 1) bei den aus Eigennamen gebildeten Eigenschaftswörtern, als: preußisch, berlinisch, französisch, englisch, deutsch, lutherisch ꝛc.; 2) zur Bildung der aus fremden Sprachen entlehnten Eigenschaftswörter: musikalisch, theologisch, biblisch, klassisch, cholerisch, balsamisch; 3) besonders auch, um etwas Fehlerhaftes und Verächtliches zu bezeichnen: kindisch, weibisch, zänkisch, diebisch, tückisch, viehisch, närrisch, läppisch, abergläubisch ꝛc.

lich — bedeutet oft so viel als gleich, z. B. göttlich, männlich, königlich, kindlich. Bei Zeitwörtern bedeutet sie, daß etwas leicht zu thun sey, z. B. erweislich, leserlich, begreiflich, glaublich. — Unkundige verwechseln diese Sylbe oft mit ig, und schreiben z. B. adelich statt adelig.

haft — so viel als habend, z. B. schamhaft, fehlerhaft, herzhaft, was Scham, Fehler, Herz hat.

§. 146. Die zusammengesetzten Eigenschaftswörter bestehen theils aus Hauptwörtern, theils aus Haupt- und Eigenschaftswörtern, z. B. gesetzmäßig, blutdürstig, freiwillig, grasgrün, kohlschwarz ꝛc.

III. Beugung des Eigenschaftswortes.

§. 147. Die Eigenschaftswörter sind zwar einer vollständigen Beugung fähig; allein diese hängt doch davon ab, ob das Hauptwort mit dem Eigenschaftswort allein, oder noch mit andern Bestimmungswörtern in Verbindung gebracht werden soll; denn in diesem Falle verliert das Eigenschaftswort seine Beugungslaute, und das vor ihm stehende Bestimmungswort nimmt solche an.

§. 148. Betrachten wir das Eigenschaftswort mit dem Hauptworte allein in Verbindung, so bekommen wir folgende Beugungsweise:

	Einheit.			Mehrheit.
	Männl.	Weibl.	Sächl.	durch alle Geschlechter.
1.	er,	e,	es.	e.
2.	es, en,	er,	es.	er.
3.	em,	er,	em.	en.
4.	en,	e,	es.	e.

Beispiel.

Einheit.

	Männl.	Weibl.	Sächl.
1.	Guter Wein.	Gute Zeit.	Gutes Brod.
2.	Gutes / Guten } Weines.	Guter Zeit.	Gutes / Guten } Brodes.
3.	Gutem Weine.	Guter Zeit.	Gutem Brode.
4.	Guten Wein.	Gute Zeit.	Gutes Brod.

Mehrheit.

1. Gute Weine. (Zeiten, Brode.)
2. Guter Weine. (Zeiten, Brode.)
3. Guten Weinen. (Zeiten, Broden.)
4. Gute Weine. (Zeiten, Brode.)

Der zweite Fall des männlichen und sächlichen Geschlechts hat also **gutes** und **guten**. Letzteres aber ist ersterem vorzuziehen, theils, weil der Fall schon hinlänglich durch das Hauptwort selbst bezeichnet ist, theils weil der Wohllaut das doppelte s (gutes Weines) nicht wohl verträgt. Daher sagen wir lieber: **guten Theils, andern Theils, ruhmvollen, seligen Andenkes.** Eben so fodert der Wohllaut, daß wir in den Eigenschaftswörtern, welche sich auf m enden, als **bequem, vornehm, lahm, arm, angenehm**, im dritten Fall en für em annehmen, und also sagen: **von angenehmen Geschmack, von vornehmen Stande, mit lahmen Fuße.** — Kommen mehrere Eigenschaftswörter vor einem Hauptworte zusammen, so erhält nur das erste die vollständige Beugung, z. B. **guter, rother, alter Wein, guten, rothen, alten Weines, gutem, rothen, alten Weine** ꝛc.

§. 149. Ein Eigenschaftswort kann aber noch ein oder auch mehrere Bestimmungswörter vor sich haben. Diese Bestimmungswörter können Geschlechts-, Für-, oder Zahlwörter seyn. In allen diesen Fällen wird nur das erste Bestimmungswort des Hauptworts nach obiger Tabelle (§. 148.) vollständig abgeändert, und das Eigenschafswort geht ohne Unterschied des Geschlechts nach der vierten Beugungsart der Hauptwörter; nur

daß das sächliche Geschlecht im vierten Fall der Einheit wie der erste Fall lautet, folglich nicht en, sondern e hat. Hiernach erhalten wir folgende Beugungsweise:

	Einheit.			Mehrheit.
	Männl.	Weibl.	Sächl.	durch alle Geschlechter.
1.	e,	e,	e.	en.
2.	en,	en,	en.	en.
3.	en,	en,	en.	en.
4.	en,	e,	e.	en.

Beispiel.

Einheit.

	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
1.	Der gute Wein,	Die gute Zeit,	Das gute Brod.
2.	Des guten Weines,	Der guten Zeit,	Des guten Brodes,
3.	Dem guten Weine.	Der guten Zeit,	Dem guten Brode.
4.	Den guten Wein,	Die gute Zeit,	Das gute Brod.

Mehrheit.

1. Die guten Weine, (Zeiten, Brode).
2. Der guten Weine, (Zeiten, Brode).
3. Den guten Weinen, (Zeiten, Broden).
4. Die guten Weine, (Zeiten, Brode).

Eben dieses findet statt, wenn mehrere Eigenschaftswörter mit dem Geschlechts-, Für-, oder Zahlwort auf einander folgen, als: der alte, gute Mann, des alten, guten Mannes; dieser kranke, schwache Greis, dieses kranken, schwachen Greises u. s. w.

§. 150. Wenn aber vor dem Eigenschaftsworte noch ein Bestimmungswort steht, welches nicht die vollständigen Beugungslaute hat, so geht es nach beiden Beugungsarten. Nach der ersten geht es durch alle

Geschlechter im ersten Fall der Einheit, in den übrigen Fällen aber nach der zweiten Beugungsart, ohne Unterschied des Geschlechts; nur daß der vierte Fall der Einheit im sächlichen Geschlecht, wie der erste Fall, also es hat. Hieher gehören ein, kein, viel, wenig, mehr, und die Personwörter mein, dein, sein, ich, du, er, sie.

Anmerk. Als Ausnahme muß man sich merken, daß die Eigenschaftswörter im ersten und vierten Fall der Mehrheit ihr n verlieren, sobald folgende Bestimmungswörter davor stehen: einige, etliche, viele, mehrere, wenige, alle, manche, solche und welche, z. B. einige französische Schriftsteller; etliche große Männer; alle gute Vorsätze; wenige rechtschaffene Menschen; mehrere schöne Blumen; viele neue Thaler; solche häßliche Gesichter; welche reiche Städte.

§. 151. Die Eigenschaftswörter können auch in allen drei Geschlechtern als Hauptwörter gebraucht werden: der Weise, der Gelehrte, das Schöne, das Edle, das Große, die Schöne u. s. w. Im männlichen und weiblichen Geschlechte werden sie in der Einheit und Mehrheit abgeändert, im sächlichen aber verlieren sie die Mehrheit. Im zweiten Falle haben sie en: des Weisen; die sächlichen Hauptwörter aber s oder es: das Grün, des Grüns; so auch das Blau, das Rund, das Eiweiß, das Bleiweiß, das Tausendschön, das Berlinerblau u. s. w.

IV. Steigerung des Eigenschaftswortes.

§. 152. Die Steigerung (Komparation) besteht in der Vergleichung zweier Dinge mit einander, wodurch

ihr gegenseitiges Verhältniß angedeutet wird. Ein Merkmal kommt nämlich einem Gegenstande entweder ohne oder mit Vergleichung des Grades zu, in welchem es auch einem andern Gegenstande beigelegt wird. Im ersten Falle heißt das Wort, welches das Merkmal bezeichnet bestimmt (positiv), z. B. der Mann ist groß; im letztern Falle wird das Merkmal (z. B. groß) mehrern Gegenständen in ungleichem Grade beigelegt. Diese Ungleichheit ist von zweierlei Art. Entweder kommt das Merkmal einem Gegenstande in einem höhern oder niedrigern Grade als einem andern zu; z. B. der Mann ist größer, kleiner; oder es kommt dem Gegenstande so zu, daß kein anderer mit ihm in Hinsicht auf dieses Merkmal verglichen werden kann, z. B. der Mann ist der größte, kleinste. Der höhere oder niedere Grad heißt schlechtweg Vergleichungsstufe (Komparativus), der höchste oder niedrigste Oberstufe (Superlativus).

§. 153. Diese Steigerung verstatten alle Eigenschaftswörter, wenn sie nicht, wie die Wörter todt, ziemlich, schriftlich u. s. w. schon so bestimmt sind, daß sie einen höhern oder geringern Grad ausschließen.

§. 154. Die Art ihrer Bildung aber ist zwiefach; entweder wird sie durch Beugung, wozu auch der Umlaut gehört, hervorgebracht, z. B. klein — kleiner — kleinste; groß — größer — größeste; oder durch bloße Umschreibung. Z. B. mehr eingedenk als je.

1. Bildung der Steigerung durch Beugung.

§. 155. Durch Beugung erhält das Eigenschaftswort er oder r im höhern, und ſt oder eſt im höchſten Grade, als: groß, größer, größeſt; lang, länger, längſt; weiſe, weiſer, weiſeſt; herrlichſt, theuerſt, höchſt u. ſ. w. Endigt ſich das Eigenſchaftswort auf er und el, ſo kann das e vor dem r und l wegfallen, als: bitter, bittrer (nicht bitterer) eitel, eitler. Das e des höchſten Grades vor dem ſt wird öfters beibehalten und öfters weggeworfen, wie der Wohllaut es fodert, als: der ſanfteſte, der werthe-ſte, ſüßeſte; aber ohne e, der jüngſte, längſte, dickſte, engſte, feinſte und alle, welche in ig, lich, bar, fach, ſam, em, en und r ausgehen, als: der gnädigſte, herrlichſte, ehrbarſte, wachſamſte, mannigfachſte, bequemſte, vollkommenſte.

§. 156. Mehrere Eigenſchaftswörter erhalten in der Steigerung den Umlaut, als: arm, ärmer, ärmſt; kurz, lang, naß, roth, ſcharf, ſchwach, ſchmal, bange, grob, hart, jung, kalt, klar, klug, krank; folgende aber nicht: bunt, faul, blau, falſch, fahl, froh, geſund, hohl, kahl, karg, rund, matt, lahm, roh, ſanft, ſtolz, toll, voll, ſatt, los, nackt, platt, gerade, hold u. ſ. w. Zu letztern gehören beſonders diejenigen, welche von Zeitwörtern abſtammen, als: ſchwankend, und die, welche einen Doppelſelbſtlaut haben, als: rauh, blau.

§. 157. Einige Eigenſchaftswörter haben eine unregelmäßige Steigerung, als: gut, beſſer, beſt;

hoch, höher, höchſt; nahe, näher, nächſt; bald, eher, eheſt; viel, mehr, meiſt.

§. 158. Bei einigen iſt nur ein Grad üblich, oder ſie ſind mangelhaft, als: das äußere, der äußerſte; der hintere, der hinterſte; der innere, der innerſte; der untere, der unterſte. Minder und mindeſt haben ihr Stammwort min verloren, wir ſagen dafür wenig.

2. Bildung der Steigerung durch Umſchreibung.

§. 159. Um den Grad zu erhöhen oder zu vermindern, bedient man ſich auch der Wörter: viel, weit, mehr, noch, ungleich, wenig, minder, ſo wie man einen hohen Grad des Zuſtandes durch die Wörter: ſehr, ungemein, außerordentlich, höchſt, und durch das vorgeſetzte erz (erzdumm) ausdruckt; auch durch eine Vergleichung vermittelſt der Zuſammenſetzung: bettelarm, kohlſchwarz, ſchneeweiß, eiskalt, brühheiß, ſteinreich (reich an Edelſteinen). Den höchſten Grad bezeichnet man oft durch das vorgeſetzte Wort aller: der allergrößte, der allerkleinſte, welches aber, dem Sprachgebrauch gemäß, oft nur einen hohen Grad anzeigen ſoll. Eben ſo bezeichnet man den höchſten Grad durch an, auf, zum, im, z. B. am beſten, am wenigſten, auf das ſchönſte, zum ſchönſten, im mindeſten.

Drittes Kapitel.

Von dem Fürworte (Pronomen).

§. 160. Das Fürwort (auch Personwort genannt) vertritt, wenn die Rede ein und dasselbe Hauptwort zum Gegenstande hat, allemal da, wo der Name des Hauptworts wiederholt werden sollte, die Stelle desselben. Eine Rede würde äußerst schleppend und widrig werden, wenn diese Wiederholung nicht vermieden würde.

Anmerk. Das Fürwort ist in so fern ein Grundbestandtheil der Sprache, als es die Stelle eines Namens vertritt. Es würde aber eine Sprache auch ohne dasselbe bestehen können, da wir es zur Bildung eines Satzes nicht nothwendig brauchen. Dann aber würden wir bloß sprechen, nicht reden, d. h. nicht mehrere Urtheile im Zusammenhange unter, und in Beziehung auf einander ausdrucken können. Daher konnte auch das Fürwort erst durch die erhöhete Bildung und zu einer Zeit zum Bedürfniß werden, wo die Sprache zur Rede erhoben wurde.

§. 161. Die Fürwörter sind verschiedener Art. Sie bezeichnen:

I. Die Person, ohne Beziehung auf Raum, und heißen darum persönliche (personalia). Diese betreffen wieder:

1. bloß die Person, im engsten Verstande, ohne allen Nebenbegriff, und können persönliche Hauptwörter (pronomina personalia substantiva) genannt werden, oder

2. sie betreffen die Person mit Rücksicht auf den Besitz oder das Eigenthum der Sache, und heißen darum zueignende (pronomina possessiva).

II. Die Person oder den Gegenstand in Beziehung auf Ort und Raum. Dieser Gegenstand kann entweder:

1. in Hinsicht auf seinen Ort genau angezeigt werden, und dann nennen wir die dazu nöthigen Pronomina anzeigende (demonstrativa); oder
2. er kann mit Hinsicht auf einen andern Gegenstand, der ihm folgen soll, vorläufig bestimmt werden, und dann heißen die dazu nöthigen Pronomina vorher bestimmende (determinativa); oder endlich
3. er kann auf einen schon vorhergegangenen Gegenstand zurückführen, und sich darauf beziehen; diese Pronomina heißen beziehende (relativa).

Wir hätten also zwei Klassen von Fürwörtern.

Erste Klasse.

Persönliche.

§. 162. 1. Persönliche Hauptwörter. Wir haben drei Personen: a) eine redende, b) eine angeredete, c) und eine, von der man redet. Die dadurch entstehenden Verhältnisse werden durch die persönlichen Fürwörter ich, du, er (sie, es) ausgedruckt. Ich vertritt also den Redenden, und ist die erste Person; du — den, zu welchem geredet wird, und ist die zweite

Person; er, sie, es — den, von dem man redet, und ist die dritte Person.

§. 163. Die Fürwörter der ersten und zweiten Person kommen allen drei Geschlechtern zu; das der dritten aber hat nur eine, allen Geschlechtern gemeinschaftliche Mehrheit, während es in der Einheit das männliche Geschlecht durch er, das weibliche durch sie, und das sächliche durch es bezeichnet. Die Beugung ist ganz unregelmäßig, und lautet so:

Erste Person.	Zweite Person.
Einheit.	
1. Ich.	1. Du.
2. Meiner (mein).	2. Deiner (dein).
3. Mir.	3. Dir.
4. Mich.	4. Dich.
Mehrheit.	
1. Wir.	1. Ihr.
2. Unser.	2. Euer.
3. Uns.	3. Euch.
4. Uns.	4. Euch.

Dritte Person.

Einheit.

Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
1. Er.	Sie.	Es.
2. Seiner (sein).	Ihrer (ihr).	Seiner (sein).
3. Ihm, sich.	Ihr, sich.	Ihm, sich.
4. Ihn, sich.	Sie, sich.	Es, sich.

Mehrheit.

1. Sie.
2. Ihrer.
3. Ihnen, sich.
4. Sie, sich.

} durch alle Geschlechter.

§. 164. Die persönlichen Fürwörter leiden kein anderes Hauptwort neben sich, außer bei einem Erklärungsbegriffe (Apposition), als: ich, der König, befehle es; du, Beherrscher des Volks; er, Vater vieler Armen; wir, Einwohner Berlins. Ich wird auch als ein unveränderliches Hauptwort gebraucht, als: er ist mein anderes Ich.

§. 165. Das du wird nur in der Sprache der Vertraulichkeit, Verachtung und Herrschaft, so wie in der Dichtkunst gebraucht. Bei fremden und höhern Personen hat die deutsche Höflichkeit gegen alle Regeln der Sprache das sie und ihnen eingeführt, und besonders in Briefen das höchst steife dieselben und dero. Geringere Personen werden häufig mit er, sie, und noch geringere mit ihr, euer und euch angeredet. Diese Sonderbarkeit hat indessen unserer Sprache den Vortheil verschafft, daß wir unsre Zuneigung und Achtung, unsern Haß und unsere Feindschaft, überhaupt die Grade unserer Achtung gegen einen Menschen durch ein einziges persönliches Fürwort ausdrucken können, welches wir in keiner andern Sprache finden.

§. 166. Den zusammengezogenen zweiten Fall: mein, dein, sein und ihr, findet man gewöhnlich nur bei Dichtern, doch sagt man auch im gemeinen Leben: um mein (dein, ihr) selbst willen. —

Auch werden die zweiten Fälle häufig mit den Wörtern halben, wegen, willen, verbunden, wobei aber zu bemerken ist, daß alsdann das r in t übergeht, als: meinetwegen, deinethalben, ihretwegen.

§. 167. Man bezeichnet auch die dritte Person durch die unbestimmten Hauptwörter jemand, einer, man und es. Die beiden erstern nehmen im zweiten Fall ein s an; der dritte Fall bleibt oft ohne Beugung, erhält aber, wenn es die Deutlichkeit erfodert, die Sylbe en: ich habe es jemanden gegeben. Man und es werden nur im ersten Falle gebraucht, und sind am unbestimmtesten: man ruft, es blitzt, es schlägt. Man findet auch im gemeinen Leben das einer statt man und jemand gebraucht: wozu sich einer gewöhnt, das kann er so leicht nicht wieder lassen; ich kenne einen. Besser ist es, das einer mit man oder jemand zu vertauschen. — Hieher gehört auch das unser einer, als: unser einer darf das nicht thun.

§. 168. Das in dem dritten und vierten Fall vorkommende persönliche Fürwort sich dient dazu, die Handlung auf den Gegenstand, von dem sie ausgeht, wieder zurückzuführen, wodurch denn derselbe als thätiger und leidender Gegenstand zugleich bezeichnet wird; daher heißt dieses Fürwort das zurückführende (reciprocum). Sage ich z. B. er liebt sich, so machen die Wörter er und sich nur eine Person aus; er ist das Grundwort, welches die Person als handelnd oder thätig vorstellt, lieben enthält die Handlung, und sich wieder dieselbe Person, welche liebt, aber nicht mehr als Grundwort, sondern als Gegenstandswort. Die

Handlung ist von dem Liebenden ausgegangen und wieder zu ihm zurückgekehrt.

Anmerk. Die nähere Ansicht des Wortes sich zeigt den in ihm liegenden Begriff deutlich. Es enthält das persönliche Fürwort ich, das durch das vorgesetzte s zugleich die Bedeutung einer dritten Person erhält (sein Ich).

§. 169. Zu den persönlichen Hauptwörtern gehören auch noch die fragenden **Fürwörter** (interrogativa): **Wer, Welcher** und **Was**. Ersteres fragt im Allgemeinen nach Personen beiderlei Geschlechts, und hat im zweiten Fall **wessen**; z. B. **wer ist dieser Mann? Wessen ist jenes Haus? Welcher, welche, welches** fragt bestimmter, indem er jedes Geschlecht genau bezeichnet; z. B. **wer gab dir dies Buch?** ein Freund. **Welcher? — Was**, welches ganz unabänderlich ist, fragt unbestimmt nach Sachen, ohne Rücksicht auf Zahl und Geschlecht, als: **was gibts, was suchst du?**

§. 170. 2. **Zueignende Fürwörter** (Possessiva). Diese bezeichnen auch die Person, jedoch nicht für sich allein, sondern mit Rücksicht auf den Besitz oder das Eigenthum einer Sache, also auf etwas, das mit der Person verbunden ist. Sie nehmen ihren Ursprung aus den vorigen, die bloß die Persönlichkeit anzeigen, und sind von zweierlei Art: a) Concreta und b) Abstracta. Die Concreta heißen: **mein, dein, sein, ihr, unser, euer**; die Abstracta werden von den Concreten abgeleitet: **der (die, das) meinige, deinige, seinige, unsrige** u. s. w.

§. 171.

§. 171. Die concreten Zueignungsfürwörter werden auf folgende Art gebeugt:

	Einheit.			Mehrheit.
	Männl.	Weibl.	Sächl.	durch alle Geschlechter.
1.	mein,	meine,	mein.	meine.
2.	meines,	meiner,	meines.	meiner.
3.	meinem,	meiner,	meinem.	meinen.
4.	meinen,	meine,	mein.	meine.

§. 172. Eben so gehen auch: dein, sein, ihr, unser, euer. Stehen diese Fürwörter in Beziehung auf ein Hauptwort, so erhalten sie nach der Verschiedenheit des Geschlechts die Sylben er, e und s, als: meiner, meine, meines; deiner, deine, deines ꝛc. Ist das dein Hut? Ich dachte es wäre meiner; das ist nicht dein Buch, sondern meines. — Überflüssig sind diese Fürwörter in den Redensarten: meiner Mutter ihr Haus; meines Bruders sein Pferd; ich liebe mehr die Gedichte des Ossian, als des Homer seine, weil der Besitz schon hinlänglich durch den zweiten Fall ausgedruckt ist; daher muß man sagen: meiner Mutter Haus, oder das Haus meiner Mutter; ich liebe mehr die Gedichte des Ossian, als die Gedichte des Homer, oder, als die des Homer.

§. 173. Die abstracten Zueignungsfürwörter, der, die, das meinige, deinige, seinige, stehen jederzeit ohne Hauptwort, indem sie sich entweder auf eins beziehen, als: mache mit deinen Sachen, was du willst, nur laß mir die meinigen; oder, sie sind selbst Hauptwörter, als: ich habe das Meinige

gethan, und in diesem Falle müssen sie auch mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden. Das Meine, Deine, Seine ist eine Verkürzung, und wird gern von Dichtern gebraucht.

Zweite Klasse.

Fürwörter mit Bestimmung des Orts.

§. 174. 1. Anzeigende Fürwörter (Demonstrativa). Diese zeigen deutlich den Gegenstand an, von dem die Rede ist, und heißen: dieser, diese, dieses; jener, jene, jenes, und: der, die, das, welches statt dieser sehr häufig gebraucht wird. Die beiden ersten werden wie das Geschlechtswort der, die, das gebeugt.

§. 175. Wenn auf diese Fürwörter ein Eigenschaftswort folgt, so muß letzteres so gebeugt werden, als wenn das Geschlechtswort vor demselben stände, als: diese schönen (nicht schöne) Bücher; eben so sagt man: meine lieben Freunde.

§. 176. Wenn von zwei vorher erwähnten Gegenständen etwas gesagt werden soll, so bezeichnet dieser den nächsten, jener den entferntern. Das sächliche Geschlecht dieses wird oft verkürzt, welches alsdann einige dies, andere dieß, noch andere diß schreiben, worunter wohl das erstere den Vorzug zu verdienen scheint.

§. 177. Der, die, das wird sehr häufig, besonders im gemeinen Leben, für dieser, diese, dieses, gebraucht. Es steht entweder mit einem Hauptworte (conjunctive), oder ohne ein Hauptwort (absolute).

Im erstern Falle wird es wie das Geschlechtswort gebeugt, hat also im ersten und dritten Fall der Mehrheit der und den, nicht derer und denen, wie einige unrichtig schreiben. Im zweiten Falle erhält es folgende Beugung:

	Einheit.			Mehrheit.
	Männl.	Weibl.	Sächl.	durch alle Geschlechter.
1.	der,	die,	das.	die.
2.	dessen,	deren,	dessen (deß).	derer.
3.	dem,	der,	dem.	denen.
4.	den,	die,	das.	die.

Der König, dessen Thaten bekannt sind; die Natur, deren Kraft wir noch nicht ganz kennen; die Aufmerksamkeit derer, welche ihn hörten; ich gebe es denen, die es verdienen. — Die Zusammenziehung des zweiten Falles dessen in deß ist besonders bei Dichtern und in der höhern Schreibart üblich.

§. 178. 2. Vorherbestimmende Fürwörter (Determinativa). Diese bestimmen in einem Satze das Grundwort (Subjekt) vorher, auf welches der folgende Satz gezogen werden soll, und heißen: derjenige, derselbe, selbiger, solcher und der, in sofern letzteres abgekürzt für derjenige steht.

§. 179. Derselbe und derjenige, so wie derselbige, haben die bestimmte Beugung des Geschlechtswortes, also im zweiten Falle der Mehrheit nicht derer-jenigen, sondern derjenigen. Der, welches am wenigsten bestimmt, wird wie das anzeigende Fürwort abgeändert.

§. 180. 3. Beziehende Fürwörter (Relativa). Dieſe beziehen ſich auf das Grundwort des vorigen Satzes, und heißen: welcher, der, wer, was und ſo, — welcher iſt volltönender, und der feierlichen Rede angemeſſener als der. Letzteres wird wie das vorherbeſtimmende Fürwort abgeändert, außer, daß es im zweiten Falle der Mehrheit nicht derer, ſondern deren hat. Welcher kann im zweiten Falle nicht ohne Hauptwort ſtehen, ſondern es nimmt alsdann das Fürwort der ſeine Stelle ein, als: der Mann, deſſen (nicht welches) Umſtände ich kenne. Seine Beugung lautet ſo:

	Einheit.			Mehrheit.
	Männl.	Weibl.	Sächl.	durch alle Geſchlechter.
1.	welcher,	welche,	welches.	welche.
2.	welches,	welcher,	welches.	welcher.
3.	welchem,	welcher,	welchem.	welchen.
4.	welchen,	welche,	welches.	welche.

§. 181. Wer und was, welche von den perſönlichen Fürwörtern wohl unterſchieden werden müſſen, werden nur in der Einheit gebraucht; erſteres von Perſonen ohne Unterſchied des Geſchlechts, letzteres bezieht ſich nur auf etwas allgemein geſagtes, und wird nie nach einem Hauptworte geſetzt, auch nur im erſten und vierten Falle der Einheit gebraucht: Wer Verſtand hat, der hat einen großen Schatz; wem viel gegeben iſt, von dem wird viel gefodert werden; das, was du mir ſagteſt, iſt eingetroffen; alles, was ich gethan habe. Nicht alſo: das Haus, was, ſondern: das mir gehört.

§. 182. Das so leidet gar keine Veränderung, und vertritt nur die Stelle des ersten und vierten Falles, z. B. die Frau, so uns begegnete; die Blumen, so wir sahen. Man gebraucht es nur dann, wenn die beziehenden Fürwörter in einer Periode sich zu sehr anhäufen.

Viertes Kapitel.

Von dem Zeitworte (Verbum).

I. Begriff und Bestandtheile des Zeitwortes.

§. 183. Das Zeitwort ist dasjenige Wort, durch welches einem Gegenstande ein an ihm wahrgenommenes Merkmal in einem Urtheil beigelegt, oder die Verbindung zwischen Grundwort und Zueignungswort ausgedruckt wird. Wenn ich z. B. sage: Gott ist weise, so habe ich durch das Zeitwort ist eine Verbindung des Grundworts Gott mit dem an ihm wahrgenommenen Merkmale oder Zueignungsworte weise hervorgebracht.

§. 184. Diese Verbindung ist entweder eine bloße, reine Verbindung des Grundworts und Zueignungswortes, oder es mischt sich mit ihr der Begriff der Zeit. Im erstern Falle nennen wir die dem Zeitworte zukommende Bestimmung — Sprechart (Modus), im letztern Falle heißt das ihm zukommende Merkmal — Zeit (Tempus). In beiden Fällen bezeichnet die Verbindung die Zahl (den Numerus) und die Person.

1. Von der Sprechart (Modus).

§. 185. Unter Sprechart versteht man die Art und Weise, wie das Zueignungswort mit dem Grundworte durch das Zeitwort verbunden wird. Da dies auf eine dreifache Art geschehen kann, so hat auch jedes Zeitwort drei Sprecharten, welche in der lateinischen Grammatik **Indikativ**, **Konjunktiv** und **Imperativ** heißen, und im Deutschen die **bestimmte**, **ungewisse** und **befehlende Sprechart** genannt werden.

§. 186. Die **bestimmte Sprechart** (Indikativ) stellt die Verknüpfung des Zueignungswortes mit dem Grundworte als **wirklich**, als **gewiß** vor. Sie ist also das Zeichen der **Wirklichkeit**, und heißt eben daher **bestimmte** oder **gewisse Art**. Sage ich: **mein Vater ist krank**, so zeige ich durch **ist** die Wirklichkeit seiner Krankheit an.

§. 187. Die **ungewisse Sprechart** (Konjunktiv) stellt das Zueignungswort in einer bloß **möglichen** Verknüpfung mit dem Grundworte vor. Sie ist also das Zeichen der bloßen **Möglichkeit**, daher sie im Deutschen den Namen der **ungewissen Art** führt. Da aber zu dem Möglichen alles gehört, was Gegenstand eines Wunsches, einer Bitte, Hoffnung, Bedingung, eines Zweifels u. s. w. ist: so faßt auch die ungewisse Sprechart mehrere Begriffe in sich, und heißt zuweilen **Optativus**, zuweilen **Concessivus**, **Potentialis**, **Dubitativus** u. s. w.; z. B. **mein Vater wäre krank**; **mein Vater möchte gesund seyn.**

§. 188. Die befehlende Sprechart (Imperativ) bezeichnet die Verknüpfung zwischen Grund- und Zu-

eignungswort als nothwendig, oder als ein Sollen. Sie ist also das Zeichen der Nothwendigkeit, z. B. sey rechtschaffen, bete und arbeite.

Anmerk. Andere Sprachlehrer nehmen vier Sprecharten an, indem sie zu den genannten noch den Infinitiv zählen; noch andere rechnen dahin auch das Participium. Allein genau genommen, sind beide keine Sprecharten; denn weder durch den Infinitiv, noch durch das Participium, wird dem Grundworte etwas beigelegt, folglich können auch beide keine Art und Weise genannt werden, wie man Grund- und Zueignungswort mit einander verknüpft. Der Infinitiv und das Participium sind nichts weiter als aus dem Zeitwort abgeleitete Redetheile, von denen jener als Hauptwort, dieses als Eigenschaftswort, beide aber öfters mit dem Nebenbegriff der Zeit gebraucht werden.

2. Von der Zeit (Tempus).

§. 189. Das Zeitwort kann auch Grund- und Zueignungswort so mit einander verknüpfen, daß dadurch der Begriff der Zeit ausgedruckt wird. Da nun diese Zeit entweder gegenwärtig, oder vergangen, oder zukünftig ist, so muß es auch in jedem Zeitworte eine Bezeichnung gegenwärtiger, vergangener oder zukünftiger Zeit, oder ein Tempus präsens, Tempus präteritum und Tempus futurum geben. Aus diesem Grunde hat der Deutsche das Verbum Zeitwort genannt.

§. 190. Obgleich wir aber nur drei Zeiten haben, so lassen sich doch bei der vergangenen und zukünftigen Zeit noch gewisse wesentliche Unterschiede festsetzen.

Sehen wir zuerst auf die Vergangenheit, so kann die dadurch als vergangen bezeichnete Verknüpfung des Grund- und Zueignungswortes auf zweierlei Art gedacht werden:

1) in Beziehung auf eine andere Verknüpfung, oder
2) ganz für sich, ohne Beziehung auf eine andere Verknüpfung.

§. 191. Was das erstere betrifft, so sind hier wieder zwei Fälle möglich:

a) eine Handlung kann nämlich noch nicht völlig vorüber seyn, während zu gleicher Zeit schon eine andere anfängt, so daß die erstere gleichsam durch die andere unterbrochen, und auf diese Art vollendet wird. Die Bezeichnung dieser unterbrochenen Handlung gibt die erste Vergangenheit, oder das Präteritum Imperfektum (von in und perficere, was im Vollenden ist). Wenn ich also sage: als ich schrieb, kam mein Freeund zu mir, so war die Handlung des Schreibens noch nicht beendet, sie wurde es aber nun, da mein Freund mich unterbrach.

b) Eine Handlung kann schon völlig vorüber seyn, während eine andere (jedoch in Beziehung auf jene) anfängt. Also in Verbindung stehen beide Handlungen auch, wie bei dem Imperfektum, nur daß die erste Handlung nicht erst im Vollenden ist, sondern schon wirklich ganz aufgehört hat. Die Bezeichnung dieser schon vollendeten Handlung gibt die dritte Vergangenheit oder das Präteritum Plusquamperfektum. Sage ich also: als ich einen Brief geschrieben

hatte, so kam mein Freund zu mir, so habe ich die Handlung des Schreibens als schon vollendet dargestellt, jedoch in Beziehung auf eine andere darauf folgende, die mit jener ersten in Verbindung steht.

§. 192. Was das zweite (die Verbindung des Zueignungswortes mit dem Grundworte ohne Beziehung) betrifft, so gibt die Bezeichnung für diese schon vollendete Handlung die zweite Vergangenheit oder das Perfektum. Ich habe geschrieben, zeigt also eine Handlung, ohne alle Beziehung auf eine andere an.

§. 193. Sehen wir ferner auf die Zukunft oder das Tempus futurum, so ist auch dieß von doppelter Art; denn es zeigt entweder

1) etwas, das noch geschehen wird, schlechtweg und ohne Beziehung auf eine andere Handlung an; oder

2) mit Beziehung auf eine andere Handlung, und zwar so, daß die zukünftige Handlung als bereits vergangen dargestellt wird.

§. 194. Wird die zukünftige Handlung schlechtweg, ohne Beziehung auf eine andere vorgestellt: so heißt ihre Bezeichnung einfache Zukunft oder Futurum simplex (auch Futurum absolutum). Z. B. ich werde schreiben; er wird gehen.

§. 195. Wird aber die zukünftige Handlung in Verbindung mit der Vergangenheit dargestellt: so nennen wir diese Bezeichnung die zusammengesetzte Zukunft oder Futurum compositum (auch Futurum exaktum). Z. B. wenn ich werde geschrieben haben.

§. 196. Fassen wir das Gesagte kurz zusammen, so bekommen wir folgende Zeiten:

1) Gegenwart, Tempus Präsens.

2) Vergangenheit, Tempus Präteritum, und zwar
   a) erste Vergangenheit, Präteritum Imperfektum.
   b) zweite Vergangenheit, Präteritum Perfektum.
   c) dritte Vergangenheit, Plusquamperfektum.

3) Zukunft, Tempus Futurum, und zwar
   a) einfache Zukunft; Futurum simplex.
   b) zusammengesetzte Zukunft, Futurum compositum.

Unter diesen sind beziehend die erste und dritte Vergangenheit und die zusammengesetzte Zukunft. Alle übrige sind nicht beziehend.

3. Von der Zahl und der Person.

§. 197. Das Grundwort eines Zeitwortes kann entweder eine einzelne, von sich redende Person seyn, z. B. ich liebe, oder es können mehrere von sich redende Personen seyn, als: wir lieben; ferner eine oder mehrere Personen, zu denen man spricht, als: du liebst, ihr liebt; oder eine oder mehrere Personen, von denen man spricht, als: er liebt, sie lieben.

§. 198. Die Bezeichnung einer Person heißt Einheit, die Bezeichnung mehrerer Personen Mehrheit. Jede Zahl enthält drei Personen: ich, du, er, und wir, ihr, sie.

II. Verschiedene Arten von Zeitwörtern.

§. 199. Alle Zeitwörter zerfallen in zwei Hauptklassen. Sie schließen entweder schon ein vollständiges Zueignungswort in sich, oder nicht. Zu der letztern Art gehört das Wörtchen **ist**, oder das **Verbindungswort** (Copula). Zu der erstern gehört jedes andere in der Sprache, und wird seines in ihm liegenden Zueignungswortes wegen ein **Eigenschaftszeitwort** (Verbum adjektivum) genannt.

Anmerk. Bisweilen kann aber auch das Verbindungswort ist Verbindungswort und Zueignungswort zugleich seyn. Man sagt nämlich dadurch etwas von einem Grundworte aus, was (als Bedingung) früher als alle damit zu verknüpfenden Zueignungswörter gedacht werden muß, nämlich: daß es da sey, gleichviel, ob in der Vorstellung oder in der Wirklichkeit, z. B. Gott ist (existirt). Von diesem Umstand heißt auch das Zeitwort ist — **Verbum Substantivum**, d. h. ein Zeitwort, welches die Substanz, die Selbstständigkeit an einem Dinge aussagt.

§. 200. In jedem **Eigenschaftszeitwort** muß das Verbindungswort **ist** versteckt liegen. Sage ich z. B. **Cajus liebt, schläft, arbeitet** u. s. w., so heißt dies nichts anders, als: **Cajus ist liebend, schlafend, arbeitend**; mithin findet sich das **ist** in den Zeitwörtern **lieben, schlafen, arbeiten**, wieder. Aus diesem Grunde ist seyn das erste und nothwendigste Zeitwort; das in jedem Urtheile die Verbindung zwischen Grundwort und Zueignungswort hervorbringt, und darum auch **Verbindungswort** (Band, Riemen), Copula, genannt wird.

§. 201. Das Eigenschaftszeitwort ist wieder zweierlei Art: denn entweder legt es einem Gegenstande etwas bei, das außer demselben vorgeht, und dann heißt es **übergehendes Zeitwort** (Verbum transitivum); oder es thut solches nicht, sondern legt dem Gegenstande nur etwas bei, das an demselben allein gedacht werden kann, und dann heißt es **nicht übergehendes** (Verbum intransitivum).

Anmerk. 1. Der Name **Transitivum** (transire, übergehen) sagt deutlich, daß dieses Zeitwort einen äußeren Gegenstand erfodert, auf den es hinwirken kann. Sage ich z. B. **ich liebe, lobe, strafe**, so muß ich nothwendig noch einen Gegenstand außer meiner Person haben, welche geliebt, gelobt und gestraft wird. Die Handlung des Lobens, Liebens und Strafens geht also von mir auf einen andern über, oder wirkt auf einen äußern Gegenstand hin. Man nennt es daher auch wohl ein **wirkendes oder zielendes Zeitwort.**

Anmerk. 2. Die Benennung **Intransitivum** zeigt an, daß dieses Zeitwort keinen Gegenstand außer sich erfodert, auf den es hinwirken kann. Sage ich z. B. **der Mensch stirbt, schläft** u. s. w., so bezeichnen diese Zeitwörter einen solchen Zustand, der mit und an dem Dinge (dem Menschen) selbst befindlich gedacht wird, ohne daß hier ein äußerer Gegenstand hinzukommen darf.

Anmerk. 3. Einige Zeitwörter können **übergehend und nicht übergehend** gebraucht werden, je nachdem man sie mit einem äußern Gegenstand, auf den sie hinwirken, in Verbindung bringt oder nicht. Sagen wir z. B. **einen Menschen zu Boden stürzen**, so haben wir ein übergehendes Zeitwort; aber **vom Pferde stürzen**, ist ein nicht übergehendes. Eben so: **er kann scharf sehen**, und: **er kann den kleinsten Gegenstand sehen.**

§. 202. Bei einem übergehenden Zeitwort wird der eine Gegenstand als handelnd, der andere als leidend vorgestellt. Daher ist jedes übergehende Zeitwort entweder ein thätiges, oder ein leidendes, oder in der latein. Grammatik, ein Aktiv oder ein Passiv. Wenn ich z. B. sage: der Vater liebt den Sohn, so ist der Vater der handelnde Gegenstand, und lieben das thätige Zeitwort; der Sohn aber ist der leidende Gegenstand, denn er wird geliebt, d. h. er duldet es, daß der Vater ihn liebt, und geliebt werden ist also das leidende Zeitwort. Es entsteht demnach das leidende aus dem thätigen.

Anmerk. 1. Wir sagen von einem Gegenstande er sey handelnd, wenn er die Ursache oder der Grund gewisser Veränderungen in einem andern Gegenstande ist; wir nennen ihn leidend, wenn in ihm selbst Veränderungen hervorgebracht werden.

Anmerk. 2. Ein äußeres Hilfsmittel, um das thätige Zeitwort zu erkennen, besteht darin, daß man versucht, ob ein leidendes daraus gebildet werden kann. Aus dem Zeitworte loben kann ich gelobt werden bilden; nicht so aus schlafen, gehen u. s. w., daher diese zu den nicht übergehenden, oder den Verbis Neutris, d. h. zu denen gehören, welche weder thätig noch leidend, also keines von beiden sind.

§. 203. Oft wird der Gegenstand so vorgestellt, als wenn er eine gewisse Veränderung in sich selbst hervorbringt; folglich ist er handelnd und leidend zugleich. Sage ich z. B. der Vater vergnügt sich, so wirkt er hier auf seine eigne Person selbst; er ist handelnd, in so fern das Vergnügen von ihm ausgeht, und leidend, in so fern es wieder auf ihn zurückkommt.

Aus diesem Grunde nennt man dieses Zeitwort ein zurückführendes, oder in der lateinischen Grammatik, Reciprokum.

Anmerk. Die zurückführenden Zeitwörter sind es entweder von Natur, oder sie werden nur dazu gemacht. Im ersten Falle bezeichnen sie eine Handlung, die schlechterdings nur auf ihr eigenes Grundwort zurückführen kann, also immer mit dem zurückführenden Fürwort sich verbunden werden muß, als: er grämt sich, schämt sich u. s. w. Im letztern Falle kann die Handlung auch auf andere Gegenstände übergehen, braucht also nicht nothwendig auf ihr eigenes Grundwort zurückzuführen, z. B. er liebt sich und — er liebt einen Menschen.

§. 204. Außer den genannten Zeitwörtern haben wir noch einige andere, welche wir umschreibende nennen, weil sie die Art, die Zeit und das Geschlecht der durch sie umschriebenen Zeitwörter ausdrucken. Diejenigen, welche die Art umschreiben, heißen: dürfen, können, lassen, mögen, müssen, sollen; die, welche die Zeit und das Geschlecht umschreiben, heißen: seyn, werden und haben. Diese drei letztern werden gewöhnlich Hilfszeitwörter (Verba auxiliaria) genannt, weil die vollständige Beugung der übrigen Zeitwörter durch alle Zeiten und Geschlechter erst durch ihre Beihülfe möglich gemacht wird. Übrigens sind sowohl sie, als die erstern, welche die Art umschreiben, wahre Intransitiva.

§. 205. Alle zu den genannten Arten gehörigen Zeitwörter sind entweder persönliche (personalia) oder unpersönliche (impersonalia). Persönlich nennen wir jedes Zeitwort, bei welchem das Grundwort

genau als Person durch ich, du, er, ꝛc. bestimmt ist, z. B. ich liebe, du arbeitest, er bittet. Unpersönlich aber nennen wir ein Zeitwort, wenn der Gegenstand ganz unbestimmt durch das Wörtchen es ausgedruckt wird, so daß man nicht weiß, ob von Personen oder Sachen die Rede ist, z. B. es regnet, es friert, es trägt sich zu. Aus diesem Grunde kann ein solches Zeitwort auch keine erste und zweite Person haben.

§. 206. Fassen wir nun das Gesagte, der leichten Übersicht wegen, kurz zusammen, so haben wir folgende Arten von Zeitwörtern:

Erste Hauptklasse.	Zweite Hauptklasse.
Verbum Substantivum.	Verbum adjektivum.
seyn.	Dahin:
	1) Das Transitivum. Dieses ist
	a) entweder ein Aktivum, oder
	b) ein Passivum.
	2) Das Reciprocum.
	3) Das Intransitivum. Dahin gehören zugleich:
	a) die Verba, welche den Modus, und
	b) die, welche das Tempus und Genus umschreiben, oder die Hilfszeitwörter.

Sie alle heißen persönliche, wenn das Grundwort bestimmt, und unpersönliche, wenn es unbestimmt ist.

III. Von der Abwandelung (Konjugation).

§. 207. Die Theile eines Zeitworts ſind die **Art**, die **Zeit**, die **Zahl** und die **Perſon**. Wird ein Zeitwort ſo abgeändert, daß es dieſe genannten Verhältniſſe bezeichnet, ſo ſagen wir: es wird **abgewandelt** (konjugirt), und die Art, wie ſolches an allen Zeitwörtern auf eine übereinſtimmige Weiſe geſchieht, heißt — **Abwandelung** (Konjugation).

§. 208. Die Abwandelung erſtreckt ſich entweder über alle Theile des Zeitwortes, oder nicht. Iſt jenes, ſo heißt ſie **vollſtändig**, iſt dieſes, ſo heißt ſie **unvollſtändig** (defektiv). Nur wenige Zeitwörter ſind unvollſtändig; dahin gehören z. B. alle mit **auf**er und **aus**er zuſammengeſetzte, welche in der Gegenwart, zum Theil auch in der erſten Vergangenheit nicht üblich ſind, z. B. **auf**erſtehn, **aus**erleſen, **aus**erkoren, (vom alten Zeitwort erküren).

§. 209. Wir haben zwei **Formen** der Abwandelung, eine für das **thätige** und eine für das **leidende** Zeitwort. Das **unthätige** wird ganz wie das **thätige** abgewandelt.

§. 210. Das **thätige** iſt entweder **regelmäßig** (regulair) oder **unregelmäßig** (irregulair). Die Abwandelung iſt **regelmäßig**, wenn ſie den Wurzellaut, d. h. die befehlende Sprechart, unverändert läßt, und nur ſolche Beugungslaute an den Stamm des Zeitworts anhängt, welche wir bei den meiſten Zeitwörtern finden. **Unregelmäßig** dagegen iſt die Abwandelung, wenn ſie den Wurzellaut des Zeitwortes abändert, und andere Beugungslaute an den Stamm des Zeitwortes anhängt, als die regelmäßigen an ihren Stamm zu hängen pflegen. (S. weiter unten bei **loben**).

§. 211.

§. 211. Das leidende kann nicht anders als durch die Hilfszeitwörter (seyn, werden, haben) gebildet werden, die auch zur Abwandelung einiger Theile des thätigen nöthig sind. Eine solche Abwandelung heißt eine umschreibende (periphrastica) im Gegensatz derjenigen, welche der Hilfszeitwörter nicht bedarf, und daher einfach heißt.

§. 212. Die Umschreibung selbst ist entweder einfach oder zusammengesetzt. In jenem Falle brauchen wir bei der Bildung der Zeiten bloß ein Hilfszeitwort, in diesem Falle zwei. Auf die letztere Art wird die zusammengesetzte Zukunft gebildet.

1. Abwandelung der Hilfszeitwörter seyn — haben — werden.

Seyn.

§. 213. Das Hilfszeitwort seyn, welches als solches nur einen allgemeinen Nebenumstand bezeichnet, ist unregelmäßig und ersetzt seine mangelhaften Zeiten theils durch sich selbst, theils durch werden. Seine vollständige Abwandelung ist folgende:

Gewisse Art (Indikativ).		Bedingte Art (Konjunktiv).	
A) Gegenwärtige Zeit (Präsens).			
Einh.	Ich bin.	Einh.	Ich sey.
	Du bist.		Du seyest, seyst.
	Er, sie, es ist.		Er sey.
Mehrh.	Wir sind.	Mehrh.	Wir seyen, seyn.
	Ihr seyd.		Ihr seyet.
	Sie sind.		Sie seyen, seyn.

B) Vergangene Zeit (Präteritum).

a) Erſte Vergangenheit (Imperfektum).

E.	Ich war.	E.	Ich wäre.
	Du wareſt, warſt.		Du wäreſt, wärſt.
	Er war.		Er wäre.
M.	Wir waren.	M.	Wir wären.
	Ihr waret.		Ihr wäret.
	Sie waren.		Sie wären.

b) Zweite Vergangenheit (Perfektum).

E.	Ich bin geweſen. (wie die Gegenwart der gewiſſen Art).	E.	Ich ſey geweſen. (wie die Gegenwart der bedingten Art).

c) Dritte Vergangenheit (Plusquamperfektum).

E.	Ich war geweſen. (wie die erſte Vergangenheit der gewiſſen Art).	E.	Ich wäre geweſen. (wie die erſte Vergangenheit der bedingten Art).

C) Zukünftige Zeit (Futurum).

a) Einfache Zukunft.

E.	Ich werde ſeyn.	E.	Ich werde ſeyn.
	Du wirſt ſeyn.		Du werdeſt ſeyn.
	Er wird ſeyn.		Er werde ſeyn.
M.	Wir werden ſeyn.	M.	Wir werden ſeyn.
	Ihr werdet ſeyn.		Ihr werdet ſeyn.
	Sie werden ſeyn.		Sie werden ſeyn.

b) Zusammengesetzte Zukunft.

E.	Ich werde gewesen seyn.	E. Ich werde gewesen seyn.
	Du wirst gewesen seyn.	Du werdest gewesen seyn.
	Er wird gewesen seyn.	Er werde gewesen seyn.
M.	Wir werden gewesen seyn.	M. Wir werden gewesen seyn.
	Ihr werdet gewesen seyn.	Ihr werdet gewesen seyn.
	Sie werden gewesen seyn.	Sie werden gewesen seyn.

Befehlende Art (Imperativ).		Unbestimmte Art (Infinitiv).	
E.	Sey. (sey du).	Gegenw.	Seyn.
	Sey er, sie.	Vergang.	Gewesen seyn.
M.	Seyd.	Zukunft.	Seyn werden.
	Seyn sie.		

Das Mittelwort (Participium).

Gegenwarr. Seyend, wesend.
Vergangenh. Gewesen.

Anmerk. Seyend ist für die höhere Schreibart veraltet, und wesend wird nur noch in einigen Zusammensetzungen gefunden: abwesend, anwesend.

Haben.

§. 214. Haben verliert als Hilfszeitwort seine Bedeutung, nach welcher es so viel als besitzen heißt. Es geht unregelmäßig und ersetzt seine mangelhaften Zeiten, theils durch sich selbst, theils durch werden. Es wird so abgewandelt:

	Gewisse Art (Indikativ).	Bedingte Art (Konjunktiv).
	A) Gegenwärtige Zeit (Präsens).	
E.	Ich habe.	Ich habe.
	Du hast.	Du habest.
	Er, sie, es hat.	Er habe.
M.	Wir haben.	Wir haben.
	Ihr habet, habt.	Ihr habet.
	Sie haben.	Sie haben.
	B) Vergangene Zeit (Präteritum).	
	a) Erste Vergangenheit (Imperfektum).	
E.	Ich hatte.	Ich hätte.
	Du hattest.	Du hättest.
	Er hatte.	Er hätte.
M.	Wir hatten.	Wir hätten.
	Ihr hattet.	Ihr hättet.
	Sie hatten.	Sie hätten.
	b) Zweite Vergangenheit (Perfektum).	
E.	Ich habe gehabt. (wie die Gegenwart der gewissen Art).	Ich habe gehabt. (wie die Gegenwart der bedingten Art).

*) Dritte Vergangenheit (Plusquamperfektum).

E.	Ich hatte gehabt. (wie die erste Vergangenheit der gewissen Art).	E.	Ich hätte gehabt. (wie die erste Vergangenheit der bedingten Art).

C) Zukünftige Zeit (Futurum).

a) Einfache Zukunft.

E.	Ich werde haben.	E.	Ich werde haben.
	Du wirst haben.		Du werdest haben.
	Er wird haben.		Er werde haben.
M.	Wir werden haben.	M.	Wir werden haben.
	Ihr werdet haben.		Ihr werdet haben.
	Sie werden haben.		Sie werden haben.

b) Zusammengesetzte Zukunft.

E.	Ich werde gehabt haben.	E.	Ich werde gehabt haben.
	Du wirst gehabt haben.		Du werdest gehabt haben.
	Er wird gehabt haben.		Er werde gehabt haben.
M.	Wir werden gehabt haben.	M.	Wir werden gehabt haben.
	Ihr werdet gehabt haben.		Ihr werdet gehabt haben.
	Sie werden gehabt haben.		Sie werden gehabt haben.

Befehlende Art (Imperativ).	Unbestimmte Art (Infinitiv).
E. Habe, (habe du).	Gegenw. Haben.
Habe er, sie.	Vergang. Gehabt haben.
M. Habet.	Zukunft. Haben werden.
Haben sie.	

Mittelwort (Participium).

Gegenwart. Habend.
Vergangenheit. Gehabt.

Werden.

§. 215. Werden, das, wenn es nicht das Hilfszeitwort ist, anfangen zu seyn heißt, ist ebenfalls unregelmäßig, und ergänzet seine mangelhaften Zeiten durch seyn. Es wird auf folgende Art abgewandelt:

Gewisse Art (Indikativ).	Bedingte Art (Konjunktiv).
A) Gegenwärtige Zeit (Präsens).	
E. Ich werde.	E. Ich werde.
Du wirst.	Du werdest.
Er wird.	Er werde.
M. Wir werden.	M. Wir werden.
Ihr werdet.	Ihr werdet.
Sie werden.	Sie werden.

B) Vergangene Zeit (Präteritum).

a) Erste Vergangenheit (Imperfektum).

E.	Ich wurde (ward).	E.	Ich würde.
	Du wurdest (wardst).		Du würdest.
	Er wurde (ward).		Er würde.
M.	Wir wurden.	M.	Wir würden.
	Ihr wurdet.		Ihr würdet.
	Sie wurden.		Sie würden.

b) Zweite Vergangenheit (Perfektum).

E.	Ich bin worden (geworden) u. s. w.	E.	Ich sey worden (geworden) u. s. w.

c) Dritte Vergangenh. (Plusquamperfekt.).

E.	Ich war worden (geworden) u. s. w.	E.	Ich wäre worden (geworden) u. s. w.

C) Zukünftige Zeit (Futurum).

a) Einfache Zukunft.

E.	Ich werde werden.	E.	Ich werde werden.
	Du wirst werden.		Du werdest werden.
	Er wird werden.		Er werde werden.
M.	Wir werden werden.	M.	Wir werden werden.
	Ihr werdet werden.		Ihr werdet werden.
	Sie werden werden.		Sie werden werden.

b) Zusammengesetzte Zukunft.

E.	Ich werde worden (geworden) seyn.	E.	Ich werde worden (geworden) seyn.
	Du wirst worden seyn.		Du werdest worden seyn.
	Er wird worden seyn.		Er werde worden seyn.
M.	Wir werden worden (geworden) seyn.	M.	Wir werden worden (geworden) seyn.
	Ihr werdet u. s. w.		Ihr werdet u. s. w.
	Sie werden u. s. w.		Sie werden u. s. w.

Befehlende Art (Imperativ).		Unbestimmte Art (Infinitiv).	
E.	Werde.	Gegenw.	Werden.
	Werde er, sie.	Vergang.	Geworden seyn.
M.	Werdet.	Zukunft.	Werden werden.
	Werden sie.		

Mittelwort (Participium).

Gegenwart.	Werdend.
Vergangenh.	Worden oder geworden.

Anmerk. Das Mittelwort der Vergangenheit heißt nur geworden, wenn das Zeitwort werden allein steht; als: ich bin krank geworden; worden aber, wenn es als Hilfszeitwort gebraucht wird; als: ich bin getadelt worden.

2. Regelmäßige Abwandelung.

§. 216. Dahin gehören die meisten Zeitwörter. Ihre Regelmäßigkeit erkennt man an der ersten Vergangenheit (Imperfektum), welche sich in der ersten und dritten Person auf te, und an dem Mittelwort der Vergangenheit (Participium Perfekti), welches sich auf et oder abgekürzt auf t endiget, als: ich lobte, ermahnte, dankte, und: gelobet, (gelobt), gedanket (gedankt), ermahnet (ermahnt). Die befehlende Art (Imperativ) erhält des Wohllauts wegen gewöhnlich ein e: denke, lobe, ermahne. Als Beispiel der regelmäßigen Abwandelung nehmen wir loben.

Thätige Form (Aktivum).

	Gewisse Art (Indikativ).	Bedingte Art (Konjunktiv).
	A) Gegenwärtige Zeit (Präsens).	
E.	Ich lobe.	Ich lobe.
	Du lobest (lobst).	Du lobest.
	Er lobet (lobt).	Er lobe.
M.	Wir loben.	Wir loben.
	Ihr lobet (lobt).	Ihr lobet.
	Sie loben.	Sie loben.
	B) Vergangene Zeit (Präteritum).	
	a) Erste Vergangenheit (Imperfektum).	
E.	Ich lobte.	Ich lobete.
	Du lobtest.	Du lobetest.
	Er lobte.	Er lobete.
M.	Wir lobten.	Wir lobeten.
	Ihr lobtet.	Ihr lobetet.
	Sie lobten.	Sie lobeten.
	b) Zweite Vergangenheit (Perfektum).	
E.	Ich habe gelobt.	Ich habe gelobet.
	Du hast gelobt,	Du habest gelobet,
	u. s. w.	u. s. w.
	c) Dritte Vergangenheit (Plusquamperfektum).	
E.	Ich hatte gelobt.	Ich hätte gelobet.
	Du hattest gelobt,	Du hättest gelobet,
	u. s. w.	u. s. w.

C) Zukünftige Zeit (Futurum).

a) Einfache Zukunft.

E.	Ich werde loben.	E. Ich werde loben.
	Du wirſt loben,	Du werdeſt loben,
	u. ſ. w.	u. ſ. w.

b) Zuſammengeſetzte Zukunft.

E.	Ich werde gelobt haben.	E. Ich werde gelobet haben.
	Du wirſt gelobt haben.	Du werdeſt gelobet haben.
	Er wird u. ſ. w.	Er werde u. ſ. w.
M.	Wir werden gelobt haben.	M. Wir werden gelobet haben.
	Ihr werdet u. ſ. w.	Ihr werdet u. ſ. w.
	Sie werden u. ſ. w.	Sie werden u. ſ. w.

Befehlende Art (Imperativ.)		Unbeſtimmte Art (Infinitiv).
E.	Lobe.	Gegenw. Loben.
	Lobe er, ſie.	Vergang. Gelobet haben.
M.	Lobet.	Zukunft. Loben werden.
	Loben ſie.	

Mittelwort (Participium).

Gegenw. Lobend.
Vergang. Gelobet, gelobt.

Leidende Form (Passivum).

	Gewisse Art (Indikativ).	Bedingte Art (Konjunktiv).
	A) Gegenwärtige Zeit (Präsens).	
E.	Ich werde gelobet.	E. Ich werde gelobet, gelobt.
	Du wirst gelobet.	Du werdest gelobet.
	Er wird gelobet.	Er werde gelobet.
M.	Wir werden gelobet.	M. Wir werden gelobet.
	Ihr werdet gelobet.	Ihr werdet gelobet.
	Sie werden gelobet.	Sie werden gelobet.
	B) Vergangene Zeit (Präteritum).	
	a) Erste Vergangenheit (Imperfektum).	
E.	Ich wurde (ward) gelobet.	E. Ich würde gelobet.
	Du wurdest gelobet, u. s. w.	Du würdest gelobet, u. s. w.
	b) Zweite Vergangenheit (Perfektum).	
E.	Ich bin gelobet worden.	E. Ich sey gelobet worden.
	Du bist gelobet worden, u. s. w.	Du seyst gelobet worden, u. s. w.
	c) Dritte Vergangenheit (Plusquamperfektum).	
E.	Ich war gelobet worden.	E. Ich wäre gelobet worden.
	Du warst gelobet worden, u. s. w.	Du wärest gelobet worden, u. s. w.

C) Zukünftige Zeit (Futurum).

a) Einfache Zukunft.

E.	Ich werde gelobet werden.	E.	Ich werde gelobet werden.
	Du wirſt gelobet werden.		Du werdeſt gelobet werden.
	Er wird gelobet werden, u. ſ. w.		Er werde gelobet werden, u. ſ. w.

b) Zuſammengeſetzte Zukunft.

E.	Ich werde gelobet worden ſeyn.	E.	Ich werde gelobet worden ſeyn.
	Du wirſt gelobet worden ſeyn.		Du werdeſt gelobet worden ſeyn.
	Er wird gelobet worden ſeyn.		Er werde gelobet worden ſeyn.
M.	Wir werden gelobet worden ſeyn.	M.	Wir werden gelobet worden ſeyn.
	Ihr werdet gelobet worden ſeyn.		Ihr werdet gelobet worden ſeyn.
	Sie werden gelobet worden ſeyn.		Sie werden gelobet worden ſeyn.

Befehlende Art (Imperativ).		Unbeſtimmte Art (Infinitiv).	
E.	Werde gelobt.	Gegenw.	Gelobet werden.
	Werde er, ſie gelobt.	Vergang.	Gelobet worden ſeyn.
M.	Werdet gelobt.	Zukunft.	Werden gelobet werden.
	Werden ſie gelobt.		

Anmerk. 1. Das e fällt in der Gegenwart des Wohllauts wegen oft weg, daher man häufiger sagt, liebt als liebet. Jedoch findet diese Zusammenziehung nicht statt, wenn Härten dadurch entstehen, wie in reißt statt reißest. Am nothwendigsten ist die Zusammenziehung bei den Zeitwörtern, die in eln und ern ausgehen, daher du sammelst, nicht sammelest, dauerst, nicht dauerest u. s. w.

Anmerk. 2. Mittelst der Hilfszeitwörter kann man noch mehrere Umschreibungen machen, und z. B. sagen: ich würde loben, ich würde gelobt haben, ich würde gelobt worden seyn.

Bemerkungen über die Abwandelung der Zeitwörter.

§. 217. Die bedingte Art wird theils durch den Umlaut, theils durch Buchstaben, theils durch beide Mittel zugleich gebildet. Da aber die Bildung durch Buchstaben so mangelhaft ist, daß sich die bedingte Art von der gewissen oft durch nichts unterscheidet, so hilft man sich in diesem Falle durch Umschreibung, die oft auch des Wohllauts wegen nöthig wird, da die bedingte Art manches Zeitworts sehr schwerfällig und hart ist.

§. 218. Die unthätigen Zeitwörter werden bald mit seyn, bald mit haben, bald mit beiden zugleich umschrieben. Haben erhalten sie, wenn sie den Begriff des Thätigen; seyn, wenn sie den Begriff eines Zustandes überhaupt bezeichnen; beide zugleich, wenn sie bald diesen, bald jenen Begriff ausdrucken. Diese Regel hat indessen sehr viele Ausnahmen, daher bemerken wir hier noch besonders:

§. 219. Haben bekommen vorzüglich a) die unthätigen Zeitwörter, welche die Hervorbringung eines Tons bezeichnen: bellen, brüllen, brauſen, donnern, gellen, girren, grunzen, knallen, pfeifen, ſchreien, ſchallen, tönen. Ausgenommen iſt erſchallen; b) die unthätigen Zeitwörter, welche die Vollendung einer Handlung ausdrucken, beſonders die mit aus zuſammengeſetzten: ausblühen, ausbrauſen, ausſtehen, ausſpringen; c) die unthätigen, welche als zurückführende und unperſönliche gebraucht werden: ſich müde reiten, laufen, gehen, ſich verirren; es hat geſchneiet, gereift, es hat mich gefroren, es hat mir geahnet, gefallen; d) endlich die, welche eine Veränderung des Orts bezeichnen, ohne den Ort ſelbſt, wohin man ſich begiebt, zu beſtimmen: reiten, reiſen, ſpringen.

Anmerk. In der Bedeutung von zerſpringen wird ſpringen mit ſeyn verbunden, z. B. es iſt ein Glas, eine Saite geſprungen.

§. 220. Seyn erhalten a) die unthätigen Zeitwörter, welche ein Gerathen in einen Zuſtand bezeichnen: aufleben, ausarten, begegnen, berſten, erblaſſen, erbleichen, erkalten, erlöſchen, gerathen, geneſen, herumirren, ſchmilzen, ſinken, ſtürzen, ſtraucheln, verarmen; b) die, welche eine Bewegung zu einem beſtimmten Ziele oder Orte bezeichnen: fahren, fliehen, fliegen, folgen, rennen, reiten, reiſen, rücken, ſchiffen, ſcheiden, ſchleichen, ſchreiten, ſchwimmen.

§. 221. Haben und seyn bekommen die unthätigen Zeitwörter, je nachdem sie bald thätig, bald leidend gebraucht werden. Dahin gehören: eilen, ausbrennen, fließen, reiten, umwerfen, fahren, z. B. ich habe mit meiner Reise geeilt, und ich bin nach der Stadt geeilt; das Feuer hat den Thon ausgebrannt, und das Feuer ist ausgebrannt; die Röhre hat geflossen, und das Wasser ist aus der Röhre geflossen; ich habe den Schimmel und mein Vater hat den Fuchs geritten, und ich bin nach Potsdam geritten: der Fuhrmann hat uns umgeworfen, und der Wagen ist umgeworfen; der Kutscher hat seinen Herrn gefahren, und der Herr ist gefahren.

§. 222. Unter den Zeitwörtern gibt es mehrere zusammengesetzte, die sich in der Abwandelung unterscheiden. Einige bleiben nämlich in allen Zeiten zusammengesetzt, und diese nennt man echte Zusammensetzungen; andere aber werden getrennt, dies sind unechte Zusammensetzungen; außerdem gibt es auch echte und unechte Zusammensetzungen zugleich. Die echten sind aus untrennbaren, die unechten aus trennbaren Partikeln gebildet.

§. 223. 1. Echte Zusammensetzungen. Bei diesen kommt es darauf an, ob der Ton auf dem Zeitworte selbst, oder auf der ersten Hälfte des Wortes ruht. Im letztern Falle bekommt das Mittelwort der Vergangenheit die Vorsatzsylbe (das Augment) ge; im erstern aber nicht.

§. 224. Zu den Zeitwörtern, welche den Ton auf sich selbst haben, und also nie die Vorsylbe ge bekommen, gehören a) alle die, welche mit be, ent oder emp, er, ge, ver und zer zusammengesetzt sind, als: beschreiben, erstehen, ertragen, gefallen, verzagen, zerreißen, folgt noch eine Partikel, wie in verab, beun, verun, verur, so zieht diese den Ton an sich, als: verábscheuen, beúnruhigen, verúnreinigen, verúrsachen; b) ferner, alle diejenigen, welche mit hinter, voll und wider zusammengesetzt sind, als: hinterlássen, vollénden, vollziehen, widerfahren, widerlégen.

§. 225. Die zusammengesetzten Zeitwörter, welche den Ton auf der ersten Hälfte des Worts haben, bekommen im Mittelwort der Vergangenheit die Vorsylbe ge, als: réchtfertigen, gerechtfertiget; ánt worten, geantwortet; frühstücken, händhaben, liebkosen, ráthschlagen, wéissagen, úrtheilen, willfahren, wétterleuchten, múthmaßen u. s. w.

§. 226. In den Zeitwörtern, welche mit miß zusammengesetzt sind, ruhet der Ton entweder auf miß, oder auf dem Zeitwort selbst. Im erstern Falle, welches der gewöhnlichste ist, bekommen sie, wenn sie thätig sind, die Vorsylbe ge, und in der unbestimmten Art das Wörtchen zu vor sich, als: mißbilligen, gemißbilliget, zu mißbilligen; mißbrauchen, mißdeuten, mißgönnen; sind sie aber unthätig, so werden ge und zu in die Mitte des Worts gesetzt, als: mißglücken, mißgeglücket, mißzuglücken; mißarten. Im zweiten Falle, wenn der Ton auf dem Zeitwort

selbst

selbst ruht, fällt die Vorsylbe ge weg, also: es hat mir mißfallen, es ist mißlungen, es ist mißrathen.

Anmerk. In wahrsagen steht die Sylbe ge sowohl vor dem Zeitworte als vor der ganzen Zusammensetzung, also: wahrgesagt und gewahrsagt; doch hat wahr gesagt eine andere Bedeutung, und wird daher auch richtiger getrennt geschrieben.

§. 227. 2. Unechte Zusammensetzungen sind solche, welche mit trennbaren Redetheilchen gemacht werden, die in einigen Zeiten von dem Zeitworte losgerissen, und hinter dasselbe gesetzt werden. Diese Redetheilchen ziehen den Hauptton auf sich, und werden, wenn sie vor dem Zeitworte stehen, mit demselben als ein Wort zusammengeschrieben, da denn das zu und ge in die Mitte kommen. Dahin gehören: ab, an, auf, aus, bei, dar, ein, fort, her, hin, los, mit, nach, nieder, ob, vor, weg, wieder (rursus), zu, als: ausgießen, daß ich ausgieße, ausgegossen, auszugießen; abgehen, abschlagen, aber: ich gieße aus, goß aus, gehe ab ꝛc.

§. 228. 3. Echte und unechte Zusammensetzungen zugleich, wozu diejenigen Zeitwörter gehören, welche sich mit durch, über, um und unter anfangen. Diese sind trennbar und untrennbar, je nachdem ihre Bedeutung ist, und je nachdem der Hauptton auf der Vorsylbe oder dem Zeitworte selbst ruht. Z. B. umfahren; dies kann heißen, einen Umweg um irgend eine Sache (etwa einen Berg) machen, und in diesem Falle ruht der Ton auf fahren, und das Wort bleibt in allen Zeiten

ungetrennt, als: ich umfahre den Berg, ich habe ihn umfahren, umfahre ihn; oder es kann heißen, jemanden mit dem Wagen zu Boden werfen, und dann ruht der Ton auf um, das Wort wird getrennt, und das Mittelwort der Vergangenheit erhält die Sylbe ge zwischen der Partikel und dem Zeitworte: ich fahre den Menschen úm, ich habe ihn úmgefahren, fahre ihn úm. Eben so durchbrechen und dúrchbrechen, übergehen und übergehen, umgehen und úmgehen, (ich umgehe den See, und ich gehe mit Menschen úm) unterstehen und únterstehen, unterhalten und únterhalten, überlaufen und ü'berlaufen, überfü'hren und ü'berführen.

§. 229. In der verbindenden Wortfolge aber sind solche Trennungen nicht statthaft. Man kann z. B. nicht sagen: wenn ich fahre um, sondern: wenn ich umfahre, umgehe u. s. w.; wo der Ton nach der jedesmaligen Bedeutung im Sprechen bezeichnet werden muß.

§. 230. Das Mittelwort ist, (wie die deutsche und lateinische Benennung Participium anzeigt), ein vom Zeitworte abgeleiteter Redetheil, der als ein förmliches Eigenschaftswort mit dem Nebenbegriff der Zeit gebraucht wird. Es kann daher auch gesteigert werden.

§. 231. In unserer Sprache haben wir drei Mittelwörter, das erste, für die gegenwärtige, das zweite für die vergangene, das dritte für die zukünftige Zeit; also ein Participium Präsentis, ein Participium Präteriti, und ein Participium Futuri.

Anmerk. Es ist bemerkenswerth, wie sich hier die deutsche von der lateinischen Sprache unterscheidet. In der letztern sind vier Participia, denn sie hat zwei für die Zukunft, (auf urus und dus). Genau genommen hat der Deutsche nur zwei Mittelwörter, denn das dritte ist schon eine Umschreibung. — Das Gerundium (Verrichtungswort) und Supinum (Bewegungswort) des Lateiners fehlt dem Deutschen, der sich dadurch hilft, daß er der unbestimmten Art ein Verhältnißwort vorsetzt; z. B. in, von, zu schreiben.

§. 232. Das Mittelwort der Gegenwart wird aus der unbestimmten Art mit einem angehängten d gebildet: loben-d, reizen-d, haben-d, herrschen-d. Das Mittelwort der Vergangenheit nimmt seinen Ursprung aus dem Wurzelworte des Zeitworts, und zwar a) bei den regelmäßigen Zeitwörtern durch Anhängung der Sylbe et oder des Buchstabens t, so wie durch die Vorsatzsylbe ge: ge-bild-et, ge-lieb-et; b) bei den unregelmäßigen Zeitwörtern durch die Vorsatzsylbe ge und durch Anhängung der Sylbe en: ge-fund-en, ge-floss-en, ge-trunk-en. — Das Mittelwort der Zukunft ist wie das Mittelwort der Gegenwart, nur daß es noch das Wörtchen zu vor sich nimmt, als: zu liebend, zu schreibend.

§. 233. Das Mittelwort der Gegenwart hat immer eine thätige, nie eine leidende Bedeutung. Daher sagt man falsch: eine vorhabende Reise, eine wohlruhende Nacht, das Wasser nahm sehend zu, Kraft meines tragenden Amtes, ein durchscheinendes Glas, die tragende Hochachtung u. s. w.

denn die Reiſe hat nichts vor, die Nacht ruht nicht wohl, das Amt trägt nicht ꝛc. — Das Mittelwort der Vergangenheit aber wird thätig und leidend gebraucht.

3. Unregelmäßige Abwandelung.

§. 234. **Unregelmäßig** ſind alle diejenigen Zeitwörter, welche nicht wie die regelmäßigen abgewandelt werden, ſondern andere Beugungslaute an den Stamm anhängen, als die meiſten Zeitwörter zu thun pflegen. So hat z. B. ſprechen nicht ich ſprechete, ſondern ich ſprach, nicht geſprechet, ſondern **geſprochen**. Die Hauptmerkmale der Unregelmäßigkeit ſind 1) daß die erſte Vergangenheit einſylbig iſt, z. B. ich **trug**, ich ſtritt, kam ꝛc. 2) daß das Mittelwort der Vergangenheit mit wenigen Ausnahmen auf en ausgeht, z. B. **gegeſſen**.

§. 235. In der Kindheit der Sprache waren wohl alle Zeitwörter unregelmäßig. Nach und nach aber ſuchte man ſie nach einer beſtimmten Form zu beugen, ſo daß die Zahl der unregelmäßigen immer kleiner wurde, und jetzt bis auf ungefähr zweihundert herabgeſetzt iſt, welches aber der Sprache vielleicht eine zu große Einförmigkeit gibt. Daher haben wir noch mehrere Zeitwörter, welche noch nicht allgemein regelmäßig abgewandelt werden, als: **fragen, jagen, backen, bellen, braten** ꝛc., wo man noch oft frug und jug ꝛc. höret. Andere haben nur noch ein unregelmäßiges Mittelwort

der Vergangenheit, als: mahlen (molere), ſpalten, bei Dichtern auch noch rächen.

§. 236. Einige Zeitwörter richten ſich in der Beugung nach ihrer Bedeutung, ſo daß ſie in einer Bedeutung regelmäßig, in einer andern unregelmäßig ſind, als: verderben, verlöſchen, erſchrecken, bewegen.

§. 237. Die befehlende Art iſt bald einſylbig, bald zweiſylbig; bei vielen Zeitwörtern iſt beides richtig, als: ſchweig und ſchweige, ſieh und ſiehe, flieh und fliehe. Das Sprachgefühl muß hier entſcheiden, was in jedem Falle das Beſte ſey.

§. 238. Manche Zeitwörter haben in der gegenwärtigen Zeit den Umlaut, als: graben, gräbſt, gräbt; fallen, fällſt, fällt; manche nicht, als: ſchaffen, ſchaffſt, ſchafft; rufen, rufſt, ruft; andere haben ihn nur noch im gemeinen Leben, als: kommen, kömmſt, kömmt; fragen, frägſt, frägt.

§. 239. Alle übrige Abweichungen der unregelmäßigen Zeitwörter laſſen ſich nur aus Übung erlernen. Die meiſten enthält nachſtehende geordnete Sammlung. Einige haben, wie die regelmäßigen, in der erſten Vergangenheit te, und im Mittelwort t, ändern aber den Hilfslaut der gegenwärtigen Zeit; andere, die mehr abweichen, ſind in der erſten Vergangenheit einſylbig und haben im Mittelwort nicht et ſondern en. Bei dieſen wird der Hilfslaut der gegenwärtigen Zeit bald in ein a, bald in ie, bald in i bald in o und bald in u verwandelt. Auf dieſe Art haben wir zwei Hauptklaſſen unregelmäßiger Zeitwörter.

Erste Hauptklasse.

(Die befehlende Art ist, mit wenigen Ausnahmen, in allen diesen Zeitwörtern wie die erste Person der Gegenwart, kommt aber bei mehreren Wörtern, wie dürfen, mögen, können, müssen, sollen eben nicht vor).

Unbest. Art.	Mittelw. d. V.	Erste Vergangenheit. Gew. Art.	Bed. Art.
Brennen,	gebrannt,	brannte,	brennete.
Bringen,	gebracht,	brachte,	brächte.
Denken,	gedacht,	dachte,	dächte.
Dürfen,	gedurft,	durfte,	dürfte.

(Die Gegenwart hat: ich darf, und in der bed. Art — ich dürfe; bef. Art dürfe). So auch bedürfen.

Haben. S. §. 214. Handhaben geht regelmäßig: ich handhabete.

Kennen,	gekannt,	kannte,	kennete.

(So auch bekennen, erkennen, verkennen).

Können,	gekonnt,	konnte,	könnte.

(Gegenw. ich kann; bef. Art könne).

Mögen,	gemocht,	mochte,	möchte.

(Die Gegenw. heißt: ich mag; die bed. Art: ich möge; bef. Art möge).

Müssen,	gemußt,	mußte,	müßte.

(Die Gegenw. heißt: ich muß, bed. Art: ich müsse; bef. Art müsse).

Nennen,	genannt,	nannte,	nennete.

(So auch rennen. Wird auch regelmäßig gebraucht).

Unbeſt. Art.	Mittelw. d. V.	Erſte Vergangenheit. Gew. Art.	Bed. Art.
Senden,	geſandt,	ſandte,	ſendete.
	(Wird auch häufig regelmäßig gebraucht: ſendete, geſendet).		
Sollen,	geſollt,	ſollte,	ſollte.
	(Beſ. Art: ſolle).		
Wenden,	gewandt.	wandte,	wendete.
	(Wird auch regelmäßig abgewandelt).		
Wiſſen,	gewußt,	wußte,	wüßte.
	(Die Gegenw. hat: ich weiß, du weißt, er weiß; wir wiſſen u. ſ. w., und die bed. Art: ich wiſſe, du wiſſeſt u. ſ. w. Beſ. Art: wiſſe).		
Wollen,	gewollt,	wollte,	wollte.
	(Die Gegenw. hat: ich will, du willſt; wir wollen, u. ſ. w.; die bed. Art: ich wolle u. ſ. w; beſ. Art: wolle.)		

Zweite Hauptklaſſe.

Erſte Ordnung.

Unregelmäßige Zeitwörter, welche in der erſten Vergangenheit ein a annehmen. — Die befehlende Art lautet, wenn nichts darüber bemerkt iſt, wie die erſte Perſon der Gegenwart.

Unbeſt. Art.	Mittelw. d. V.	Erſte Vergangenheit. Gew. Art.	Bed. Art.
Befehlen,	befohlen,	befahl,	beföhle.
	(Die Gegenw. hat: ich befehle, du befiehlſt, er befiehlt; befehlende Art: befiehl. So auch: empfehlen).		

Unbest. Art.	Mittelw. d. V.	Erste Vergangenheit. Gew. Art.	Bed. Art.
Beginnen,	begonnen,	begann,	begönne.
Bergen,	geborgen,	barg,	bärge.

(Die Gegenw. hat: ich berge, du birgst, er birgt; befehl. Art: birg. So auch: verbergen; aber herbergen ist regelmäßig).

Berſten,	geborſten,	barſt (borſt),	bärſte.

Beſinnen, wie beginnen. So auch: gerinnen, ſpinnen.

Binden,	gebunden,	band,	bände.
Bitten,	gebeten,	bat,	bäte.
Brechen,	gebrochen,	brach,	bräche.

(Die Gegenw. hat: ich breche, du brichſt, er bricht; befehl. Art: brich).

Dreſchen, ſiehe die vierte Ordnung.

Empfehlen,	empfohlen,	empfahl,	empföhle.

(ich empfehle, du empfiehlſt, er empfiehlt; wir empfehlen u. ſ. w.).

Empfinden,	empfunden,	empfand,	empfände.
Erſchrecken,	erſchrocken,	erſchrak,	erſchräke.

(ich erſchrecke, du erſchrickſt u. ſ. w.; wir erſchrecken; ich war erſchrocken, nicht: ich habe mich erſchrocken. Die thätige Form: ich erſchrecke dich, geht regelmäßig).

Finden,	gefunden,	fand,	fände.
Freſſen,	gefreſſen,	fraß,	fräße.

(ich freſſe, du friſſeſt, er frißt; Bef. Art: friß).

Unbest. Art.	Mittelw. d. V.	Erste Vergangenheit. Gew. Art.	Bep. Art.
Gebären,	geboren,	gebar,	gebäre.
	(Gegenw.: du gebärst, er gebärt, aber auch: du gebierst, er gebiert. Befehl. Art: gebäre und gebier).		
Geben,	gegeben,	gab,	gäbe.
	(ich gebe, du gibst, er gibt. Bef. Art: gib).		
Gelingen,	gelungen,	gelang,	gelänge.
Gelten,	gegolten,	galt,	gölte.
	(ich gelte, du giltst, er gilt).		
Genesen,	genesen,	genas,	genäse.
Geschehen,	geschehen,	geschah,	geschähe.
	(Befehlende Art fehlt).		
Gewinnen,	gewonnen,	gewann,	gewönne.
Helfen,	geholfen,	half,	hülfe.
	(ich helfe, du hilfst, er hilft. Bef. Art: hilf).		
Klingen,	geklungen,	klang,	klänge.
Kommen,	gekommen,	kam,	käme.
	(Bewkkommen ist regelmäßig).		
Lesen,	gelesen,	las,	läse.
Messen,	gemessen,	maß,	mäße.
	(ich messe, du missest, er mißt. Bef. Art: miß. Eben so vermessen).		
Nehmen,	genommen,	nahm,	nähme.
	(ich nehme, du nimmst, er nimmt. So auch unternehmen. Bef. Art: Nimm, unternimm).		
Ringen,	gerungen,	rang,	ränge.
Rinnen,	geronnen,	rann,	ränne.

Unbeſt. Art.	Mittelw. d. V.	Erſte Vergangenheit. Gew. Art.	Beſ. Art.
Schelten,	geſcholten,	ſchalt,	ſchölte.
(ich ſchelte, du ſchiltſt, er ſchilt; wir ſchelten u. ſ. w. Beſ. Art: ſchilt, auch ſchelte).			
Schlingen,	geſchlungen,	ſchlang,	ſchlänge.
Schwinden,	geſchwunden,	ſchwand,	ſchwände,
Schwingen,	geſchwungen,	ſchwang,	ſchwänge.
Schwimmen,	geſchwommen,	ſchwamm,	ſchwömme.
Sehen,	geſehen,	ſah,	ſähe.
(ich ſehe, du ſiehſt, er ſieht; wir ſehen u. ſ. w. Eben ſo: verſehen. Beſ. Art: ſieh und ſiehe).			
Singen,	geſungen,	ſang,	ſänge.
Sinken,	geſunken,	ſank,	ſänke.
Sinnen,	geſonnen,	ſann,	ſönne.
Sitzen,	geſeſſen,	ſaß,	ſäße.
(ich ſitze, du ſitzeſt, er ſitzt).			
Spinnen,	geſponnen,	ſpann,	ſpänne.
Sprechen,	geſprochen,	ſprach,	ſpräche.
(ich ſpreche, du ſprichſt, er ſpricht; wir ſprechen ꝛc. Beſ. Art: ſprich).			
Springen,	geſprungen,	ſprang,	ſpränge.
Stechen,	geſtochen,	ſtach,	ſtäche.
(ich ſteche, du ſtichſt, er ſticht; wir ſtechen ꝛc. Beſ. Art: ſtich).			
Stehen,	geſtanden,	ſtand,	ſtände.
Stehlen,	geſtohlen,	ſtahl,	ſtöhle.
(ich ſtehle, du ſtiehlſt, er ſtiehlt; wir ſtehlen ꝛc. Beſ. Art: ſtiehl).			

Unbest. Art.	Mittelw. d. V.	Erste Vergangenheit. Gew. Art.	Bed. Art.
Sterben,	gestorben,	starb,	stürbe.
	(ich sterbe, du stirbst, er stirbt; wir sterben ꝛc. Bef. Art: stirb).		
Stinken,	gestunken,	stank,	stänke.
Thun,	gethan,	that,	thäte.
Treffen,	getroffen,	traf,	träfe.
	(ich treffe, du trifft, er trifft; wir treffen ꝛc. Bef. Art: triff).		
Treten,	getreten,	trat,	träte.
	(ich trete, du trittst, er tritt; wir treten ꝛc. Bef. Art.: tritt).		
Trinken,	getrunken,	trank,	tränke.
Verbergen,	verborgen,	verbarg,	verbärge.
	(ich verberge, du verbirgst, er verbirgt; wir verbergen ꝛc. Bef. Art: verbirg).		
Verderben,	verdorben,	verdarb,	verdürbe.
	(ich verderbe, du verdirbst, er verdirbt; wir verderben ꝛc. Bef. Art: verdirb. Die thätige Form: verderben, [machen, daß etwas verdirbt], geht regelmäßig: ich verderbete, habe verderbt; verderbe).		
Vergessen,	vergessen,	vergaß,	vergäße.
	(ich vergesse, du vergissest, er vergißt; wir vergessen ꝛc. Bef. Art: vergiß).		
Verschwinden,	verschwunden,	verschwand,	verschwände.
Werben,	geworben,	warb,	wärbe.
	(ich werbe, du wirbst, er wirbt; wir werben ꝛc. Bef. Art: wirb).		

Werden — S. §. 215.

Unbeſt. Art.	Mittelw. d. V.	Erſte Vergangenheit. Gew. Art.	Bed. Art.
Werfen,	geworfen,	warf,	würfe.
(ich werfe, du wirfſt, er wirft; wir werfen ꝛc. Bef. Art: wirf).			
Winden,	gewunden,	wand,	wände.
(So auch: überwinden).			
Zwingen,	gezwungen,	zwang,	zwänge.

Zweite Ordnung.

Unregelmäßige Zeitwörter, welche in der erſten Vergangenheit ein ie annehmen. Die befehlende Art lautet wie die erſte Perſon der Gegenwart.

Unbeſt. Art.	Mittelw. d. V.	Erſte Vergangenheit. Gew. Art.	Bed. Art.
Blaſen,	geblaſen,	blies,	bliſe.
(ich blaſe, du bläſeſt, er bläſt).			
Bleiben,	geblieben,	blieb,	bliebe.
Braten,	gebraten,	briet,	briete.
(wird jetzt faſt allgemein regelmäßig abgewandelt, bis auf das Mittelwort der Vergangenheit, welches gebraten hat).			
Fallen,	gefallen,	fiel,	fiele.
(ich falle, du fällſt, er fällt).			
Fangen,	gefangen,	fing,	finge.
(ich fange, du fängſt, er fängt).			
Gedeihen,	gediehen,	gedieh,	gediehe.
Gefallen,	gefallen,	gefiel,	gefiele.
Halten,	gehalten,	hielt,	hielte.
(ich halte, du hältſt, er hält).			

Unbeſt. Art.	Mittelw. d. V.	Erſte Vergangenheit. Gew. Art:	Beſ. Art.
Hauen,	gehauen,	hieb, (haute)	hiebe.
Heißen,	geheißen,	hieß,	hieße.
Laſſen,	gelaſſen,	ließ,	ließe.
	(Veranlaſſen geht regelmäßig).		
Laufen,	gelaufen,	lief,	liefe.
Leihen,	geliehen,	lieh,	liehe.
Meiden,	gemieden,	mied,	miede.
Preiſen,	geprieſen,	pries,	prieſe.
	(Lobpreiſen geht regelmäßig).		
Rathen,	gerathen,	rieth,	riethe.
	(In der Bedeutung von Rath ertheilen: ich rathe, du rathest, er rathet; in der Bedeutung von errathen: ich rathe, du räthſt, er räth. Heirathen geht regelmäßig).		
Reiben,	gerieben,	rieb,	riebe.
Rufen,	gerufen,	rief,	riefe.
Scheiden,	geſchieden,	ſchied,	ſchiede.
	(In der bei den Scheidekünſtlern üblichen Bedeutung regelmäßig. Auch verabſchieden geht regelmäßig).		
Scheinen,	geſchienen,	ſchien,	ſchiene.
Schlafen,	geſchlafen,	ſchlief,	ſchliefe.
	(Ich ſchlafe, du ſchläfſt, er ſchläft).		
Schreiben,	geſchrieben,	ſchrieb,	ſchriebe.
Schreien,	geſchrien,	ſchrie,	ſchriee.
Schweigen,	geſchwiegen,	ſchwieg,	ſchwiege.
Speien,	geſpien,	ſpie,	ſpiee.
Steigen,	geſtiegen,	ſtieg,	ſtiege.

Unbest. Art.	Mittelw. d. V.	Erste Vergangenheit. Gew. Art.	Bed. Art.
Stoßen,	gestoßen,	stieß,	stieße.
(Ich stoße, du stößest, er stößt).			
Treiben,	getrieben,	trieb,	triebe.
Verzeihen,	verziehen,	verzieh,	verziehe.
Weisen,	gewiesen,	wies,	wiese.

Dritte Ordnung.

Unregelmäßige Zeitwörter, welche in der ersten Vergangenheit ein i annehmen. Die befehlende Art lautet wie die erste Person der Gegenwart.

Unbest. Art.	Mittelw. d. V.	Erste Vergangenheit. Gew. Art.	Bed. Art.
Befleißen,	beflissen,	beflißt,	beflisse.
(Befleißigen geht regelmäßig).			
Beißen,	gebissen,	biß,	bisse.
Erbleichen,	erblichen,	erblich,	erbliche.
(Die thätige Form bleichen, geht regelm.).			
Gehen,	gegangen,	ging,	ginge.
Gleichen,	geglichen,	glich,	gliche.
Gleiten,	geglitten,	glitt,	glitte.
(Wird auch häufig wie begleiten regelmäßig abgewandelt).			
Greifen,	gegriffen,	griff,	griffe.
Hangen,	gehangen,	hing,	hinge.
(Ich hange, du hängst, er hängt; richtiger aber: du hangst, er hangt. Die thätige Form hängen geht ganz regelmäßig. Eben so anhangen und anhängen).			

Unbest. Art.	Mittelw. d. V.	Erste Vergangenheit. Gew. Art.	Bes. Art.
Keifen,	gekiffen,	kiff,	kiffe.

(Häufig regelmäßig. Das Wort ist aber landschaftlich).

Kneifen,	gekniffen,	kniff,	kniffe.

(Auch schon häufig regelmäßig).

Kneipen,	geknippen,	knipp,	knippe.

(Häufig regelmäßig).

Leiden,	gelitten,	litt,	litte.

(Verleiden geht regelmäßig).

Pfeifen,	gepfiffen,	pfiff,	pfiffe.
Reißen,	gerissen,	riß,	risse.
Reiten,	geritten,	ritt,	ritte.

(Bereiten, in der Bedeutung von zubereiten, verfertigen, geht regelmäßig).

Schmeißen,	geschmissen,	schmiß,	schmisse.
Schleichen,	geschlichen,	schlich,	schliche.
Schleifen,	geschliffen,	schliff,	schliffe.

(Schleifen, von einer Stadt gebraucht, geht regelmäßig).

Schneiden,	geschnitten,	schnitt,	schnitte.
Schreiten,	geschritten,	schritt,	schritte.
Streichen,	gestrichen,	strich,	striche.
Streiten,	gestritten,	stritt,	stritte.
Verbleichen,	verblichen,	verblich,	verbliche.
Vergleichen,	verglichen,	verglich,	vergliche.
Weichen,	gewichen,	wich	wiche.

(Weichen, so viel als weich machen, geht regelmäßig).

Vierte Ordnung.

Unregelmäßige Zeitwörter, welche in der erſten Vergangenheit ein o annehmen. Die befehlende Art lautet wie die erſte Perſon der Gegenwart.

Unbeſt. Art.	Mittelw. d. V.	Erſte Vergangenheit. Gew. Art.	Bed. Art.
Beklemmen,	beklommen,	beklomm,	beklömme.
Bellen,	gebollen,	boll,	bölle.
	(Jetzt gewöhnlich regelmäßig: bellte, gebellt).		
Biegen,	gebogen,	bog,	böge.
	(Die thätige Form heißt beugen, und iſt ganz regelmäßig).		
Betriegen,	betrogen,	betrog,	betröge.
Bewegen,	bewogen,	bewog,	bewöge.
	(Unregelmäßig hat es die Bedeutung von beſtimmen. Aber in der eigentlichen Bedeutung, einen Körper in Bewegung ſetzen, geht es regelmäßig: bewegt, bewegte; auch wenn es ſo viel heißt als rühren: ich bin ſehr bewegt).		
Bieten,	geboten,	bot,	böte.
	(Dichteriſch: du beutſt, er beut).		
Dreſchen,	gedroſchen,	droſch,	dröſche.
	(Ich dreſche, du driſcheſt, er driſcht ꝛc. driſch. Die erſte Vergangenheit heißt auch draſch).		
Erküren,	erkoren,	erkor,	erköre.
	(Gegenwart, Zukunft, Befehlende Art, Unbeſtimmte Art, kommen nicht mehr vor).		

Erlöſchen,

Unbest. Art.	Mittelw. d. V.	Erste Vergangenheit. Gew. Art.	Bed. Art.
Erlöschen,	erloschen,	erlosch,	erlösche.
(Ich erlösche, du erlischest, er erlischt. In der thätigen Form für auslöschen geht es regelmäßig: du erlöschest, er erlöscht).			
Erschallen,	erschollen,	erscholl,	erschölle.
(Schallen geht regelmäßig).			
Erwägen,	erwogen,	erwog,	erwöge.
Fechten,	gefochten,	focht,	föchte.
(Ich fechte, du fichst, er ficht ꝛc. Befehlende Art: ficht und fechte).			
Flechten,	geflochten,	flocht,	flöchte.
(Ich flechte, du flichst, er flicht ꝛc. Befehlende Art: flicht und flechte).			
Fliegen,	geflogen,	flog.	flöge.
(Dichterisch: fleugst, fleugt; fleug).			
Fliehen,	geflohen,	floh,	flöhe.
(Dichterisch: fleuchst, fleucht, fleuch).			
Fließen,	geflossen,	floß,	flösse.
(Dichterisch: fleußest, fleußt; fleuß).			
Frieren,	gefroren,	fror,	fröre.
Gären,	gegoren,	gor,	göre.
Gebieten,	geboten,	gebot,	geböte.
(Dichterisch: gebeutst, gebeut; gebeut).			
Genießen,	genossen,	genoß,	genösse.
Gießen,	gegossen,	goß,	gösse.
(Dichterisch: geußest; geußt, geuß).			
Glimmen,	geglommen,	glomm,	glömme.
(Geht auch häufig regelmäßig).			
Heben,	gehoben,	hob,	höbe.

Unbest. Art.	Mittelw. d. V.	Erste Vergangenheit. Gew. Art.	Bed. Art.
Klimmen,	geklommen,	klomm,	klömme.
Kriechen,	gekrochen,	kroch,	kröche.
	(Dichterisch: kreuchst, kreucht, kreuch).		
Lügen,	gelogen,	log,	löge.
	(Dichterisch: leugst, leugt, leug).		
Melken,	gemolken,	molk,	mölke.
	(Geht auch schon häufig regelmäßig).		
Pflegen,	gepflogen,	pflog,	pflöge.
	(Ist nur in der Bedeutung von Freundschaft, Umgang, Unterhandlungen pflegen, unregelmäßig).		
Quillen,	gequollen,	quoll,	quölle.
	(Ich quille, du quillst, er quillt; quill. Die thätige Form heißt quellen, und geht regelmäßig).		
Riechen,	gerochen,	roch,	röche.
	(Rächen geht regelmäßig; doch findet man bei Dichtern das unregelmäßige Mittelwort gerochen).		
Saufen,	gesoffen,	soff,	söffe.
Saugen,	gesogen,	sog,	söge.
	(Die thätige Form säugen geht regelmäßig).		
Scheren,	geschoren,	schor,	schöre.
	(Bescheren geht regelmäßig).		
Schieben,	geschoben,	schob,	schöbe.
Schießen,	geschossen,	schoß,	schösse.
Schließen,	geschlossen,	schloß,	schlösse.
	(Dichterisch: schleußest, schleußt; schleuß).		

Unbest. Art.	Mittelw. d. V.	Erste Vergangenheit. Gew. Art.	Bed. Art.
Schmilzen,	geschmolzen,	schmolz,	schmölze.

(Schmilzest, schmilzt; schmilz. Die thätige Form heißt schmelzen und geht regelmäßig. Gewöhnlich führt man für beide Formen nur schmelzen auf).

Schnieben,	geschnoben,	schnob,	schnöbe.

(Eben so schrauben).

Schwären,	geschworen,	schwor, schwur,	schwöre.
Schwillen,	geschwollen,	schwoll,	schwölle.

(Schwillst, schwillt; schwill. Die thätige Form heißt schwellen, und ist regelmäßig).

Sieden,	gesotten,	sott,	sötte.
Sprießen,	gesprossen,	sproß,	sprösse.

(Dichterisch: sprießest, sprießt; sprieß. Daran unterscheidet sich sprossen, welches regelmäßig geht).

Stieben,	gestoben,	stob,	stöbe.
Triefen,	getroffen,	troff,	tröffe.

(Dichterisch: treufst, treuft; treuf).

Triegen,	getrogen,	trog,	tröge.
Verdrießen,	verdrossen,	verdroß,	verdrösse.

(Dichterisch: verdreußt. Die befehlende Art fehlt).

Verhehlen,	verhohlen,	(die übrigen Zeiten regelmäßig).	
Verlieren,	verloren,	verlor,	verlöre.
Verwirren,	verworren,	verworr,	verwörre.

(Das Mittelwort ist in der thätigen Form regelmäßig, also verwirrt).

Unbest. Art.	Mittelw. d. V.	Erste Vergangenheit. Gew. Art.	Bed. Art.
Wägen,	gewogen,	wog,	wöge.

(Sollte aber regelmäßig seyn, denn es ist die thätige Form von wiegen. Wägen nämlich heißt: durch die Wage das Gleichgewicht der Körper erforschen wollen; wiegen aber: das Gewicht eines Körpers angeben. Wir sollten also sagen: ich habe die Waare gewägt, sie wiegt 20 Pfund).

Wiegen,	gewogen,	wog,	wöge.

(Wiegen, in der Bedeutung des Hin- und Herbewegens, geht regelmäßig).

Ziehen,	gezogen,	zog,	zöge.

(Dichterisch: zeuchst, zeucht; zeuch; nach der Verschiedenheit der Bedeutung mit seyn und haben).

Fünfte Ordnung.

Unregelmäßige Zeitwörter, welche in der ersten Vergangenheit ein u annehmen. Die befehlende Art lautet wie die erste Person der Gegenwart.

Unbest. Art.	Mittelw. d. V.	Erste Vergangenheit. Gew. Art.	Bed. Art.
Backen,	gebacken,	buk,	büke.

(Bäckst, bäckt. Die erste Vergangenheit kommt aber nicht mehr unregelmäßig vor, und heißt backte, sowohl in der gew. als bed. Art).

Unbest. Art.	Mittelw. d. V.	Erste Vergangenheit. Gew. Art.	Bed. Art.
Dingen,	gedungen,	(die übrigen Zeiten regelmäßig).	
Fahren,	gefahren,	fuhr,	führe.
	(Mit seyn und haben, nach der Verschiedenheit der Bedeutung. Willfahren geht regelmäßig).		
Falten,	gefalten,	(die übrigen Zeiten regelmäßig).	
	(Auch das Mittelwort ist häufig regelmäßig, besonders wenn es thätig gebraucht wird).		
Graben,	gegraben,	grub,	grübe.
	(Gräbst, gräbt; grabe).		
Laden,	geladen,	lud,	lüde.
	(Wird in der ersten Vergangenheit auch regelmäßig gebraucht; eben so einladen).		
Mahlen,	gemahlen,	(die übrigen Zeiten regelmäßig).	
	(In der Bedeutung von zermalmen (molere) war es sonst ganz unregelmäßig, und hatte in der ersten Vergangenheit muhl, daher die Mühle; aber von Farben gebraucht (pingere) geht es ganz regelmäßig).		
Schaffen,	geschaffen,	schuf,	schüfe.
	(Schaffen, so viel als erwerben oder anschaffen, geht regelmäßig).		
Schinden,	geschunden,	schund,	schünde.
	(In der ersten Vergangenheit auch regelmäßig).		
Schlagen,	geschlagen,	schlug,	schlüge.
Schwören,	geschworen,	schwur, schwor,	schwüre.

Unbeſt. Art.	Mittelw. d. V.	Erſte Vergangenheit. Gew. Art.	Bed. Art.
Salzen, Schmalzen, Spalten,	geſalzen, geſchmalzen, geſpalten,	die übrigen Zeiten regelmäßig.	

(Das thätige Mittelwort von ſpalten heißt geſpaltet, alſo: ich habe das Holz geſpaltet, es iſt geſpalten).

Tragen,	getragen,	trug,	trüge.
Wachſen,	gewachſen,	wuchs,	wüchſe.
Waſchen,	gewaſchen,	wuſch,	wüſche.

(Man hört gewöhnlich: du wächſt, und du wäſcht, ſt. wächſeſt, wäſcheſt, ſo daß ſich die zweite Perſon von der dritten gar nicht unterſcheidet. Ein Gleiches geſchieht mit laſſen, leſen, reiſen, wünſchen ꝛc., welches aber nicht zu billigen iſt).

Zweite Wörterklasse.

Nebenbestandtheile der Sprache.

§. 240.

Die Nebenbestandtheile der Sprache können nicht die Haupttheile eines Urtheils bezeichnen, sondern nur gewisse Bestimmungen an demselben. In dieser Rücksicht nennen wir sie auch Bestimmungswörter. Sie dienen theils zur Bestimmung einzelner Wörter, nämlich des Haupt-, Eigenschafts- und Zeitwortes, theils zur Bestimmung ganzer Redesätze. Zu den Bestimmungswörtern der ersten Art gehören: das Geschlechts-, Zahl-, Verhältniß- und Beschaffenheitswort; zu denen der letzten Art das Bindewort.

Erstes Kapitel.

Von dem Geschlechtsworte (Artikel).

§. 241. Das Geschlechtswort soll zur nähern Bestimmung des Hauptwortes dienen. Dieses bezeichnet entweder ein einzelnes Ding (Individuum), oder mehrere Dinge (Gattung), unter einem gemeinschaftlichen

Namen. Jenes bedarf, weil es seinen eigenen Namen hat, keiner näheren Bestimmung, wohl aber der Gattungsname, bei dem, da er mehrere Dinge ähnlicher Art zugleich unter sich begreift, die Selbstständigkeit verloren geht. Um diese zu bestimmen, und den gemeinschaftlichen Namen als Einzelnamen zu bezeichnen, also die Individualität eines Dinges auszudrucken, bedient sich die deutsche Sprache des Geschlechtswortes.

Anmerk. An diese Hauptbestimmung des Artikels knüpft sich noch die Nebenbestimmung des Geschlechts der Hauptwörter. Wegen der Bezeichnung dieses Nebenumstandes heißt er im Deutschen **Geschlechtswort**. Auch hilft er noch die mangelhafte Beugung der Hauptwörter ersetzen.

§. 242. Das einzelne Ding (das Individuum), welches durch das Geschlechtswort bezeichnet werden soll, kann entweder genau **bestimmt** oder **unbestimmt** seyn. Wir haben daher auch zwei Geschlechtswörter, ein **bestimmtes** und ein **unbestimmtes**, oder richtiger — ein **bestimmendes** und **nicht bestimmendes**.*)

*) Das Geschlechtswort soll bestimmen, nicht aber bestimmt werden.

§. 243. Das **bestimmte Geschlechtswort** heißt: **der, die, das.** Es bezeichnet eine ganze Gattung oder Klasse, mit allen dazu gehörigen einzelnen Dingen als für sich bestehend, z. B. **der Mensch ist sterblich.** Außerdem aber bezeichnet es auch, nach einer besondern Eigenheit der deutschen Sprache, die Namen von Völkern, Bergen, Wäldern, Meeren und Flüssen; z. B. **die Griechen, der Harz, der Spessart, der Belt, die Donau.** Auch haben selbst einige Ländernamen den

bestimmten Artikel, weil sie eigentlich Gemeinnamen sind, als: die Mark, die Lausitz, die Türkey.

§. 244. Hieraus ergibt sich, daß das bestimmte Geschlechtswort nicht stehen kann:

1) Vor den eigenen Namen: Cäsar, Cato, Friedrich u. s. w., wozu auch die Namen der Weltgegenden, als: Abend, Morgen u. s. w., und der Name des höchsten Wesens Gott gehört, in so fern er kein Eigenschaftswort vor sich hat, oder nicht eine Gottheit bezeichnet. Wir können also wohl sagen: gebt dem großen Gott die Ehre, aber nicht: dem Gott ꝛc. — Diese Regel leidet aber Ausnahmen:

a) wenn die eigenen Namen Eigenschaften bezeichnen, also die Stelle der Gemeinnamen vertreten, z. B. die Alexander Nordens, die Catone unserer Zeit; so wie, wenn die eigenen Namen in der Mehrheit stehen: die Beckmanne, Goldmanne u. s. w.;

b) wenn der Name statt der Sache gesetzt wird, z. B. ich lese den Cicero, statt: Cicero's Schriften;

c) wenn man Geringschätzung und Verachtung ausdrucken will: der Nero, der Ravaillac.

2) Vor Hauptwörtern, die nicht ein Ganzes, sondern nur einen Theil des durch das Hauptwort bezeichneten Begriffs ausdrucken, oder Gattung, Art und Stoff nur im Allgemeinen andeuten, z. B. Brod backen, Wein trinken, auf Raub ausgehen, Beute machen, Geduld haben, mit Blut bespritzen, Bücher kaufen.

3) Öfters wird das bestimmte Geschlechtswort nur der Kürze wegen ausgelassen. Dies ist der Fall

a) in Titeln allgemein bekannter Männer, z. B. Doctor Luther, oder doch dem Sprechenden bekannter Personen, als: Herr Müller, Jungfer Minchen, Fräulein Lottchen, Frau Schmidt; so wie in Büchertiteln, Aufschriften u. dergl., als: erster Theil, deutsche Sprachlehre, Inhalt, Vorrede u. s. w.;

b) wenn mehrere Hauptwörter auf einander folgen, Wahrheit, Gerechtigkeit, Freundschaft und Liebe;

c) in mehrern sprichwörtlichen Redensarten, als: Noth bricht Eisen, eigener Heerd ist Goldes werth.

§. 245. Das bestimmte Geschlechtswort kann in der Einheit nach allen dreien Geschlechtern gebeugt werden; nur in der Mehrheit bleibt es in Rücksicht des Geschlechts unverändert. Seine Beugung lautet so:

	Einheit.			Mehrheit.
	Männl.	Weibl.	Sächl.	durch alle Geschlechter.
1.	der,	die,	das.	die.
2.	des,	der,	des.	der.
3.	dem,	der,	dem.	den.
4.	den,	die,	das.	die.

§. 246. Das unbestimmte Geschlechtswort bezeichnet überhaupt einen zu einer gewissen Gattung gehörigen Gegenstand, ohne näher zu bestimmen, welcher eigentlich gemeint sey. Wenn ich z. B. sage: ich habe einen Menschen gesehen, so kann dieser Mensch A.

und J. heißen, und ein beliebiges Einzelwesen seyn, denn ich sage bloß, daß es ein Mensch war. Mehrere Gegenstände indessen können dadurch nicht bezeichnet werden. In diesem Falle braucht man die Mehrheit des Hauptwortes ohne allen Beisatz, z. B. Menschen sind vernünftige Wesen.

§. 247. Hieraus ergibt sich zugleich, in welchen Fällen das unbestimmte Geschlechtswort nicht gebraucht werden kann, nämlich:

1) Vor eigenen Namen; wir können also nicht sagen, ein Sokrates, ein Luther. Wenn aber der eigene Name eine Eigenschaft bezeichnet, also die Stelle eines Gattungsnamens vertritt, so erhält er auch das unbestimmte Geschlechtswort, z. B. er ist ein Cicero, ein Plato unserer Zeit.

2) Vor Hauptwörtern, welche den Stoff eines Gegenstandes bezeichnen (Materialibus), z. B. nicht ein Holz, ein Fleisch, ein Gold.

§. 248. Die Beugung des unbestimmten Geschlechtswortes lautet so:

	Männl.	Weibl.	Sächl.
1.	ein,	eine,	ein.
2.	eines,	einer,	eines.
3.	einem,	einer,	einem.
4.	einen,	eine,	ein.

§. 249. Das unbestimmte Geschlechtswort führt nicht immer ein Hauptwort mit sich, bezieht sich aber doch darauf. In solchem Falle hat es die Form eines Zahlworts. Z. B. Meine Schwester hat mir ein

Geſchenk gemacht, was für eines? — Haſt du eine Feder bei dir? Hier iſt eine. — Iſt ein Bogen Papier da? Hier iſt einer.

Zweites Kapitel.

Von dem Zahlworte (Numerale).

§. 250. Jeder Gegenſtand iſt entweder als Einer, oder als Viele, oder als Alle beſtimmt. Dies gibt den Umfang eines Gegenſtandes, und die Bezeichnung derſelben geſchieht durch die Zahlwörter.

§. 251. Dieſe Zahlwörter heißen Grundzahlen, (numeri cardinales), weil ſie der Grund einer andern Gattung von Zahlwörtern ſind, welche Ordnungszahlen (ordinales), genannt werden. Letztere beſtimmen den Platz, den ein Ding in der Reihe der übrigen einnimmt, und zeigen die Ordnung an, in der eins auf das andere folgt. Dahin gehören der erſte, zweite, dritte, zehnte, zwanzigſte, funfzigſte, hundertſte, tauſendſte, u. ſ. w. Da ſie aber ganz den äußern Charakter der Eigenſchaftswörter annehmen, und ſo wie dieſe gebeugt werden, ſo betrachten wir ſie auch als eine Art Eigenſchaftswörter, welche dazu dienen, den Umſtand der Zahl an den Hauptwörtern darzuſtellen.

§. 252. Die Grundzahlen drucken den Umfang der Dinge auf eine zwiefache Art aus. Entweder beſtimmen ſie ſolchen ſehr genau mit ausdrücklicher Be-

merkung der Zahl, oder nur im Allgemeinen, ohne Bezeichnung der Zahl. Jene nennt man bestimmte diese unbestimmte Grundzahlen, oder richtiger — bestimmende und nicht bestimmende.

§. 253. 1) Bestimmte Grundzahlen sind: ein, zwei, drei, zehn, zwanzig, hundert, tausend, u. s. w., und auch kein, welches so viel als nicht ein heißt. Ihre Beugung ist sehr unvollständig, denn sie können nicht durch alle Fälle durchgeführt werden, und bezeichnen das Geschlecht nur selten. Nur das Zahlwort ein macht eine Ausnahme davon, wird aber auf verschiedene Art gebeugt, je nachdem es mit oder ohne Geschlechts- und Fürwort, oder in Beziehung auf ein Hauptwort gebraucht wird.

§. 254. Hat es ein Hauptwort nach sich, aber weder das bestimmte Geschlechts- noch ein Fürwort vor sich, so wird es auf folgende Art abgeändert:

	Männl.	Weibl.	Sächl.
1.	Ein Mensch,	eine Frau,	ein Kind.
2.	Eines Menschen,	einer Frau,	eines Kindes.
3.	Einem Menschen,	einer Frau,	einem Kinde.
4.	Einen Menschen,	eine Frau,	ein Kind.

§. 255. Steht aber das bestimmte Geschlechts- oder ein Fürwort, als: dieser, jener, voran, es mag ein Hauptwort folgen oder nicht, so wird es so abgeändert:

	Männl.	Weibl.	Sächl.
1.	Der eine,	die eine,	das eine.
2.	Des einen,	der einen,	des einen.
3.	Dem einen,	der einen,	dem einen.
4.	Den einen,	die eine,	das eine.

§. 256. Geht ein zueignendes Fürwort, als: mein, sein, dein, vorher, so wird es auf folgende Art abgeändert, es mag ein Hauptwort folgen oder nicht:

	Männl.	Weibl.	Sächl.
1.	Mein einer,	meine eine.	mein eines.
2.	Meines einen,	meiner einen,	meines einen.
3.	Meinem einen,	meiner einen,	meinem einen.
4.	Meinen einen,	meine eine,	mein eines.

§. 257. Hat ein weder ein Geschlechtswort vor, noch ein Hauptwort nach sich, so wird es so abgeändert:

	Männl.	Weibl.	Sächl.
1.	Einer,	eine,	eines (eins).
2.	Eines,	einer,	eines.
3.	Einem,	einer,	einem.
4.	Einen,	eine,	eines (eins).

§. 258. Die Zahlwörter zwei und drei werden ebenfalls abgeändert, nur mit dem Unterschiede, daß sie in Ansehung des Geschlechts unabänderlich sind. Wir sagen also nicht: zween, zweener, zweenen, zween, und zwo, zwoer, zwoen, zwo, sondern: zwei, zweier, zweien, zwei. Zwei Männer, zwei Frauen; ein Diener zweier Herren; man kann nicht zweien Herren zugleich dienen; ein Adjektivum dreier Endungen; wähle dir aus dreien eins. Die Bezeichnung des dritten Falles ist oft nicht nöthig, wenn nämlich das Hauptwort diesen Fall schon hinlänglich anzeigt, z. B. aus drei Dingen.

§. 259. Die übrigen Grundzahlen werden nur im dritten Fall abgeändert, und auch dies nur, wenn sie ohne Hauptwort stehen, sich aber auf eins beziehen, als: da liegen sie zu tausenden; mit sechsen fahren. Doch werden auch im gemeinen Leben die Grundzahlen von vier bis zu zwölf (sieben ausgenommen, welches unverändert bleibt) im ersten und dritten Fall verändert, als: alle viere von sich strecken; es sind ihrer zehne; es saßen fünfe bei Tische; es waren zwölfe in der Gesellschaft; ich habe es vieren gegeben ꝛc.

§. 260. Zu den bestimmten Grundzahlen gehören auch noch die halbirenden, welche durch Zusammensetzung mit halb gebildet werden, z. B. drittehalb, zehntehalb. Zweihalb aber ist nicht üblich, statt dessen sagt man anderthalb.

§. 261. Die Grundzahlen werden auch als Hauptwörter gebraucht: eine Eins, die Fünf, die Zwölfe, das Hundert, das Tausend. Auch lassen sich Hauptwörter von den Grundzahlen ableiten, als: ein Zweier, ein Dreier, ein Sechser, das Drittel, Viertel, ein Einer, Zehner, Tausender, ein Zwilling, Vierling.

§. 262. Statt zwei gebraucht man sehr oft beide, welches aber immer auf eine Verbindung zweier Gegenstände hindeutet: beide Männer, in Gegenwart beider, er hat es beiden gesagt, beide Augen. Beides bezieht sich nur auf Sachen, und wird ohne Hauptwort gebraucht.

§. 263. 2) Unbestimmte Grundzahlen sind: viele, wenige, mehrere, mancher, einige, etliche, jeder, jedweder, jeglicher, alle, und die Partikeln: etwas, ganz, sämmtlich, sammt und sonders, insgesammt, so wie die Wörter theils — theils, und halb — halb, welche die einzelnen Theile angeben, aus denen ein Ganzes besteht. Die zehn ersten haben die Form eines Eigenschaftswortes, und werden eben so abgeändert.

§. 264. Viele und wenige sind sich einander entgegengesetzt; jenes bedeutet eine große unbestimmte, dieses eine kleine unbestimmte Mehrheit von Gegenständen. Letzteres ist auch der Fall bei mehrere *), manche, einige, etliche. — Nur in der Einheit werden gebraucht: jeder, jedweder, jeglicher, nur in der Mehrheit: alle. Indessen nimmt das jeder die Form der Mehrheit in der Redensart an: alle und jede. Etwas wird nur in der Einheit gebraucht und enthält den Begriff der Wenigkeit. — Ganz, sämmtlich, sammt und sonders, insgesammt, werden statt alle gebraucht, z. B. es gehört uns ganz, d. i. alles; es betrifft uns insgesammt, d. i. alle. Die Wörter theils — theils, halb — halb heben die in einem Ganzen gelegenen Theile heraus, z. B. theils dies, theils jenes, halb Wasser, halb Wein.

§. 265.

*) Auf Klopstocks Ansehen gestützt, schreiben einige Schriftsteller mehre statt mehrere. Der Sprachgebrauch hat sich indessen bis jetzt — nicht ohne Grund — gegen diese Form gesträubt. (S. Teut Th. I.)

§. 165. Oft erleiden die Grundzahlen, besonders die bestimmten, noch allerlei Nebenbestimmungen durch die Verknüpfung mit den Wörtern: ungefähr, etwa, beinahe, gegen, an die, beiläufig, kaum, fast, schier u. s. w., z. B. ungefähr zehn Jahr alt; gegen sechs Fuß Höhe.

§. 266. Um das Schwankende der Menge zwischen zwei bestimmten Grundzahlen zu bezeichnen, braucht man die Wörter bis und oder; z. B. acht bis neun Jahre, fünf oder sechs Thaler.

Drittes Kapitel.

Von dem Verhältnißworte (Präposition).

§. 267. Die Verhältnißwörter sind ebenfalls Bestimmungswörter des Hauptwortes, welche besonders die äußern Bestimmungen der Gegenstände, ihre Verhältnisse und ihren wechselseitigen Einfluß auf einander bezeichnen. Sie ersetzen die mangelhafte Beugung des Hauptwortes, welches nicht alle Verhältnisse ausdruckt, oder sie doch nicht in jedem einzelnen Falle hinlänglich bestimmt, und dienen also eigentlich zur Umschreibung und deutlichern Bezeichnung des Verhältnisses. Sagen wir z. B. Ramlers Gedichte, so kann der zweite Fall Ramlers sowohl die Ursach oder den Verfasser als den Besitzer der Gedichte anzeigen. Um diese Zweideutigkeit zu vermeiden, bedient man sich da, wo es nöthig ist, zur Bezeichnung der Ursache des Verhältnißwortes von, und sagt: Gedichte von Ramler.

Anmerk. Der Grund, warum eine Sprache mehr Verhältnißwörter als die andere hat, liegt eben darin, daß man in der einen weniger als in der andern durch die bloße Abänderung des Hauptwortes bezeichnen kann. Der Lateiner z. B. sagt: occidit ferro, der Deutsche dagegen braucht noch die Präposition mit: er hat mit dem Schwerte getödtet; der Lateiner sagt ferner: dedit dono, der Deutsche — er hat zum Geschenk gegeben.

§. 268. Weil dieser Redetheil das Verhältniß zweier Dinge bezeichnet, hat er den Namen Verhältnißwort erhalten. Die lateinische Benennung Präposition, und die deutsche Übersetzung Vorwort deutet mehr auf den Platz hin, welchen dieses Wort in Verbindung mit dem Hauptwort einnimmt, und zeigt an, daß es ihm vorgesetzt wird, obwohl dies kein wesentliches Merkmal desselben ist, indem auch einige Verhältnißwörter ihren Platz hinter dem Hauptworte einnehmen, als: des Vaters wegen, dem Anschein nach.

§. 269. Im Deutschen haben wir der Verhältnißwörter sehr viele. Die gangbarsten sind in alphabetischer Ordnung folgende: an, anstatt (statt), auf, aus, außer, außerhalb, bei, durch, entgegen, für, gegen, halb oder halben (halber), hinter, in, innerhalb, kraft, längs, laut, mit, mittelst (vermittelst), nach, nächst (zunächst), neben, nebst, oberhalb, ohne, sammt, seit, über, um, ungeachtet, unter, unterhalb, unweit (unfern), vermöge, von, vor, während, wegen, wider, zu, zufolge, zuwider, zwischen.

Anmerk. Außerdem gibt es noch einige veraltete, die entweder nur noch im Kanzleistyl üblich sind, als:

unangesehen, ungehindert, unerwogen, besage, oder in Dichtern vorkommen, als: ob statt wegen, an, während und über (ob seiner Fehler, ob der Ens); binnen statt während und innerhalb; sonder statt ohne; gen statt gegen.

§. 270. Die Verhältnißwörter dienen auch öfters bloß als Umstandswörter, und hören dann auf, wahre Verhältnißwörter zu seyn. Beispiele dazu sind: **Berg auf, Glück auf, Himmel an.**

§. 271. Auch werden einige Verhältnißwörter gebraucht, die mangelhafte Abwandelung der Zeitwörter zu ersetzen. Da nämlich dem Deutschen das Gerundium und Supinum des Lateiners fehlt, so bezeichnet er den dadurch auszudruckenden Begriff durch die Wörter **zu, in, von, mit, durch.** Z. B. **zu lieben, durch arbeiten** ꝛc. Steht indessen die unbestimmte Art mit den Wörtern **in, von, mit** zusammen, so gilt sie als ein förmliches Hauptwort.

§. 272. Die **Absicht** des Redenden bestimmt überhaupt den Gebrauch des Verhältnißwortes. Es soll umschreiben, also nur da gebraucht werden, wo eine Umschreibung — die immer Armuth der Sprache verräth — nöthig ist. Kann der Begriff eines Hauptwortes durch die eigenen Beugungslaute desselben hinlänglich bezeichnet werden, so ist die Umschreibung, folglich das Verhältnißwort als Zeichen derselben, unnöthig. Da wir also z. B. sagen können: **N. ist der Verfertiger dieses Werkzeuges**, so wäre es ganz überflüssig, hier das Verhältnißwort **von** zu gebrauchen und zu sagen: **N. ist der Verfertiger von diesem Werkzeuge.**

§. 273. Oft verſchmilzt das Verhältnißwort mit dem männlichen und ſächlichen Geſchlecht des beſtimmten Geſchlechtswortes, z. B. im Anfang, am Ende, zum erſten, vom Himmel, zur Hochzeit; nur nicht, wo der Wohllaut leidet, als: aufm Fenſter. Eben ſo: aufs Beſte, durchs Fenſter, fürs erſte.

Viertes Kapitel.

Von dem Beſchaffenheitsworte (Adverbium).

§. 274. Um den Unterſchied zwiſchen Beſchaffenheits- und Eigenſchaftswort gehörig zu faſſen, müſſen wir folgende Betrachtung anſtellen: Alle Merkmale, die wir an einem Gegenſtande bezeichnen, ſollen

1) entweder den Gegenſtand ſelbſt, oder
2) ein ſchon mit ihm verbundenes Etwas (Wort) näher beſtimmen.

Wenn wir im erſten Falle ſagen: der weiſe Mann, ſo iſt weiſe ein Merkmal für den Gegenſtand Mann. Eben ſo iſt es, wenn das Merkmal im Zeitworte ſelbſt liegt, z. B. der Menſch denkt, wo — wenn wir den Satz in: der Menſch iſt denkend, auflöſen — das denkend ein Merkmal des Menſchen iſt. Ein ſolcher zur Bezeichnung des Merkmals eines Gegenſtandes gebrauchter Ausdruck heißt Eigenſchaftswort.

Wenn wir nun aber im zweiten Falle sagen: der sehr weise Mann, oder: der Mann denkt gut, so sind die Wörter sehr und gut Merkmale für die schon vorhandenen Wörter weise und denkend, oder mit andern Worten: es sind neue Merkmale für die mit dem Gegenstande Mann schon vorher verbundenen Merkmale. Der Ausdruck für dieses neue Merkmal ist das Beschaffenheitswort (Adverbium).

§. 275. Ein Beschaffenheitswort ist also ein Bestimmungswort des Zeit- und Eigenschaftswortes zugleich, je nachdem letzteres in dem Zeitworte selbst sich befindet (z. B. denkt), oder durch ein besonderes Eigenschaftswort (der Mensch ist gut) ausgedruckt ist.

Anmerk. Nach diesem Begriff rechtfertigt sich die lateinische Benennung adverbium, die nichts anders sagen soll, als daß dieses Wort dem Zeitworte zur näheren Bestimmung des darin liegenden Eigenschaftswortes hinzugefügt wird. Die deutschen Benennungen Beschaffenheits- und Umstandswort sollen andeuten, daß die Adverbien zur näheren Bestimmung und Bezeichnung äußerer Umstände der selbstständigen Dinge dienen.

§. 276. Da das, was an dem Zeitworte und dem mit ihm verbundenen Merkmale als Beschaffenheit bezeichnet werden kann, sehr verschieden ist, so gibt es auch sehr verschiedene Arten von Beschaffenheitswörtern. Wir können sie, der bessern Übersicht wegen, unter zwei Hauptklassen bringen:

1) Beschaffenheitswörter, als Bestimmungswörter des Zeitworts, und
2) Beschaffenheitswörter, als Bestimmungswörter des Eigenschaftswortes.

I. Beschaffenheitswörter, als Bestimmungswörter des Zeitwortes.

§. 277. Das Zeitwort ist entweder das reine Verbindungswort (Copula), oder es bestimmt zugleich den Begriff der Zeit.

1) Die Bestimmungswörter des reinen Verbindungswortes sind:

a) die Beschaffenheitswörter, welche eine Verneinung oder Bejahung bezeichnen (adverbia negandi et affirmandi). Sie bestimmen, ob das, was man von einem Gegenstand behauptet, ihm zukomme oder nicht. Dahin gehören: **nein, nicht, keinesweges, durchaus nicht, ja, allerdings, warlich, unstreitig, fürwahr;**

b) die Beschaffenheitswörter, welche bestimmen, ob die Verknüpfung des Eigenschaftswortes mit dem Hauptworte **möglich, wirklich** oder **nothwendig** ist. Sie bezeichnen also den Modus und heißen darum **Adverbien der Modalität.** Es gehören dahin: **gewiß, wirklich, sicherlich, wahrscheinlich, vermuthlich, unglaublich, wohl, nothwendig, unfehlbar, unausbleiblich.** Auch gehören hieher die fragenden Beschaffenheitswörter: **ob, etwa, wie, wo, woher, wie so, warum?**

2) Die Bestimmungswörter des Verbindungswortes mit dem Begriffe der Zeit. Dahin gehören:

a) die Beschaffenheitswörter der Zeit und der Zeitdauer: **einmal, irgend einmal, jemals, nie, niemals, immer, nimmermehr, jetzt,**

heute, nun, vorher, ehemals, vorlängst, jüngst, gestern, forthin, nächstens, einst, dereinst, gleich, abends, morgens, spät, früh, je und je, allezeit, stets, unaufhörlich, immerfort;

b) die Beschaffenheitswörter der Zahl, welche bestimmen, wie oft etwas in einem Zeitpunkt geschehen ist, als: oft, selten, bisweilen, je zuweilen, manchmal, mehrentheils, zweimal, sechsmal, hundertmal, tausendmal u. s. w.;

c) die Beschaffenheitswörter, welche die Grenzen der Zeit bestimmen, von wo eine Handlung sich anfängt und wo sie aufhört: seit, seitdem, nachdem, bis, bis daß, bis dahin.

II. Beschaffenheitswörter als Bestimmungswörter des Eigenschaftswortes.

§. 278. Die hieher gehörigen Beschaffenheitswörter bestimmen entweder den Grad der Größe und der Stärke, in der ein Eigenschaftswort dem Hauptworte zukommt, oder den Inhalt des Eigenschaftswortes, d. h. eine Handlung, ein Leiden oder irgend einen Zustand. Daher sind diese Beschaffenheitswörter zweierlei Art, 1) Beschaffenheitswörter des **Grades**, und 2) des **Inhalts**.

§. 279. 1) **Beschaffenheitswörter des Grades.** Diese geben die innere Größe an, nach welcher ein Eigenschaftswort dem Hauptworte zukommt, und zwar a) entweder **überhaupt**, oder b) mit **Vergleichung**.

a) Überhaupt und ohne Vergleichung geben die Größe an die Wörter: ſehr, gar, gar zu, gar ſehr, überaus, unendlich, ganz, gänzlich, ungemein, beſonders, vorzüglich, beinahe, faſt, kaum, etwas, je: je, je: deſto, um ſo viel u. ſ. w.

b) Mit Vergleichung wird entweder die Gleichheit oder die Ungleichheit bezeichnet. Die Beſchaffenheitswörter der Gleichheit heißen: ſo, eben ſo — als, nicht mehr — nicht weniger — als; die der Ungleichheit ſind: weit, noch, ungleich, viel, — als, z. B. mein Freund iſt weit klüger, viel reicher, als ich.

§. 280. 2) Beſchaffenheitswörter des Inhalts. Dahin gehören:

a) Die, welche den Ort, auf den ſich das Eigenſchaftswort bezieht, beſtimmen, (adverbia loci): hier, dort, wo, hieſelbſt, überall, nirgends, irgends, drinnen, draußen, da, daſelbſt, oben, unten, jenſeit, rechts, links, ſeitwärts, weit, ferne, nahe, daher, dorther, von hier, dorthin, hieher, herein, dafür, dagegen, damit, daneben, daran, darauf, daraus, darein (in dieſes), darin (in dieſem), darüber, darum, darunter, davon, davor, dazu, dazwiſchen, hieran, hierauf, hiermit, wodurch, wofür, womit, woran, worauf, worin, wozu, wovor, worüber u. ſ. w.

b) Die, welche die Ähnlichkeit bezeichnen, (adverbia similitudinis): wie, als, gleich, gleichſam,

z. B. der Mensch ist wie das Gras auf dem Felde.

Anmerk. Die Beschaffenheitswörter, welche aus her und hin zusammengesetzt sind, als: heraus, hinaus; herüber, hinüber; herauf, hinauf; herunter, hinunter, werden sehr oft mit einander verwechselt. Daher merke man sich folgendes: das hin bezeichnet allemal eine Richtung von einem Standpunkte nach einem andern vor mir, das her aber eine Annäherung zu mir. Z. B. Komme herunter, sage ich zu dem, der auf einem Berge steht, und er antwortet mir: komme herauf. Hier ist das herunter und herauf eine Annäherung zur sprechenden Person. Ich komme nicht hinauf, rufe ich ihm zu, und ich nicht hinunter, ist seine Antwort. Hier ist das hinauf und hinunter ein Entfernen oder Wegbegeben der sprechenden Person von ihrem Standorte. Daher muß man sagen: komme herein, gehe hinaus, fahre hinüber, springe hinein (in den Fluß), aber: springe herein, sage ich, wenn ich schon im Flusse bin, zu einem Andern; sehen sie hinunter ins Thal: ich fahre hinab; der Gesang der Vögel erschallt zu mir herüber; heraus mit dir aus deinem Loche; ich gehe hinaus aufs Feld; ein Gewitter zieht herauf.

§. 281. Mehrere Beschaffenheitswörter können, sobald sie nicht ihrer Natur nach einen höhern Grad ausschließen, wie die Eigenschaftswörter gesteigert werden. So kann unter dreien Erzählungen von einer und derselben Begebenheit, keine einzige Glauben verdienen; die Sache ist uns unglaublich, aber in der einen Erzählung kann sie unglaublicher, in der andern am unglaublichsten seyn.

Fünftes Kapitel.

Von dem Bindeworte (Konjunktion).

§. 282. Die Bindewörter (Konjunktionen) sind Bestimmungswörter für ganze Sätze, welche durch sie, wie der lateinische und deutsche Name anzeigt, zu einem Ganzen verbunden werden.

Anmerk. Diese Wörter sind es ganz besonders, welche die Sprache zur Rede erheben. Ohne sie wäre es nicht möglich, die Urtheile in Ansehung des Grundes und der Folge, der Bedingung und des Bedingten ꝛc. auf einander folgen zu lassen und sie mit und unter einander zu verknüpfen.

§. 283. Wir können sämmtliche, sehr zahlreiche Bindewörter unter zwei Hauptklassen bringen. Zu der ersten gehören die, welche bloß zur Verkürzung oder Umschreibung von Sätzen dienen; zu der letzten die, welche gewisse Zeitmerkmale oder Verhältnisse ausdrukken. Jene wollen wir **sprachlehrige** (grammatische), diese **denklehrige** (logische) Bindewörter nennen.

1. Sprachlehrige Bindewörter.

§. 284. Diese sind dreierlei Art; entweder:
a) **zusammenziehend**, oder b) **umschreibend**, oder c) **verbindend**.

a) **Zusammenziehende** (kontraktive) Bindewörter sind solche, welche mehrere Sätze in einen zusammenziehen. Dahin gehören: **und auch, wie auch, deßgleichen, imgleichen, sowohl —**

als auch, oder als, nicht nur, nicht bloß, nicht allein — sondern auch, weder — noch. Sie können sowohl mehrere Eigenschaftswörter als zu einem Hauptworte gehörig, als auch mehrere Hauptwörter, zu einem Eigenschaftsworte gehörig, bezeichnen, z. B. dieses große und auch schöne Haus; Vater sowohl, als Mutter sind alt; Gesang sowohl, als Spiel erheitert das Leben.

Anmerk. 1. Einige von den genannten Bindewörtern beziehen sich auf einander, z. B. sowohl die Tugend, als auch die Weisheit; nicht allein dies, sondern auch jenes; weder Glück noch Unglück.

Anmerk. 2. Da ein Bindewort mit einem andern oft gleichbedeutend ist, so hüte man sich, zwei dergleichen zusammenzustellen; dahin gehören z. B. nicht nur — nicht bloß — nicht allein; wir dürfen folglich nicht sagen: nicht nur bloß allein.

b) Umschreibende (cirkumskriptive) Bindewörter heißen diejenigen, welche den Gegenstand des einen Satzes als in dem andern ausgedruckt, bezeichnen. Der Deutsche hat aber nur ein Bindewort dieser Art, nämlich daß, welches auch gewöhnlich durch ein Hauptwort ausgedruckt werden kann, und also da, wo es nicht geschieht, die Stelle eines Hauptwortes vertritt; z. B. ich höre, daß du krank bist, ist nichts anders als: ich höre von deiner Krankheit; es ist mir lieb, daß du an mich denkest, heißt: dein Andenken an mich ist mir lieb.

Anmerk. Das Bindewort daß unterscheidet sich auch in der Schreibung von dem Geschlechts- und Fürwort das. Diese erhalten ein kleines s, jenes ein ß. Das Fürwort das kann gemeinhin mit dieses oder welches vertauscht werden, und ist daher von dem Bindeworte daß leicht zu unterscheiden: z. B. ich glaube, daß das, was du mir gesagt hast ꝛc. ꝛc. heißt so viel als: ich glaube, daß dieses, was ꝛc. ꝛc.

c) Verbindende (kopulative) heißen diejenigen Bindewörter, welche einzelne Glieder oder Theile der Rede, die als vollständige Sätze da stehen, mit einander verbinden; z. B. mein Vater ist ausgefahren, und meine Mutter ist zu Hause geblieben; ich liebe alle Menschen, auch den Verbrecher hasse ich nicht.

Anmerk. Die zusammenziehenden Bindewörter können nach dem Gesagten auch hieher gehören, denn es kommt nur darauf an, ob sie mehrere Sätze in einen zusammenziehen oder mehrere Glieder als Theile einer Rede an einander knüpfen.

2. Denklehrige Bindewörter.

§. 285. Die verschiedenen Arten der hieher gehörigen Bindewörter sind zahlreich. Sie heißen: zeitdeutige, vergleichende, einschränkende, bedingende, ursächliche, folgende, ausschließende, bezweifelnde, gegensatzdeutige, einräumende.

§. 286. Zeitdeutige (konsekutive) Bindewörter nennen wir die, welche eine Zeitfolge bezeichnen, als: indem, während, indessen, unterdessen, ehe, bevor, da, als, sobald als, kaum, nachdem. Die

vier ersten bezeichnen die Gleichzeitigkeit zweier Handlungen oder Zustände, z. B. während dies geschah, fiel das und das vor. Die übrigen bezeichnen theils das Vorhergehen, theils das Nachfolgen einer Handlung. Zu dieser Klasse gehören auch die, welche überhaupt die Ordnung angeben, in welcher Handlungen auf einander folgen; dahin rechnen wir: erst, erstlich, erstens, zum ersten, zweitens, zum zweiten, ferner, dann, übrigens, weiter, hernach, endlich, letztens, zuletzt, schließlich.

§. 287. Vergleichende (komparative) Bindewörter sind die, welche zur Vergleichung zweier Sätze dienen, nach den Verhältnissen der Ähnlichkeit, die unter den Eigenschaften, welche den Gegenständen zukommen, statt findet. Dahin gehören: gleichwie — so, so wie — also, z. B. gleich wie das Leben angenehm ist dem Glücklichen, so ist willkommen der Tod dem Unglücklichen.

§. 288. Einschränkende (restriktive) Bindewörter sind die, welche einen Satz auf einen Theil des Ganzen einschränken. Dahin: wie ferne, in wie ferne, so ferne, in so ferne, in so ferne als, je nachdem, nur daß.

§. 289. Bedingend (konditional) nennen wir diejenigen Bindewörter, welche den einen Satz, als die Bedingung des andern enthaltend, bezeichnen. Dahin: wenn, wofern, dafern, da, wo, falls.

§. 290. Ursächlich (kausal) heißen die, welche den einen Satz als die Ursache des andern bezeichnen,

oder auch einen gewissen Endzweck ausdrucken. Dahin: weil, denn, indem, da, daß, auf daß, damit, um, und die veralteten, sintemal und dieweil.

§. 291. Folgernd (illativ) nennt man die, welche erst im folgenden Satze den vorhergehenden als die Ursache desselben ausdrucken. Dahin: daher, deßwegen, derowegen, weßwegen, darum, sonach, also, mithin, demnach, deßhalb, folglich.

§. 292. Ausschließende (disjunktive) Bindewörter bezeichnen mehrere Sätze als Glieder eines Ganzen, von welchen eins das andere ausschließt. Dahin: entweder — oder.

§. 293. Bezweifelnd (problematisch) nenen wir das Bindewort ob, weil es das, was der Satz ausdruckt, als bloß möglich bezeichnet; z. B. ich weiß nicht, ob es geschehen möchte.

§. 294. Gegensatzdeutige (adversative) Bindewörter sind die, welche unter mehrern Möglichkeiten eine der andern entgegensetzen. Dahin: sondern, aber, allein, doch, jedoch, dennoch, hingegen, vielmehr.

§. 295. Einräumende (koncessive) Bindewörter heißen die, welche die scheinbare Aufhebung zweier Sätze verneinen. Dahin: obgleich, obschon, wenn gleich, zwar, wohl, wie wohl.

Anmerk. Einige dieser Bindewörter werden im Gebrauch mit einander verwechselt, daher einige Bemerkungen darüber nöthig seyn möchten.

1) **Als und wie.** — Als ist vergleichend, besonders nach so: so roth als Blut, und nach einer Steigerung: schöner als sie. — Wie aber ist die Partikel der Ähnlichkeit, z. B. er blüht wie eine Rose. Man wird also sagen: er starb als Verbrecher, wenn er einer war, und: er starb wie ein Verbrecher, wenn man ihn unverdient so behandelte.

2) **Dann und denn.** — Dann ist zeitbestimmend und ordnend: erst ich, dann du; denn aber ist ursächlich: er ist glücklich, denn er ist tugendhaft.

3) **Wann und wenn.** — Wann bezeichnet die Zeit; wann wird er kommen? wenn ist bedingend: wenn er kommt, will ich mich freuen.

Sechstes Kapitel.

Von dem Empfindungslaute (Interjektion).

§. 296. Die Empfindungslaute (Interjektionen) sind nicht wie die übrigen Wörter Ausdrücke klarer oder deutlicher Vorstellungen, sondern bloßer Empfindungen; daher werden sie auch nur hin und wieder in der Rede gebraucht als einzelne Laute, die irgend eine Empfindung, sie sey angenehm oder unangenehm, bezeichnen, und können also auch als **Laute** betrachtet werden.

§. 297. Da unsre Empfindungen äußere und innere sind, so haben wir auch zwei Klassen von Empfindungslauten.

§. 298. In den Empfindungslauten, als Ausdrücken der äußern Empfindung ahmt man einen Ton in der Natur nach, als: puff! paff! knacks!

plumps! huſch! ziſch! — Man gebraucht auch Wörter, welche klare Begriffe ausdrucken, ja ſogar ganze Redensarten, als Empfindungslaute: friſch! brav! fort! halt! leider! Glück zu! Hier aber ſollen ſie den klaren Begriff als Empfindung bezeichnen.

§. 299. Zu den Lauten der innern Empfindung gehören die, welche bloße thieriſche Töne ſind, als: ach! ha! ſa! heiſa! juchhei! welche lebhafte und ausgelaſſene Freude ausdrucken; ah! o! ei! hum! welche lautes und ſtilles Verwundern bezeichnen; ach! ah! oh! weh! welche Klage, Kummer und Schmerz andeuten; fi! pfui! welche Ekel und Abſcheu anzeigen, und he! holla! deren man ſich beim Zuruf, ſo wie ha ha! beim Lachen zu bedienen pflegt.

§. 300. Da durch die Empfindungslaute keine Begriffe bezeichnet werden, ſo können ſie auch nichts regieren und von keinem Worte regiert werden. Sie können daher bei jedem Fall ſtehen; findet man ſie indeſſen häufiger bei dem erſten, als bei den übrigen, ſo iſt dies bloßer Gebrauch. Man kann ſich übrigens bei jedem Fall, vor welchen der Empfindungslaut geſetzt wird, ein ausgelaſſenes Zeitwort denken. Diejenigen, welche immer mit den dritten Fall verbunden werden müſſen, als: wehe dir! wohl dir! heil ihm! ſind nicht eigentliche Empfindungslaute, ſondern wirkliche Wörter, die nur den Begriff als Empfindung bezeichnen ſollen. Das Wort leider aber, welches in Verbindung mit dem Worte Gott auch als Empfindungslaut gebraucht wird, ſteht mit dem zweiten Fall, z. B. leider Gottes.

§. 301. Die Stellung des Empfindungslautes in einem Satze richtet sich nach der Empfindung. Da, wo diese ausgedruckt werden soll, muß auch der Laut seinen Platz nehmen. Daher kann er bald im Anfang, bald in der Mitte, bald am Ende eines Satzes stehen; z. B. Ach, der arme Mann! Ich habe dir viel zu erzählen, ach recht viel! Gegrüßet seyst du, edles Licht, o Sonne!

Siebentes Kapitel.

Bemerkungen über den Gebrauch des Umlauts.

§. 302. Umlaut, ein Ausdruck, dessen sich Klopstock zuerst bediente, nennen wir die Umwandelung der Selbstlaute a, o, u in ä, ö, ü.

§. 303. Wir finden den Umlaut in allen Redetheilen, und zwar sowohl in Stamm- als in abgeleiteten Wörtern, z. B. Fürst, Bär, grün, süß, fünf, für, kämpfen, schützen, hörbar, Gedächtniß, Fräulein ꝛc.

§. 304. Vergleichen wir indessen die Stammwörter mit den abgeleiteten, so finden wir in jenen den Umlaut selten, in diesen aber sehr häufig. Was die ersten Spracherfinder bestimmt haben kann, einigen Stammwörtern den Umlaut zu geben, und also z. B. früh, schön und grün zu sagen, und ihn andern ähnlichen Wörtern, z. B. froh, gut, schwarz, roth

zu versagen, bleibt wahrscheinlich auf immer unerforschlich. Bei mehrern läßt sich nachweisen, daß sie ursprünglich den Umlaut nicht hatten, denn man sprach und schrieb z. B. fruh und spät.

§. 305. Zum Theil gilt dies auch von den abgeleiteten Wörtern. Denn auch hier herrscht überall eine große Willkür und Verschiedenheit, indem jedes Zeitalter und jede Mundart darin ihre Eigenthümlichkeiten aufzuweisen hat. Im Allgemeinen läßt sich nur sagen, daß die frühern Zeitalter die Wohllaute a, o und u liebten, z. B.:

Da horet man die Nachtigall
Singen mit lobelichem Schall,

und daß der Süden von Deutschland diese Wohllaute am längsten bewahrte, und sie noch jetzt in vielen Wörtern hat, die im Norden den Umlaut bekommen.

§. 306. Dennoch lassen sich bei den abgeleiteten Wörtern einige ziemlich sichere Schritte thun, um die Bedeutung des Umlauts zu bestimmen, und die Wörterklassen anzugeben, in denen er, der Regel nach, gebraucht wird, obgleich fast überall mehr oder weniger Ausnahmen gefunden werden.

§. 307. Sehen wir zuerst auf die Bedeutung, so zeigt sich, daß der Umlaut die Kraft hat, den Begriff des Handelns und Wirkens im Gegensatz des Seyns und Werdens auszudrucken. So machen wir dörren aus dorren, säugen aus saugen, tränken aus trinken, fällen aus fallen, hängen aus hangen, Schlösser aus Schloß, Gräber aus Grab, Käufer aus Kauf ꝛc.

Ferner bemerken wir, daß der Umlaut den Begriff des Schaffens und Vermehrens bezeichnet (der aus dem des Handelns entspringt), indem er sich gerade da besonders einfindet, wo aus einem Worte ein anderes entsteht, z. B. bärtig aus Bart, blätterig aus Blatt, oder wo der Begriff der Mehrheit dargestellt werden soll, wie in Väter von Vater, Mütter von Mutter, Häute von Haut, Söhne von Sohn.

§. 308. Sehen wir zweitens auf die Wörter-Klassen, so bemerken wir den Umlaut am häufigsten in den Haupt-, Zeit- und Eigenschaftswörtern, vermuthlich aus keinem andern Grunde, als weil gerade in diesen die Begriffe des Handelns und Wirkens, des Schaffens und Vermehrens am stärksten hervortreten. Indessen ist der Umlaut auch in diesen Redetheilen keinesweges allgemein, und wir werden daher diejenigen Wortbildungen noch besonders angeben müssen, in denen er am häufigsten vorkommt.

§. 309. Was 1) die Hauptwörter betrifft, so finden wir den Umlaut besonders

1) in den meisten Hauptwörtern, die sich auf niß enden, und die größtentheils aus Zeitwörtern gebildet sind: Empfängniß, Fäulniß, Betrübniß, Bedrängniß, Versäumniß, Kümmerniß, Ärgerniß, Bündniß, Gedächtniß, Bedürfniß, Gefängniß, Begräbniß, Verlöbniß, Vermächtniß, Geständniß. — Ausnahmen sind: Verdammniß, Erlaubniß, Bewandtniß, Besorgniß, Befugniß, Wagniß ꝛc.

2) in den meiſten von Zeitwörtern abgeleiteten Hauptwörtern auf er, die eine Perſon oder ein Werkzeug bezeichnen, welches die im Zeitworte genannte Handlung übt: Räuber (von rauben), Käufer, Todtengräber, Pächter, Läufer, Häſcher, Jäger, Schläfer, Schläger, Stößer, Träger, Behälter, Säufer, Schwätzer, Mörder, Anhänger, Kläger, Bäcker, Krämer, Aufwärter, Spötter, Händler, Unterhändler, Schlächter. Zu den Ausnahmen gehören die mit Macher, Halter und Haber zuſammengeſetzten: Brillenmacher, Poſthalter, Liebhaber; ferner: Bewohner, Schuldner, Drucker und einige andere;

3) in den Hauptwörtern mit der Endſylbe ner und ler, in ſo fern ſie den Hervorbringer oder auch Eigenthümer einer Sache bedeuten: Glöckner, Söldner, Zöllner, Hüfener, Gegenfüßler, Frömmler, Häusler, Künſtler;

4) in den weiblichen Gemeinnamen, die von männlichen mittelſt der Sylbe inn abgeleitet ſind: Gräfinn (von Graf), Bäuerinn, Hündinn, Wölfinn, Bürgerinn, Köchinn, Jüdinn, Franzöſinn, Sächſinn, Weſtphälinn, Märkerinn. Ausgenommen ſind: Herzoginn, Mohrinn, Schuſterinn und Geſellſchafterinn, und die, welche von den Zeitwörtern in ern abgeleitet ſind: Zauberinn, Wucherinn;

5) in den von Eigenſchaftswörtern gebildeten weiblichen Hauptwörtern: Schwäche (von ſchwach), Kälte, Größe, Höhe, Röthe, Länge, Schärfe, Fülle, Kühle;

6) in allen Hauptwörtern, welche mit den Verkleinerungssylben ling, chen und lein gebildet sind: Zögling, Günstling, Säugling, Täufling, Lüstling, Schwächling, Hänfling, Fündling, Schößling, Flüchtling, Ankömmling, Jüngling, Häckerling, Klügling; Ämtchen, Köpfchen, Männchen, Blättchen, Häuschen, Ständchen, auch in mehrern Eigennamen: Fränzchen, Klärchen, Röschen, Hänschen; Söhnlein, Knäblein, Häuflein, Blümlein. Ausnahme ist: Frauchen;

7) in der Mehrheit derjenigen sächlichen Hauptwörter, die in der Mehrheit auf er, und derjenigen weiblichen, die in der Mehrheit auf e ausgehen: Bänder, Länder, Pfänder, Ränder, Häuser; Bräute, Brüste, Fäuste, Früchte, Gänse, Grüfte, Hände, Häute, Klüfte, Künste, Mägde, Mäuse, Nächte, Nüsse, Städte, Wände, Würste, Zünfte; auch in vielen männlichen, die in der Mehrheit auf e und er ausgehen: Bäume, Stöcke, Kämme, Bischöfe, Äbte; Männer, Örter, Ränder, Götter;

8) in der Mehrheit vieler auf el, en, er ausgehenden männlichen Wörter: Äpfel, Mäntel, Nägel, Vögel; Gärten, Gräben, Fäden; Brüder, Väter;

9) in einigen, von Ortsnamen abgeleiteten Personennamen auf er: Mailänder, Holländer, Engländer, Niederländer (die aber richtiger lander lauten müßten), Römer (Luther schrieb noch Romer), Pfälzer, Märker, Steiermärker. In allen diesen ist der Umlaut zweckwidrig, und wird in Oberdeutschland auch nicht gefunden.

§. 310. Sehen wir 2) auf die Zeitwörter, so bemerken wir den Umlaut

fast in allen den Wörtern, die ein Wirken auf einen äußern Gegenstand bezeichnen, oder ein machen in sich schließen: säugen (saugen machen), tränken, hängen, dämpfen, fällen, drängen, ersäufen, härten, lüften, kühlen, nässen, läuten, röthen, säuern, räuchern, tödten, lösen, schärfen, stärken, schwächen, süßen, wärmen, glätten, öhlen, höhlen, tönen. — Jedoch ist hier die Sprache noch sehr mangelhaft. So hat trocknen keinen Umlaut, den es doch nach der Sprachähnlichkeit haben sollte, und schäumen, träumen sollten ihn nicht haben.

§. 311. Endlich 3) finden wir den Umlaut in folgenden Eigenschaftswörtern:

1) in sehr vielen von Hauptwörtern abgeleiteten Eigenschaftswörtern auf ig: mächtig, verständig, andächtig, mäßig, sorgfältig, unterthänig, günstig, dürftig, nöthig, kräftig, flüssig, thätig, gefällig, völlig; doch auch in vielen andern nicht: artig, muthig, lustig, ruhig, zornig, staubig, blutig, salzig u. s. w., so daß sich hier noch keine feste Regel entdecken läßt;

2) in den meisten Eigenschaftswörtern auf isch: abgöttisch, päpstisch, närrisch, bübisch, bäurisch, altväterisch, wölfisch, hündisch; ferner bei vielen von Völker- und Ländernamen abgeleiteten: sächsisch, schwäbisch, fränkisch, jüdisch, französisch, dänisch, märkisch, doch sagt man gothisch, spanisch, russisch. Gewöhnlich sind hier

ohne Umlaut die auf burg und bach: meklenburgiſch, lüneburgiſch, hamburgiſch, ansbachiſch; mit Umlaut die auf Land und Stadt: holländiſch, liefländiſch, halberſtädtiſch, darmſtädtiſch, ſo wie alle auf Mark: neumärkiſch, altmärkiſch. Die von Perſonennamen abgeleiteten haben ihn nie;

3) noch häufiger in den Wörtern auf lich: lächerlich, ängſtlich, gefährlich, ſchädlich, öffentlich, wöchentlich, täglich, ſtündlich (ausgenommen monatlich), bräunlich, ſchwärzlich, röthlich, ſäuerlich, ältlich, härtlich, gröblich, nützlich, gewöhnlich, gebräuchlich, käuflich, väterlich, mütterlich, verächtlich, natürlich, gründlich, künſtlich, höflich. Doch ſind auch hier mehrere Ausnahmen: faßlich, glaublich, wirthſchaftlich, gemeinſchaftlich und alle auf ſchaft;

4) gewöhnlich in den ſtoffanzeigenden Eigenſchaftswörtern auf ern: hölzern, thönern, gläſern, ſtählern, wäſſern;

5) in den aus dem Lateiniſchen abgeleiteten auf ös: religiös, mirakulös, ſkandalös, graziös, ominös, pompös.

Da die Lehre von dem Umlaut und ſeinem Gebrauch erſt ſeit kurzem ein Gegenſtand der Unterſuchung zu werden anfängt, und die Sprachlehren darüber ſchweigen: ſo können obige Andeutungen bloß als ein Verſuch betrachtet werden, einige klare Blicke auf eine verworrene Sache zu werfen, und das Nachdenken darüber aufzuregen.

Zweiter Abschnitt.

Von der Wort- und Satzfügung (Syntax).

Die Wörter als Theile der Rede können zu einer zusammenhängenden Rede verbunden werden. Diese Verbindung ist durch gewisse Regeln bestimmt, deren Inbegriff **Wortfügung** (Syntax) heißt. Sie bestimmt 1) die Art und Weise der Verbindung des regierenden und regierten Redetheils (die Rektion); 2) die Bildung der Sätze und die verschiedenen Arten derselben; 3) die Folge der Wörter und Sätze (die Topik).

Erste Abtheilung.

Von der Art und Weise der Verknüpfung des regierenden und regierten Redetheils, oder der Fügungskraft (Rektion).

Erstes Kapitel.

Von der Verbindung der Redetheile im Allgemeinen.

§. 312. Die **Fügungskraft** besteht in einer solchen Verknüpfung von Wörtern, wodurch das eine

Wort als veranlassende Ursach der Form des andern Wortes gedacht wird. Dasjenige, welches diese Kraft besitzt, oder die veranlassende Ursach der Form des andern ist, heißt regierend, das andere aber regiert. Wenn wir also z. B. sagen: der Vater dieses Kindes, so ist das Wort Vater die Ursach, daß das Wort Kind in der Form des zweiten Falles steht. Vater ist hier regierend, Kind ist regiert.

§. 313. Zu den regierenden Redetheilen gehören: das Haupt- Eigenschafts- Zeit- und Verhältnißwort; zu den regierten das Haupt- und Fürwort und die unbestimmte Art des Zeitworts.

Anmerk. Die Beschaffenheits- und Bindewörter können weder regieren noch regiert werden. Findet man bei den erstern eine Fügung, so sind sie Eigenschaftswörter, welche nur die Stelle der Beschaffenheitswörter vertreten. Daß aber die Bindewörter in einigen Sprachlehren als eine Sprechart regierend vorgestellt werden, kommt daher, weil man nach ihnen bald die gewisse, bald die bedingte Art findet; beide aber werden nicht durch das Bindewort, sondern durch die ganze auszudruckende Idee hervorgebracht, indem es nämlich darauf ankommt, ob man die Gewißheit oder die Möglichkeit bezeichnen will.

§. 314. Die Fälle, welche von einem Worte regiert werden können, sind: der zweite, dritte und vierte. Der zweite bezeichnet am häufigsten den Zustand der Abhängigkeit, der dritte den persönlichen, und der vierte den leidenden Gegenstand. Der erste Fall kann nie als regiert betrachtet werden, da er das Grundwort der Rede ist.

§. 315. Wenn das einem Grundworte beigelegte Merkmal ein Hauptwort ist, so steht es mit dem Grundwort in gleichem Falle, z. B. **Mein Vater ist Richter; Gott ist der Ewige,** und heißt Erklärungsbegriff (Appposition).

§. 316. Jedoch beschränkt sich der Erklärungsbegriff darauf nicht. Er kann vielmehr zur näheren Bestimmung des vorhergehenden Hauptwortes, als eine Art Zwischen- oder Nebensatz behandelt werden, und jeden Beugungsfall annehmen, jedoch immer nur den, in welchem das vorhergehende Wort steht; z. B. **sein Vater, ein Bürger, war mein Freund; die Tugend der Menschenliebe, dieses ehrenden Gefühles.**

§. 317. Den zweiten Fall findet man in einigen Redensarten, ohne daß man weiß, woher er eigentlich kommt. Er ist wahrscheinlich durch dunkel gedachte Verhältnisse entstanden, z. B. **folgender Gestalt, geraden Weges, gewisser Maßen, guten Theils, alles Ernstes, unverrichteter Sache.**

Zweites Kapitel.

Von der Fügungskraft des Hauptwortes.

§. 318. Wenn mehrere Hauptwörter in Verbindung mit einander gebracht werden, so stehen sie alle entweder in einem und demselben Falle, oder nicht. Z. B. **diese Ehre gebührt meinem Freunde, einem braven Manne,** und: **ich bin der Freund**

dieſes Mannes. Im erſtern Satze ſtehen Freund und Mann in gleichem Falle, im zweiten aber in ungleichem. Man merke ſich darüber folgende Regeln.

§. 319. Hauptwörter ſtehen in gleichem Falle:

1) wenn man mehrere Dinge neben einander aufzählt, alsdann ſie gerne durch ein Bindewort mit einander verbunden werden: Glück, Ehre und Ruhm; oder: ſowohl Glück als Ehre und Ruhm ſind dein Lohn.

2) Wenn einem Dinge mehrere Namen, Titel oder Eigenſchaften beigelegt werden: es betrifft meinen Freund, den Kriegesrath B; unter Conſtantin, dem erſten chriſtlichen Kaiſer.

3) Wenn das Hintere die Erklärung des Vordern enthält: dein Unglück, eine Folge deiner Thorheiten; die Freundſchaft, das Labſal des Lebens; die Geſchichte, dieſe Lehrmeiſterinn der Menſchen. Sowohl 2) als 3) enthalten den Erklärungsbegriff.

4) Wenn zwei Hauptwörter ſo mit einander verbunden werden, daß das zweite den Namen des Ganzen mit bilden hilft, oder mit dem erſten einen einzigen Begriff ausmacht. Z. B. ein Gericht Fiſche, eine Mahlzeit Eſſen, eine Menge Vögel, ein Stück Brod, ein Stück Geld, ein Glas Wein, zwei Ellen Tuch, ein Fuder Holz, u. ſ. w. Man muß hier das erſte Hauptwort wie ein Eigenſchaftswort betrachten, das ein darauf folgendes Hauptwort nothwendig macht, wie etwa: ein guter Menſch, die rothe Farbe.

§. 320. Wenn aber die Hauptwörter in einem ungleichen Verhältnisse stehen, so tritt der abhängige Gegenstand in den zweiten Fall, z. B. der Erbauer dieses Hauses. Dieses ungleiche Verhältniß findet statt bei Hauptwörtern, die

1) ein Eigenthum oder einen Besitz anzeigen: der Garten meines Freundes; der Besitzer dieses Landguts. Bei den eigenen Namen der Länder, Bezirke, Güter u. s. w. gebraucht man lieber das Verhältnißwort von, als: der Kurfürst von Brandenburg; an den Grenzen von Sachsen; der Fürst von Dessau; die Grafen von Stollberg;

2) ein Vaterland, Geschlecht, Alter und Stand bezeichnen: er ist seiner Geburt ein Deutscher; seines Geschlechts ein Edelmann; seines Alters zehn Jahr; seines Handwerks ein Schneider. Auch hier setzt man statt des zweiten Falles von: von Geburt ein Deutscher ꝛc.

3) ein Maß, Gewicht oder eine Menge andeuten: eine Summe Geldes; ein Glas süßen Weines; ein Stück Brodes, gewöhnlicher aber (wie §. 319. 4. bemerkt): ein Stück Brod; ein Maß frische Milch. Oft auch von: ein Brod von sechs Pfund;

4) einen Theil des Ganzen bedeuten: das Fell des Thieres; die Wolle des Schafes; ein Theil der Soldaten. Auch mit von: die Wolle von dem Schafe.

Anmerk. Der Geist der Sprache gestattet es oft, den zweiten Fall voran zu setzen: des Vaters Segen, des

Königs Staaten; des Helden Lohn. Wenn aber mehrere Hauptwörter eines Satzes im zweiten Falle stehen, so wird die Rede schleppend und undeutlich: der Moral erste Vorschrift der Menschenliebe.

§. 321. Auch kommt statt des zweiten Falles häufig die unbestimmte Art mit zu vor. Diese druckt alsdann das aus, was sonst der durch das Hauptwort bezeichnete Gegenstand ausgedruckt haben würde. So sagt z. B. die Kunst zu leben dasselbe, was die Kunst des Lebens ausdruckt. Eben so: Muth zu sterben; die Neigung zu zerstören; die Furcht zu verlieren.

Drittes Kapitel.

Von der Fügungskraft des Eigenschaftswortes.

Die Eigenschaftswörter regieren theils Haupt- theils Zeitwörter. Jene werden durch sie in den zweiten, dritten und vierten Fall; diese in die unbestimmte Art, theils mit, theils ohne zu, gebracht.

1. Eigenschaftswörter mit Hauptwörtern.

§. 223. a) Den zweiten Fall erfodern mit den Zeitwörtern seyn und werden nachstehende Eigenschaftswörter, in so fern sie als persönliche gebraucht werden: bedürftig, befliſſen, befugt, benöthigt, bewußt, eingedenk, fähig, froh, gewiß, gewohnt, gewärtig, kundig, los, (nur in einigen Redensarten) mächtig,

müde, quitt, satt, schuldig (im Gegensatz von unschuldig), theilhaftig, überdrüssig, unfähig, unwürdig, verdächtig, verlustig, voll, werth (in der Bedeutung von würdig), würdig, als: der Hilfe bedürftig; sich seiner Unschuld bewußt seyn; der väterlichen Lehren eingedenk; jedes Bubenstücks fähig; des Lebens satt und überdrüssig; des Diebstahls verdächtig; der Belohnung unwürdig; ich bin seiner los. Dazu gehören auch noch die Wörter verblichen und verfahren, in Verbindung mit dem Worte Tod, z. B. des Todes verblichen oder verfahren; indessen ist diese Redensart nur noch in der Kanzleisprache üblich.

§. 323. b) Den dritten Fall der Person erfodern die Eigenschaftswörter, die meist sächlich gebraucht werden: abgeneigt, ähnlich, angeboren, angeerbt, angemessen, angenehm, anheim, anständig, anstößig, ärgerlich, bange, begreiflich, bekannt, bequem, beschwerlich, deutlich, dienlich, dienstbar, dunkel, ersprießlich, erwünscht, gefährlich, gehorsam, geneigt, gewogen, gleich, gut, heilsam, leicht, lieb, nachtheilig, nahe, nöthig, nützlich, schädlich, schwer, schuldig u. m. a. z. B. er ist seinem Vater ähnlich; mir ist bange; die Sache ist mir deutlich, dunkel; ich bin meiner Mutter gehorsam; der Fürst ist ihm gewogen; Wein ist vielen schädlich; er ist mir Geld schuldig.

§. 324. c) Den vierten Fall erfodern diejenigen, welche ein Maß, Gewicht, Alter und einen Werth bezeichnen, in so fern diese Dinge durch ein Zahlwort

bestimmt werden. Dahin gehören: dick, hoch, weit, breit, lang, tief, alt, reich, groß, schwer, werth, ꝛc. z. B. fünf Fuß groß, zehn Pfund schwer, dreißig Jahr alt, zwanzig Thaler werth.

2. Eigenschaftswörter mit der unbestimmten Art.

§. 325. Dahin gehören alle die, welche eine Möglichkeit, Leichtigkeit, Schwierigkeit, Nothwendigkeit, Pflicht und Begierde ausdrucken, als: leicht zu erlangen, schwer zu erzählen, möglich zu glauben, nothwendig zu arbeiten, schuldig zu bezahlen, begierig zu erfahren. In allen diesen Formeln vertritt die unbestimmte Art die Stelle des Hauptwortes. Eben so ist es auch, wenn die unbestimmte Art ohne zu steht, als: mit ihm ist übel umgehen, wenig und gut lesen ist großen Köpfen eigen; er muß wohl schlecht wirthschaften; das läßt sich gut sagen.

Viertes Kapitel.

Von der Fügungskraft des Zeitwortes.

§. 326. Die Zeitwörter machen in allen Sprachen den schwierigsten, aber auch zugleich den wichtigsten Theil der Rede aus. Obgleich aber der Gebrauch derselben sehr viele Regeln erfodert, weil kein anderes Wort so vielen Abänderungen unterworfen ist, so bleibt hier doch der Entscheidung des feinen Sprachgefühls noch

sehr viel überlassen, und wir müssen diesen höhern Richter hierbei zu Rathe ziehen, wenn unsere Rede Schönheit und Anmuth erhalten soll.

§. 327. Ehe wir von der Fügungskraft des Zeitworts sprechen, müssen wir noch einige Bemerkungen über die Zahl, Zeit und Art desselben, so wie über die Hilfszeitwörter vorausschicken.

1. Gebrauch des Zeitwortes.

Von der Zahl.

§. 328. Da ein Zeitwort sich in Rücksicht der Zahl nothwendig nach dem Hauptwort richten muß, und folglich nicht in der Mehrheit stehen kann, wenn nur von einer Sache die Rede ist, so ist die übliche Höflichkeit, welche das Du und Er in Sie verwandelt, gegen alle Regeln der Sprache: Hören Sie doch; seyn Sie so gütig; sie (der Herr Geheimerath) sind ausgefahren.

Anmerk. Es läßt sich hierin nichts ändern. Doch lehrt die Geschichte unserer Sprache, daß die Mode von je an einen mächtigen Einfluß auf sie gehabt hat. Das Du nämlich, als die älteste und natürlichste Form, hörte im Mittelalter auf, die einzige zu seyn, und wurde aus der Sprache der Höflichkeit durch das Ihr verdrängt, das sich zugleich mit dem Feudalsystem (Lehensverfassung) und zum Theil durch dasselbe unter allen europäischen Völkern festsetzte. Die herrschenden Stände wollten von den Beherrschten auch durch die Anrede unterschieden seyn. Darum ward das Ihr zuerst von dem Niedern gegen den Höheren, der dadurch zu einem mehrfachen Wesen erhoben

wurde,

wurde, nicht, wie jetzt, von dem Höheren gegen den Niedern, gebraucht, bis, nachdem das Ihr zu gemein geworden, eine neue, vornehmere Form, das Er an dessen Stelle trat. Aber auch dies verlor seine ehrenvolle Bedeutung, indem sich die niedern Stände immer mehr in das Gebiet des Er hinaufdrängten, und so blieb denn nun den Höheren nach Erschöpfung aller Formen nichts mehr übrig als das Sie, das etwa mit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts das Ehrenzeichen in der Anrede wurde, und nun ganz allgemein und gemein geworden ist. Wer aber kann dafür gut sagen, daß man die Leiter der Höflichkeitsbezeugung nicht wieder von vorne anfängt?

§. 329. Ein Zeitwort aber, das sich auf mehrere Hauptwörter zugleich bezieht, verlangt die Mehrheit: **Wahrheit und Gerechtigkeit sind die Grundpfeiler eines Staats**; **mein Vater, mein Bruder und meine Schwester reisen morgen nach Berlin.** Eine Ausnahme davon macht die Rechenkunst: **zwei Mahl zwei ist vier**; **drei Mahl vier ist zwölf.**

§. 330. Bezieht sich ein Zeitwort auf mehrere Personen ungleicher Art, so zieht man die erste der zweiten, und die zweite der dritten vor: **ich und du haben gleiche Schicksale**; **du und er werdet das beide nicht verstehen.** Besser aber ist es in solchen Fällen, die Mehrheit des Personworts voran zu setzen **wir, ich und du, sind hierin gleicher Meinung**; **ihr, du und er, habt dergleichen noch nicht erfahren.**

Von der Zeit.

§. 331. Die Zeit, in welcher eine Handlung geschieht, muß zwar nach den bei der Lehre vom Zeitworte angegebenen Bestimmungen ausgedruckt werden; allein

die Kürze der Schreibart macht hier oft eine Ausnahme. Man setzt daher statt der zweiten Vergangenheit häufig die Gegenwart: du hörst es ja, daß ich nicht Zeit habe. Eben so gebraucht man die Gegenwart statt der Zukunft: morgen reise ich nach Potsdam; mein Freund kommt nach Berlin.

§. 332. Der Gegenwart bedienen sich Dichter und Redner besonders gern statt der ersten Vergangenheit, um der Handlung mehr Lebhaftigkeit zu geben, und sie dem Zuhörer und Leser gleichsam vor Augen zu stellen. Auch geschieht dies im gemeinen Leben bei einer raschen Erzählung: Jetzt erklimme ich den Berg; ein tiefes Thal eröffnet sich meinem forschenden Auge; zwischen den zarten Gebüschen rieselt ein klarer Bach; zu meinen Füßen weiden Lämmer, und durch den fernen Wald brechen sich die letzten Strahlen der sinkenden Sonne.

§. 333. Die erste Vergangenheit wird oft da gesetzt, wo die zweite stehen sollte. Die edlere Schreibart zieht diesen kürzern Weg vor, um das Schleppende in der Rede zu vermeiden, und den Nachdruck zu verstärken: höre denn das Unglück, das ich erlitt.

Von der Art.

§. 334. Der Gebrauch der ungewissen Art hat einige Schwierigkeiten. Sie wird besonders gesetzt: a) wenn ein ungewisser Erfolg angedeutet werden soll. Dies ist gemeinhin der Fall nach den Bindewörtern: daß, damit, wenn, als wenn, ob u. s. w.: ich zweifle, daß er seinen Zweck erreichen könne; ich warnte dich, damit du dich in Acht nähmest; wenn du

mir dieſe Freundſchaft erzeigen könnteſt; er ſpricht, als wenn die Sache ſchon gewiß wäre; ich weiß nicht, ob das geſchehen möchte. Die ungewiſſe Art fällt aber weg, ſobald das Ausgeſagte als gewiß dargeſtellt wird: ich weiß, daß dein Freund todt iſt; es iſt bekannt, daß du der Verfaſſer dieſer Schrift biſt.

§. 335. b) Nach den Zeitwörtern, welche ein bitten, wünſchen, ermahnen, rathen, ſcheinen, befehlen, wollen, bedingen, hoffen, glauben u. ſ. w. anzeigen: ich bat ihn, daß er zu mir kommen möchte; ich wünſche, daß alle Menſchen tugendhaft ſeyn mögen; ich hoffte, er würde ſich bewegen laſſen; ich befahl ihm, daß er nichts davon ſagen ſollte; würde ich nicht kommen, ſetzte er hinzu, ſo wolle er aufhören, mein Freund zu ſeyn; ich glaube, daß er beſſer gethan hätte, wenn u. ſ. w.

§. 336. c) Wenn man ſeine eigenen, oder eines Andern Worte anführt: er erzählte mir, er ſey zur Zeit der Unruhen in Paris geweſen; ich ſagte ihm, er habe mich betrogen; er antwortete mir, dieſes ſey nicht möglich; ich gab ihm den Rath, daß man verſchwiegen ſeyn müſſe. Doch gibt es hier mehrere Fälle, wo auch die gewiſſe Art ſtehen muß, wenn nämlich das, was angeführt wird, gewiß iſt, oder als gewiß gedacht wird: ſchreibe deinem Freunde, daß ſein Vater ein großes Vermögen hinterlaſſen hat.

§. 337. Fehlerhaft iſt der Gebrauch der ungewiſſen Art: a) wenn die Ausſage mit Gewißheit geſchieht.

Also besonders nach dem Zeitworte wissen: wenn unser Freund wüßte, daß wir von ihm sprächen, muß heißen: sprechen; ich glaubte, sie wüßten, daß mein Vater krank sey, muß heißen: daß — ist; ich weiß, daß er mein Freund sey, muß heißen: daß — ist.

§. 338. b) Wenn in einem und demselben Satze mehrere Zeitwörter in der ungewissen Art vorkommen, und man nun auch das, was mit Gewißheit behauptet wird, bedingt bezeichnen wollte, als: er überzeugte mich, daß er ein ehrlicher Mann sey, und mehr Gutes gethan habe, als mancher andere, der in bessern Umständen wäre, muß heißen: — ist.

§. 339. Die befehlende Art dient nicht allein zum Befehlen und Verbieten, sondern auch zum Ermahnen, Aufmuntern, zur Anrede und Bitte: sey immer Mann, und groß durch eigne Kräfte; setze den Fall; streite für Wahrheit und Recht.

Von dem Gebrauch der Mittelwörter.

§. 340. Der Gebrauch der drei Mittelwörter (von denen schon im ersten Abschnitt bei der Lehre von den Zeitwörtern gesprochen worden) hat im Deutschen wie im Lateinischen manche eigenthümliche Schwierigkeiten. Im Allgemeinen bemerken wir hier nur, daß sie in ihrer Behandlung den Eigenschaftswörtern sehr nahe stehen, indem sie sowohl Beugung als Steigerung vertragen, z. B. ein liebender Vater, eines liebenden Vaters ꝛc., er ist gelehrter, gepriesener als du, der gelehrteste, gepriesenste ꝛc. Indessen ist die Steige-

rung bei sehr vielen gar nicht, und überall nur in der Vergangenheit anwendbar, theils weil ihre Bedeutung, theils weil der Wohllaut es hindert.

§. 341. Im Besondern ist bei jedem Mittelworte folgendes zu bemerken:

1) Das Mittelwort der Gegenwart hat nur eine thätige Bedeutung, nie eine leidende. Ich kann also wohl sagen: ein liebender Vater, eine gehende Uhr, denn der Vater liebt und die Uhr geht; aber nicht: die wohlschlafende Nacht, meine tragende Sorge, die besorgende Gefahr ꝛc., denn die Nacht schläft nicht, die Sorge trägt nicht, und die Gefahr besorgt nicht. Daher sind die Redensarten: ein weit aussehender Handel, der kostende Waarenpreis, die stillschweigende Bedingung, die fallende Sucht, meine unterhabende Kompagnie ꝛc., so oft sie auch vorkommen mögen, offenbare Unrichtigkeiten, die man nicht in Schutz nehmen, am wenigsten vermehren sollte.

2) Das Mittelwort der Vergangenheit hat eine thätige und leidende Bedeutung, denn ich kann sagen: ich habe gelobt, und ich bin gelobt worden. Wenn es aber als Beiwort behandelt, und mit einem Hauptworte verbunden wird, so kann es in der Regel auch nur leidend gebraucht, also mit seyn aufgelöst werden. So sagen wir ganz richtig: die gestohlene Waare, der beleidigte Richter, die bekümmerte Mutter, denn wir reden von einer Waare, die gestohlen ist, von einem Richter, der beleidigt ist, und von einer Mutter, die bekümmert ist. Wenn man aber auch liest: ein sich gemeldeter Gläubiger; so ist dies ein Gläubiger, der sich gemeldet hat, und eine solche

Verbindung verstößt gegen die Regel. Ein sich gemeldet habender Gläubiger aber, wie man es zuweilen findet, ist barbarisch.

Dennoch gibt es mehrere, durch den Gebrauch schon geheiligte Redensarten, in welchen das Mittelwort der Vergangenheit als thätig vorkommt. So sagt man z. B. ein ausgedienter Soldat (der ausgedient hat), ein pflichtvergessener Mensch, eine betrübte Nachricht, ein ausgelernter Betrüger ꝛc. Nur berechtigen diese Ausnahmen nicht, sich darnach neue Verbindungen zu schaffen, und die Regel umzustoßen.

Anmerk. Das Wort Bedienter, welches man gewöhnlich für falsch hält, läßt sich rechtfertigen. Bedienen hieß nämlich ehemals: jemanden mit dem Geschäft des Dienens beauftragen, wie man sagt: beschweren, beläſtigen. Ein Bedienter wäre daher ein solcher, der mit dem Geschäft des Dienens beauftragt ist. Diese ursprünglich leidende Bedeutung ergibt sich noch aus den Zusammensetzungen Post- und Accise-Bedienter, worunter wir Männer verstehen, die mit Post- und Acciseämtern bekleidet oder beauftragt worden sind.

3) Das Mittelwort der Zukunft hat nur eine leidende Bedeutung, und zeigt an, daß etwas in der Zukunft zu thun ist. So ist eine zu bezahlende Schuld eine solche, die noch zu bezahlen ist; ein zu schreibender Brief ist ein solcher, der noch zu schreiben ist.

Von den Hilfszeitwörtern.

§. 342. Die Hilfszeitwörter darf man nicht weglassen, außer wenn mehrere Zeitwörter auf eine ganz

ähnliche Art mit einander verbunden werden, in welchem Falle man sie bloß dem letzten beifügt, als: das ist ein Buch, welches ich nicht bloß gelesen, sondern studiert habe; Schönheiten, die nicht zu beschreiben, sondern nur zu fühlen sind.

§. 334. Die höhere und dichterische Schreibart läßt indessen die Hilfszeitwörter, wenn sie hinten stehen sollen, oft weg; doch muß die Deutlichkeit nicht darunter leiden: was Kunst und Witz durch Müh und Schweiß erbaut, Korinth und Rom mit stolzer Pracht gezieret. Kleist.

Ja, fern von allen die uns lieben,
Die Blut und Freundschaft uns verband;
Hier, wo mir nichts als du geblieben,
Hier ist mein letztes Vaterland.

Haller.

Nur das Zeitwort werden darf nie ausgelassen werden.

2. Verbindung des Zeitwortes mit der unbestimmten Art.

§. 344. Die Zeitwörter, welche die unbestimmte Art erfodern, sind a) die zur Umschreibung der Zeit und der Art dienen, als: dürfen, können, lassen, mögen, müssen, sollen, werden und wollen; nicht ausgehen dürfen, schlafen sollen, thun lassen, tugendhaft handeln müssen, arbeiten wollen; ferner b) die Zeitwörter heißen, helfen, hören, lehren, lernen, sehen, fühlen, als: er hieß mich gehen, er hieß ihn binden, ich half ihm arbeiten, er hörte mich reden, lehre mich thun nach ꝛc., er lernt lesen, ich sah ihn tanzen, ich

fühle meine Kraft abnehmen, ich fühle den Puls schwächer schlagen.

§. 345. Außer diesen Zeitwörtern gibt es noch einige andere, welche ebenfalls die unbestimmte Art bei sich haben, jedoch nur in einigen Bedeutungen. Dahin: bleiben mit leben, kleben, stecken, wohnen, sitzen, liegen, stehen, hangen; finden mit schlafen, liegen; fahren mit spazieren; gehen mit schlafen, spazieren, betteln; haben, z. B. Geld auf Zinsen stehen haben; legen, z. B. sich schlafen legen; machen mit lachen, weinen; nennen mit schlafen, gehen, trinken, tanzen, z. B. das nenne ich schlafen; reiten mit spazieren; thun, nur in Verbindung mit nichts als: er thut nichts als essen, schlafen ꝛc.

§. 346. Auch ist noch zu bemerken, daß bei den Zeitwörtern heißen (wenn es soviel als befehlen ist) helfen, hören und sehen, so wie bei denen, welche zur Umschreibung der Art dienen, nämlich: dürfen, können, lassen, mögen, müssen, sollen, nicht das Mittelwort der Vergangenheit, sondern die unbestimmte Art gesetzt wird. Nicht also: ich habe ihn kommen geheißen, sondern: ich habe ihn kommen heißen. Eben so: er hätte auf meinen Beifall rechnen dürfen (können); ich habe ihm arbeiten helfen; ich habe sie sprechen hören; er hat mich gehen sehen u. s. w. Die Zeitwörter lehren und lernen aber nehmen beide Formen an, so daß man also sagt: ich habe ihn sprechen gelehrt und sprechen lehren; ich habe sie kennen gelernt und kennen lernen.

§. 347. Die unbestimmte Art nimmt das Wörtchen zu vor sich, wenn sie den Gegenstand, die Absicht der Handlung bezeichnet, und vertritt alsdann das den Deutschen fehlende Gerundium der Lateiner. Z. B. er behauptet es gesehen zu haben; ich bemühte mich ihn zu sprechen; geneigt zu tadeln. Oft erhält zu noch das verstärkende Wörtchen um vor sich, besonders wenn die Absicht von der Handlung ausgedruckt werden soll, als: um Andern zu helfen, opferte er alles auf.

3. Verbindung des Zeitwortes mit dem Hauptworte.

§. 348. Bei der Verbindung eines Zeitwortes mit einem Hauptworte wird entweder jenes von diesem, oder dieses von jenem regiert. Wenn das Hauptwort das Zeitwort regiert, so tritt dieses gewöhnlich in die unbestimmte Art mit zu: der Wunsch zu leben, die Freiheit zu denken, die Macht zu schaden. Wenn aber das Hauptwort vom Zeitworte regiert wird, so kommt jenes bald in den zweiten, bald in den dritten, bald in den vierten Fall.

A. Zeitwörter mit dem ersten Fall.

§. 349. Der erste Fall, bei dem allemal wer oder was gefragt wird, bezeichnet das Grundwort im leidenden Zustande, und wird allemal dann gesetzt, wenn die thätige Form den vierten Fall erfodert. So sagen wir: ich werde geehrt, gefragt, geliebt, gekränkt, weil es in der thätigen Form heißt: ich ehre, frage, liebe, kränke dich. Dagegen würde es falsch seyn,

zu sagen: ich werde berichtet, geholfen, geschmeichelt, geschrieben, weil man nicht sagen kann: ich berichte, helfe, schmeichele, schreibe dich, sondern weil es heißen muß: ich berichte, helfe ꝛc. dir.

§. 350. Doppelt steht der erste Fall bei den Zeitwörtern: seyn, werden, heißen und rufen (in der Bedeutung von nennen), bleiben, scheinen, nennen, schelten, schimpfen, und zwar einmal als Grundwort, und einmal als Zueignungswort; denn wir sagen: ich war damals ein Kind, ich werde (er wird) ein Mann werden, ich werde Fritz geheißen, gerufen, genannt, er ist, bleibt, scheint ein redlicher Mann, er wird ein Narr gescholten, geschimpft. (S. §. 361. e).

Anmerk. Ganz etwas anderes ist es mit den Redensarten: er ist, bleibt, scheint mir gut, denn hier ist das Zueignungswort durch ein Eigenschaftswort (gut) ausgedruckt (S. davon §. 356. b). Auch fühlt Jeder den Unterschied zwischen den Reden: ich werde, und mir wird Fritz genannt, denn im letztern Falle wird Fritz mir namhaft gemacht.

§. 351. Endlich wird auch der erste Fall doppelt gesetzt, wenn ein anderes Hauptwort, als eine Art von Erklärungsbegriff, mit ihm durch die Wörter als und wie verbunden wird, z. B. er starb als Held, oder: wie ein Held, sie blüht wie eine Rose, er zeigte sich als ein braver Soldat, sie weinte wie ein Kind.

B. Zeitwörter mit dem zweiten Fall.

§. 352. Die Verbindung des Zeitwortes mit dem zweiten Fall war ehedem weit häufiger als jetzt. Nach

und nach wurde dieser in vielen Redensarten durch den Gebrauch der Verhältnißwörter verdrängt.

§. 353. Noch gebräuchlich ist der zweite Fall der Sache

a) bei folgenden thätigen Zeitwörtern: anklagen, belehren, berauben, beschuldigen, entlassen, entsetzen, überführen, überheben, überzeugen, versichern, verweisen (in der Redensart: einen des Landes), würdigen, z. B. er klagt ihn des Diebstahls an, er belehrt mich eines bessern ꝛc. Die Redensart: ich versichere dich meiner Freundschaft, ist sehr gewöhnlich, wird aber von mehrern Schriftstellern gegen die richtigere vertauscht: ich versichere dir meine Freundschaft;

b) bei mehrern zurückführenden Zeitwörtern, in so fern solche den vierten Fall der Person bei sich haben: sich (mich) annehmen, sich bedienen, sich befleißigen, sich begeben, sich beklagen, sich bemächtigen, sich bemeistern, sich bescheiden, sich besinnen, sich enthalten, sich entladen, sich entledigen, sich erbarmen, sich erinnern, sich freuen, sich rühmen, sich schämen, sich verlohnen, sich verwundern;

c) bei einigen andern Zeitwörtern, wenn sie in der höhern Schreibart gebraucht werden: achten, bedürfen, brauchen, denken, gedenken, genießen, entbehren, entwöhnen, erwähnen, erwarten, ermangeln, mißbrauchen, schonen;

d) bei einigen Zeitwörtern in gewissen bestimmten Redensarten. Dahin gehören: leben (der

Hoffnung), ſterben (eines plötzlichen Todes), pflegen (des Kranken), lachen (der Thorheit), ſpotten (der Welt).

§. 354. Mehrere der unter b) genannten Zeitwörter kommen aber auch mit einem Verhältnißwort vor, als: ich freue mich meines Glückes, und: über mein Glück; er erbarmt ſich des Unglücklichen, und: über den Unglücklichen. Einige behalten lieber den zweiten Fall allein, z. B. ich erinnere mich dieſer Geſchichte; ich begebe mich meiner Anſprüche; andere haben lieber das Verhältnißwort bei ſich: ſich verwundern, beklagen, betrüben; noch andere unter c) haben im gemeinen Leben lieber den vierten Fall, als: entbehren, genießen, mißbrauchen, vergeſſen u. ſ. w., dagegen ſie in der Schreibart, beſonders in der höhern, lieber den zweiten Fall annehmen.

§. 355. Der zweite Fall bezeichnet endlich auch das Verhältniß der Zeit, des Orts und der Art und Weiſe: des Morgens, des Nachts, des Vormittages, des Tages (auch bei oder am Tage); Sonntags, Montags, zweimal des Jahres, des Monats (im Monate, im Jahre); heutiges Tages, morgenden Tages; zwei ganzer Stunden (beſſer zwei ganze Stunden); aller Orten, hieſigen Ortes (auch mit an); folgender Geſtalt, geraden Weges, ſtehenden Fußes, guten Theils, meines Wiſſens. Beſonders ſteht der zweite Fall in manchen Fällen mit dem Zeitworte ſeyn, z. B. Willens ſeyn, guten Muths ſeyn, des Todes ſeyn.

Anmerk. Die altdeutschen Schriftsteller bedienten sich des zweiten Falles bis zum dreißigjährigen Kriege viel häufiger als jetzt. Sie liebten nämlich die sogenannten absoluten oder bedinglichen Genitive des Griechen, wofür der Lateiner seine ablativi consequentiae setzt, und sagten z. B. ausgeschlossen Noä, d. h. mit Ausschluß ꝛc., erwogen aller Umstände, unangesehen des Vertrages, unvermindert seiner Besoldung, unwissend der Mutter u. s. w. Mehrere dieser Redarten sind noch übrig, z. B. während des Krieges (durante bello), stehendes Fußes, folgender Gestalt, eintretenden Falles, und werden zum Theil als regierende Eigenschafts- oder Umstandswörter betrachtet; andere sind selbst von neuern Schriftstellern gebildet, z. B. mangelnd der Altertspflege (Voß); unbeschadet seines Ansehens ꝛc. Diese Art zu sprechen gewährt den Vortheil, daß die Partikeln: wofern, nachdem, sobald als u. s. w., welche die Rede schleppend machen, wenn nicht vermieden, doch im Gebrauch beschränkt werden. Daher wäre es gut, diese alten Genitive wieder mehr in Gang zu bringen.

C. Zeitwörter mit dem dritten Fall.

§. 356. Der dritte Fall bezeichnet die Person, um welcher willen ein durch das Zeitwort ausgedrucktes Seyn, Handeln oder Leiden statt oder nicht statt findet. Oft bezeichnet er auch den Nebenbegriff des Vortheils oder Nachtheils und heißt alsdann in der lateinischen Grammatik Dativus commodi und incommodi.

a) Man findet ihn bei denjenigen unpersönlichen Zeitwörtern, die eine unthätige Bedeutung haben, also: es ahnet, begegnet, bekommt, behagt, beliebt, däucht, dünkt, ekelt, entfällt, entgeht,

fällt mir ein, fehlt, gebricht, gebührt, gedeiht, gelingt, genügt, geräth, geſchieht, geziemt, gilt mir gleich, glückt, graut, hilft, kommt mir vor, koſtet, kleidet, mangelt, nutzt, ſchaudert, ſchwindelt, träumt, ziemt.

Anmerk. Bei däucht und dünkt ſchwankt der Sprachgebrauch, indem ſie auch in dem vierten Fall vorkommen. Bei ekeln ſind zwei Formen gleich üblich: mir ekelt die Speiſe, und: es ekelt mich vor der Speiſe. — Kleiden für bekleiden erfodert den vierten Fall.

b) Bei den unthätigen Zeitwörtern: abrathen, anliegen, angehören, ausweichen, begegnen, bleiben, beifallen, bekommen, danken, dienen, drohen, fluchen, folgen, fröhnen, gefallen, gehören, gehorchen, glauben, gleichen, huldigen, leuchten, liebkoſen, lohnen, nutzen (nützen iſt thätig), nachahmen, rathen, ſchaden, ſcheinen, ſchmeicheln, trotzen, widerſtehen, weichen u. ſ. w., auch die fremden condoliren und gratuliren. Beſonders bei den Zeitwörtern, welche mit ab, an, auf, bei, ein, nach, unter, vor, zu zuſammengeſetzt ſind, wo ſich gemeinhin das Zeitwort nach dem mit ihm zuſammengeſetzten Verhältnißwort richtet. Eben ſo bei ſeyn und werden, z. B. er iſt mir gut, mir wird übel. (§. 350. Anmerk.)

c) Bei allen denjenigen Zeitwörtern, die außer dem Objekt oder dem leidenden Gegenſtand (der im vierten Fall ſteht), noch eine Perſon bei ſich haben, für die oder der etwas geſchieht, tritt dieſe in den Fall des Zwecks, d. h. in den dritten Fall. So ſagen wir

z. B. ich schneide eine Feder; setzen wir nun noch die Person hinzu, für welche die Feder geschnitten wird, so steht diese im dritten Fall, also: ich schneide dir, ihm, ihr eine Feder. Dieses Verfahren können wir bei unzählig vielen Zeitwörtern anwenden. Nur einige Beispiele:

Ich schreibe einen Brief —	dir.
— borge Geld	mir.
— bahne einen Weg	mir.
— leiste Hülfe	dir.
— berichte etwas	ihm.
— erlasse eine Strafe	dir.
— gebe ein Buch	dir.
— erzähle eine Geschichte	ihr.
— klage mein Leiden	ihm.
— sage die Wahrheit	dir.
— verursache Freude	ihm.
— gönne sein Glück	ihm.

Auch dann steht die Person im dritten Fall, wenn die Sache oder der Gegenstand dabei ausgelassen wird; also:

Ich schreibe dir (ausgelassen: einen Brief).
— borge dir (— Geld).
— bezahle dir (— Rechnung, Geld).
(ich bezahle dich, wie man gewöhnlich hört, sage ich zu einem Sklaven, den ich kaufe).
— ahme nach dir (ausgelassen: das Gute).
(S. auch die Zeitwörter mit dem vierten Fall).

d) Bei denjenigen zurückführenden Zeitwörtern, die zum völligen Verständniß noch schlechterdings einen sächlichen Gegenstand erfodern, der durch den vierten Fall, oder durch den dritten mit einem Ver-

hältnißwort, oder durch die unbestimmte Art (Infinitiv) ausgedruckt wird, daher denn die dabei stehende Person als Zweck der Handlung im dritten Falle steht. Dahin gehören: sich ausreden, sich anmaßen, sich aussuchen, sich däuchten und dünken, sich einbilden, sich einprägen, sich erlauben, sich getrauen, sich herausnehmen, sich helfen und behelfen, sich rathen, sich vornehmen, sich vorstellen, sich zueignen, sich zutrauen. Also: ich rede mir etwas aus, (ganz etwas anderes ist: ich rede mich aus), ich maße mir ein Recht an, ich däuchte mir etwas zu seyn, ich rathe mir in dieser Sache, ich nehme mir vor zu arbeiten ꝛc. ꝛc.

Anmerk. Sich getrauen verbinden Viele mit dem vierten Fall. Es gehört indessen zur Regel, und könnte also nur als eine Ausnahme angesehen werden.

§. 357. Im gemeinen Leben steht der dritte Fall oft zur Beförderung der Lebhaftigkeit und auch zur Betheurung, als: das war dir eine Lust; er ist mir ein schöner Herr. In der höhern Schreibart bedient man sich seiner, wie der Lateiner, um den Gegenstand des Nutzens und der bewegenden Ursach mit Auslassung eines Verhältnißwortes zu bezeichnen: dir grünet Berg und Thal, dir läutert sich die Luft (statt: für dich); dir schmückt das fromme Mädchen sich bei seinem Morgenliede (für dich); dir fleht der sorgenvolle Greis (zu dir).

D. Zeitwörter mit dem vierten Fall.

§. 358. Mit dem vierten Fall bezeichnet man den leidenden Gegenstand (Objekt), der bald Person

bald

bald Sache seyn kann. So kann ich sagen: er lobt mich, und: er lobt den Wein; er hört den Prediger, und: er hört eine Musik; wir sahen den König, und: wir sahen das Schauspiel. Beides, Person und Sache, fließt hier zusammen, denn es ist der leidende Gegenstand (Objekt), auf den die Handlung der Zeitwörter loben, hören, sehen hinwirkt, und dieser steht immer im vierten Fall.

§. 359. Nun muß man aber (wie schon bei den Zeitwörtern mit dem dritten Fall unter c angedeutet worden), darauf achten, daß sehr viele Zeitwörter außer dem vierten Fall des leidenden Gegenstandes noch einen dritten, nämlich den Fall des Zwecks bei sich haben, denn man kann ja auch sagen:

Die Mutter kauft Obst — ihren Kindern (Zweckwort).
Sie strickt Strümpfe — mir, dem Vater.
Der Wundarzt verbindet den Arm — mir.
Er opfert seinen Sohn — dem Vaterlande.
Er lehrt die deutsche Sprache — mir.
Die Tochter küßt die Hand — ihrem Vater.

Es ist daher beides richtig, wenn man sagt:

Er schickt mich und er schickt mir.
Er bringt mich — er bringt mir.
Er holt mich — er holt mir.
Er meldet mich — er meldet mir.
Er bezahlt mich — er bezahlt mir.
Er wäscht mich — er wäscht mir.
Er lehrt mich — er lehrt mir.

aber in verschiedener Bedeutung; denn in den ersten Sätzen bin ich der leidende Gegenstand, welcher

geschickt (nach der Post), gebracht (ins Gefängniß), geholt (aus der Gesellschaft), gemeldet (am Thore), bezahlt (als Sklave), gewaschen (am ganzen Körper), gelehrt (unterrichtet) wird; in den andern Sätzen bin ich nicht der leidende Gegenstand, sondern die Person, der oder für die etwas geschieht, oder der Zweck der Handlung, bei der noch immer der leidende Gegenstand hinzugesetzt werden muß oder doch kann, also: er schickt mir (einen Hasen), er bringt mir (Briefe, Nachricht), er holt mir (den Arzt), er meldet mir (den Tod meines Freundes), er bezahlt mir (die Rechnung), er wäscht mir (den Kopf), er lehrt mir (die Mathematik, die deutsche Sprache).

§. 360. Will man solche Sätze in die leidende Form (Passivum) verwandeln, so sieht man den Unterschied zwischen dem leidenden Gegenstand und dem Zweckwort noch deutlicher; denn aus dem vierten Fall des leidenden Gegenstandes wird dann der erste, aber der dritte Fall des Zweckworts bleibt. Wir sagen also:

Ich werde geschickt (nach der Post)	aber:	mir wird geschickt (ein Hase).
Ich werde gebracht (in die Wache)	—	mir wird gebracht (ein Brief).
Ich werde geholt (aus der Gesellschaft)	—	mir wird geholt (der Arzt).
Ich werde gemeldet (am Thore)	—	mir wird gemeldet (seine Ankunft).
Ich werde bezahlt (als Sklave)	—	mir wird bezahlt (Geld).

Ich werde gewaschen (ganz und gar) aber: mir wird gewaschen (der Kopf).
Ich werde gelehrt (unterrichtet) — mir wird gelehrt (die d. Sprache).

bei welchem letztern Beispiele indessen zu bemerken ist, daß man gemeinhin nur mir wird gelehrt sagt, weil das Lehren schon immer einen Gegenstand in sich schließt.

§. 361. Nach dieser nöthigen Vorbemerkung werden sich nachfolgende Regeln leichter verstehen und anwenden lassen. Den vierten Fall der Person nämlich erfodern

a) alle thätige Zeitwörter, wenn ihre leidende Form mit ich werde gebildet wird. (§. 349). Also: ich liebe, frage, suche, ehre, rette, mahle, betrübe, stelle, grüße, ärgere, heile dich, denn die leidende Form heißt: ich werde geliebt, gefragt, gesucht, geehrt, gerettet, gemahlt, betrübt, gestellt, gegrüßt, geärgert, geheilt. Wird aber die leidende Form mit: mir wird gebildet, so erfodert auch die thätige Form den dritten Fall der Person. Also: ich gebe, berichte, schmeichle, huldige, arbeite, nähe, stricke, sage, lehre, erzähle dir; denn die leidende Form derselben hat: mir wird gegeben, berichtet, geschmeichelt, gehuldigt, gearbeitet, genäht, gestrickt, gesagt, gelehrt, erzählt ꝛc. ꝛc. Diese Regel hat keine Ausnahme.

Anmerk. 1. Sich versichern, als zurückführendes Zeitwort erfodert den vierten Fall der Person und den zweiten der Sache: ich versichere mich seiner Person.

Anmerk. 2. Wenn rufen, das auch den vierten Fall erfodert, zuweilen mit dem dritten verbunden wird, so muß man das Verhältnißwort zu ergänzen, z. B. ich rufe dem Herrn in meiner Noth.

Anmerk. 3. Machen regiert auch den vierten Fall der Person, sobald man fragen kann: was wird gemacht, oder wozu wird etwas gemacht, also: Gott hat dich gemacht; er macht mich krank, arm, reich, bange. Wenn aber Person und Sache zusammen stehen, so tritt wieder die §. 359. gegebene Regel ein, nach welcher das Zweckwort im dritten, und der leidende Gegenstand im vierten Falle steht, also: der Schneider macht mir einen Rock, ich mache mir Hoffnung. Eben so ist es, wenn man durch ein Beschaffenheitswort die Art bezeichnet, wie etwas gemacht wird, z. B. ich mache es mir leicht, schwer, er macht es mir deutlich, angenehm ꝛc.

b) die meisten zurückführenden Zeitwörter, nämlich

aa) diejenigen, welche die Sache durch den zweiten Fall oder durch ein Verhältnißwort ausdrucken, als: ich befleißige mich der Musik, und: ich wundere mich über ihn. Dahin gehören: sich bemächtigen, sich besinnen, sich bücken (nach einer Sache), sich ekeln (vor einer Sache), sich entschließen, sich entsetzen, sich entsinnen, sich erkundigen, sich freuen, sich gebehrden, sich schämen, sich sehnen, sich unterstehen, sich verweilen, sich verwundern, sich wehren, sich weigern;

bb) diejenigen, welche nach Weglassung des sich als wirklich thätige Zeitwörter da stehen und so

gebraucht werden, als: (sich) achten, (sich) ärgern, (sich) betten (obgleich solches in der Bibel mit dem dritten Fall verbunden wird), (sich) ehren, (sich) erinnern, (sich) lieben, (sich) melden, (sich) mäßigen, (sich) rächen, (sich) retten, (sich) rühmen, (sich) stoßen, (sich) schlagen, (sich) trösten, (sich) verwunden, (sich) unterrichten, (sich) zeigen ꝛc.; denn man sagt ja: ich achte, ärgere, bette, ehre dich ꝛc.;

cc) diejenigen, welche zwar aus unthätigen Zeitwörtern gebildet sind, aber doch durch einen Zusatz eine vollständige Rede werden können; dahin: sich arbeiten, sich gehen, sich laufen, sich lassen, sich schreiben, sich stehen, sich sitzen; denn man sagt: ich arbeite, gehe, laufe, stehe, sitze schreibe mich müde, ich lasse mich gehen, also auch: ich lasse mich zur Ader.

e) sehr viele unpersönliche Zeitwörter, die eine thätige Bedeutung haben. Dahin gehören: es ängstiget, ärgert, befällt, befremdet, bekümmert, betrifft, betrübt, dauert, durstet, es ekelt mich vor einer Speise, es entzückt, ergötzt, erschüttert, ficht mich an, freut, friert, geht mich an, gelüstet, gereut mich, es gibt einen Gott, es gilt mich (mein Leben, meine Person, mein Glück), hungert, jammert, juckt, kommt mich an, kränkt, kühlt, kümmert mich, nimmt mich Wunder, reuet, schaudert, schläfert, schmerzt, schwitzt, sticht, trifft, verdrießt, verlangt, wundert, wurmt, zerrt, zieht, ziert, zupft mich.

Anmerk. 1. Ungeachtet **frieren**, **schaudern**, **schwitzen**, **schmerzen** den vierten Fall regieren, so sagt man doch: es frieren mir die Füße, es schaudert mir die Haut, es schwitzt mir der Kopf, es schmerzt mir der Zahn, weil sich hier die Empfindung nur in einem Theil der Person befindet, und diese als der Zweck angesehen wird.

Anmerk. 2. Man sagt auch: **ich friere, ich schwitze, ich durste, ich hungere.** Dies sagt aber etwas anderes, als **mich friert, mich schwitzt, mich durstet, mich hungert.** — Jene sind **unthätige Zeitwörter**, welche die Bedeutung haben, daß ich mich im Zustande des Frierens, Schwitzens, Durstens, Hungerns befinde; diese aber sind **unpersönlich-thätige**, welche zugleich die **Empfindung** andeuten, die dieser Zustand in uns erregt. Da nun leblose Gegenstände sich wohl in einem solchen Zustande befinden, aber nie die Empfindung davon haben können: so kann auch von ihnen nie diejenigen Form gebraucht werden, welche die Empfindung eines lebenden Wesens bezeichnet. Man sagt daher: **die Fenster frieren, der Braten schwitzt, die Erde durstet nach Regen** ꝛc., aber nie: **die Fenster friert, den Braten schwitzt** ꝛc. Vom Menschen aber kann man beide Formen gebrauchen, weil es von uns abhängt, ob wir bloß den Zustand, oder auch die Empfindung ausdrucken wollen. Denn sagen wir: **der spartanische Knabe hat gefroren, geschwitzt, gehungert und gedurstet**, so zeigen wir damit an, daß er sich absichtlich in diese Zustände gebracht, also die Empfindung derselben nicht geachtet hat; sagen wir aber: **uns hat gefroren, geschwitzt, gehungert und gedurstet**, so bezeichnen wir zugleich das Unangenehme der Empfindung, die wir ertragen mußten. Daher sagt man bei heißem Wetter: **mich schwitzt**; aber der Kranke, dem der Arzt ein schweißtreibendes Mittel gegeben hat, sagt: **ich schwitze**, weil es seine Absicht ist, und

weil in ihm das Nützliche dieses Zustandes das Unangenehme der Empfindung überwiegt.

d) alle diejenigen unthätigen Zeitwörter, die in einer thätigen Bedeutung gebraucht werden. Die Zeitwörter stürzen, schießen, sehen, schmecken, verlieren, ziehen, sind an sich unthätig, da wir sie ohne Hinzufügung eines äußern Gegenstandes gebrauchen, und z. B. sagen: er stürzt vom Pferde, ich kann schießen, sehen, schmecken, hören, ich habe verloren (im Spiel), ich ziehe in die F—sche Straße u. s. w. Setzen wir aber einen leidenden Gegenstand hinzu, so erhalten sie eine thätige Bedeutung, z. B. er stürzte mich zu Boden, ich schieße einen Vogel, ich sehe einen Thurm, ich schmecke den Zucker, ich höre Musik, ich verliere mein Leben, ich ziehe das große Loos.

e) Sieben Zeitwörter setzen sowohl die Person als die Sache in den vierten Fall, nämlich: heißen und rufen (in der Bedeutung von nennen), nennen, schelten, schimpfen, bitten und fragen. Man sagt also: er heißt mich seinen Freund, er ruft mich Johann, er nennt *), schilt, schimpft mich einen Narren (§. 350.), er bittet mich etwas (besser: um etwas), er fragte mich etwas, eine Sache (besser: nach einer Sache). Auch lehren

*) In einer andern Bedeutung kann man auch sagen: er nennt mir, wenn ich nämlich noch die Person oder Sache hinzufüge, die mir genannt wird, also etwa: einen Menschen, ein Land, eine Stadt.

wurde ehedem zu denjenigen Zeitwörtern gerechnet, die Perſon und Sache in den vierten Fall ſetzen. Es iſt aber ſchon oben bemerkt worden, daß es der Sprachähnlichkeit und dem Denkvermögen angemeßner ſey, zu ſagen: er lehrt mir die deutſche Sprache. (§. 360.)

§. 362. Eine beſondere Bemerkung fodert noch das Zeitwort laſſen, in der Bedeutung von zulaſſen, geſtatten, machen daß etwas geſchehe. Es wird nämlich bald mit dem vierten bald mit dem dritten Fall verbunden, denn man ſagt: laß mich ſchreiben, und: laß mir ſchreiben. In jener Redensart bin ich ſelbſt der Schreibende (alſo das Grundwort der Rede), in dieſer aber bin ich der, dem geſchrieben wird (alſo das Zweckwort). Da alſo, wo ich als Handelnder erſcheine, regiert laſſen den vierten Fall, wo ich als Zweck erſcheine, den dritten Fall. In jenem Falle kann ich die Rede auflöſen durch daß ich, in dieſem durch daß mir; alſo: laß mich ſchreiben — aufgelöſt durch — geſtatte daß ich ſchreibe; laß mir ſchreiben — aufgelöſt durch — geſtatte (veranſtalte) daß mir geſchrieben werde. Man ſagt alſo richtig:

laß mich den Brief leſen, — wenn ich ſelbſt leſen will;
laß mir den Brief leſen, — wenn er mir vorgeleſen werden ſoll;
laß mich ſagen, — wenn ich ſelbſt etwas ſagen will;
laß mir ſagen, — wenn mir etwas geſagt werden ſoll;
laß mich kaufen, — wenn ich ſelbſt kaufen will;
laß mir kaufen, — wenn mir etwas gekauft werden ſoll.

Also auch: laß es mich wissen, er läßt es mich merken, sehen, empfinden u. s. w., weil in allen diesen Redensarten ich selbst der handelnde bin, und die Auflösung durch daß ich geschieht. — Lassen aber in der Bedeutung von überlassen regiert immer den vierten Fall der Sache und den dritten Fall der Person, also: er läßt mir das Haus, und ich lasse ihm den Garten; lasse mir mein Recht, mein Eigenthum.

§. 363. Schwieriger ist der Fall, wenn ein thätiges Zeitwort nicht bloß seinen leidenden Gegenstand im Allgemeinen bei sich hat, sondern auch noch einen namentlich angeführten Theil desselben, auf den die Wirkung des Zeitwortes besonders hingerichtet ist, und der durch ein Verhältnißwort an den Gegenstand im Allgemeinen angeknüpft wird. Also, wie sollen wir sagen: er trat mich oder mir auf den Fuß? er greift mich oder mir in's Amt?

Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir zwischen einfachen und zusammengesetzten Zeitwörtern unterscheiden, also z. B. zwischen schlagen und anblasen, zwischen kratzen und zuraunen. — Ist es nämlich ein einfaches Zeitwort, das außer dem leidenden Gegenstand im Allgemeinen noch einen besondern Theil desselben bei sich hat, der durch ein Verhältnißwort angeknüpft wird: so behält es, wie jedes thätige Zeitwort, den vierten Fall. Wir sagen also: er trat mich auf den Fuß, er schlug mich auf den Kopf, ich kratze mich hinter den Ohren, er stieß mich vor die Brust, die Biene stach mich in den Finger, er fühlt mich an den Puls ꝛc. Ist es aber ein zusammengesetztes Zeitwort, das, nach Weglassung der

Ortsbestimmung, ein Verhältnißwort zu sich nehmen muß, um seine Bedeutung zu erhalten: so erfodert es den dritten Fall der Person. Wir sagen also: er blies mir in's Gesicht, er gaffte mir in's Gesicht, er greift mir in's Amt, er raunte mir in's Ohr, er sieht mir auf die Finger, man spie ihm in's Gesicht ꝛc., weil die hier vorkommenden Zeitwörter anblasen, angaffen, angreifen, zuraunen, ansehen, anspeien heißen, also zusammengesetzt sind.

§. 364. Auch in Briefunterschriften bedient man sich des vierten Falles, der hier vom ausgelassenen Zeitwort schreiben herkommt: den vierten März, den siebenten August, nämlich habe ich diesen Brief geschrieben.

§. 365. Die Dichter setzen den vierten Fall oft da, wo der dritte mit einem Verhältnißworte stehen sollte: die Leier in der Hand, statt: mit der Leier ꝛc. In solchen Fällen wird der vierte Fall durch ein ausgelassenes Zeitwort regiert; z. B. die Leier in der Hand, nämlich haltend.

Fünftes Kapitel.

Von der Fügungskraft des Verhältnißwortes.

§. 366. Die Verhältnißwörter regieren Hauptwörter und solche Redetheile, welche statt der Hauptwörter mit ihnen verbunden werden.

§. 367. In Rücksicht ihrer Fügung können wir sie in fünf Klassen bringen. Die der

1. Klasse regieren den zweiten Fall; die der
2. » » den dritten Fall; die der
3. » » den vierten Fall; die der
4. » » den zweiten und dritten Fall; die der
5. » » den dritten und vierten Fall zugleich.

1. Verhältnißwörter mit dem zweiten Fall.

§. 368. Dahin gehören: anstatt oder statt, halben und halber, außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb, diesseits, jenseits, kraft, laut, mittelst, vermittelst, ungeachtet, unweit und unfern, vermöge, während, wegen, um willen. Einige andere, als: unangesehen, ungehindert, unerwogen, besage u. s. w. sind veraltet, und nur noch im Kanzleistyl üblich.

Anmerk. Mehrere dieser Wörter werden nicht mit Fug und Recht zu den Verhältnißwörtern gezählt, indem sie wahre Zeitwörter sind, die bei den Alten zur Bildung der bedinglichen Genitive gebraucht wurden, von denen oben (bei den Zeitwörtern mit dem zweiten Fall) gehandelt worden ist. Dahin gehören: ungeachtet, während, unangesehen, ungehindert, unerwogen.

§. 369. Anstatt, welches mit an der Statt oder Stelle gleichbedeutend ist, wird in manchen Fällen getrennt, als: an des Fürsten Statt, an Kindes Statt, an meiner Statt; sonst: anstatt, oder

statt meiner, statt dieses Menschen. Wenn es getrennt wird, betrachtet man es als Hauptwort.

§. 370. Halben und halber werden dem Hauptworte nachgesetzt, und letzteres wird gerne da gebraucht, wo das Geschlechtswort ausgelassen ist. Man sagt also: der Freundschaft halben, deiner Tugend halben, aber: Scheins halber, Alters halber. Wenn halben mit Personwörtern zusammengezogen wird, so nehmen diese des Wohllauts wegen noch ein t an: eurethalben, seinethalben, deinethalben.

§. 371. Ungeachtet (nicht unerachtet oder ohnerachtet) regiert immer den zweiten Fall, daher es falsch ist, zu sagen: dem ungeachtet. Man findet es gewöhnlich hinter dem Hauptworte: seiner Thätigkeit ungeachtet. — Wegen in Verbindung mit den Personwörtern steht so wie halben, z. B. meinetwegen, deinetwegen. Zuweilen findet man auch noch das um dabei: um deinetwegen, welches aber fehlerhaft ist, und nur bei willen stehen darf: um meinetwillen, um deinetwillen. Auch erhält es noch in einigen Redensarten das Verhältnißwort von: grüße ihn von meinetwegen. Als Kunstausdruck ist es anzusehen in der Formel: von Rechtswegen. —

2. Verhältnißwörter mit dem dritten Fall.

§. 372. Dahin gehören: aus, außer, bei, entgegen, gegenüber, mit, nach, nächst, nebst, sammt, seit, von, zu, zuwider, und die veralteten ob (über, wegen, jenseits) und binnen. — Das

Hauptwort **Trotz** hat in verkürzten Redensarten den Charakter eines Verhältnißwortes, ist aber immer ein Hauptwort: **Trotz dir, Trotz deiner Widerrede,** (nämlich: sey geboten).

§. 373. **Aus** und **außer** dürfen nicht mit einander verwechselt werden. Letzteres ist von dem erstern abgeleitet, und schließt Ort, Person und Zustand aus: **außer der Stadt, außer sich seyn, außer Gefahr.** Es ist also falsch, zu sagen: er **hat es außer Acht gelassen**, statt **aus der** ꝛc. — Wenn **außer** als Umstandswort gebraucht wird, regiert es nichts.

§. 374. **Bei** bezeichnet das Verhältniß der Nähe eines Dinges im Zustande der Ruhe, z. B. **er sitzt, steht bei mir; die Havel bei Spandau.** — **Entgegen** und **gegenüber** stehen allemal hinter dem Hauptworte: **dem Vater entgegen gehen; er wohnt mir gegenüber.** — **Mit** und **sammt** haben eine verwandte Bedeutung, und dürfen daher nicht zusammen stehen.

Anmerk. Das Behalten der Verhältnißwörter, welche den dritten Fall regieren, erleichtert nachstehender Ramlerscher Vers:

Daphnis an die Quelle.

Nach dir schmacht' ich, zu dir eil' ich, du geliebte Quelle du!
Aus dir schöpf' ich, **bei** dir ruh' ich, seh' dem Spiel der Wellen zu;
Mit dir scherz' ich, **von** dir lern' ich, heiter durch das Leben wallen,
Angelacht von Frühlingsblumen und begrüßt von Nachtigallen.

3. Verhältnißwörter mit dem vierten Fall.

§. 375. Dahin gehören: durch, für, gegen, (gen), ohne (sonder), um, wider (contra), entlang.

§. 376. Für wird von Sprachunkundigen häufig mit vor verwechselt, ungeachtet beide eine ganz verschiedene Bedeutung haben. Wenn ich z. B. sage: ich predige morgen für den Rath N..., so heißt dies: der Rath N... sollte morgen predigen, aber ich vertrete seine Stelle. Dieser Satz erhält aber einen ganz andern Sinn, wenn ich statt für das Wort vor setze, und sage: ich predige morgen vor dem Rath N... — Nun heißt es nicht mehr, ich übernehme für ihn die Predigt, sondern ich halte sie in seiner Gegenwart. — Man merke sich daher folgende Regeln: Für wird gebraucht:

a) Wenn es so viel heißt, als: anstatt jemandes, statt einer Sache, oder wenn es zu jemandes Gebrauch, Nutzen und Vergnügen dient, als: ich übernehme für ihn diese Schuld; der Furchtsame sieht einen Schatten für ein Gespenst an; vor Gericht spricht er für mich; er belohnt mich für meine Mühe; ich kaufe das Buch für 8 gr.; er predigt für mich; der Vater sorgt für seine Kinder; das Haus ist für Arme erbaut. Hieher gehört auch die Redensart: diese Arzenei hilft für alles, welches aber richtiger wider alles heißen müßte.

b) Bei den Zeitwörtern, die ein dafür halten bedeuten: er hält es für wahr, für gewiß, nützlich, schädlich; ich halte ihn für einen witzigen Kopf; finden Sie das für gut? Halten Sie das für Schmeichelei?

c) Wenn man nach der Beschaffenheit einer Person oder Sache fragt, besonders wenn sich die Frage mit was anfängt: was für Beweise haben sie für diese Sache? Was für Wetter ist heute? Was sind das für Leute? Was führen Sie da für Reden? Was für ein Buch lesen Sie?

d) Wenn man eine gewisse Ordnung anzeigt: für das erste; Fuß für Fuß; Mann für Mann; Schritt für Schritt; Tag für Tag; Nacht für Nacht; für und für. Eben so in den Redensarten: für jetzt; für dießmal; für morgen; für Spaß; für die Zukunft; für die Ewigkeit; dafür kann ich nicht; er lebt für sich; dafür stehe ich Ihnen; ich, für meinen Theil; ich stehe für nichts; ich kann es für mich nicht thun.

§. 377. In den Zusammensetzungen kommt das für selten vor. Richtig ist es in Fürsorge, Fürsprache, Fürwort, Fürbitte.

§. 378. Gegen hat nur in gegenüber den dritten Fall, als: er wohnt mir gegenüber, oder gegen mir über. Das veraltete gen wird von Dichtern und in der erhabenen Schreibart, doch ohne Geschlechtswort gebraucht: gen Himmel, gen Morgen, gen Westen. Noch ungewöhnlicher ist sonder statt ohne. Dieses erfodert allemal den vierten Fall, daher man auch nicht ohnedem, sondern ohnedies sagen muß.

§. 379. Um wird öfters mit dem Worte willen verbunden, welches einen Genitiv regiert: um des Himmelswillen, um meinetwillen. Mit wegen aber wird um nie verbunden, daher man nicht ſagen kann: um meinetwegen, um des Vaters wegen. — Wider muß genau von wieder unterſchieden werden. Jenes hat kein e, und zeigt eine Richtung in gerader Linie, einen Widerſtand, oder eine Abneigung an (contra); dieſes hat ein e, und bedeutet eine Wiederholung, ſo viel als wiederum (rursus). — Entlang kommt gewöhnlich mit dem vierten Fall vor, z. B. den Weg entlang.

Anmerk. Die Verhältnißwörter, welche den vierten Fall regieren, ſind in folgendem Vers enthalten:

Philemon an den Philariſt.

Durch dich iſt die Welt mir ſchön, ohne dich würd' ich ſie haſſen,
Für dich leb' ich ganz allein, um dich will ich gern erblaſſen;
Gegen dich ſoll kein Verläumder ungeſtraft ſich je vergehn,
Wider dich kein Feind ſich waffnen; ich will dir zur Seite ſtehn.

4. Verhältnißwörter mit dem zweiten und dritten Fall.

§. 380. Dahin gehören nur zwei: zufolge und längs (nicht längſt). Das erſtere hat den zweiten Fall bei ſich, wenn es vor dem Hauptwort ſteht, als: zufolge meines Befehls; zufolge des mir gege-

gegebenen Auftrages; den dritten Fall aber, wenn es hinter denselben steht, als: deinem Befehle zufolge. — Längs hat zwar gewöhnlich den dritten Fall bei sich, doch auch den zweiten: längs dem Ufer hin fahren, und längs des Weges hin gehen.

5. Verhältnißwörter mit dem dritten und vierten Fall.

§. 381. Dahin gehören: an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen.

§. 382. Den dritten Fall nehmen sie zu sich, wenn eine Ruhe, ein Bleiben oder Verweilen an einem Orte angezeigt wird, oder wenn man fragen kann: wo? z. B. das Buch liegt auf dem Tische; er steht an der Ecke; hinter der Kirche wohnt der Prediger; in der Stadt ist Feuer; neben der Thüre hangt sein Bildniß; über mir wohnt ein Künstler; unter mir ist ein Keller; vor dem Hause steht ein Baum; zwischen den Bergen liegt mein Garten. Den vierten Fall nehmen sie zu sich auf die Frage wohin oder an wen, d. h. wenn eine Bewegung, eine Richtung oder ein Streben nach einem Ziele (Zielbewegung) ausgedruckt wird; z. B. ich stelle mich an die Thür, ich setze mich auf den Stuhl, ich denke an dich, schreibe an ihn ꝛc.

Anmerk. Oft aber bezeichnet ein Zeitwort eine gewisse Bewegung, und dennoch erfodern jene Verhältnißwörter den dritten Fall. Allein alsdann ist die Bewegung in einem bestimmten Raume eingeschränkt, und dem Gegenstand wird nur eine gewisse Thätigkeit in diesem

Raume beigelegt. Z. B. ich schreibe an der Thür, nämlich mich befindend; er geht auf der Straße umher; der Bediente geht hinter seinem Herrn; der Knabe springt in der Stube herum; über mir wird getanzt; unter der Erde fließt Wasser; ich ging vor dem Thore spazieren. Sie setzen den Gegenstand nur in den vierten Fall, wenn eine Bewegung von einem Orte zum andern oder das Hinstreben nach einem Ziele bezeichnet werden soll. Z. B. er hat an mich geschrieben; an wen wollen Sie das schicken? Setzen Sie ihren Hut auf den Kopf; er stellt sich hinter die Thür; er steigt auf den Berg; er setzte sich neben mich; ich fahre über den Fluß; er taucht sich unter das Wasser; ich trete vor den Spiegel; ich gehe vor das Thor; er versteckt sich zwischen die Häuser.

§. 383. Unter findet man noch in einigen Fällen mit dem zweiten Fall, z. B. unterweges, unterdessen. Beide können als Umstandswörter der Zeit angesehen und als ein Wort behandelt werden.

§. 384. Das Verhältnißwort vor, welches sich von für unterscheidet, wird gebraucht:

a) wenn von dem Orte, der Zeit oder Gegenwart die Rede ist, als: vor dem Thore stehen; vor dem Tische sitzen; vor zehn Jahren; vor Sonnenaufgang; vor meinen Augen; vor Gericht;

b) wenn von einer Sicherstellung, von Furcht oder Abscheu die Rede ist: sich in Acht nehmen, fliehen, Schutz suchen, beben, zittern, bewahren, ekeln, erschrecken, sich fürchten, grauen, sich hüten, sicher seyn, sich verbergen, verschließen, verwahren, warnen u. s. w. Z. B. ich fliehe vor dem Feinde; ich schütze mich vor der Kälte; Gott behüte sie vor dieser Krank-

heit; der Thor fürchtet sich vor Gespenstern; er erstaunt vor der Höhe des Berges; davor ist kein Mensch sicher;

c) wenn ein Vorzug angezeigt werden soll: das Gute geht vor dem Schlechten; sie liebt ihn vor allen; der Fürst läßt Gnade vor Recht ergehen; ich habe vor dir den Vorzug; ich liebe dich vor meinem Bruder.

§. 385. Hieher gehören auch die zusammengesetzten Wörter: Vorrang, Vorstellung, Vorzug, Vorsehung, Vorschrift, Vorbild, Vorbedacht, Vorspiel, und alle die, welche ein eher seyn, einen Vorzug anzeigen.

Beispiele

zur Fügung der Verhältnißwörter, welche den dritten und vierten Fall regieren.

1. Mit dem dritten Fall.

An. Es liegt an mir; die Reihe ist an mir; er rächt sich an mir; er hat an mir schlecht gehandelt; sich an einem nicht satt sehen können; kein Recht an ihm haben; spiegele dich an mir; er versündiget sich an ihm; man zweifelt an seiner Genesung; an dir habe ich einen Freund.

Auf. Das beruht auf mir; auf mir ruht die ganze Last; auf der Straße ist Lärm; er hält sich kaum auf den Beinen; auf der Jagd seyn; auf den Händen tragen; auf seiner Meinung, seinem Kopf bestehen.

Hinter. Schließe die Thür hinter mir zu; er lacht hinter meinem Rücken; hinter dem Berge halten.

In. Ich irre mich in Ihnen; ich verliere mich in mir selbst; er steht in tiefen Gedanken; im Trüben fischen; in Sorgen seyn; in der Karte spielen; in einem Athem; in der Schule seyn.

Neben. Er ging, saß, stand neben mir; neben der Wahrheit vorbei gehen.

über. über dem Lesen einschlafen; er sitzt über mir; über den Büchern liegen; das Dorf liegt über dem Flusse; über der Stadt schwebt ein Gewitter; über dem Lärmen erwachen.

Unter. Er steht unter mir; ich lebe unter dem Joche; unter der Larve der Freundschaft; unter andern heißt es; die Vögel unter dem Himmel.

Vor. Es schwebt mir vor den Augen; vor allen Dingen; er schützt, fürchtet sich vor der Kälte; er stirbt vor Hunger; vor der Hand damit zufrieden seyn.

Zwischen. Zwischen ihm und dir ist ein Unterschied; Richter zwischen beiden Parteien seyn; zwischen dem Tisch und dem Stuhle.

2. Mit dem vierten Fall.

An. Die Reihe kommt an mich; er pocht an die Thür; ich werde mich an Sie halten; sich an einen nicht kehren; ich dachte eben an dich; der Brief ist an dich; ich habe an dich geschrieben; sich an etwas gewöhnen; an jemanden glauben.

Auf. Es kommt auf Sie an; auf den Beifall seines Vorgesetzten rechnen; auf einen losgehen; er hält viel auf mich; er ist böse auf mich; er folgt auf mich; ich hoffe auf dich; ich lege mich auf die Wissenschaften; es kommt auf dich an; auf diese Art; auf alle Fälle; auf ein Haar.

Hinter. Gehe hinter mich; wirf das Papier hinter den Schrank; stelle dich hinter die Thür; hinter die Wahrheit kommen; ich sehe hinter mich.

In. Sie flicht Blumen in den Kranz; er ist ganz in diese Sache verliebt; etwas in die Länge nicht aushalten; in einen dringen; in die Wette laufen; er thut es in alle Ewigkeit nicht.

Neben. Er trat, setzte sich neben mich; er legte sich neben die Wand; man will ihn neben seinen Vater stellen.

über. über einen Gegenstand schreiben; über einen lachen, spotten, sich freuen, sich betrüben, sich beklagen, sich verwundern; der Segen komme über dich; über einige Zeit; es geht über dich her; ich habe die Aufsicht über dich; das geht über meinen Verstand; überdies (nicht überdem); einmal über das andere; das Loos über einen werfen; das Gewitter zieht über die Stadt.

Unter. Das gehört unter die übel; es wird unter die Ausnahmen gerechnet; er wirft Geld unter die Leute; viele Köpfe kann man nicht unter einen Hut bringen.

Vor. Er brachte ihn vor den Richter; ich stelle mich vor ihn, vor den Spiegel hin; hüte dich, daß es nicht vor die Ohren deines Vaters komme; du hast wenig vor dich gebracht; er spannt die Pferde vor den Wagen.

Zwischen. Er trat zwischen mich und ihn; ich versteckte mich zwischen die Häuser.

Für diejenigen, welche noch schwankend im Gebrauch dieser Verhältnißwörter seyn möchten, wird nachstehendes alphabetisch geordnetes Verzeichniß von Redensarten zum Nachschlagen dienen.

Beiſpielſammlung

zum richtigen Gebrauch der Verhältnißwörter mit dem vierten und dritten Fall.

Zielbewegung irgendwohin.		Aufenthalt oder Ruhe irgendwo.
Abſicht haben	auf einen.	—
Acht geben	auf einen,	in der Schule.
achten, achtſam ſeyn,	auf einen.	
anbinden, ein Pferd,	an einen Baum,	auf einer Wieſe.
andrücken, etwas,	an die Wand.	
anhalten	ſich an einen,	in einem Dorfe.
anlegen, einen Hund,	an die Kette,	auf dem Hofe.
anlehnen, ſich, (mich)	an die Wand.	
anrudern	an das Land.	
anſchlagen	an die Straßenecken.	
anſchieben	an die Tafel.	
anſpannen	an den Wagen.	
Anſpruch machen	an eine Sache.	
aufpaſſen	auf einen.	
aufſchlagen	—	in einem Buche.
Aufſicht haben	über einen	im Hauſe.
aufſtecken, Licht,	auf den Leuchter.	
ausſetzen, etwas,	—	an einem, an dir.
Ausſicht haben	auf eine Wieſe.	
ausſtreuen, Lügen,	unter die Leute.	
austheilen, Geld,	an, unter die Armen.	
auszeichnen, ſich, (mich)	—	unter allen.
bauen, Schlöſſer,	in die Luft, auf einen.	ein Haus in der Stadt.
begeben, ſich, (mich)	an einen Ort,	begeben (ſich zutragen) an einem Orte.
begleiten, einen,	—	auf einer Reiſe.
begraben, einen,	—	auf dem Schlachtfelde.
beharren	—	auf einer Meinung.
behüten, einen,	—	vor allem Schaden.

Zielbewegung irgendwohin.	Aufenthalt oder Ruhe irgendwo.
beißen	auf einen Knochen,
	in die Zunge.
beklagen, sich, (mich)	über eine Sache.
belangen, einen,	— vor dem Richter.
beruhen	— auf mir, dir.
bescheiden, einen,	auf einen Tag.
beschränken, einen,	auf wenige Groschen.
beschweren, sich, (mich)	über einen.
besinnen, sich, (mich)	auf eine Sache.
bestehen	— auf seinem Kopf.
beziehen, sich, (mich)	auf einen Umstand, in einem Schreiben.
binden, die Hände,	auf den Rücken.
binden, sich,	an eine Sache.
bitten, einen,	auf ein Abendbrod.
blasen	— auf der Flöte.
blättern	— in einem Buche.
bleiben	— in der Stube.
blicken	auf einen.
böse seyn	auf einen, auf mich.
bringen, einen,	ins Gefängniß.
brüten	über einen Plan.
bücken, sich, (mich)	— vor einem.
decken, ein Tuch,	auf den Tisch, in der blauen Stube.
denken	an dich.
	auf einen Plan.
dienen, einem,	— in einer Sache.
drängen	an die Wand.
dringen	in einen.
dröhnen	in's Ohr.
drücken	an die Brust.
ducken, sich, (mich)	auf die Erde.
eifersüchtig seyn	auf einen.
einbinden, ein Buch,	in einen Franzband.
eindrängen, sich, (mich)	in eine Familie.
eindringen	in eine Stadt.
einfallen	in das Land, in die Rede.

Zielbewegung irgendwohin.	Aufenthalt oder Ruhe irgendwo.
einfassen, einen Stein,	in einen Ring.
einfinden, sich, (mich)	auf den Abend.
einführen, einen,	in eine Gesellschaft.
eingraben, etwas,	in einen Stein.
eingreifen	in meine Rechte.
einhängen, eine Thür,	in die Angel.
einhauen	in den Feind.
einhüllen, sich, (mich)	in den Pelz.
einkaufen, sich, (mich)	in die Wittwenkasse.
einlassen, sich, (mich)	in einen Streit.
einrücken, etwas,	in die Zeitungen.
einschalten, etwas,	in einen Brief.
einscharren, einen,	in die Erde.
einschlafen	— über einer Arbeit, über dem Lesen.
einschlagen, etwas,	in einen Bogen Papier.
einschleichen, sich, (mich)	in ein Zimmer.
einschließen, einen,	in eine Stube.
einschreiben, sich, (mich)	in ein Stammbuch, neben seinem Bruder.
einsperren, einen,	in ein Gefängniß.
einsteigen	in ein Fenster.
eintauchen, Semmel,	in die Brühe.
einwickeln, sich, (mich)	in den Mantel.
einwilligen,	in eine Sache.
erbarmen, sich, (mich)	über einen.
ergeben, sich, (mich)	in den Willen eines Andern.
ergießen, sich, (mich)	in's Meer.
ergötzen, sich, (mich)	— an einem Anblick.
erheben, einen,	über einen andern.
erinnern, einen,	an ein Versprechen.
erklären, sich, (mich)	über eine Sache.
erliegen	— unter der Last.
erstaunen	über eine Sache.
ertappen, einen,	— auf frischer That.
erzürnen, sich, (mich)	über eine Kleinigkeit.

Zielbewegung irgendwohin.	Aufenthalt oder Ruhe irgendwo.
fahren auf das Land,	in einer Kutsche.
fallen auf den Kopf,	auf dem Eise.
fällen, Urtheil, über einen,	in einer Gesellschaft.
fassen, einen, an die Hand.	
fesseln an einen.	
finden, sich, (mich) in sein Glück.	
flechten, ein Band, in die Haare.	
fliehen in die Stadt.	
fließen, Thränen, über die Wangen.	
flüchten, sich, (mich) über die Grenze.	
Foderung haben, machen an einen.	
fodern vor den Richter.	
folgen auf einen, auf mich.	
Freude haben —	an einem.
freuen, sich, (mich) über einen.	
fügen, sich, (mich) in die Umstände.	
führen, einen, über eine Brücke,	auf einem Fußsteige.
Furcht haben, fürchten, sich (mich) —	vor einem.
fußen auf sein Recht.	
geben, sich, (mich) in den Schutz eines Andern.	
gebrechen —	an der Zeit.
gehen an sein Geschäft, vor das Thor,	an einer Krücke.
gehen, in sich, ich gehe in mich.	
gehören unter meine Freunde.	
gelangen an den Ort der Bestimmung.	
genügen —	mir genügt an seiner Freundschaft.
gerathen in böse Hände, unter die Räuber.	
Gericht halten über einen.	
Geschmack finden —	an einer Sache.
gewinnen —	in der Lotterie.
gewöhnen, sich, (mich) an eine Sache.	
gießen, Wasser, an die Erde.	

Zielbewegung irgendwohin.	Aufenthalt oder Ruhe irgendwo.
glauben	an eine Lehre.
greifen, einem,	in's Amt, an das Herz,	einen Dieb auf der Straße.
gründen, sich,	auf die Aussage eines Reisenden.
haben	—	einen Freund an mir.
halten	etwas auf einen, ein Tuch vor's Gesicht,	ein Buch in der Hand.
hangen	—	an der Wand.
hängen, etwas,	an die Wand.
härmen, sich, (mich)	über einen.
harren	auf bessere Zeit.
heben	in die Höhe.
heften, die Aufmerksamkeit,	auf einen.
herrschen,	über einen.
hindern, einen,	—	an seinem Glück.
Hinsicht (haben)	mit Hinsicht auf mich, dich.
hinweisen	auf eine Sache.
hoffen	auf einen.
horchen, hören,	auf die Rede eines Andern,	an der Thür.
hüllen, sich, (mich)	in einen Mantel.
hüten, sich, (mich)	—	vor einem.
irren, sich, (mich)	—	in einer Person, Sache.
kehren, sich, (mich)	an die Rede eines Andern.
klagen	über einen.
kleben, einen Zettel	an die Ecken,	an alten Gebräuchen.
klettern	auf einen Baum.
klingeln	auf einen Bedienten.
klingen, Musik klingt,	in das Ohr;	aber — es klingt mir in den Ohren *)
klopfen	an die Thür, auf die Finger.
kneifen	in die Backen.
knien	—	vor einem.
knüpfen, etwas,	an eine Sache.

*) Ich habe ein Klingen in den Ohren.

Zielbewegung irgendwohin.	Aufenthalt oder Ruhe irgendwo.
kochen, Fleisch, —	in einem Topf.
kommen auf das Land.	
krank liegen —	an dem Fieber.
kränken, einen, —	an seiner Ehre.
kratzen, sich, (mich) in die Haare.	
kühlen, sein Müthchen, —	an einem.
küssen, einen, auf die Stirn.	
laben, sich, (mich) —	an dem Wein.
lachen über einen.	
laden, Waare, in das Schiff,	auf dem Packhofe.
lagern, sich, (mich) in's Gras.	
lauern auf einen.	
laufen, Schweiß, über das Gesicht.	
lauschen auf den Gesang.	
legen, sich, (mich) in's Bette.	
lehnen, sich, (mich) an die Wand.	
leiten, einen, auf die Spur,	an der Hand.
liefern, einen, in meine Hände.	
liegen —	auf der Erde; es liegt an mir.
locken, einen, an mich.	
mahnen (erinnern) einen, an eine Schuld.	
mäkeln über eine Sache,	etwas an einer Sache.
mengen, sich, (mich) in eine Sache.	
merken auf eine Sache.	
miethen, einen Garten, auf einen Sommer.	
mischen, sich, (mich) in ein Spiel.	
mitbringen, etwas, mitgeben } an einen	(um es an einen andern abzugeben).
münzen es war auf mich gemünzt.	
murmeln, einem etwas, in's Ohr.	
nachahmen, einem, —	in der Tugend.
nachdenken über einen Gegenstand.	
nageln, ein Bret, an die Mauer.	
nagen —	an einem Knochen.

Zielbewegung irgendwohin.	Aufenthalt oder Ruhe irgendwo.
nehmen, Theil, ein Beispiel,	— an einem, an einer Sache.
niederfallen	auf das Knie, vor einem.
niederlassen, sich, (mich)	— in einer Stadt.
niederlegen, Waaren,	— auf dem Packhofe, ein Opfer auf dem Altar.
nisten, Schwalben,	— an den Häusern.
opfern	— auf dem Altar.
packen, Waare,	in eine Kiste.
passen	auf mich, dich.
pflanzen, Blumen,	auf ein Grab.
pfropfen, ein Reis,	auf einen Stamm.
pochen	an die Thür, auf sein Glück.
prägen, etwas,	in's Gedächtniß.
quetschen, sich, (mir)	den Finger, zwischen der Thür.
quittiren	über den Empfang des Geldes.
rächen, sich, (mich)	— an einem, mir, dir.
ragen, hervor,	über einen.
ranken, sich,	in die Höhe, an einer Wand.
raunen, etwas,	in's Ohr.
rechnen, einen,	unter seine Freunde, auf jemandes Freundschaft.
Rechnung ablegen	über eine Sache.
Recht sprechen	über einen.
reden	an's Herz, in den Wind.
reiben, sich, (mich)	an einen, an der Stirn.
reißen, sich, (mich)	— an einem Nagel.
rennen, los,	auf einen.
richten, etwas,	in's Werk.
riechen	an eine Blume.
rücken, den Stuhl,	an die Wand.
Rückhalt haben	— an mir.
Rücksicht nehmen	auf einen.
rügen, einen Fehler,	— an einem.
ruhen	— im Grabe; sein Blick ruht auf mir.

Zielbewegung irgendwohin.	Aufenthalt oder Ruhe irgendwo.
rümpfen, die Naſe,	über eine Sache.
ſäen, Weizen,	auf den Acker.
ſatt ſehen, ſich, (mich)	— an einer Sache.
ſchallen	in die Ohren.
ſcharren, einen Todten,	in die Erde.
ſchaudern	— mich ſchaudert vor dem Gedanken.
ſchauen, einen,	in's Angeſicht.
ſchellen	— an der Glocke.
ſchelten	auf einen.
ſcheren	über einen Kamm.
ſcheuen, ſich, (mich)	— vor der Arbeit.
ſchicken, ſich, (mich)	in die Zeit.
ſchieben, etwas,	auf die lange Bank.
ſchießen, Thränen,	in die Augen.
ſchimpfen	auf einen.
ſchirmen, einen,	— vor dem Feinde.
ſchlagen	an die Wand; die Koſten auf die Waare, einen in's Geſicht.
ſchleppen, einen,	in's Gefängniß.
ſchließen, einen,	in ſeine Arme.
ſchmälen	auf einen.
ſchmieden, einen,	an die Kette.
ſchmiegen, ſich, (mich)	an ihn. vor ihm.
ſchneiden, ſich, (mich)	in den Finger.
ſchreiben, einen Brief,	an einen, mich, dich, an die Tafel.
ſchreien, einem,	in's Ohr.
ſchützen, einen,	— vor dem Feinde.
ſchweben	— auf der Zunge.
ſchwimmen	— auf dem Waſſer.
ſchwindeln	— mir ſchwindelt vor der Höhe.
ſchwingen, ſich, (mich)	auf das Pferd.
ſehen, ſich ſelbſt, (mich)	— in dem Spiegel.

Zielbewegung irgendwohin.	Aufenthalt oder Ruhe irgendwo.
sehen (hineinsehen)	in den Spiegel, in die Karten, auf einen.
sehen (vorsichtig seyn)	vor mich.
sehen (liegen sehen)	— etwas vor mir.
senden, einen Boten,	an einen.
setzen, sich, (mich)	an die Stelle.
sichern, sich, (mich)	— vor einem.
sinken	in einen tiefen Schlaf.
sinnen	auf eine List.
sitzen	— auf dem Stuhl.
spannen, Pferde,	vor den Wagen.
spazieren, (wohin?)	auf das Feld (wo?) auf dem Felde.
speien, einem,	in's Gesicht.
sperren, einen,	in's Gefängniß.
spiegeln, sich,	— im Bach, an ihm.
spielen	— auf der Orgel.
spotten	über einen,
sprengen, Wasser,	auf die Erde.
spritzen, Wasser,	in's Gesicht.
spucken	an die Erde.
spuken	— es spukt ihm im Kopfe.
spüren, etwas,	— an einem.
stampfen	auf die Erde.
starren	auf einen.
staunen	über einen.
stechen, sich, (mich)	in den Finger, es sticht mir in der Brust.
stecken, einen Braten,	an den Spieß, er steckt in großer bis an den Hals Gefahr. in Schulden.
stehen	— auf einem Tritt.
steigen	auf einem Baum.
stellen, sich, (mich)	an den Ofen.
stemmen, sich, (mich)	an die Thür.
sterben	— an der Schwindsucht.

Zielbewegung irgendwohin.	Aufenthalt oder Ruhe irgendwo.
ſticheln	auf einen
ſtimmen (Stimmen ſammeln)	über einen.
ſtocken	— die Rede ſtockt mir im Munde.
ſtolpern	über einen Stein.
ſtolz ſeyn	auf eine Sache.
ſtopfen, Federn,	in das Bette, ein Loch im Strumpfe.
ſtören	in ein Wespenneſt, einen in ſeinem Vergnügen.
ſtoßen, ſich, (mich)	an einen Stein.
ſtrecken, ſich, (mich)	in die Länge.
ſtreichen	Butter auf's Brod, das Meſſer auf dem Stahl.
ſtreifen, ſich, (mich)	an die Hand.
ſtreiten	über eine Sache.
ſtreuen, Blumen,	auf den Weg, Geld unter die Leute.
ſtricken	— an einem Strumpf.
ſtürmen	in ſeine Geſundheit.
ſtürzen, ſich, (mich)	in eine Gefahr.
ſtützen, ſich, (mich)	auf einen, auf einen Pfeiler.
ſuchen, etwas,	— in einem.
ſündigen	— an einem.
tanzen	— auf einem Seile.
tauchen	unter das Waſſer.
theilen, eine Erbſchaft,	unter die Kinder; ſich in ein Vermögen.
Theil haben und nehmen	— an einer Sache.
tragen, Briefe,	auf die Poſt, in der Taſche, unter dem Arm.
trauen	auf einen.
treiben, einen,	in die Enge.
treten	an's Fenſter.
triumphiren	über den Feind.
trocknen, etwas,	— an der Sonne.
tröpfeln, etwas,	auf den Zucker.

Zielbewegung irgendwohin.	Aufenthalt oder Ruhe irgendwo.
Trost finden	— in der Religion.
trotzen	auf seinen Reichthum.
tunken, Semmel,	in die Milch.
üben, sich, (mich)	— im Lesen, in der Musik.
übereilen, sich, (mich)	— in einer Sache.
überfallen, einen,	— im Schlaf.
überraschen, einen,	— an seinem Geburtstage.
übersetzen, einen,	über einen Fluß.
übersetzen	aus einer Sprache in die andere.
umsehen, sich, (mich)	— in der Stadt.
ungehalten seyn	auf einen, über einen.
unterbrechen, einen,	— in der Rede.
Urtheil fällen	über einen, in einer Sache.
verbergen, sich, (mich)	— vor einem.
verbessern, Fehler,	— in der Arbeit.
verbeugen, sich (mich)	— vor einem.
verbluten, sich, (mich)	— an seinen Wunden.
verbreiten, sich, (mich)	über einen Gegenstand.
verbrennen, sich, (mich)	— an dem Ofen.
vererben, etwas,	auf den Sohn.
verflechten, einen,	in eine Angelegenheit.
vergeben (schenken)	an einen Andern.
vergehen, sich, (mich)	— an einem.
vergessen, etwas,	— über dem Studiren.
vergnügen, sich,	— an einer Sache.
vergreifen, sich,	an fremdes Eigenthum.
verhängen, eine Strafe,	über einen.
verharren	— auf einer Meinung.
verheirathen, seine Tochter,	an einen Kaufmann.
verhindern, einen,	— an der Erfüllung eines Versprechens.
verirren, sich, (mich)	— in einem Walde.
verkaufen, etwas,	an den Meistbietenden.
verkriechen, sich, (mich)	in den Keller.
verlassen, sich, (mich)	auf einen, mich.

Zielbewegung irgendwohin.	Aufenthalt oder Ruhe irgendwo.
verleihen, Geld,	auf ein Haus.
verletzen, einen,	— an ſeiner Ehre.
verlieren, einen Freund,	— an ihm, in ihm.
vermählen, ſeine Tochter,	an einen Mann.
vermiethen, Wohnung,	an einen, auf ein Jahr.
verneigen, ſich, (mich)	— vor einem.
verpachten, ein Gut,	an einen.
verpflanzen, einen Baum,	in beſſeres Land.
verrathen, einen,	an den Feind.
verriegeln, die Thür,	— vor einem.
verſammeln, ſich,	— auf dem Markt.
verſcharren, Geld,	in die Erde.
verſchenken, etwas,	an einen.
verſchließen, ſich, (mich)	in ein Zimmer.
verſchulden	— das hat er an mir verſchuldet.
verſchwenden, alle Güte	— an einem.
verſehen, ſich, (mich)	— an einem.
verſengen, ſich, (mich)	— an dem Ofen.
verſenken	ins Grab.
verſetzen, einen,	in große Betrübniß,
einem,	einen Stoß vor die Bruſt.
verſinken	— in ſeinem Gram.
verſparen, etwas,	auf eine andre Zeit.
verſtecken, ſich, (mich)	hinter den Ofen, in der Stube.
verſtehen, ſich, (mich)	auf eine Sache.
verſteigern, eine Waare,	an den Meiſtbietenden.
verſtricken ſich, (mich)	in einen ſchlimmen Handel.
verſündigen, ſich, (mich)	— an einem.
vertheilen, Geld,	unter die Armen.
vertiefen, ſich, (mich)	in ſeine Arbeiten.
vertrauen	auf einen.
vertröſten, einen,	auf die folgende Woche.
vervollkommnen, ſich, (mich)	— in der deutſchen Sprache.

Zielbewegung irgendwohin.	Aufenthalt oder Ruhe irgendwo.
verwahren, ſich, (mich)	— vor der Kälte.
verweilen, ſich, (mich)	— in einer Geſellſchaft.
verweiſen, einen,	an den Richter.
verwickeln, ſich, (mich)	in eine unangenehme Sache.
verwunden, einen,	— an der Hand.
verwundern, ſich, (mich)	über eine Sache.
verzagen	— an ſeinem Leben.
Verzicht leiſten	auf eine Sache.
verzweifeln	— an der Beſſerung.
vorbei gehen, fahren, reiten	— vor einem.
vorbereiten, ſich, (mich)	auf eine Lehrſtunde.
vorſchieben, einen Riegel,	vor die Thür.
vorüber gehen, fahren, reiten	— vor einem.
wachen	über einen.
wagen, ſich, (mich)	unter die Feinde, ſein Geld im Spiele in eine Gefahr wagen.
wägen, eine Waare,	— auf einer Wage.
wahrnehmen, etwas,	— an einem, in der Ferne.
wallen, das Blut,	— in den Adern.
wälzen, ſich, (mich)	— im Graſe.
wärmen, ſich, (mich)	— an dem Ofen.
warnen, einen,	— vor einer Gefahr.
warten (pflegen), einen,	— in einer Krankheit.
warten	auf einen, in der N—ſchen Straße.
wehen, den Sand,	auf einen Haufen.
wehklagen	über einen.
weiden	— auf der Wieſe.
weiden, ſich, (mich)	— an dem Anblick.
weiſen, mit den Fingern,	auf einen.
wenden, ſich, (mich)	an einen, in einer Sache.
werfen, einen,	in's Gefängniß.
wickeln, etwas,	in ein Papier.

Zielbewegung irgendwohin.	Aufenthalt oder Ruhe irgendwo.
willigen	in ein Vorhaben.
wundern, sich, (mich)	über eine Sache.
wurmen	— es wurmt mir im Kopfe.
zählen, einen,	unter seine Freunde.
zerren	— an dem Glockenstrang.
zerschneiden, etwas,	in viele Stücke.
ziehen, einen,	an mich, auf die Wache, in mein Haus.
zielen	auf einen.
zubringen	— auf dem Lande.
zufahren	auf einen.
zuflicken, ein Loch,	— im Kleide.
zupfen, einen,	— an dem Rock.
zureiten	auf einen.
zurückziehen, sich, (mich)	auf das Land.
zuwachsen	— es wächst ihm alles im Garten zu.
zwängen, den Pfropf,	in die Flasche.
zweifeln	— an der Wahrheit einer Erzählung.

§. 386. Die Verhältnißwörter, welche eine Bewegung oder ein Streben nach einem Ziele ausdrucken, bedürfen wegen ihrer sinnverwandten Bedeutung noch einiger Bemerkungen:

1) In bezeichnet die Richtung nach dem Innern einer Sache: in die Kirche, Schule, Stadt gehen; in die Hand nehmen; in die Tasche stecken; in ein Gefängniß werfen; in den Fluß fallen.

Anmerk. Wenn in mit andern Partikeln zusammen gesetzt wird, und eine Richtung anzeigt, so verwandelt man es gern in ein, z. B. herein, hinein, darein. Wo eine solche Bewegung nicht statt findet, sollte es nie das e annehmen. Es ist daher eine, freilich durch

den Sprachgebrauch sehr geheiligte, Unrichtigkeit, Einwohner, einländisch, Eingeweide u. s. w. zu sagen, aber es würde nach aller Sprachähnlichkeit richtiger seyn, Inwohner, inländisch, Ingeweide zu sprechen, wie denn auch Viele thun.

2) **An** bezeichnet die Richtung nach dem Äußern einer Sache: **an den König berichten; sich an den Magistrat wenden; an die Arbeit gehen; an einen Freund schreiben; an die Wand werfen.**

3) **Auf** hat sehr viele und verschiedene Bedeutungen. Es wird besonders gebraucht, wenn man die Bewegung nach einem hoch gelegenen Orte ausdrucken will: **auf den Thurm steigen; auf das Schloß gehen; auf den Baum klettern;** ferner, bei Gegenständen, welche sonst als höher gelegen betrachtet wurden, oder etwas Großes und Wichtiges bezeichnen: **auf die Börse, auf das Rathhaus, auf die Post, auf die Universität, auf das Land, auf das Dorf gehen, auf die Welt kommen,** endlich bei Bezeichnung des Endzwecks: **auf die Messe reisen; auf die Straße, auf den Ball, auf die Hochzeit gehen** u. s. w.

4) **Nach** bezeichnet eine Richtung nach einem Orte, und wird besonders vor den Eigennamen der Länder und Städte gebraucht: **nach Holland reisen, nach Frankreich wandern; nach Leipzig schicken; nach Potsdam gehen;** ferner in den Redensarten: **nach Hause gehen, fahren, reisen, schreiben; nach der Stadt gehen.**

5) **Zu** bedeutet in den meisten Fällen eine Bewegung zu einem Ziele, z. B. komme zu mir, zu Markte bringen, zu Boden fallen, sich zu einem verfügen. Ferner in vielen Fällen auch noch ein Daseyn, ein Aufenthalt, eine Ruhe, alsdann es öfters für über steht, z. B. zu Hause seyn (aber nicht: zu Hause gehen), Kurfürst zu Brandenburg, er studiert zu Halle; endlich auch eine Geschicklichkeit zu einer Sache, z. B. zum Guten tüchtig, bereit.

§. 387. Zwei Verhältnißwörter dürfen der Deutlichkeit und des Wohllauts wegen nicht unmittelbar auf einander folgen, sondern müssen durch ein anderes Wort getrennt werden. Also: wegen ohne Erlaubniß eingeführter Waaren, sollte heißen: wegen gewisser ohne Erlaubniß ꝛc.; für von mir erhaltene Bücher, sollte heißen: für die von mir erhaltenen Bücher.

Zweite Abtheilung.

Von der Bildung der Sätze und deren verschiedenen Arten.

Erstes Kapitel.

Verschiedene Arten der Sätze.

§. 388. Ein **Satz** ist ein für sich bestehender Gedanke, der das Verhältniß zweier Hauptbegriffe, oder ein **Grundwort** (Subjekt) und **Zueignungswort** (Prädikat) enthält, welche durch das **Verbindungswort** (Copula) mit einander verknüpft werden. Wenn ich sage: **Sempronius ist weise**, so ist **Sempronius** das **Grundwort**, **weise** das **Zueignungswort** und **ist** das **Verbindungswort**. Letzteres verschmilzt oft mit dem Zueignungswort, und liegt in dem Zeitworte versteckt, z. B. **Cajus denkt**, findet sich aber bei Auflösung des Satzes wieder, wenn wir sagen: **Cajus ist denkend.**

§. 389. Das Grundwort ist gewöhnlich ein Haupt- oder Fürwort, ein Zeit- und Eigenschaftswort, denn wir können uns das, was wir dadurch bezeichnen, als selbstständig denken, wenn es auch nicht selbstständig ist. So sagen wir z. B. **regieren ist eine schwere Kunst; groß und klein sind unbestimmte Begriffe.** Es können aber auch andere Redetheile dazu dienen.

§. 390. Wir betrachten jeden Satz seinem Stoff und seiner Form nach.

Sehen mir zuerst auf den Stoff des Satzes, so ist er entweder einfach oder zusammengesetzt. Ein Satz heißt einfach, wenn er bloß aus dem Grundworte und Zueignungsworte besteht, z. B. Sempronius ist todt; ein Satz heißt zusammengesetzt, wenn zwei oder mehrere Sätze zu einem Ganzen verbunden werden; also: Sempronius ist todt und Cajus lebt, ist ein zusammengesetzter Satz.

§. 391. Beide Arten von Sätzen heißen ausgebildet, wenn Grund- und Zueignungswort nach ihren Verhältnissen, Eigenschaften oder Umständen näher bezeichnet werden. Der gute Sempronius ist gestern gestorben, aber der brave Cajus lebt noch, wäre also ein ausgebildeter Satz. Ein solcher Satz kann noch erweitert werden, wenn nämlich Ursachen, Bedingungen oder Umstände zwischen Grund- und Zueignungswort eingeschoben oder auch dem letztern angehängt werden. Dergleichen eingeschobene Sätze heißen Zwischen- und Nebensätze. Sagen wir also: der gute Sempronius, der einzige Sohn des Cajus, ist gestorben, so ist der einzige Sohn ꝛc. ein Zwischensatz, und der gute Sempronius ꝛc. der Hauptsatz.

§. 392. Ein jeder Satz kann sowohl mehrere Grundwörter als auch mehrere Zueignungswörter haben. Z. B. Schwäche des Geistes, Unruhe der Begierden, Gewöhnung an betäubende Ergötzungen pflegen den Sinn für die Freuden der Natur zu tödten; Luther lebte, arbeitete, stritt für Wahrheit und Tugend.

§. 393. Sehen wir auf die **Form**, so sind die Sätze entweder **erzählend** oder **befehlend**, (bittend) oder **fragend**, oder **wünschend** und **ausrufend**. Alle diese Formen können mit einander selbst in einem und demselben Satze abwechseln. So befindet sich z. B. in dem Satze: **wenn er sich gekränkt fühlt, was hindert ihn, mich zu verklagen?** die erzählende und fragende Form zugleich.

§. 394. Der zusammengesetzten Sätze gibt es so viele, als sich Verhältnisse zwischen zwei und mehrern Sätzen denken lassen, welche durch Bindewörter ausgedruckt werden können, also eben so viele, als es Arten von Bindewörtern gibt. Wir bemerken hier nur, daß bei der Verbindung zweier Sätze, derjenige, welcher den Grund des andern enthält, **Vordersatz**, und der andere, um dessentwillen der erstere vorhanden ist, **Nachsatz** genannt wird. Jener fängt sich gewöhnlich an mit **als, da, nachdem, indem, weil** ꝛc., dieser mit **so**, welches aber auch oft ausgelassen wird.

§. 395. Aus der Verbindung eines Vorder- und Nachsatzes entsteht die **Periode**. Z. B. **da der Feind zu schwach war, zog er sich mit einigem Verluste zurück.** Der Sprachgebrauch aber nimmt dieses Wort noch in einer weitern Bedeutung, und versteht darunter überhaupt jede Verkettung mehrerer Sätze zu einem Ganzen.

Zweites Kapitel.

Von den zusammengezogenen Sätzen. (Participial-Konstruktion).

§. 396. Zwei Sätze werden oft durch Hilfe der Eigenschafts- und Mittelwörter in einen Satz zusammengezogen. Das Zeitwort, welches dabei ausgelassen wird, ist seyn, in einigen Fällen auch werden. Dergleichen Zusammenziehungen sind wegen der Kürze und Neuheit, welche sie der Rede geben, besonders für die höhere Schreibart sehr brauchbar. Man nennt sie **Participial-Konstruktionen.**

§. 397. Jeder zusammengezogene Satz läßt sich auflösen durch Binde- und Personwörter, also durch **als, weil, wenn, nachdem, indem, der und welcher**, z. B. **weinend standen sie da**, heißt so viel als: **sie standen da und weinten; müde von der Reise schlief er ein**; heißt: **er war müde von der Reise und schlief ein; ein junger Bock, schnell als ein Reh** heißt: **welcher schnell ist** ꝛc.

§. 398. Die Bedingungen, unter denen zwei Sätze in einen zusammengezogen werden können, sind: 1) sie müssen ein gemeinschaftliches Grundwort haben, und 2) ihre Theile müssen durch ein bestimmtes Zeitwort zusammengefaßt werden können. Sagen wir z. B. **zu arm, etwas Großes unternehmen zu können, blieb er in seiner Verborgenheit**, so ist das gemeinschaftliche Grundwort **er**, das bestimmte Zeitwort **blieb**; 3) aber muß das gemeinschaftliche Grundwort auch nur

in einem Falle ſtehen. Man kann alſo z. B. nicht ſagen: furchtſam möchte dir vor dem ſchauervollen Auftritt grauen, weil in der Auflöſung das gemeinſchaftliche Grundwort durch zwei verſchiedene Fälle ausgedruckt werden muß, nämlich: du möchteſt furchtſam ſeyn, und dir möchte grauen.

§. 399. Überhaupt iſt dieſe Art der Satzbildung zu verwerfen, wenn das Zueignungswort, ſey es nun ein Eigenſchafts- oder Mittelwort, ſo geſtellt iſt, daß es den wahren Sinn des Satzes zweifelhaft macht, oder doch zu einem möglichen Mißverſtande Anlaß gibt; z. B. ich ſah ihn, tief gebeugt, in Feſſeln liegen; er verließ ſie in Thränen ſchwimmend; Menalkas trieb die Kühe brüllend durch den bethauten Hain.

Dritte Abtheilung.

Von der Wortfolge (Topik).

§. 400. Die Wortfolge bestimmt den Ort, welchen sowohl die Wörter als die Sätze in einer Rede einnehmen, und handelt also von der Folge der Wörter und Sätze. Sie beschränkt sich daher nicht bloß auf die einzelnen Wörter oder Bestandtheile eines Satzes, sondern erstreckt sich auch auf die unter einander verknüpften Redesätze.

Erstes Kapitel.

Folge der Wörter, als Bestandtheile eines Satzes.

§. 401. Die Folge der Wörter hängt entweder von der jedesmaligen Folge der Vorstellungen und Begriffe ab, oder sie wird durch die besondern Verhältnisse bestimmt, in welche die Wörter durch Wortfügung zu einander treten. Da beides verschiedene Rücksichten sind, so zerfällt die Wortfolge in die allgemeine und besondere.

I. Allgemeine Wortfolge.

§. 402. Da wir alle Wörter der Sprache in zwei Hauptklassen gebracht haben, nämlich in Grund- und

Nebenbeſtandtheile oder Beſtimmungswörter, ſo wollen wir auch bei der Verbindung derſelben zu Sätzen jeden Hauptheil für ſich behandeln.

1. Folge der Grundbeſtandtheile.

§. 403. Die Grundbeſtandtheile der Sprache ſind Grundwort, Zueignungswort und Verbindungswort. Der jedesmalige Ort, den ſie in einem Satze einnehmen ſollen, hängt theils von der Form deſſelben ab, theils von dem Einfluſſe, den die Beſtimmungswörter auf ſie haben. Es gibt ſechs verſchiedene örtliche Verhältniſſe, in welche jene Grundbeſtandtheile zu einander treten können. Nämlich:

	Beiſpiele.
1) Grundw., Verbind. und Zueign.	Cajus iſt weiſe.
2) Zueign., Grundw. und Verbind.	weiſe Cajus iſt.
3) Verbind., Zueign. und Grundw.	iſt weiſe Cajus.
4) Grundw., Zueign. und Verbind.	Cajus weiſe iſt.
5) Zueign., Verbind. und Grundw.	weiſe iſt Cajus.
6) Verbind., Grundw. und Zueign.	iſt Cajus weiſe.

Anmerk. Diejenige Folge der Wörter, nach welcher das Grundwort voran tritt, dann das Verbindungswort und endlich das Zueignungswort folgt (wie in 1), heißt in den Grammatiken gewöhnlich die natürliche Wortfolge. Tritt aber das Verbindungswort voran (wie in 6), ſo heißt die Wortfolge die fragende. Wird das Verbindungswort an das Ende der Rede geſtellt (wie in 4), ſo nennt man die Wortfolge verbindende. Dieſe Stellung der Wörter eines Satzes wird durch die Geſetze des Denkens beſtimmt; wenn aber noch beſondere Zwecke des Nachdrucks und der Lebhaftigkeit

der Rede erreicht werden sollen: so heißt die Wortfolge redneriſch, zu der beſonders die Verſetzung (Inverſion) gehört, von der weiter unten vorkommen wird.

§. 404. Wenn die Beſtimmungswörter die Stellung der Grundbeſtandtheile im Satze ändern, so geſchieht dies entweder willkürlich oder nothwendig.

§. 405. Willkürlich wird die Stellung von Grund-, Zueignungs- und Verbindungswort beſtimmt, wenn die Beſtimmungswörter vor oder zwiſchen die Grundbeſtandtheile treten. Dahin gehören, außer den Umſtandswörtern und regierten Theilen eines Satzes die Wörter alſo, auch, erſt, darum, dennoch, deßhalb, doch (als Bekingung), entweder, ferner, folglich, hingegen, jedoch, kaum, mithin, nun, ſonſt, theils, zwar und daher, jedoch nicht in der befehlenden Sprechart, z. B. auch er hat es geſagt, und: er auch hat es geſagt; ich werde es thun, doch mußt du ꝛc., und: ich werde es thun, doch du mußt ꝛc.

§. 406. Nothwendig wird die Stellung von Grund-, Zueignungs- und Verbindungswort beſtimmt durch auf daß, da, damit, dann (im Nachſatze), daß, je-deſto, ehe, alſo, indem, indeſſen, nachdem, ob, obgleich, obwohl, obſchon, ſo wie, ungeachtet, weil, wenn, wo u. ſ. w.

§. 407. Gar nicht geändert wird die Folge von Grund-, Zueignungs- und Verbindungswort durch die Wörter: aber, allein, auch, denn, ſowohl, als, imgleichen, deßgleichen, nämlich, nicht allein — ſondern, weder — noch, und.

§. 408. Nach dieſen Bemerkungen wollen wir diejenigen Sätze beſtimmen, welche zu jedem der angegebenen ſechs verſchiedenen Verhältniſſe gehören.

a. Grundw., Verbindungsw., Zueignungsw.

§. 409. Dieſe Wortfolge findet in denjenigen Sätzen ſtatt, in welchen das Bejahen oder Verneinen als wirklich betrachtet wird, z. B. die Zeit iſt kurz; ferner in denen, welche mit Auslaſſung des daß gebildet ſind, z. B. er glaubte, die Sache wäre abgemacht, ſtatt er glaubte, daß die Sache abgemacht wäre; ferner in denen, welche einen Wunſch ausdrucken, ohne ihn durch ein Beſtimmungswort zu bezeichnen, z. B. Gott helfe dir; endlich in allen den Sätzen, welche keinen regierenden Redetheil, kein Umſtandswort, und kein die Stellung der Worte veränderndes Bindewort vor ſich haben, ſo wie auch in denen, vor welche denn tritt, z. B. Cajus irrt, denn er iſt ein Menſch.

b. Zueignungsw., Grundw., Verbindungsw.

§. 310. Dahin alle Sätze, welche die Beſtimmungswörter je, ſo oder wie, wie ſo (wenn es eine Verwunderung ausdruckt) vor ſich haben, z. B. je länger es dauert, deſto —; ſo (wie) angenehm die Geſellſchaft auch iſt, ſo —; wie ſo freundlich er war; ferner die Sätze, in welchen eine durch wer und was gebildete mittelbare Frage enthalten iſt, z. B. er erkundigte ſich, wer der Mann ſey, und was er wolle?

c. Verbindungsw., Zueignungsw., Grundw.

§. 411. Dahin alle Zwischensätze, welche das darstellende Grundwort des Hauptsatzes angeben, z. B. Unbesonnener, sprach ich zu ihm; ferner die Sätze, welche das vergleichende also enthalten, z. B. Gleichwie der Strom über den Fels sich ergießt, also stürzte sich der Held in den Feind.

d. Grundw., Zueignungsw., Verbindungsw.

§. 412. Dahin alle Sätze, welche durch die beziehenden Fürwörter gebildet werden, z. B. der Mann, welcher rechtschaffen ist; ferner alle Sätze, welche sich mit als, als wenn, als daß, auf daß, da, damit, bevor, eher, gleichwie, indeß, indem, ob, obgleich, obschon, obwohl, wiewohl, so wie, so weit, daferne, so ferne, wie ferne, wenn und weil anfangen; z. B. als die Zeit nahe war; als wenn er besser wäre; nicht betriebsam genug, als daß man zufrieden seyn könnte.

e. Zueignungsw., Verbindungsw., Grundw.

§. 413. Dahin gehören die Sätze mit desto, je, um so, wie (als Frage, als Verwunderung), und wie so, z. B. je älter der Wein, desto besser ist er; wie theuer ist die Uhr? wie groß ist der Mann!

f. Verbindungsw., Grundw., Zueignungsw.

§. 414. Dahin alle unmittelbare Fragen, z. B. bist du böse? Ist er gesund? Ferner, wenn in

dem Vordersatze das wenn ausgelassen ist, z. B. ist er gleich arm, was schadet's; sey der Mensch klug, was hilft's, wenn er nicht gut ist; endlich alle Sätze, welche mit einem Umstandsworte der Zeit oder des Orts und mit einem solchen Bindewort anfangen, die auf die Folge der Wörter im Satze Einfluß haben: z. B. dort lebte er ruhig; entweder ist er schwach oder böse.

2. Folge der Nebenbestandtheile.

§. 415. Die Nebenbestandtheile, als Bestimmungswörter der Grundbestandtheile, erhalten ihre Stellung immer bei demjenigen Worte, welches sie bestimmen. Der Deutsche hat nämlich den Grundsatz angenommen, von dem minder Bestimmten zu dem Bestimmtern fortzuschreiten, also das Bestimmende dem Bestimmten vorangehen zu lassen. Dieser Grundsatz entscheidet auch, wenn mehrere Bestimmungswörter zusammen kommen.

Anmerk. Die richtige Anwendung dieser Regel hat einen großen Einfluß auf die Klarheit und Deutlichkeit der Rede. Da sich nämlich die Bestimmungswörter nicht nur auf das Zeitwort, sondern auch auf das Hauptwort beziehen, so kann ihre unrichtige Stellung in vielen Fällen über den wahren Sinn des Satzes ungewiß lassen. Dahin gehören besonders die Wörter allein, vornehmlich, besonders, wenigstens, selbst, nicht u. s. w. So können wir z. B. sagen: ich allein habe ihn gesehn, und: ich habe ihn allein gesehn; ich wenigstens bin unbesorgt, und: ich bin wenigstens unbesorgt; ich selbst habe ihn gefunden, und: ich habe ihn selbst gefunden. Auffallend ist die Änderung des Sinnes durch die Stellung

Stellung in den Sätzen: es ist dir verstattet nicht zu schwören, und: es ist dir nicht verstattet zu schwören: er ist immer nicht zu Hause, und: er ist nicht immer zu Hause.

§. 416. Gewöhnlich treten die Bestimmungswörter vor das Hauptwort. Bei mehrern ist es gleichgiltig, ob sie vor oder hinter dem Hauptworte stehen, z. B. bei hier, dort, da, genug, nur, selbst, nämlich, alle, und auch allein, wenn es noch ein Bestimmungswort bei sich hat: z. B. Gott nur allein; nur allein Gott; Gott allein nur. Wenn allein kein Bestimmungswort bei sich hat, so nimmt es seinen Platz am liebsten hinter dem Hauptwort ein.

§. 417. Die Stellung der in einem Satze vorkommenden Bestimmungswörter hängt von der gegebenen Regel ab, daß das Bestimmende dem Bestimmten vorangeht. Erst kommt das Geschlechtswort oder ein allgemeines Zahlwort, dann das Fürwort, dann das bestimmte Zahlwort und endlich das Eigenschaftswort, auf welches unmittelbar das Hauptwort folgt, z. B. die vier großen Helden; alle diese deine drei schönen Häuser. Bei der Ordnungszahl ist es gleichgiltig, ob sie vor oder nach der Grundzahl steht, denn wir können sagen, die ersten vier Tage der Woche und auch die vier ersten Tage der Woche. Ist in dem Satze ein Verhältnißwort, so geht dieß allen übrigen Bestimmungswörtern des Hauptwortes vor, z. B. von allen diesen deinen hundert guten Freunden.

§. 418. Die Umstandswörter, welche zur nähern Bestimmung des Verbindungswortes dienen, oder eine Ortsbestimmung bezeichnen, stehen in der Regel sowohl

hinter als vor dem Zeitworte, z. B. das ist keinesweges der Fall, und keinesweges ist das der Fall; allerdings hat er recht, und er hat allerdings recht. Dagegen aber treten die Umstandswörter des Grades und der Ähnlichkeit immer vor das durch sie Bestimmte, z. B. er ist weit stärker als sein Bruder; ich war gleichsam versteinert.

§. 419. Die Bindewörter stehen in der Regel vor dem durch sie bestimmten Satze. Bei mehreren ist es jedoch gleichgiltig, da sie auch auf ein oder auf mehrere Wörter folgen können; dahin gehören: aber, also, auch, daher, demnach, darum, dennoch, folglich, deßwegen, jedoch, mithin, sonst, zwar; die Wörter, obgleich und obwohl werden getrennt und auch nicht getrennt, z. B. obgleich ich es weiß, und ob ich gleich nichts weiß; obwohl ich ihn kenne, und ob er mir wohl bekannt ist.

II. Besondere Wortfolge.

§. 420. Nach der allgemeinen Regel steht das Regierte vor dem Regierenden. Indessen gibt es davon mehrere Ausnahmen, nach welchen der umgekehrte Fall eintritt. So stehen z. B. die Verhältnißwörter halben oder halber, entgegen und zuwider immer hinter dem Hauptwort; auch ungeachtet steht selten vor, bei wegen aber ist die Stellung gleichgiltig.

§. 421. Wenn der dritte Fall als Bezeichnung der Person und der vierte als Bezeichnung der Sache hinter einem Zeitwort zusammenkommen, so steht der dritte gewöhnlich vor dem vierten Fall, z. B. der

Sohn macht seinem Vater Freude. Hat aber der vierte Fall ein zueignendes Fürwort bei sich, welches auf das Grundwort zurückführt, so tritt er vor den dritten Fall, z. B. er hat sein Haus einem Freunde verkauft. Sind beide Fälle, sowohl der vierte als der dritte, Fürwörter, so steht jener vor diesem, z. B. schicke ihn mir; er zieht dich ihm vor. Oft ist es gleichgiltig, welcher Fall vorangesetzt wird, denn wir können z. B. sagen: ich will ihn dir anvertrauen, und ich will dir ihn anvertrauen.

§. 422. Wenn die Sache durch den zweiten Fall, und die Person durch den vierten bezeichnet wird, so steht der letztere Fall allemal vor dem erstern, z. B. man hat ihn des Verbrechens überführt; ich habe mich der Sache begeben.

§. 423. Regiert das Zeitwort den vierten Fall der Person und der Sache, so tritt derjenige, welcher den persönlichen Gegenstand ausdruckt, allezeit voran, z. B. er hat ihn einen Vaterlandsfeind genannt, du hast ihn einen Betrüger gescholten.

§. 424. Kommen zwei gleiche Fälle durch einen Erklärungsbegriff bei einem Zeitworte zusammen, so steht derjenige, welcher die Erklärung enthält, hinten, z. B. ich besuche meinen Freund, den Prediger N. Indessen kommt es hierbei darauf an, welches Hauptwort als erklärend angesehen werden soll, denn wir können auch den Freund zum Erklärungsbegriff machen, und alsdann müssen wir sagen: ich besuche den Prediger N., meinen Freund.

§. 425. Wird ein Zeitwort durch mehrere Hauptwörter mit ihren Verhältnißwörtern bestimmt, so steht

die Bestimmung der Zeit vor der Bestimmung des Orts; beide aber gehen allen andern Bestimmungen vor, und von diesen letztern schließt dasjenige Hauptwort den Satz, welches dem Zeitworte die schärfste Bestimmung gibt; z. B. die Nachtigall singt im Frühling auf den Bäumen ihre Lieder mit melodischer Stimme.

§. 426. Wenn das Zeitwort aus mehrern Theilen besteht, so tritt das Mittelwort und die unbestimmte Art mit und ohne zu ganz an das Ende des Satzes, und das umschreibende Zeitwort steht voran, z. B. ich habe ihm gestern die Nachricht gegeben; er wollte schon vor mehrern Wochen an mich schreiben; ich habe ihm befohlen, die Angelegenheit in Richtigkeit zu bringen. Kommen zwei oder auch mehr unbestimmte Arten zusammen, so tritt die bestimmende immer vor die bestimmte, z. B. ich will ihn schlafen lassen; ich habe ihn kommen sehen; er hat mir helfen wollen.

III. Von der Wortversetzung (Inversion).

§. 427. Der Deutsche ist nicht gezwungen, in allen Fällen dem Gange des kaltblütigen Verstandes zu folgen, sondern er kann auch da, wo er es seiner Absicht angemessen findet, die Sprache der Einbildungskraft und der Empfindung unterschieben, d. h. er kann einen Begriff, welchen er vor andern bemerkbar machen will, aus seiner gewöhnlichen Stelle herausheben, und ihn dahin setzen, wo er die Aufmerksamkeit am meisten erweckt. Dies geschieht besonders, wenn der herausgehobene Begriff an die Stelle des Grundworts gesetzt

wird. Dadurch entsteht eine andere, von der natürlichen Wortfolge abweichende, und diese ist es, welche wir **Wortversetzung** (Inversion) nennen.

Anmerk. Ich sollte dich loben? ist natürliche Wortfolge. Sie kann verändert werden, je nachdem man die Aufmerksamkeit auf diesen oder jenen Begriff hinlenken will, und wir können sagen: dich sollte ich loben? loben sollte ich dich?

§. 428. Die vorzüglichsten Arten der Wortversetzung sind folgende:

1) Wenn die unbestimmte Art des Zeitworts, ein Eigenschafts-, Beschaffenheits- oder Mittelwort an die Stelle des Grundwortes gesetzt wird; z. B. arbeiten ist meine Freude; entbehren soll ich dieses Glück; groß ist der Held im Kampf für's Vaterland; gestern lebte er noch; entkräftet lag er auf seinem Bette.

2) Wenn ein Verhältnißwort mit seinem Falle vorangesetzt wird: in meinen Adern tobt ein juvenalisch Feuer; für Schwüre dient ein Ja, das Siegel ist ein Kuß.

3) Wenn der Fall, den das Zeitwort regiert, voran steht: dir grünet das Thal; dir sprießen die Blumen; dem Höchsten mußt du trauen; den Jüngling raubt der Tod.

4) Wenn der vierte Fall dem dritten vorgesetzt wird: ich gebe den Rath dir; ich bringe dieses Opfer dem Vaterlande.

5) Wenn der erste Fall vorangesetzt, und am Ende durch ein Personwort wiederholt wird: dieses Vergnügen, werde ich es genießen? die Blüthe der

Gesundheit, wie bald verwelkt sie in Kraftlosigkeit und Krankheit!

§. 429. Daß indessen die Wortversetzung auch ihre Grenzen haben müsse, und daß sie, ohne Verstand gebraucht, fehlerhaft und der Verständlichkeit nachtheilig werden könne, ergibt sich schon aus dem Begriffe, den wir von ihr festgesetzt haben. Sie soll nur da, wo es zur Verstärkung der Aufmerksamkeit und zur Beförderung der Lebhaftigkeit nöthig ist, angewandt werden. Folglich ist sie fehlerhaft:

1) Wenn man nur versetzt, um zu versetzen, wenn also kein Grund dazu vorhanden ist, z. B. meine Feder ergreife ich, um Ihnen zu melden.

2) Wenn der Sprache dadurch Gewalt geschieht, oder wenn die Versetzung Wörter aus derjenigen Stelle heraushebt, die der Sprachgebrauch ihnen unveränderlich angewiesen hat, z. B. zärtlich blickt er sie und seufzend an; ruhet dereinst dort mein Gebein, an der Tempel einem mein Staub.

3) Wenn die Wortversetzung Dunkelheit und Zweideutigkeit verursacht; z. B. er trachtet nur der Tugend nach dem Namen, wo der Tugend der zweite Fall seyn soll.

4) Wenn sie zu häufig vorkommt, und also ihre Wirksamkeit verliert, oder wenn sie wohl gar in einem und demselben Satze zweimal angebracht wird, wodurch die Aufmerksamkeit zerstreut und ein Eindruck durch den andern geschwächt wird, z. B. von dir ich sollte lernen? hätt' in Frieden bis an deinen Tod zu lassen dich der Herr der Herrscher beschlossen.

Zweites Kapitel.

Folge der Sätze.

§. 430. Wir verstehen unter Folge der Sätze die Lehre von der Stellung der zu einer Periode mit einander verknüpften einzelnen Sätze.

§. 431. Bei den meisten Sätzen ist ihre Stellung entweder schon an sich beliebig, oder sie können wenigstens mit einigen Abänderungen in eine beliebige Stellung gebracht werden, z. B. als ich weggehen wollte, kam mein Freund, kann auch heißen: mein Freund kam, als ich weggehen wollte; obgleich er arm ist, so lebt er doch vergnügt, kann auch heißen: er lebt vergnügt, obgleich er arm ist. Nur diejenigen Sätze, in welchen der Nachsatz einen Schluß aus dem Vordersatze enthält, so wie die durch sondern und aber gebildeten Gegensätze müssen hinter diejenigen Sätze gestellt werden, auf welche sie sich beziehen; z. B. es ist eine Lüge, beruhige dich daher; er ist nachlässig, darum liebe ich ihn nicht; es ist allerdings wahr, aber du hättest es doch nicht sagen sollen; nicht er, sondern ich bin Schuld daran.

§. 432. Der Erklärungsbegriff kann nur wie ein Zwischensatz seine Stelle zwischen den Theilen eines Hauptsatzes einnehmen, z. B. die Gerechtigkeit, die höchste unter allen Tugenden, ist jedem Menschen zu empfehlen. Eben so lassen wir auch den Nebensatz, der durch ein beziehendes Fürwort gebildet wird, gleich auf das Hauptwort folgen, auf welches

sich das Fürwort bezieht, z. B. der Mann, der es aufrichtig meint, ist mir allein schätzenswerth, statt: der Mann ist mir ꝛc., der es aufrichtig ꝛc.

§. 433. Bei den zusammengezogenen Sätzen kann derjenige, welcher bei der Auflösung voran treten würde, sowohl im Anfange als zu Ende stehen, z. B. zu schwach, etwas abzuschlagen, willigte er ein. Aufgelöst heißt dieser Satz: er war zu schwach, etwas ꝛc. und willigte ein; wir können aber auch sagen: er willigte ein, zu schwach etwas abzuschlagen.

§. 434. Die Versetzung, welche wir bei der Folge einzelner Wörter kennen gelernt haben, erstreckt sich auch auf die Sätze. Zur Beförderung der Aufmerksamkeit und der Lebhaftigkeit wird nämlich öfters der Vordersatz hinter den Nachsatz gestellt, z. B. daß ich wohl gethan hätte, seinem Rathe zu folgen, sehe ich nun zu spät ein, statt: ich sehe nun zu spät ein, daß ich ꝛc.

§. 435. Auch hiebei muß man sich vor harten, schwerfälligen und zwecklosen Versetzungen hüten, z. B. er gab mir gute Nachricht von meinem Sohne, um mir eine Freude zu machen, mit der ersten Post.

Zweiter Theil.

Von der Rechtschreibung oder der Orthographie.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Grundsätze der deutschen Rechtschreibung.

§. 1.

Wenn wir schreiben, so haben wir den Zweck, die hörbaren Töne, als Zeichen unsrer Vorstellungen und Gefühle, dem Auge sichtbar zu machen.

§. 2. Daraus folgt, daß wir in der Schrift gerade nur die Töne darstellen sollen, welche wir in der Aussprache hören, oder, daß wir schreiben sollen, wie wir sprechen.

§. 3. Indessen ist dieser allgemeine Grundsatz nicht bestimmt genug, da 1) die Aussprache nicht überall

dieselbe ist, und 2) auch keine Sprache so vollkommene Schriftzeichen hat, daß jeder einfache Laut sein eigenes Zeichen hätte.

§. 4. Um nun aber doch bei diesem Mangel an Einheit und bei der Unvollkommenheit der Schriftzeichen die allgemeine Verständlichkeit zu erhalten, so hat man folgende drei Entscheidungsgründe angenommen: 1) die erweislich nächste und unmittelbare Abstammung, 2) den allgemeinen Gebrauch, und 3) die Sprachähnlichkeit.

§. 5. Hierauf beruhet die **Rechtschreiblehre**, welche die Lehre ist, wie eine Sprache richtig, d. h. nach den einmal angenommenen Gesetzen geschrieben werden soll, und das allgemeine Grundgesetz für die deutsche Rechtschreiblehre wäre demnach: **schreibe, wie du sprichst, der allgemein besten Aussprache gemäß, mit Beobachtung der erweislich nächsten Abstammung oder des allgemeinen Gebrauchs und der Sprachähnlichkeit.**

§. 6. Dieses Grundgesetz vereinzelt, gäbe also nachstehende Regeln:

1) Man mache das Hörbare sichtbar, oder: man schreibe wie man spricht, und zwar der allgemein geltenden und gebildeten hochdeutschen Aussprache gemäß, folglich: **Sätze, Nerve, Pulver, tausend, schlafen**, und nicht: **Säze, Nerfe, Pulfer, taussend, schlaffen.** Um diese Regel beobachten zu können, wird man also gut sprechen, und sich überhaupt genaue Kenntniß der Sprache verschaffen müssen. Indessen pflegt die Schrift auch da einige Wörter zu unterscheiden, wo es die Aussprache entweder gar nicht, oder doch sehr unmerklich thut, als in **Ahl, Aal, Thon, Ton,**

wider, wieder, Waise, Weise, Wuchs, Wachs, Viertel.

2) Man folge der erweislich nächsten Abstammung, folglich Ärmel von Arm, Liebe von lieb, Bäcker von backen, Gesang von singen, Männer von Mann, räuchern von Rauch, bereichern von reich u. s. w. Jede entfernte, ungewisse und willkührliche Ableitung bestimmt in der Rechtschreibung nichts.

3) Man sehe auf den allgemeinen Schreibgebrauch, d. h. man richte sich, wenn weder die Aussprache noch die erweislich nächste Abstammung die Art zu schreiben bestimmen, nach den besten deutschen Schriftstellern. — Diesem Schreibgebrauch zufolge werden z. B. die Dehnungsbuchstaben a, e, o, u, h in vielen Wörtern gebraucht. und in vielen wieder weggelassen, als: Saat, Saamen, lahm, kam, hier, dir ꝛc. Da der Schreibgebrauch sehr wichtig ist, so darf er der Abstammung zu Gefallen auch nicht abgeändert werden. Alles Gesuchte ist widrig, und das Auge wird durch solche Abweichung von dem Gewöhnlichen mehr beleidigt, als der Geist auch bei der richtigsten Ableitung gewinnen kann. Wie fremd ist es z. B. dem Auge, bäſſer, Vätter, Hänne, Äsel, Bächer, ähern, flüſſen, genüſſen, zu lesen, obgleich diese Schreibart der Abstammung nach wohl richtig seyn würde.

4) Man berücksichtige auch die Sprachähnlichkeit (Analogie), d. h. man achte bei der Beugung und Ableitung auf ähnliche Fälle. So z. B. schreibt man: du liebeſt, achteſt, also sollte man auch schreiben: du grüßeſt, küſſeſt. Die Sprachähnlichkeit will, daß man schreibe adelig und weitläufig, st. adelich und

weitläuftig, denn man schreibt kitzelig, schwindelig und beiläufig; ferner, daß man schreibe Gebirge und wirklich, denn sie kommen her von Berg und Werk, und das e der Wurzel geht in der Ableitung in i über, wie z. B. in Gefilde von Feld, Gestirn von Stern, Geschwister von Schwester, Richter von recht, irdisch von Erde.

Diesen Hauptregeln fügen wir noch folgende an:

5) Fremde Wörter und Namen, wenn sie das deutsche Bürgerrecht erlangt haben, schreibe man, so wie alles was deutsch ist, mit deutschen Buchstaben, folglich: Harmonie, Interesse, Evangelium, Apostel, marschiren, Paulus, Augustus.

6) Wörter, welche aus fremden Sprachen entlehnt sind, werden, wenn sie auf deutsche Art ausgesprochen und gebogen werden, auch nach deutscher Aussprache und Sitte geschrieben, folglich: Pallast, Engel, Zepter, Pöbel, und nicht: Palast, Ängel, Scepter, Pöpel. Wörter, welche unmittelbar aus dem Griechischen entlehnt sind, werden mit einem K geschrieben: Sokrates, Katechismus, Kasmus. Die durch das Latein zu uns gekommenen, welche das c in der Schrift und Aussprache mitgebracht haben, werden gewöhnlich auch mit einem c geschrieben: Centaur, Cerberus, Thucydides, Cimon, obwohl mehrere Schriftsteller den Laut der Ursprache (das K) beibehalten.

Zweites Kapitel.

Besondere Regeln, die Rechtschreibung einzelner Buchstaben betreffend.

§. 7. Mit großen Anfangsbuchstaben werden geschrieben:

1) Alle Wörter zu Anfange einer jeden Rede und Periode, so wie alle Wörter nach einem Punkt, Ausrufungszeichen und einer Frage, wenn die beiden letztern den Satz beschließen, und also statt eines Punktes stehen. In Gedichten fängt gewöhnlich jede Zeile mit einem großen Buchstaben an.

Anmerk. Eine knechtische Demuth ist es, das ich nach einem Punkt in Briefen an die Großen klein zu schreiben.

2) Alle Hauptwörter und solche, die als Hauptwörter gebraucht werden: **Mann**, **Haus**, **Thier**, das **Mein** und **Dein**, sein liebes **Ich**, das **Edle**, **Große**, **Schöne** einer Handlung. — Ist aber bei dem Eigenschaftswort das Hauptwort nur verschwiegen, indem es schon vorhergegangen ist, so wird jenes nicht groß geschrieben, als: er ist ein leichtsinniger Mensch, vielleicht auch ein böser; eben so wenig, wenn das Hauptwort adverbialiter gebraucht wird: am besten, aufs schönste, in allem, weil hier die Form des Hauptworts nicht mehr recht sichtbar ist.

3) Alle Eigennamen und gewöhnlich auch die von ihnen abgeleiteten Eigenschaftswörter, als: Cajus, Heinrich, Potsdam, Berlin, der Preussische Staat, der Brandenburgische Soldat, Sächsische Waaren,

die Deutsche Sprachlehre, die Christliche Religion. Viele Schriftsteller schreiben indessen die abgeleiteten Eigenschaftswörter nicht groß. Der einmal eingeführten Höflichkeit gemäß, bekommen auch die Wörter Kaiserlich, Königlich, Kurfürstlich große Anfangsbuchstaben.

4) Die Fürwörter, welche sich in Briefen auf die angeredete Person beziehen: „ich habe Ew. Hochedelgeboren Brief erhalten, in welchem Sie mir auftragen, Ihnen und Ihrer Frau Mutter eine Wohnung zu besorgen." Dahin gehören auch die abgeschmackten Dero und Ihro. Auch dies ist nur ein Erfoderniß der Höflichkeit.

5) Das Zahlwort ein zum Unterschiede von dem Geschlechtsworte wird von mehrern Schriftstellern ebenfalls großgeschrieben, als: es ist nur Ein Gott. Der große Buchstabe ist hier das Zeichen der Betonung.

§. 8. Vor den Mitlauten b, d, f, g, h, k, ſ, t, wird gemeiniglich der davor stehende Selbstlaut gedehnt ausgesprochen, und folglich auch so geschrieben, als: haben, Haken, nahen, beten, leben, toben, reden, Tugend, gut, Blut, Pauke, gaukeln. Man hüte sich daher, nach einem gedehnten Selbstlaut ck statt k, und überhaupt einen Doppelmitlaut folgen zu lassen, weil eben dadurch der voranstehende Selbstlaut kurz werden würde. Folglich schreibt man Schlaf nicht Schlaff, Ekel nicht Eckel, Haken nicht Hacken.

§. 9. Die geschärften Partikeln: ab, an, bis, das, des, er, es, hin, in, man, mit, ob, um, von, was, weg, verdoppeln ihren Endmitlaut nie. Auch ist die Verdoppelung da fehlerhaft, wo weder die Aus-

sprache noch die Ableitung sie erfodern, wie in oft, Schrift, Gift, Schämel, Almosen, irdisch. Richtig ist sie in herrschen von Herr, in Hoffnung von hoffen, in vortrefflich von treffen, in erschaffen von schaffen, und in allen den Wörtern, wo sie bei der Biegung wahrgenommen wird. So schreibt man Mann, weil es in der Biegung Mannes und Männer heißt, Königinn, weil wir Königinnen sagen; eben so: Ball, Narr, Tritt, Lamm, kann, ergrimmt.

Anmerk. Gegen diese Regel eifern einige Schriftsteller, welche die Verdoppelung der Mitlaute nicht wollen; andere nehmen sie wohl an, machen aber doch mehrere Ausnahmen, wie in Geschäft, vortreflich ꝛc. Der herrschende Schreibgebrauch wird sich indessen die Verdoppelung nicht nehmen lassen, da sie einen Ersatz für das den Deutschen fehlende Tonzeichen darbietet.

§. 10. Die Dehnungszeichen werden in einigen Wörtern gebraucht, in andern nicht. Am häufigsten bedient man sich ihrer vor den flüssigen Buchstaben l, m, n, r, zuweilen auch vor s und t, weil vor diesen der Selbstlaut am leichtesten geschärft wird. Man veranstaltet dies

1) entweder so, daß der Selbstlaut doppelt gesetzt wird, wie in Aal, Haar, Beere, Seele, Saat, Staat, Loos, Moos, oder

2) so, daß man den Dehnungsbuchstaben h einschiebt, wie in Stahl, Gemahl, hohl, Zahl, Zahn, Wahn, Ruhm, Gefahr, Uhr, bewahren, fahren, oder endlich

3) so, daß der Selbstlaut i in ie verwandelt wird, wie in Glied, Krieg, Fieber, hier, sie, nie, fiel, Spiel, dieser u. s. w.

§. 11. Diejenigen Wörter, in welchen die Dehnungszeichen nicht gebräuchlich sind, müssen aus Übung erlernt werden. Das gedehnte a wird nicht bezeichnet in Altar, Barbar, Fasan, Roman, Spital, dar, bar, da, zwar, gar, Schicksal, heilsam, dankbar, Schale, schal, Gram, kam, Kram, Scham, Plan, Schwan, Art, Bart, klar, Pflugschar, sparen, war, zart. Das gedehnte e wird nicht bezeichnet in denen, deren, wen, wer, bequem, er, her, Schere, schwer, selig u. s. w. Das ie wird nicht gesetzt in dir, mir, wir, wider (contra), Bibel, Biber, Fiber (Faser), Kamin, Mine (im Festungsbau), Rubin, Tiger, Titel und Schmid, wo aber in der Mehrheit (die Schmiede) wegen vermehrter Dehnung das e stehen muß. — Das gedehnte o wird nicht bezeichnet in Brod, geboren, verloren, geschworen, fror, Flor, groß, Honig, erkoren, Krone, los, Person, Mond, Ton, Strom, schonen. — Das gedehnte u wird nicht bezeichnet in Blume, Blut, Buße, Flur, Geburt, Hut, Schule, Schnur, Schuster, Schwur, Spur.

§. 12. Das h gehört bisweilen zum Stamme, und muß alsdann nicht mit den Dehnungsbuchstaben verwechselt werden, wie in Naht von nähen, Draht von drehen, Fahrt von fahren, befiehlst, stiehlst von befehlen, stehlen. — Überhaupt bleibt das Dehnungszeichen in den nächsten Ableitungen, als in höhnen von Hohn, geleert von leer, gelehrt von lehren.

Doch

Doch gibt es auch hier Ausnahmen, wie in Blume von blühen, Schuster von Schuh, und besonders bei Wörtern, wo sich zugleich der Ton ändert, wie in warlich von wahr. — Wenn aber der doppelte Selbstlaut aa den Umlaut bekommt, so sieht der umgewandelte nur einfach, als: Härchen, nicht Häärchen, Pärchen, Äser, Säle, von Haar, Paar, Aas, Saal.

§. 13. Wenn man einen Dehnungsbuchstaben wegwirft, so muß er in allen Biegungen und Ableitungen weggeworfen werden. Schreibt man z. B. faren, so muß man auch schreiben färt, fur, Fure. Schreibt man ler statt leer, so muß man auch schreiben gelert, und für gelehrt (von lehren) ebenfalls gelert, welches aber zu mannigfaltigen Verwirrungen Anlaß geben, und dem Auge sehr ungewohnt vorkommen würde. Man meide daher lieber dergleichen unfruchtbare Neuerungen, und richte sich nach der Mehrheit geltender Schriftsteller.

Anmerk. Auch die Dehnungsbuchstaben haben in der neuesten Zeit viele Anfechtungen erduldet, aber der Schreibgebrauch hat seine Rechte behauptet. Wahr ist, daß ihr Gebrauch noch viel Willkür hat und auf keiner festen, auf alle Fälle anwendbaren Regel beruht. Allein, was uns nicht gelingt, wird der gesteigerten Einsicht unsrer Nachkommen gelingen. Sie dienen uns und dem Ausländer noch immer als Ersatz eines fehlenden Längezeichens.

§. 14. Die Umlaute ä, ö und ü werden in solchen Wörtern gebraucht, welche die Vokale a, o und u in der Beugung oder Ableitung verändern, als: Vater — Väter, Mutter — Mütter, Sohn — Söhne. Folglich schreiben einige sehr falsch: Gescheffte, zehlen, einschrenken, beschedigen, Ermel.

§. 15. In der Kindheit der deutschen Sprache bediente man sich beständig des e, wenn gleich die Beugung und nächste Abstammung ein ä erfoderten, und schrieb Megde, Stedte für: Mägde, Städte. Daher gibt es noch sehr viele Wörter, welche allgemein mit e geschrieben werden, obgleich ihre bekannte Abstammung ein ä erfodert, als: Vetter von Vater, Henne von Hahn, ehern, edel, Fesseln, Kerl, Mehl, netzen, schmecken, verwegen. In vielen andern Wörtern aber hat man das e schon ziemlich allgemein mit ä vertauscht, wie in Ägypten, Älster, Ärmel, Ärnte, Äcker, einhällig, Häller, Lärm, nämlich (von Name), schwärmen, Stämpel, Stängel, stämmen, erwägen u. s. w., weil in allen diesen die Ableitung es fodert.

Anmerk. Grenze oder Gränze, echt oder ächt sind schwankend.

§. 16. Das ö wird gebraucht in: blöde, blöken, Getöse, Höker, löffeln, löschen, schwören, stöhnen; das ü und i aber sind oft streitig. Besser werden mit i geschrieben: Findling, ausfindig (von finden), flistern, Kiste (cista), aber Küste, so viel als Strand; Gebirge, liederlich, schwierig, wirken, wirklich, Wirkung, schließen, schließlich, genießen, genießbar, Sprichwort, spritzen; lieber mit ü als i: ausbündig, flüssig, überflüssig (von Fluß), pflücken, Küster, rütteln, würzen u. s. w.

§. 17. Das y ist von den meisten Schriftstellern mit i vertauscht worden. Nur wenige behalten es noch in den Wörtern: Ey, frey, pfuy, Freyheit, Freyer,

freyen, schneyen, zwey, bey, so wie überhaupt in den meisten Wörtern, welche sich auf ey, bey und rey endigen. Am besten thut man wohl, es nur in solchen Wörtern zu gebrauchen, welche von andern ihnen ähnlichen dadurch im Schreiben unterschieden werden sollen, als seyn zum Unterschiede von sein *), und in Wörtern, welche aus dem Griechischen herkommen, als: Styl, Sylbe, Leyer.

*) Nothwendig ist diese Unterscheidung im Schreiben freilich nicht. Wer sie aber verwirft, muß auch keinen Unterschied zwischen Ton und Thon, wieder und wider, Waise und Weise und mehrern andern Wörtern machen.

§. 18. Den Doppellaut ai hat die hochdeutsche Sprache zu ihrem Nachtheile verschmäht. Man gebraucht ihn nur noch in Main, Mainz, Mai, Kaiser, Waid, Hain, Saite, Waise (orphanus), Laie und einigen andern Wörtern; nicht aber mehr in Weizen und Getreide.

§. 19. Der Doppellaut äu hat seinen Ursprung von au; daher man häucheln, läugnen, schläudern, Knäul schreiben sollte, allein das eu ist in diesen Wörtern einmal üblich. Säule, däuchten, Häute, Mäuse werden mit äu geschrieben.

§. 20. Das c wird in ursprünglich deutschen Wörtern (das ch und ck ausgenommen) gar nicht gebraucht, sondern mit k und z vertauscht; folglich nicht: Cranz, Creis, Cläger. Auch in fremden Wörtern, wenn sie das Bürgerrecht erhalten, oder durch den Gebrauch schon zu deutschen Wörtern gestämpelt worden sind, geht das c in k und z über, wie in Kalender, Klo-

ster, Kapelle, Katheder, Kanzel, Kreuz, Küster, Körper, Kanone, Keller, Krone, Kreatur, Klavier, Katechismus, Karl, Kastellan, Kapitel, Sklave, Zepter, Zentner, Zirkel, Bezirk, Zitrone, Ziffer, Zither, Zimmet, Zinnober, Polizei, Prozeß, Spezerei u. s. w. Andere fremde Wörter, welche noch ihre fremde Gestalt haben, werden von Geschäftsleuten auch noch mit einem c geschrieben, als: Commissarius, Collegium. Eigennamen, wie: Cicero, Cato, Crösus, Cypern, behalten ihr hergebrachtes c. Doch kann man sich bei solchen fremden Wörtern, welche im Deutschen sehr gangbar sind, mehr Freiheit nehmen, sie nach deutscher Art zu schreiben, besonders wenn Ursprung und Aussprache nicht darunter leiden. Folglich kann man immerhin schreiben: abstrakt, Objekt, Subjekt, Interjektion, Adjektivum.

§. 21. Die Buchstaben g, ch, j, k müssen genau von einander unterschieden werden. G ist besser als k in: Dogge, flügge, Werg, Quarg, Glucke, gucken; das k ist besser als g und c in: Markgraf (von Mark, Grenze), Kukuk, Kork, Kurfürst, Kurmark, und in allen den Wörtern, welche aus kur, vom alten Zeitworte küren, zusammengesetzt sind; das ch ist besser wie g in: Achat, Böttcher, Käfich; besser wie k in den Wörtern, welche sich mit Char anfangen: Charfreitag (von dem alten Gara, die Zubereitung, weil dieser Tag nach den Gebräuchen der Juden der Zubereitungstag genannt wurde), Charte, aber auch häufig Karte, Charakter (vom Griechischen χαραχτηρ), Chor, Christ, Chronik, Chronolo-

gie. Das j steht nie in der Mitte, selten am Ende, größtentheils zu Anfange einer Sylbe, und alsdann jedesmal unmittelbar vor einem Vokal: ja, jäh, Jäger, jagen, Jagd, Jahr, Jammer, je, jener, jeder, jemand, Joch, Jubel, jung, Jugend, Jungfer, Jurist, Jude, Jüngling, jetzt, jüngst. In ausländischen Wörtern kommt j als ein Zischbuchstab vor, z. B. in Journal, Jalousie.

§. 22. Über das chs, x, gs, oder cks entscheiden Gebrauch und Abstammung. Mit chs schreibt man: Achse, Büchse, Wuchs, Dachs, Deichsel, Flachs, Fuchs, Luchs, Wechsel; mit x: Axt, Eidexe, Buxbaum, Taxe, Oxhoft; mit cks: Häckſel, ſchluckſen, ſtracks; mit gs: flugs (von Flug), ablugſen.

§. 23. Die Buchstaben g und ch am Ende eines Worts machen den Anfängern oft Schwierigkeiten. Das g ist der Schlußbuchstab der Endsylbe ig, und wird gebraucht

1) In denjenigen abgeleiteten Wörtern, deren Stammwörter auf l ausgehen, als: ſchwefelig, adelig (einige adelich, alsdann es aber nach der Ähnlichkeit anderer Wörter adellich geschrieben werden müßte), knorpelig, ſtachelig, kitzelig, ſchimmelig, denn in allen diesen Wörtern ist die Endsylbe ig.

2) In denjenigen Wörtern, welche von Zahlwörtern abgeleitet sind, so wie überhaupt in denen, welche auf zig oder ßig ausgehen: zwanzig, dreißig, funfzig, so wie in geizig, ausſätzig, ſchmutzig, filzig, jetzig.

3) In denjenigen Wörtern, welche die Endsylbe ſelig haben: glückſelig, mühſelig, holdſelig, armſelig, ſaumſelig, gottſelig.

4. In vielen Wörtern, welche sich auf tig endigen: artig, dortig, muthig, gütig, zweideutig, prächtig, richtig, mächtig.

§. 24. Ein ch bekommen die Wörter, die auf die Endsylbe lich ausgehen: göttlich, menschlich, bildlich, eidlich, erfreulich, schädlich, zuträglich, üblich, ersprießlich, jährlich, fürstlich, männlich, kindlich, bildlich, künstlich, sterblich, dienlich, schmerzlich, schädlich, erbaulich, üblich. — Auch müssen alle Eigenschaftswörter, welche auf icht ausgehen, und also ein Ähnlichkeit anzeigen, ein ch erhalten: erdicht, buckelicht, holzicht, grasicht, thöricht, öhlicht, bergicht, thonicht (thonig heißt: Thon enthaltend), kupfericht. — Ist man aber noch ungewiß, ob ein Wort ein g oder ch am Ende bekommen soll, so verlängere man es, und folge alsdann der richtigen Aussprache. Weiß man z. B. nicht, ob gütig mit einem g oder ch geschrieben werden soll, so setze man noch ein e oder er hinzu — gütige, gütiger, und man wird nun, wenn man es richtig ausspricht, finden, daß es mit einem g geschrieben werden müsse. Auch kann die Ableitung in ungewissen Fällen sehr dienlich seyn. Biegsam z. B. kommt her von biegen, erfodert also ein g; allgemach von machen, erfodert also ein ch.

§. 25. Das dt braucht man nur, wenn es aus det zusammengezogen ist. Man schreibt also beredt (für beredet) gesandt, bewandt, verwandt, entwandt. Schwert und Ärnte bekommen kein d. Nur Stadt nimmt ein dt an, um desto besser von Statt unterschieden zu werden. Das Brod wird,

weil die Ableitung ungewiß ist, von einigen Sprachlehrern mit d, von andern mit einem t, von keinem aber mit dt geschrieben. In ungewissen Fällen können hier ebenfalls bei vielen Wörtern die Verlängerung und eine richtige Aussprache entscheiden. Wir schreiben z. B. todte Menschen, beredter Mann, weil das dt deutlich in der guten Aussprache gehört wird.

§. 26. Das f und v sind in der Aussprache nicht gut zu unterscheiden; letzteres kann indessen nie vor einem Mitlaut noch vor u und ü stehen, weil man es ehedem selbst als ein u betrachtete. Man schreibt jetzt allgemein: fest, Festung, Fließ, Fell, Fürbitte, Fürsprache, Firniß. In Titulaturen findet man gewöhnlich noch: vest, ehrenvest. Mit einem v schreibt man: Vater, Vetter, viel, vier, Veilchen, Vieh, Vogel, Vogt, Volk, voll, von, ver, vor und alle mit vor zusammengesetzte: Vorbild, Vorschlag, Vorschrift, Vorgänger, Vorsicht, Vorhaben. Fremde Wörter behalten ihr v: vakant, Vademekum, Vers, Visite, activ, passiv, massiv, naiv, Sklave, Pulver, Nerve.

§. 27. Das k und ck werden oft mit einander verwechselt. Letzteres kann nie im Anfange eines Worts, sondern nur in der Mitte und am Ende stehen, und zwar nur nach einem geschärften Selbstlaut, nicht aber nach einem gedehnten. In Locken, Sack, Bock, Druck, Schmuck, Rock, Hacken, sind o, a und u geschärfte Selbstlaute, und erfodern deshalb ein ck; aber in Ekel, Haken, gaukeln, Pauke, blöken, sind e, a, au und ö gedehnt, und leiden daher nur ein k nach sich. In zweifelhaften Fällen darf man auch hier

nur das Wort beugen, und dann auf die richtige Aussprache sehen, als: Stock, in der Mehrheit Stöcke, nicht Stö-ke; Röcke, nicht Rö-ke; backen, ich backe, nicht: ich ba-ke. — Wenn man bei den aus dem Lateinischen in das Deutsche übertragenen Wörtern das c in ein k verwandelt, so kann dies nie in ein ck übergehen, es mag ein Selbst- oder Mitlaut voranstehen, als: Objekt, Subjekt, abstrakt. Statt ck ein kk zu schreiben, ist kein hinreichender Grund vorhanden, wiewohl es bei der Abtheilung der Sylben oft nöthig seyn kann, wie in schmük-ken, bak-ken. Nach einem Mitlaut folgt beständig k, nie ck, als: Harke.

§. 28. pf und ph. Das pf soll die Aussprache des einfachen f verstärken, wird aber nicht immer so genau unterschieden. Ursprünglich hatten die Wörter, in denen es vorkommt, wohl nur ein p; bei mehrerer Ausbildung der Sprache setzte man ihnen noch ein f zu. Deutlich hört man es in Kopf, Topf, Schöpfer, pfropfen, klopfen, rupfen, so wie überhaupt nach einem Selbstlaut; weniger hörbar ist es in Pferd, Pfand, Pfahl, empfangen, empfinden, Dampf, Kampf, Schimpf. Wo Aussprache und Schreibart es nicht erfodern, lasse man es weg, wie in Flaumfeder, Finn. — Das ph ist nur in fremden Wörtern und eigenen Namen gebräuchlich, als in Prophet, Philosophie, Philanthropin, Triumph, Nymphe, Kampher, Westphalen, Rudolph, Adolph, Pharao, Joseph. In manchen Wörtern, welche aus dem Italiänischen und Französchen zu uns gekommen sind, und schon das Bürgerrecht bei uns erlangt haben,

hat der Gebrauch das ph in f verwandelt, als: Fasan, Fantasie, Fantast, Sinfonie. Einige wenige Schriftsteller schreiben auch: Filosofie und Josef, allein die Mehrheit der Stimmen will nicht dafür entscheiden.

§. 29. Für kw wird dem Gebrauch gemäß allemal qu geschrieben, als: Quelle, Qual, quetschen, Quere, Quirl, Qualm. Der allgemeinen Verständlichkeit wegen darf man hier keine willkürliche Abänderung machen.

§. 30. Der Unterschied zwischen s, ſ, ß und ſſ ist wichtig, und verdient besonders gemerkt zu werden. Das kleine runde s steht nie anders als am Ende einer Sylbe, und zwar:

1) am Ende solcher Sylben, welche nicht weiter verlängert werden, als: das, es, was, seines, Leibes, Goldes, Weges. (Das Bindewort daß aber erhält ein ß);

2) wenn es aus dem gelinden ſ entstanden ist, als: weislich, böslich von weise und böse; Röschen von Rose; oder wenn es bei einer Abänderung wieder in dasselbe übergeht, als: Maus — Mäuse, Haus — Hauses, Beweis — Beweises.

§. 31. Das gelinde ſ steht jedesmal zu Anfange eine Sylbe, als: Seele, sehen, Sprache, böse, Person, wirksam. Es wird auch beibehalten, wenn ein e verschlungen wird, welches alsdann durch den Oberstrich (Apostroph) bemerkt werden muß, als: weis' und gütig, verwais't, er ras't, aufgeblas'ner.

§. 32. Das ß bezeichnet:

1) Ein geschärftes s nach einem gedehnten Selbstlaut: groß, bloß, entblößen, Muße, Gruß, grüßen, süß, versüßen, Spaß, spaßhaft, saßen, aßen, fließen, gießen, stoßen. Bosheit und boshaft werden gewöhnlich auch mit s geschrieben. Auch hier kann die Aussprache in zweifelhaften Fällen sehr dienlich seyn. Man sagt: des Grußes, Spaßes, Schooßes, also: Gruß, Spaß, Schooß.

2) Ein doppelt geschärftes ſ nach einem geschärften Selbstlaut am Ende einer Sylbe, als: Haß, häßlich, Schloß, wußte, mißt, Sprößling, Roß, goß, schloß, naß, da es denn, wenn ein geschärfter Selbstlaut vorhergeht, und ein anderer Selbstlaut darauf folgt, in ein ſſ übergeht, als: Hasses, hassen, Schlösser, wissen, messen, sprossen, Rosse, gossen, schlossen, nasse. Richtige Aussprache und gutes Gehör können auch hierbei den Anfänger leiten. In größern und vergrößern ist die Aussprache hin und wieder zweifelhaft, denn man sagt auch grösser und vergrössern. Man sollte auch, wenn ein e ausgestoßen wird, das ſſ behalten, und verlaſſ'ner, iſſ't schreiben, aber der Schreibgebrauch will ein ß, also: verlaßner, ißt. Ganz falsch aber ist es zu schreiben: stöst, sprost, ist, küst, denn die unbestimmte Art hat ja ein ß oder ſſ: stoßen, sprossen, essen, küssen.

§. 33. Sch, ch, ti. In fremden Wörtern, welche bei uns noch nicht das Bürgerrecht erlangt haben, hat man das ch und ti noch beibehalten, als: Chagrin, Chaise, Charlatan, Proportion, Ambition,

Lektion, aber nicht Gratie, sondern Grazie; in andern hat man es schon allgemein mit sch und zi vertauscht, wie in Maschine, Nische, Schaluppe, Marschall, marschieren.

§. 34. Wo ein th gesetzt wird, muß lediglich aus dem Gebrauch erlernt werden. In einigen Wörtern ist er schwankend, als: biethen, bieten, Bothe, Bote. Wir haben keinen Grund das h zu verbannen, aber auch kein Recht es einzuführen, wo der allgemeine Gebrauch es nicht hergebracht hat. Auch darf man es nicht willkürlich versetzen, und z. B. tuhn statt thun, Taht statt That schreiben. Oft erhält ein Wort durch das h eine ganz andere Bedeutung, wie Thau (ros) und Tau (rudens), Thon (argilla) und Ton (tonus). Wahr ist es indessen, daß wir das h in der Aussprache nicht vernehmen.

§. 35. Das z steht nach einem Mitlaut, als: Glanz, Herz, Schmerz, Tanz, kränzen; das tz aber nach einem Selbstlaut, als: Blitz, Witz, Schatz, Trotz, Nutzen, schwitzen, sitzen. Bei lateinischen oder französischen Wörtern aber leidet diese Regel keine Anwendung. Wir schreiben Justizrath und nicht Justitzrath, Miliz und nicht Militz. Das tz in zz zu verwandeln, und Sazze, Hizze zu schreiben, ist offenbar fehlerhaft, da das t größtentheils zum Wurzelworte gehört.

§. 36. que. In Wörtern, welche aus dem Französischen entlehnt sind, verändern wir die Endung que in ke: Flanke, Perücke. Ist diese aber aus der lateinischen Endung ca entstanden, so verwandeln wir sie in k, als: Bibliothek, Fabrik, und Bibliothekar, Fabrikant.

Drittes Kapitel.

Von der Theilung der Sylben und der zusammengesetzten Wörter.

§. 37. Bei der Theilung der Sylben im Schreiben sollte man eigentlich nach der Ableitung und Zusammensetzung verfahren, also die Stamm- und Beisylben sorgfältig von einander unterscheiden. Wir würden also **geh-en, schreib-en, heil-ig, will-ig, sing-en,** und nicht **ge-hen, schrei-ben, hei-lig, wil-lig, sin-gen,** schreiben müssen. Bei der ersten Trennung werden die Begriffssylben erhalten, bei der letztern aber werden sie zerstört.

§. 38. Indessen ist nicht zu leugnen, daß eine solche, nach der Abtheilung eingerichtete Sylbentheilung Kenntnisse der Wortforschung erfodert. Diese aber läßt sich in der Regel nur bei Sprachkennern voraussetzen, daher der Deutsche einen leichtern Weg gewählt, und die Regel angenommen hat, daß man sich bei dem Buchstabieren und der Theilung der Sylben nach der Aussprache richten, oder: **daß man theilen solle, wie man spricht.** Nach dieser Regel schreibt man also: **ge-hen, Thie-re, Deut-scher, lie-ben** u. s. w.

§. 39. Nur in den zusammengesetzten Wörtern werden die Theile derselben so getrennt, wie sie zusammengesetzt sind, wenn auch die Aussprache es anders haben wollte: **voll-enden, beob-achten, hier-in, Erb-theil, Haus-rath.**

§. 40. Das ck, ſt und tz können daher auch nicht zur folgenden Sylbe gezogen werden, da es wider

die Aussprache ist. Man theilt diese Buchstaben wie beim Sprechen: bak=ken, wak=ker, strek=ken, kos=ten, blit=zen, schät=zen.

§. 41. Wenn die Buchstaben ch, ph, sch, ß und th in der Mitte eines Worts zwischen zwei Selbstlauten stehen, so bleiben sie beisammen, und werden zur folgenden Sylbe gezogen: Spra=che, Pro=phet, sie wu=schen, sto=ßen, Ru=then. Wenn aber ch und sch nach geschärften Selbstlauten stehen, so sollte man sie nicht zur letzten, sondern zur ersten Sylbe ziehen, und mach=en, wach=en, wasch=en, Tasch=en schreiben, indessen hat auch hier der Gebrauch für das erstere entschieden.

§. 42. Das pf kann man trennen, wenn es in der Mitte eines Worts vorkommt, und das p bei der Aussprache deutlich gehört wird, als: tap=fer, Trop=fen, zup=fen. Wird es aber nicht deutlich gehört, so ist die Trennung nicht nöthig, als: em=pfinden, em=pfehlen, em=pfangen.

§. 43. Auch fremde Wörter kann man im Deutschen nach der Aussprache theilen, wenn gleich der Bau des Worts es anders erfodern sollte. Daher: E=vangelium, Pro=sodie, Phi=lippus, A=braham. Indessen kann sie ein jeder auch nach der Zusammensetzung theilen, also: Ev=angelium, pros=odie, Phil=ippus, Ab=raham.

§. 44. Was die zusammengesetzten Wörter betrifft, als: Großmuth, Bewußtseyn, Gesetzgebung, Rathhaus, Abendstern, grüngelb, kohlschwarz u. s. w., so werden sie als ein einziges Wort geschrieben. Da aber oft die Deutlichkeit darunter leiden

würde, so bedienen wir uns beim Schreiben des Bindezeichens (-), und zwar in folgenden Fällen:

1) Wenn das zusammengesetzte Wort aus einem Deutschen und einem fremden Worte besteht: Konsistorial-Rath, Real-Schule, Privat-Stunde, Raths-Collegium, Unter-Offizier. Diese Regel wird indeß selbst von guten Schriftstellern nicht allemal beobachtet.

2) Wenn ein Eigenname mit einem Gattungsnamen verbunden wird: Alt-Brandenburg, Neu-York, Ober-Italien, Groß-Polen, Ober-Sächsisch. Die letztere Zusammensetzung erfodert jedoch nicht nothwendig das Bindezeichen, und man läßt es in Oberdeutsch, Niederdeutsch u. s. w. gewöhnlich weg.

3) Wenn zwei fremde Wörter mit einander verbunden werden, welche in ihrer Ursprache keine Zusammensetzung verstatten: Intelligenz-Komtoir, Justiz-Kollegium, Proviant-Kommissarius.

4) Wenn zwei Eigennamen mit einander verbunden werden: Sachsen-Weimar, oder zwei Gattungsnamen durch einen Erklärungsbegriff zu einander kommen: Fürst-Bischof (der Fürst und Bischof), Kaiserinn-Königinn, kaiserlich-königlich.

5) In drei und mehr zusammengesetzten Wörtern: Ober-Bergrath, Kron-Groß-Feldherr, General-Feld-Zeugmeister, Reichs-General-Feldmarschall, Ober-Land-Jägermeister.

6) Wenn von mehrern auf einander folgenden Zusammensetzungen der letztere Theil des Worts in dem erstern wegbleibt: das Hinter- und Vordertheil. Ober- und Untergewehr, drei- vier- und mehrfach.

7) Um einen Zusammenfluß von drei gleichen Hauptlauten zu vermeiden: Pfarr-Regiſter, Stamm-Mutter, Bett-Tuch.

Viertes Kapitel.

Von den Schreibzeichen und üblichen Abkürzungen der Wörter.

§. 45. Die Schreibzeichen ſind zur Verſtändlichkeit der Schriftſprache durchaus nothwendig. Ihre Unterlaſſung oder falſche Anwendung hat auf die Darſtellung unſerer Gedanken einen ſo großen Einfluß, daß der Sinn derſelben oft ganz entſtellt werden, oder ſehr ſchwer zu errathen ſeyn würde. Wenn ich z. B. an einen Freund ſchreibe: ich habe die Rechnung nicht aber das Geld erhalten, ſo entſteht offenbar ein Doppelſinn, und mein Freund wird nicht wiſſen, ob ich das Geld, oder die Rechnung erhalten habe. Wenn aber auch die Verſtändlichkeit nicht jedesmal darunter leidet, ſo wird es doch dem Leſer erſchwert werden, richtig und mit Anmuth zu leſen; denn ſie erſetzen gleichſam die Stelle der Pauſen in der Muſik.

§. 46. Die gewöhnlichen Zeichen ſind das Fragezeichen (?), das Ausrufungszeichen (!), der Schlußpunkt (.), der Doppelpunkt oder das Kolon (:), der Strichpunkt oder das Semikolon (;), der Beiſtrich oder das Komma (,), der Einſchluß oder die Paren-

these () oder [], der Gedankenstrich (—), das Zeichen einer abgebrochenen Rede (***, oder ————, oder auch ...), das Anführungszeichen („"), der Oberstrich oder Apostroph ('), das Bindezeichen oder Hyphen (=), das Theilungszeichen (= oder -).

§. 47. Das Fragezeichen (?) dient, den Ton der lebendigen Stimme in der Schrift zu ersetzen, und wird nach jeder unmittelbaren Frage gesetzt: wer ist da? wem gehört dies Buch? Wie? Soll sich der Wurm gegen den Unendlichen, das Geschöpf eines Tages gegen den ewigen Schöpfer empören? — Wird aber eine Frage nur mittelbar oder erzählungsweise angeführt, so ist das Fragezeichen nicht nöthig: er fragte mich, ob mein Vater kommen würde; als man den Diogenes fragte, was er suche, antwortete er: Menschen.

§. 48. Das Ausrufungszeichen (!) hat die Bestimmung des Fragezeichens. Es wird nach allen Empfindungslauten gesetzt, wenn sie allein stehen: o! ah! ha! leider! und nach allen Wörtern, wenn sie mit Nachdruck ausgesprochen werden: fort mit dir! laß mich, Elender! welcher Gedanke! Erstreckt sich der Ton des Nachdrucks auf den ganzen Satz, so erhält dieser das Ausrufungszeichen und der Empfindungslaut bekommt nur einen Beistrich, oder wird gar nicht unterschieden: ach, welch ein Unglück! o ums Himmels willen! Gewöhnlich ist das Ausrufungszeichen auch bei der Überschrift in Briefen: mein bester Freund!

§. 49. Der Schlußpunkt (.) wird zu Ende eines Satzes und einer Periode gesetzt. „Die Städte

sind

sind in Ansehung ihrer Größe, Volksmenge und Schönheit sehr verschieden. Berlin hat ungefähr drei deutsche Meilen im Umfange, Paris und London noch mehr, und Reisende geben Agra in Indostan zwölf Meilen. Andere haben kaum eine viertel Meile im Umfange.“ Auch setzt man den Punkt bei einer Abkürzung: Kap. Gr. Pf. Röm. Ew., so wie nach Ziffern, wenn jede für sich ausgesprochen werden soll: 4. 6. 8.

§. 50. Der Doppelpunkt oder das Kolon (:) steht:

1) zwischen dem Vordersatze und Nachsatze, besonders wenn der letztere mit so anfängt, ist aber nur nöthig, wenn der Vordersatz aus einigen Theilen besteht, oder durch Einschiebsel lang geworden ist, z. B. „als Cäsar den Pompejus in der Schlacht bei Pharsalus geschlagen, dessen ganze Partei besiegt hatte, und Cato nur noch allein übrig war: so machte dieser seinem Leben mit dem Schwerte ein Ende.“ Ob eine solche Periode einen Doppelpunkt erfodere, ist leicht zu erkennen. Der Vordersatz fängt gewöhnlich mit: als, da, weil, nachdem, obgleich, gleichwie, wiewohl, wenn ꝛc. an, und der Nachsatz hat alsdann so. In kurzen Sätzen braucht man nur den Beistrich: wenn du mich liebst, so zeige es durch die That.

2) Wenn man seine eigenen oder eines andern Worte unmittelbar anführt, und die Ankündigung vorher anzeigt, z. B. „als Coriolan gegen Rom anrückte, kam ihm Veturia, seine Mutter, entgegen, fiel auf ihre Knie, und bat ihn, von seinem Vorhaben

abzustehen. Coriolan hob, nach einem langen Kampfe zwischen der Ehre und den Trieben der Natur, seine Mutter auf, und rief: Mutter, du hast Rom gerettet, aber deinen Sohn verloren!" — Steht aber die Ankündigung nach einem oder einigen Worten, so braucht man bloß den Beistrich: nein, antwortete er, das hätt' ich nicht geglaubt.

3) Wenn man Beispiele anführt, oder eine oder mehrere Sachen gleichsam aufzählt: in dem Buche steht unter andern: es war ꝛc.; um die deutsche Sprache haben sich folgende Männer verdient gemacht: Gottsched, Heynatz, Klopstock, Adelung, Campe.

§. 51. Der Strichpunkt oder das Semikolon (;) ist ein Zeichen, welches mehr als der Beistrich, aber weniger als der Schlußpunkt bestimmt. Man braucht ihn:

1) um den Nachsatz von dem Vordersatze in solchen Sätzen zu trennen, welche eine Ursach, Erklärung, Einschränkung und Folgerung enthalten, gewöhnlich vor den Wörtern: aber, denn, allein, wiewohl, indessen, dennoch, nur, hingegen u. s. w., z. B. „Camillus wurde, ungeachtet seiner Tugenden, mit Undank gelohnt, und genöthigt, Rom zu verlassen; allein weit entfernt, sich zu rächen, befreite er nachher sein Vaterland von den Verwüstungen der Gallier."

2) In den Sätzen und Perioden, welche aus mehrern Gliedern bestehen, besonders, wenn diese Glieder von einiger Länge sind: „Zu den Vergnügungen der

Menschen gehören auch die Spiele. Es gibt viele Arten derselben: einige beschäftigen und üben den Verstand; andere nähren die Hoffnung und Begierde nach Gewinn; noch andere sind zur Bewegung und Übung unserer Kraft; aber unter allen ist das Schachspiel das edelste.“ — Bei kurzen Sätzen braucht man nur den Beistrich: Gern hätte ich dich besucht, aber meine Geschäfte erlaubten es nicht.

§. 52. Der Beistrich oder das Komma (,) unterscheidet die kleinern Theile einer Periode oder eines Satzes, und wird besonders in folgenden Fällen gebraucht:

1) wenn durch Einschiebsel die Vollendung eines Satzes aufgehalten wird: Heinrich der vierte, einer der besten Regenten Frankreichs, wurde von Ravaillac ermordet; eben so vor einem Erklärungsbegriff: mein Vater, ein Beschützer der Unglücklichen.

2) Vor allen beziehenden Fürwörtern: der Mensch, welcher denkt; dein Freund, den ich liebe; der Mann, dessen Thaten wir kennen.

3) Wenn mehrere Grund- und Zueignungswörter zusammenstehen, aber weder durch und noch oder verbunden sind: „Huß und Luther waren kluge, gelehrte, beherzte, thätige und rechtschaffene Männer, aber ihre Zeitgenossen drückten, haßten, verfolgten und verketzerten sie.“ Werden aber ganze Sätze mit und und oder verbunden, so erhalten sie auch den Beistrich, z. B. „eine Spartanerinn übergab einst ihrem Sohne ein Schild, und

sagte zu ihm: entweder mit oder auf diesem; denn die Spartaner hielten es für eine Ehre, entweder mit dem Schilde aus der Schlacht zurückzukehren, oder todt auf demselben zur Grabstätte getragen zu werden."

4) Vor den Bindewörtern als und daß: es ist weit edler zu vergeben, als sich zu rächen; wir wissen es, daß wir auch ohne Belohnung tugendhaft seyn müssen.

§. 53. Der Einschluß oder die Parenthese () wird gebraucht, wenn ein eingeschobener Nebensatz von der übrigen Rede unterschieden werden soll. Man muß in diesem Falle auch die Stimme ändern, und den Ton fallen lassen: wenn ich glauben darf, daß Sie mein Freund sind (und warum sollte ich das nicht, da ich so viele Beweise davon habe), so u. s. w.; ihr Oheim (Gott hab' ihn selig!) pflegte zu sagen. — Einige neuere Schriftsteller bedienen sich auch des Zeichens — Z. B. Sie können in kurzer Zeit — und wer steht ihnen dafür — alle ihre Freunde und Gönner verloren haben.

§. 54. Der Gedankenstrich (—) wird vorzüglich gebraucht, um die Aufmerksamkeit des Lesers auf einen Gedanken, auf eine sonderbare Wendung, oder auf einen Gegensatz rege zu machen; auch um eine längere Pause im Reden anzudeuten: „die Ehre ist — eine Null, wenn nicht Verdienste vorhergehen." „Ich bedenke, daß — hier nichts zu bedenken ist." „Ich habe Ideen, die ich nicht — aus dem Kopfe bringen kann." „Macedonien ist nichts; Griechenland — ist etliche

Hufen mehr; Klein-Asien, Armenien, Medien, Indien — das wäre noch etwas.“ Man hüte sich aber, dieses Zeichen zu oft anzubringen.

§. 55. Das Zeichen einer abgebrochenen Rede (- - -, oder - - -, oder . . .) kommt da vor, wo der Schriftsteller den Gedanken nicht völlig ausdruckt, sondern den Leser das übrige errathen läßt: Komm ich hinauf zu dir, so soll dein Blut - - -; ja, du sollst - - -, hier starb der Hund; warte, ich will dich - - -; hier brach zu meinem größten Schrekken die eine Sprosse, und wenn ich mich an der obern nicht noch gehalten hätte - - -.

§. 56. Das Anführungszeichen („) bezeichnet die unmittelbaren Worte eines andern. Heinrich der vierte redete einst seine Truppen mit den kurzen Worten an: „ihr seyd Franzosen, hier seht ihr die Feinde, und ich bin euer König.“

§. 57. Der Oberstrich oder Apostroph (') bezeichnet die Weglassung des e, besonders in der Dichtkunst: ich sterb' und laß' euch meinen Seegen. Auch vor dem es in der Zusammenziehung: er sprach's und schwang sich auf sein Roß. In der vertraulichen Sprache des Umgangs, wo man das e oft wegläßt, ist dieses Zeichen nicht nöthig: hab ich es doch gesagt.

§. 58. Das Bindezeichen (=) wird gebraucht bei zusammengesetzten Wörtern: z. B. drei=, vier=, und mehrfach; das Karten=, Würfel=, und Schachspiel. — Das Theilungszeichen (= oder -) wird bei dem Abbrechen eines Worts am Ende einer Zeile gebraucht:

le- schla-
ben. fen.

§. 59. Noch ist zu bemerken, daß sich der Deutsche auch zur Ersparung des Raums und der Zeit, besonders im Geschäftsstyl, gewisser Zeichen und Abkürzungen in allgemein bekannten und häufig vorkommenden, sowohl fremden als deutschen, Wörtern bedient. Die vorzüglichsten sind folgende:

A. T.	altes Testament.
N. T.	neues Testament.
a. a. O.	am angeführten Orte.
Absch.	Abschnitt.
Kap.	Kapitel.
Dr.	Doktor.
M.	Magister.
Hr.	Herr.
Fr.	Frau.
Jgfr.	Jungfer.
h. S.	heilige Schrift.
d. h.	das heißt.
d. i.	das ist.
i. J.	im Jahre.
königl.	königlich.
kaiserl.	kaiserlich.
l.	lies.
Maj.	Majestät.
Mr.	Monsieur.
Sr.	Seiner.
preußl.	preußisch.
d. V.	der Verfasser.
sel.	selig.
s.	siehe.

u. ſ. w. ꝛc.	und ſo weiter.
u. ſ. f. ꝛc.	und ſo ferner.
u. a. m.	und andere mehr.
Z. B.	zum Beiſpiel.
Z. E.	zum Exempel.
v. R. w.	von Rechtswegen.
Ew.	Euer.
dergl.	dergleichen.
Thlr.	Thaler.
Fl.	Florin.
Gr.	Groſchen.
Kr.	Kreuzer.
Pf.	Pfennig.
Pag.	Pagina.
Mſcpt.	Manuſcript.
§.	Paragraph.
fol.	folio.
L. S.	loco sigilli.
P. S.	Post scriptum.
a. c.	anni currentis.
A. C.	Anno Christi.
Sign.	Signatum.

Erster Anhang.

Von der Sprachreinigkeit.

§. 1.

Die hochdeutsche Sprache, welche wir als Schrift- und Volkssprache betrachtet haben, muß, so viel als möglich, rein gesprochen und geschrieben werden, d. h. sie muß nichts Fremdartiges enthalten.

§. 2. Das Fremdartige der deutschen Sprache besteht:

1) in veralteten (Archaismen).
2) in landschaftlichen (Provinzialismen).
3) in ausländischen (Latinismen, Gallicismen ꝛc.).
4) in sprachwidrig gebildeten neuen Wörtern und Wortformen (Neologismen).

Der gemeinschaftliche Name für alle diese vier Stücke ist Barbarismen, womit man überhaupt jeden Fehler in einzelnen Wörtern bezeichnet.

Anmerk. Die Benennung Barbarismen ist von den Griechen entlehnt, welche alle fremde und zu ihnen nicht gehörige Völker Barbaren nannten. Da nun diese nicht solche Wortrichtigkeit beobachteten, als die Eingebornen, so nannte man Fehler dieser Art Barbarismen. Sie unterscheiden sich von den Solöcismen, welche wahrscheinlich ihren Namen von der Stadt Soli in Cilicien haben. Die Einwohner dieser Stadt

waren zwar attischen Ursprungs, aber mit der Zeit hatte ihre Sprache die attische Eigenthümlichkeit, den attischen Genius, verloren. Sie sündigten also wider die attische Sprechart nicht sowohl in einzelnen Wörtern, als vielmehr in deren Verbindung zu Sätzen, kurz in Ansehung der Fügungen und Wendungen; dergleichen Fehler wurden daher in der Folge Solöcismen genannt.

1. Veraltete Wörter.

§. 3. Zu der erstern Art der Barbarismen gehören die **veralteten Wörter oder Archaismen.** Man versteht darunter alle diejenigen Wörter und Formen, welche sich allmählig aus dem gewöhnlichen Gebrauch verloren haben, weil sie nicht mehr zu dem zeitigen Grade der Sprachbildung passen.

§. 4. Der Gebrauch dieser Archaismen ist in der Regel verwerflich, weil sie die allgemeine Verständlichkeit hindern, indem sie nur derjenige kennt, der die alte Sprache der Deutschen studirt hat, oder auch, weil sie größtentheils gewisse Mängel an sich tragen, die eben der Grund ihrer Ausstoßung sind.

§. 5. Diese veralteten Wörter sind aber zweierlei Art: entweder sind sie **überhaupt veraltet**, oder sie sind es nur **in gewissen Bedeutungen.**

§. 6. **Überhaupt veraltet** und darum für die Sprache des gemeinen Lebens nicht brauchbar sind besonders die in ihrem Bau verstümmelten, und durch unnützes Sylbengepränge schleppenden Wörter, so wie mehrere unregelmäßige; z. B. **waser** (was für); **sintemalen** (seit dem Mahle); **Ilse** (Elisabeth); **weiland**, **Schemen** für Schatten, **alldieweil** (weil),

anjetzo, jetzunder (jetzt), derohalben (deßhalb), geruhig, geleben, gülden, gelährt, fund, stund u. s. w. Aber sie sind darum nicht für gewisse Schreibarten veraltet, die sich derselben bei ihren verschiedenen Zwecken oft und mit Glück bedienen.

§. 7. Nur in gewissen Bedeutungen sind veraltet diejenigen, welche zwei- oder vieldeutig sind, z. B. Abendmahl (welches nur noch als Bezeichnung der feierlichen, christlichen Handlung gebraucht wird); Maus (als Bezeichnung des bekannten Thiers), welches ehedem auch soviel als Daum-Muskel hieß; ferner die, welche einen niedrigen Nebenbegriff mit sich führen, als Knecht für Diener; die, deren Baudunkel und mangelhaft, und deren Bedeutung schwankend ist, z. B. Schnur (Sohnsfrau, Schwiegertochter), Leumund (Verleumdung), baß (besser). Auch mehrere von diesen stehen indeß dem Schriftsteller und Dichter zu Gebote.

2. Landschaftliche Wörter.

§. 8. Landschaftliche oder provinzielle Wörter sind solche, die in den eigenthümlichen, örtlichen Umständen anderer, nicht hochdeutschen Gauen (Provinzen), gegründet sind, und also theils nicht allgemeine Verständlichkeit haben, theils die Einheit der Schriftsprache stören, theils aber auch unedle Nebenbegriffe und grammatische Mängel mit sich führen.

§. 9. Das Landschaftliche erstreckt sich 1) auf Beugungsarten, z. B. Mädchens, Fräuleins, Wagens, Generäle, statt Mädchen, Fräulein, Wagen, Generale; 2) auf Verbindungsarten, als während

und wegen mit dem dritten Fall; 3) auf ganze Wörter und Wortformen, als heisch (heiser), dicht (nahe), es ist wer, oder es ist einer da, statt es ist jemand da; von einer Sache zufrieden seyn u. s. w.

§. 10. Indessen kann die hochdeutsche Schriftsprache mit Vorsicht auch landschaftliche Ausdrücke aufnehmen, wenn diese nämlich von den bemerkten Fehlern frei sind, und einen Begriff bezeichnen, für welchen im Hochdeutschen noch kein eigener guter Ausdruck vorhanden ist. So hat Lessing z. B. in seinem Nathan den landschaftlichen Ausdruck ausgattern zur Bezeichnung eines kleinlichen Auskundschaftens sehr schicklich benutzt.

3. Ausländische Wörter.

§. 11. Unter ausländischen Wörtern verstehen wir alle diejenigen, welche nicht ursprünglich deutsche, sondern aus fremden Sprachen in die unsrige übertragen worden sind.

§. 12. Die meisten ausländischen oder fremden Wörter, die wir noch gegenwärtig in unserer Sprache haben, sind aus dem Griechischen, Lateinischen, Französischen und Italiänischen, z. B. Philosophie, Litteratur, Interesse, giriren. Der Gebrauch derselben ist aus eben den Gründen zu verwerfen, aus welchen wir uns gegen die landschaftlichen Wörter erklärt haben, sie verhindern nämlich die Reinigkeit der Sprache, und zugleich die Schönheit der Rede.

§. 13. Indessen leidet diese Foderung mehrere Einschränkungen; denn

1) hat die hochdeutsche Schriftsprache schon von langer Zeit her eine Menge von fremden Wörtern aufgenommen, die jetzt gleichsam bei uns eingebürgert sind und ihr fremdartiges Ansehn verloren haben, z. B. Hospital, Pulver, Prediger, Linie, Bibel, Pallast. Diese werden also wie echt deutsche behandelt und beibehalten.

2) Gibt es mehrere fremde Wörter, die wir noch nicht entbehren können, weil wir keine andere an deren Stelle haben, z. B. Publikum, naiv, Chicane, Galanterie, Humanität, Frivolität.

3) Wenn wir auch für dieses oder jenes ausländische Wort ein deutsches haben, so ist dieses oft nicht so brauchbar, indem es den zu bezeichnenden Begriff entweder schielend und mangelhaft ausdruckt, als Zwischenreich für Interregnum; oder eine widrige Zweideutigkeit macht, als Streitschrift für Disputation; oder falsche und lächerliche Nebenbegriffe mit sich führt, als Haarkräusler für Friseur; oder nur theilweise den Begriff des fremden Wortes ersetzt, wie Tonkunst für Musik.

In allen diesen Fällen ist der Gebrauch ausländischer Wörter entweder erlaubt oder gar nothwendig. Indessen folgt daraus nicht ihre Beibehaltung für die Zukunft. Einer spätern Zeit wird vielleicht gelingen, was unserer Kraft versagt ist.

§. 14. Dagegen aber ist jedes ausländische Wort zu verwerfen, sobald man einen richtig bezeichnenden deutschen Ausdruck an dessen Stelle hat. Man muß also nicht aus Bequemlichkeit und Vornehmthuerei, oder aus einer verkehrten Neigung, Gelehrsamkeit zeigen zu wollen,

die deutsche Sprache unnöthig verfälschen; eben so wenig muß man darum einen fremden Ausdruck wählen, weil das deutsche Wort nicht alle Bedeutungen desselben erschöpft. In diesem Falle wird man vielmehr die verschiedenen Bedeutungen des ausländischen Worts durch mehrere einheimische Wörter, von denen jedesmal doch eines passen wird, zu bezeichnen suchen. Dahin gehört z. B. das französische Wort Interesse, welches sich nach Verschiedenheit der Umstände durch Wichtigkeit, Nutzen, Reiz, Vergnügen, Anziehendes u. s. w. ersetzen läßt.

Anmerk. Zu den verwerflichen fremden Wörtern gehören unter andern: Visite, frappant, Habit, Noblesse, defendiren, Discours, Copie, Gratulation, Instruktion, capable, Confusion, Courage, Progressen, excellent, curieus, Attaque u. s. w.

§. 15. Besonders muß man sich auch vor ausländischen Verbindungsarten und Wortfügungen hüten, weil diese zu den wesentlichsten Eigenheiten einer Sprache gehören, und keinesweges Bedürfniß sind, wie dies bei mehrern fremden Wörtern der Fall ist. Bei Übersetzungen aus fremden Sprachen ist dieser Fehler sehr gewöhnlich; z. B. es fehlte so viel, daß er das thun sollte, daß er vielmehr (tantum abfuit etc.); ein Fischer, indem er sein Netz aus dem Meere zog; er macht mich weinen.

4. Sprachwidrig gebildete neue Wörter.

§. 16. Zur möglichsten Vermeidung des Fremdartigen schafft die deutsche Sprache von Zeit zu Zeit neue Wörter aus sich selbst. Dies geschieht entweder durch

Ableitung, als **selbstsüchtig** von **Selbstsucht**, oder durch Zusammensetzung, als **Seitenansicht** (Profil). Sind diese Wortbildungen sprachwidrig, so nennt man sie **Neologismen**.

§. 17. Sprachwidrig nennen wir besonders 1) diejenigen neuen Wörter, welche nur eine buchstäbliche Übersetzung der fremden sind, ohne den Begriff derselben auszudrucken z. B. **Fünftelsaft** (Quintessenz), **anwünschen** (adoptiren); 2) die, welche den gedachten Begriff nicht klar und nach Sprachähnlichkeiten bezeichnen, als: **Hirnweber** (einer der Hirngespinnste webt), **Lehrmeinung** (System); 3) die, welche den Wohllaut beleidigen, z. B. **Vorsichtigkeitsmaßregeln, Vervollkommnerung**.

§. 18. Auch sind alle die neuen Wörter zu verwerfen, die Begriffe bezeichnen, für welche schon eben so gute alte Wörter vorhanden sind, z. B. **Nachkinder** (Nachkommen), **Ebengewicht** (Gleichgewicht), **folgbar** (folgsam).

§. 19. Dagegen sind neue Wörter nützlich und nöthig; wenn sie 1) einen wirklich neuen oder auch alten Begriff bezeichnen, wofür noch kein deutsches Wort vorhanden ist; oder wenn sie auch nur einen Begriff von einen neuen Seite darstellen, z. B. **Schriftthum** für Litteratur; **Volkthum** für Nationalität; **Freilager** für Bivouak; 2) wenn sie eine zu harte oder unedle Vorstellung mildern, z. B. **Vorgefühl** statt Vorschmack, **Sammelorden** statt Bettelorden; 3) wenn sie eine aus mehrern Wörtern bestehende Vorstellung in einen einigen Begriff zusammenziehen, und ihn also dadurch lebhafter und anschaulicher machen, z. B. **beblümen, entblättern**.

§. 20. Sind die neuen Wörter von der Art, daß sie als Sache des Bedürfnisses angesehen werden können; haben sie keine grammatische Mängel, und ist ihre Bildung nach gangbaren Ähnlichkeiten eingerichtet: so muß man sich auch ihrer Einführung nicht widersetzen. So ist z. B. folgerecht statt konsequent ein gut gebildetes deutsches Wort, welches durch die ähnlichen Wörter senkrecht, wagerecht, hinlänglich gerechtfertigt wird. Eben so die oben genannten Schriftthum, Volkthum ꝛc.

§. 21. So pflichtmäßig und löblich es übrigens ist, die Sprache zu reinigen, so dürfen wir doch nicht glauben, daß es uns jemals damit ganz gelingen werde. Die Verbindungen, in denen die Völker mit einander stehen, der gegenseitige Austausch ihrer Vorstellungen, die Mittheilung ihrer Erfindungen und Einrichtungen, bringt nothwendig von Zeit zu Zeit etwas fremdartiges in die lebenden Sprachen. Es ist daher ein ganz unausführbares Streben, alle fremde Wörter ausrotten zu wollen, und verleitet nicht seltenzu den auffallendsten Albernheiten. Bei mehrern Wörtern ist es sogar zweifelhaft, ob sie der Deutsche vom Ausländer, oder dieser von jenem entlehnt hat, oder ob es gemeinschaftliche Stammwörter sind, z. B. Fenster (Lat. fenestra, Franz. fenêtre), welches eben so gut aus dem echt deutschen Worte finster entstanden seyn kann; Sack, Lat. saccus, Griech. σακκος, Franz. sac, Ital. sacco, Engl. sack, Schwed. saeck, Span. sacco, Poln. sac, Lappländ. tsackes, Ungar. Zsak. Und so findet man eine Menge von Stammwörtern in allen europäischen und asiatischen Sprachen wieder.

Zweiter Anhang.

Von den sinnverwandten Wörtern (Synonymen).

§. 22.

Sinnverwandte Wörter oder Synonymen sind solche, die zwar denselben Haupt- und Grundbegriff, aber verschiedene Nebenbegriffe haben. In so fern sie der Hauptsache nach gleich sind, werden sie auch gleichbedeutend genannt. Dahin gehören z. B. bedenklich und mißlich; Kopf und Haupt; mager und hager; suchen, forschen, aufsuchen, erforschen, ausforschen und nachforschen; Einbildung, Hochmuth, Stolz, Aufgeblasenheit, Dünkel; Roß und Pferd; empfangen und erhalten u. s. w.

§. 23. Der Nutzen solcher sinnverwandten Ausdrücke ist einleuchtend. Sie gewähren uns nämlich den Vortheil, daß wir ein und dieselbe Sache mit diesen und jenen Nebenbegriffen oder ohne dieselben bezeichnen können, je nachdem es der jedesmalige Zweck, den wir uns vorsetzen, erfodert. So spricht z. B. der Naturbeschreiber von einem Pferde, weil er die Absicht hat, das Thier nach seinem Bau und seinem verschiedenen Gebrauch zu beschreiben; dagegen der Dichter von einem

Rosse,

Rosse, weil es ihm besonders um die Bezeichnung der Kraft und des Muthes zu thun ist, welche er als hervorstechende Eigenschaften dieses Thieres bemerkbar machen will.

§. 24. Hieraus folgt zugleich, daß der Gebrauch der sinnverwandten Wörter sehr wichtig ist. Theils führen einige von ihnen solche Nebenbegriffe mit sich, die für die ernstere und höhere Schreibart zu klein und unedel sind; theils erregen sie wieder gewisse angenehme Nebenvorstellungen der Kraft, der Schönheit, der Größe; oder dienen mehr zur Bezeichnung des Geistigen als des Körperlichen, und sind also nur in gewissen Verbindungen anwendbar.

§. 25. Der Sprechende und Schreibende muß sich daher bei dem Gebrauch der sinnverwandten Ausdrücke durch den Inhalt seiner Rede und durch die besonderen Zwecke, welche er dabei beabsichtiget, bestimmen lassen. Der vertrauliche, mittlere und höhere Styl erfodern, jeder für sich, eine eigene Art der Darstellung, indem jeder seine eigenthümliche Sprache und seine eigenthümlichen Ausdrücke hat. So sind z. B. die Wörter Haupt und Kopf gleichbedeutend. Allein der Ausdruck Haupt bezeichnet mehr den geistigen Theil des Menschen, enthält also einen übersinnlichen (abstrakten) Begriff, und paßt mehr für die edlere und höhere Schreibart, als Kopf, welches nur den körperlichen Begriff bezeichnet, und in der vertraulichen und mittlern Schreibart gebraucht wird. Es würde also sehr unpassend gewesen seyn, wenn Geßner, in seinen Schäfergedichten, vom Menalkas gesagt hätte: achtzig Jahre waren schon über seinen Kopf hingeflogen, oder wenn wir sagen

wollten: der Lorbeer, welcher seinen Kopf umkränzt, da doch hier offenbar nicht die grobe Vorstellung des Körperlichen, sondern die Vorstellung des Ruhms und der Ehre aufgefaßt werden soll. Aus diesem Grunde sagt man auch: gekrönte Häupter, und nicht gekrönte Köpfe; Hauptmann und nicht Kopfmann; Hauptsache und nicht Kopfsache. Umgekehrt würde es eben so lächerlich seyn, zu sagen: den Hut auf das Haupt setzen, ob man gleich in der edleren Sprache das Haupt bedecken sagt, weil in dieser Verbindung das Körperliche durch das Wegnehmen mehrerer Nebenbegriffe schon sehr vermindert wird. Eben so sagt man nicht der magere Tod, weil dieses Wort den körperlichen Begriff zu grob bezeichnet, und man sich mehr das Gegentheil von fett darunter denkt; sondern man bedient sich des Ausdrucks hager, indem dabei das Körperliche weniger hervortritt. Sehr richtig aber sagt man: die magere Kuh, da hier von wirklichem Mangel an Fleisch die Rede seyn soll. So ist es auch mit den Ausdrücken Felder und Gefilde. Unter Felder denken wir uns mehr die einzelnen Abtheilungen des Bodens, auf welchem das Korn wächst, unter Gefilde aber das ganze, den Sinnen gefällige Land einer Gegend. Mit jenem Ausdrucke verbinden wir mehrere grobe Nebenbegriffe von Ackerbau, Abtheilung des Bodens, mit diesem aber die angenehme Vorstellung einer schon angebauten, fruchtbaren und lachenden Gegend, die der Einbildungskraft angenehmen Stoff gibt. —

§. 26. Bei manchen sinnverwandten Ausdrücken scheint es ganz gleichgiltig zu seyn, wie sie gebraucht werden, z. B. bei den Partikeln nie, niemals, nimmer.

Allein, obgleich die feineren Nebenbegriffe, welche in jedem einzelnen Worte liegen, weniger in die Augen springen, so sind sie doch wirklich vorhanden, und wir unterscheiden auch den Gebrauch derselben sorgfältig bei den verschiedenen Stylarten; so wie denn auch bei den mannigfachen Stellungen, die sie in der Rede einnehmen können, ihre Sylbenzahl einen nicht geringen Einfluß auf den Wohllaut und die Rundung der Perioden hat.

§. 27. Vollkommen sinnverwandte Wörter, oder solche, die gar nicht unterschieden sind, gibt es also in der Sprache nicht; denn schon die Verschiedenheit des Klanges, wäre es auch nur in einer einzigen Sylbe, enthält einen Grund zur Verschiedenheit in den Nebenbegriffen. Da aber dieser Unterschied oft sehr schwach und nicht gleich zu bemerken ist, so muß man sich auch hüten, dergleichen Wörter in der Rede zusammenzustellen; denn dadurch, daß sie einen und denselben Hauptbegriff zweimal bezeichnen, entsteht eine unnütze Wiederholung, die ein Fehler ist, und mit dem Namen der **Tautologie** (Wortschwall) belegt wird. So ist es z. B. Tautologie, wenn man sagt: **sich über einen beklagen und beschweren.**

Dritter Anhang.

Von den Redefiguren.

§. 28.

Die Absichten des Schreibenden und Sprechenden lassen sich im Allgemeinen auf zwei zurückführen; entweder 1) er hat es zunächst und unmittelbar mit der Einbildungskraft und dem Gemüth zu thun, will also vergnügen oder rühren, oder 2) er hat es mit dem Verstande zu thun, will also belehren.

§. 29. Zu den Mitteln, durch welche der Schreibende auf Einbildungskraft und Gemüth einwirkt, gehören gewisse Wendungen der Rede oder Gestalten des Ausdrucks, welche wir Figuren nennen. Sie sind aber nur Hilfsmittel in einzelnen Fällen; denn es ist allerdings sehr denkbar, daß eine Rede auch ohne Figuren, vermittelst ihres ganzen Inhalts, auf Einbildungskraft und Gemüth wirken könne. Der Name Figur zeigt schon an, daß er nur demjenigen Ausdrucke zukomme, der gewisse Kennzeichen und unterscheidende Merkmale an sich trägt, durch welche er vor dem einfachen Ausdruck, wie die Figur oder Gestalt eines Körpers vor andern ähnlichen Gestalten hervortritt. Wir haben

deßhalb auch die Figuren **Gestalten des Ausdrucks** genannt. Ihr Gebrauch gibt die **bildliche Sprache.**

§. 30. Obgleich aber der figürliche Ausdruck sich von dem einfachen und gewöhnlichen sehr unterscheidet, so ist der Gebrauch desselben doch so häufig und dem Menschen so natürlich, daß selbst die Sprache des alltäglichen Lebens nicht ganz frei davon ist.

§. 31. Der Grund dieser Erscheinung ist einleuchtend, wenn wir auf den **Ursprung** der Figuren zurückgehn. Wir finden nämlich

1) daß unsere Sprache gar sehr von unserer Einbildungskraft und der jedesmaligen Empfindung abhangt. Sind beide mehr oder weniger erregt, so finden wir den einfachen Ausdruck für unsre Gemüthsstimmung zu schwach, um unsre eigenen Empfindungen Andern mitzutheilen, oder auf Andere einzuwirken. Wir greifen also — ohne uns dessen bewußt zu seyn — nach einem Ausdrucke, der uns in diesem Zustande der Empfindung genügt, und — es entsteht die figürliche Sprache. So brechen wir z. B. bei dem Tode eines hoffnungsvollen Jünglings in die Worte aus: **ach! er starb in der Blüthe seiner Jahre!** Wir fanden den einfachen Ausdruck: **er starb so jung,** für unsere Empfindung zu schwach; und da sich die Vorstellung selbst sehr leicht mit der Vorstellung einer blühenden Pflanze in unserer Einbildungskraft verknüpft, so wählten wir lieber einen verwandten Nebenbegriff, durch welchen der Ausdruck mehr Lebhaftigkeit und Stärke erhielt. Hieraus erhellet zugleich, daß die Figuren ein unmittelbares Erzeugniß der Natur sind, nicht eine ausgeklügelte Erfindung der Kunst, und daß sie da, wo sie nicht aus dieser natür-

lichen Quelle entsprungen sind, auch schwach oder gar nicht auf Andere einwirken werden. Zugleich geht daraus hervor, daß die Sprache des leidenschaftlichen und sinnlichen Menschen auch reicher an Figuren seyn müsse, da er mehr als der Gebildete der Herrschaft der Einbildungskraft und des Gemüths unterworfen ist.

2) daß aber auch keine einzige Sprache so reich ist, die für jeden besondern Begriff auch ein besonderes Wort aufzuweisen hätte. Die ganze menschliche Erkenntniß geht von sinnlichen Gegenständen aus, und erst mit der Zeit konnte man durch körperliche Gegenstände auf übersinnliche Begriffe kommen. Zur Bezeichnung derselben wählte man Ausdrücke für sinnliche Gegenstände, und trug solche, sobald man eine Ähnlichkeit oder Beziehung wahrzunehmen glaubte, auf geistige Gegenstände über. So kam es, daß z. B. den Wörtern **einsehen, begreifen, fassen, verstehen** u. s. w., welche ursprünglich bloße Zeichen sinnlicher Gegenstände waren, auch die unsinnlichen Begriffe, für die man keine Ausdrücke hatte, untergelegt wurden.

§. 32. In dieser letztern Quelle der Figuren liegt nun der Grund von der **eigentlichen** und **uneigentlichen** Bedeutung der Wörter. Erweckt ein Wort zunächst den ersten anschaulichen Begriff, dem es sein Daseyn verdankt, so ist dessen Bedeutung **eigentlich**; ist aber der Begriff, den es erweckt oder erwecken soll, nicht mehr derselbe, sondern ein verwandter, gemeiniglich weniger sinnlicher Begriff, so ist dessen **Bedeutung uneigentlich**. Wenn ich z. B. in einer Klopstockischen Ode lese: „**Fang den lyrischen Flug stolz** mit dem **Namen** an", so denke ich bei dem Worte **Flug**

zuerst an die Bewegung eines Vogels durch die Luft. Allein ich sehe bald, daß der Dichter diese Bedeutung hier nicht gemeint haben kann, und finde, daß er unter lyrischen Flug die Erhebung eines begeisterten Dichtergenies über den gewöhnlichen Kreis der Vorstellungen und Empfindungen verstanden haben müsse. Diese letztere Bedeutung ist also die uneigentliche. Solche uneigentliche Ausdrücke werden auch, weil sie von den ersten, buchstäblichen, eigentlichen entlehnt sind, übertragene, figürliche, bildliche genannt.

§. 33. Bei vielen Wörtern hat sich die eigentliche Bedeutung so ganz verloren, daß wir damit nur uneigentliche und abgeleitete Begriffe zu verbinden im Stande sind. In diesem Falle ist die uneigentliche Bedeutung selbst für uns eine eigentliche. Dahin gehören z. B. die Ausdrücke: Neigung zu etwas haben, einen guten Lebenswandel führen u. dergl m.

§. 34. Solche uneigentliche Ausdrücke nun, welche um einer in ihnen liegenden größern Anschaulichkeit willen gebraucht werden, sind entweder Tropen oder Figuren im engern Sinne.

§. 35. Das Wort Trope, welches griechischen Ursprungs ist, und noch nicht durch ein deutsches Wort ersetzt werden kann, bedeutet eigentlich eine Umwendung, Umkehrung, und wird von Wörtern und Redensarten alsdann gebraucht, wenn die Bedeutung des tropischen Worts auf einen andern Begriff angewendet und so gleichsam umgedreht wird.

§. 36. Ein Trope ist also eine Figur, nach welcher man eine Vorstellung mit einer andern verwandten vertauscht, um eine minder anschauliche, minder sinnliche

Vorstellung durch diesen Umtausch anschaulicher und sinnlicher zu machen. Wenn ich z. B. die Jugend den **Frühling des Lebens** nenne, so habe ich den verglichenen Begriff **Jugend** verschwiegen, und einen verwandten an dessen Stelle gesetzt, weil dieser verwandte Begriff anschaulicher und sinnlicher ist.

§. 37. Auf diese Art werden die Tropen, die aus der Armuth der Sprache hervorgehen, eine Schönheit der Rede, indem sie zur Beförderung der Lebhaftigkeit dienen, und der Einbildungskraft ein angenehmes Spiel gewähren. Ihre Wirkung geht nach dem Gesagten aus der Anschaulichkeit, der Ähnlichkeit, der Mannigfaltigkeit und endlich aus der Neuheit hervor.

§. 38. Fragen wir, welche Redetheile zu Tropen geschickt sind, so sehen wir leicht, daß alle diejenigen, welche ihrer Natur nach einen vollständigen, anschaulichen Begriff enthalten, auch einer tropischen Bedeutung fähig seyn werden. Dahin gehören also vornehmlich das Haupt-, Zeit-, Eigenschafts- und Beschaffenheitswort; z. B. der **Herbst** des Lebens; die Hoffnung **scheitert**; **goldene** Tage; einen **bitter** ansehen.

§. 39. Wir haben aber bei jedem Tropen zugleich genau den Sprachgebrauch zu beobachten, damit wir nicht das der deutschen Sprache Eigenthümliche mit dem Eigenthümlichen eines andern Volkes vermischen. So galt z. B. **ochsenäugig** dem Griechen als ein guter Trope für ein großes schönes Auge, in unserer Sprache aber würde er unschicklich seyn. Eben darum dürfen wir auch einen Tropen nicht wörtlich aus einer Sprache in die andere übertragen. So gibt z. B. der Ausdruck vir quadratus ein sehr edles Bild eines

rechtschaffenen Mannes, allein wer wollte sagen: ein viereckiger Mann. Der Franzose sagt la pointe du jour, aber der Deutsche kann dies nicht durch Spitze des Tages ausdrucken, er muß Anbruch des Tages sagen.

§. 40. Auch gehört zum tropischen Sprachgebrauch, daß der jedesmalige Trope mit dem Gange des Geistes unsres Volkes und mit der bei ihm üblichen Ideenverbindung übereinstimme. So sagt der Deutsche: er hat eine freche Stirn, nicht aber: er hat eine blühende Stirn.

§. 41. Wir rechnen zu den Tropen 1) die Metonymie, 2) die Synekdoche, 3) die Metapher, 4) die Ironie. Außerdem aber gibt es noch viele andere Redefiguren, unter denen besonders zu merken sind: 5) die Allegorie und Personifikation.

1) Die Metonymie.

§. 42. Sie hat ihren Grund in irgend einem Zusammenhange oder in einer Verwandtschaft der Begriffe. Sie ist also ein Trope, welcher Verhältnißbegriffe mit einander verwechselt, die in einer natürlichen Verbindung stehen.

Anmerk. Metonymie ist ein Griechisches Wort, und bedeutet eigentlich die Vertauschung oder Verwechselung der Namen.

§. 43. Die Verwechselung der Begriffe, oder die metonymische Sprechart ist sehr mannigfach. Man setzt:

a) Urſache für Wirkung und Wirkung für Urſache, z. B. die Arbeit der Stiere ſt. Getreide; die Wolken träufeln Segen ſt. Regen; graue Haare ſt. Alter.

b) Das Vorhergehende für das Nachfolgende und umgekehrt. Dieſer Trope hat noch beſonders den Namen Metalepſe, z. B. ſich empfehlen oder ein Lebewohl ſagen ſt. weggehen; ein tödtlicher Knall ſt. Schuß.

c) Das Allgemeine für das Beſondere, z. B. die Unſchuld wohnt in den Dörfern ſt. unſchuldige Menſchen; die Thränen des Jammers abtrocknen ſt. des Jammernden.

d) Den Stoff für das Werkzeug, z. B. Eiſen und Stahl für Schwert; ſich in Seide kleiden ſt. in ſeidene Kleider.

e) Das Zeichen für die bezeichnete Sache, z. B. den Lorbeer erringen, ſt. ſiegen; Ölzweig, ſt. Frieden.

f) Den Ort oder die Sache ſtatt deſſen, was ſich darin befindet, z. B. der Wald beſingt ſein Lob ſt. die Vögel; ein Glas trinken ſt. was im Glaſe befindlich iſt. Auch umgekehrt, das an dem Orte oder in der Sache Befindliche ſt. der Sache und des Orts ſelbſt, z. B. auf Leichen gehen ſt. auf dem Schlachtfelde; das blaue Salz ſt. Meer.

g) Die Zeit ſtatt deſſen, was darin vorgeht, z. B. ein aufgeklärtes Jahrhundert ſt. die aufgeklärten Menſchen im Jahrhundert.

2) Die Synekdoche.

§. 44. Sie beruht auf dem Verhältnisse des größern oder geringern Umfangs der Bedeutung, indem sie bald das Größere und Mehrere für das Kleinere und Geringere, bald dieses für jenes setzt. Sie unterscheidet sich also von der Metonymie dadurch, daß bei dieser das Verhältniß zwischen dem bezeichnenden und bezeichneten Begriffe auf dem Zusammenhange, bei jener aber auf dem größern oder geringern Umfang der Bedeutung beruht. Auch hat dieser Trope einen grössern Grad von Lebhaftigkeit als die Metonymie.

§. 45. Die vornehmsten Arten der Synekdoche sind folgende:

a) Das Ganze statt eines Theils und umgekehrt, Im letztern Falle aber muß man einen Hauptheil des Gegenstandes wählen; z. B. **alle Welt weiß es**; **die ganze Erde trauert**; **ein witziger Kopf**; eben so **Brod** st. Nahrung, **Wellen** st. See, **Spitze des Schwerts** st. Schwert selbst.

b) Das Geschlecht statt der Gattung und umgekehrt z. B. **Künstler** st. Mahler, **Sterbliche** st. Menschen, **Streiter** st. Soldat; **die Bälle des Städters** st. die Lustbarkeiten.

c) Die Gattung statt der Einzelheiten und umgekehrt, z. B. **der Redner** st. Cicero, **Salomo** st. ein weiser König. Einige Lehrer der Wohlredenheit nennen diesen Tropen **Antonomasie**.

d) Die einzelne Zahl statt der Mehrheit, z. B. **die Lerche singt, die Eiche grünt.**

e) Die bestimmte Zahl statt der unbestimmten, z. B. **tausend Zungen, hundert Menschen**, st. viele.

3) Die Metapher.

§. 14. Die Metapher ist die Vertauschung eines Begriffs mit einem ihm ähnlichen. Das Verhältniß der beiden Begriffe beruht also bei ihr auf der Ähnlichkeit, deren Entdeckung ein Geschäft des Witzes und der Einbildungskraft ist. Daher ist die Metapher besonders geschickt, die Lebhaftigkeit und Anschaulichkeit zu befördern. So ist das Feuer der Rede ein metaphorischer Ausdruck, denn der Begriff Feuer ist hier von einem brennenden Körper entlehnt, der alles um sich her erwärmt, und folglich mit einer Rede, die wegen ihrer Stärke und Kraft großen Eindruck auf uns macht, Ähnlichkeit hat.

§. 47. Dergleichen metaphorische Ausdrücke sind in jeder Sprache und auch in der deutschen sehr häufig, und wir gebrauchen sie oft, ohne es selbst zu wissen, oder sie uns als metaphorisch zu denken. Die Wörter erkennen, einsehen, verstehen, erwägen, fassen, begreifen, entwickeln, enthüllen, vorstellen ꝛc. sind sämmtlich metaphorisch, und lassen sich alle auf sinnliche Gegenstände zurückführen, von denen sie entlehnt und auf geistige Begriffe übergetragen sind. So z. B. heißt wägen, ursprünglich auf die Wage legen; fassen — eine Sache mit den Händen greifen, und entwickeln — etwas (ein Tuch) aus einander legen, um alle Theile desselben dem Auge sichtbar zu machen.

§. 48. Wenn dergleichen Ausdrücke den verlangten Grad der Lebhaftigkeit nicht mehr erregen können, so darf der Schriftsteller nur das Bild, welches schon in

dem Worte selbst liegt, durch einen kleinen Nebenzug hervorheben. Er kann also z. B. sagen: mit dem Auge des Geistes erkennen, und mit der Wage der Vernunft wägen, und dadurch den allgemeinen Begriff in einen besondern umschaffen, und so mit dem Verstande zugleich die Einbildungskraft beschäftigen.

§. 49. Da die Metapher die Schönheit der Rede befördern soll, so muß auch der uneigentliche Ausdruck so gewählt seyn, daß der Begriff entweder an Klarheit oder an Lebhaftigkeit und Stärke gewinnt. — So z. B. sagt der Ausdruck: die Hoffnung scheitert, doppelt so viel, als: die Hoffnung schwindet. Denn, bei dem Scheitern eines Schiffes denkt man sich viel deutlicher, daß alle Hoffnung verloren ist, und dieser Nebenbegriff gibt eben dem Ausdruck eine größere Stärke. Eben so sagt man von einem Greise: der Abend seiner Tage, der Herbst seines Lebens, und von einem Jünglinge: der Frühling seines Lebens. Hier vereinigen sich mehrere angenehme Vorstellungen mit einander, und die Einbildungskraft faßt das schöne Bild des Abends und des Frühlings auf, und beschäftigt sich mit der untergehenden Sonne, mit der Dämmerung, mit dem Herannahen einer süßen Ruhe, oder mit der Lebenskraft und Fülle der sich verjüngenden Natur. Alle diese schönen Bilder, die sich an den Begriff von Abend und Frühling anknüpfen, werden nun auf die Vorstellung von Alter und Jugend mit übertragen. — In der Ballade: Adelstan und Röschen, von Hölty, erscheint Röschens Schatten um Mitternacht:

Ein Mädchen tritt ihm vor's Gesicht
Ins Leichentuch gehüllt. —
Ach! Röschen ist's, das arme Kind,
Das Adelstan berückt:
Die Rosen ihrer Wangen sind
Vom Tode weggepflückt.

Hier werden durch das Bild der Rose eine Menge von schönen Nebenvorstellungen erweckt, ohne die der ganze Gedanke nicht halb so lebhaft seyn würde. Die sanfte Röthe, der angenehme Duft, das Blühen und Hinwelken, — alle diese Vorstellungen vermählen sich mit dem Begriff von der Farbe der Wangen. — In einer Ode an den Winter nennt Ramler die Schlittschuhe: „Schuhe von Stahl, worin der Mann der freundlichen Venus der Blitze Geschwindigkeit barg." Im Ossian heiß es von einem Helden: „Im Frieden gleichst du den Auen des Frühlings, im Winter dem Sturme, der vom Gebirg in die Ebene herabstürzt." Campe sagt in seinem Theophron von einem Schwärmer: „Die Einengung seiner Vorstellungen auf einem einzigen Fleck ist der Brennstral, der auf den Zunder seiner Einbildungkraft fällt." In demselben Schriftsteller heißt es von einem Rechtschaffenen: „Der Grund seines Glückes ist ein Felsen, der nicht erschüttert werden kann, und das Bewußtseyn seiner Rechtschaffenheit ist ein Stab, der ihm zur sichern Stütze dient." Eben daselbst: „Wahre Artigkeit und eine wirklich feine Lebensart sind eine verständliche Adresse an Unbekannte;" und in einer andern Stelle: „Willst du wissen, wie man in deinem Alter es anzufangen habe, um unsre ganze Art zu denken und zu empfinden, in das rosen-

farbene Gewand einer guten und fröhlichen Laune zu kleiden?“ Genug die Metaphern sind sehr häufig.

§. 50. Man hüte sich aber vor solchen Metaphern, welche eine gemeine, kleinliche und niedrige Vorstellung in der Seele erregen können, besonders wenn der Gegenstand, der mit einem andern verglichen werden soll, eine gewisse Würde hat. So sagt Campe, wenn er den Rath ertheilt, mehr auf die kleinen unbedeutenden, als auf die großen öffentlichen Handlungen der Menschen zu achten: „Bei diesen ist die Seele in Galla bei jenen im Schlafrock und in Patoffeln.“ Dieses Bild erweckt hier unangenehme und widrige Nebenvorstellungen, und nimmt dem Gegenstand seine Würde. Der Erzbischof Tillotson läßt in einer Predigt über das jüngste Gericht die Welt um die Ohren des Sünders knacken, und Campe läßt die Klugheit Schildwache stehen. Beide Bilder führen etwas Kleinliches mit sich, und verfehlen die Wirkung, die sie hervorbringen sollen.

§. 51. Eben so fehlerhaft ist die Metapher, wenn die beiden Vorstellungen, welche mit einander vertauscht werden sollen, in gar keinem Zusammenhange stehen. So ist z. B. in der pragmatischen Übersicht der Lebens- und Todesscenen Ludwigs des 16ten von den Fäden des Kampfes die Rede, und in Ursinus Anweisung im praktischen Briefstellen heißt es: „Bündigkeit der Beweise, Leichtigkeit und Popularität der Darstellung sind Eigenschaften der wahren und hohen Gelehrsamkeit, der ich mich nicht werth achte, die Schuhriemen aufzulösen.“ Was sind Fäden des Kampfs, was Schuhriemen der Gelehrsamkeit? —

§. 52. Man hüte sich auch, zwei verschiedene Metaphern von einem und demselben Gegenstande zu gebrauchen, und dadurch die Einheit zu verletzen. Eine solche Vermischung der Metapher findet man sogar bei guten Schriftstellern. So sagt Addison: „Es gibt keinen einzigen Gesichtspunkt, aus welchem sich die menschliche Natur betrachten läßt, der nicht hinreichend wäre, jeden Keim des Stolzes auszulöschen.“ — Der Gesichtspunkt löscht den Keim aus! Zwei verschiedene Bilder, von denen keines in der Einbildungskraft deutlich aufgefaßt werden kann. Diese Verletzung der Einheit heißt Katachrese. Auch dürfen metaphorische und eigentliche Ausdrücke nie unter einander geworfen werden. So legt Pope in seiner Übersetzung der Odyssee, der über die Abreise des Telemach weinenden Penelope folgende Worte in den Mund: „Auch die andere Säule des Staats ist dahin, und zwar, ohne Abschied genommen, oder auch nur um meine Einwilligung angesucht zu haben.“ — Erst ist Telemach eine Säule, und dann geht diese in eine Person über, welche Abschied nimmt.

§. 53. Zu den Metaphern gehören auch die meisten Sprichwörter, durch welche besonders der minder gebildete Mensch seine Begriffe anschaulich zu machen sucht. So antwortet z. B. in einem Gespräche mit seinem Prediger ein Landmann in lauter Sprichwörtern: Pred. Woher so früh? Bauer. Noth bricht Eisen. P. Was hättet ihr denn für Noth? B. Sie wissen's ja wohl, daß Nachbar Tönnes ausgebauert hat. P. Und was ging euch das an? B. Niemand weiß, wo der Schuh drückt, als wer ihn an hat. P. Also verliert

ihr

ihr auch wohl an ihm? Warum borgtet ihr ihm? B. Durch Schaden wird man klug, und die Rathsherrn sind immer klüger, wenn sie vom Rathhause kommen, als wenn sie hingehen ꝛc. ꝛc. — Ungebildete Völker sind an starken und kühnen Metaphern besonders reich. So sagt der Türke, wenn er vortheilhaft von unsern Geisteskräften sprechen will, wir hätten die Seele an den Fingerspitzen, und der preußische Litthauer sagt statt: kannst du schreiben? kannst du mit der weißen Gans pflügen?

4) Die Ironie.

§. 54. Sie beruht auf dem Verhältnisse des Gegentheils und sagt also gerade das Gegentheil von dem, was der Leser denken soll. Da hierdurch ein Widerspruch zwischen unserm Urtheile und dem Gegenstande entsteht, so wird die entgegen gesetzte Vorstellung gehoben und die Rede gewinnt an Anschaulichkeit und Stärke. So sagen wir z. B. das Gegentheil von dem was wir meinen, wenn wir den Nero einen Menschenfreund, einen schlechten Dichter einen Homer, einen feigen Menschen einen Achilles nennen. Und so ist es Ironie, wenn Gellert von der Betschwester sagt:

Beate, laß die Lästrer schmähn,
Und laß sie aus Verläumdung sprechen,
Du wollst die Allmacht nur bestechen.
Laß Dich von Andern spöttisch richten,
Als pflegtest Du der Welt gern Laster anzudichten,
Als hättest Du nichts als den Tugendschein.
Schweigt, Spötter, schweigt, das kann nicht seyn,
Denn singend steht sie auf, und singend schläft sie ein.

§. 55. Die Ironie muß aber so angelegt seyn, daß sie als solche aus dem Zusammenhange leicht entdeckt werden kann, damit der Leser den wahren Sinn nicht verfehle. Am besten ist sie in der mündlichen Rede, weil hier Ton und Gebehrde mitwirken können.

5) Die Allegorie und Personifikation.

§. 56. Beide Figuren gehören zwar nicht zu den Tropen, sie sind aber mit ihnen und besonders mit der Metapher so nahe verwandt, daß wir sie nicht ganz übergehen können.

§. 57. Die Allegorie macht eine allgemeine Wahrheit unter einem sinnlichen Bilde anschaulich, und ist also nichts anders als eine fortgesetzte Metapher, oder eine solche, welche durch mehrere Vorstellungen hindurch geführt wird. Wenn auch die Grenze zwischen beiden sich nicht genau angeben läßt, so ist es doch gewiß, daß eine Metapher, die aus mehrern Worten besteht, darum noch keine Allegorie genannt werden kann, da es hier nicht auf die Zahl der Wörter, sondern auf das Ganze der Vorstellung ankommt. In der Metapher wird ein einzelner Begriff, in der Allegorie aber eine Reihe von Begriffen anschaulich gemacht. So ist es z. B. eine Metapher: die Dichtkunst war zu Rom eine ausländische Blume. Herder aber macht daraus folgende Allegorie: „die Römische Dichtkunst ward aus Griechischem Samen in den Garten eines Kaisers verpflanzt, wo sie als schöne Blume da stand und blühte.“ In einer Rede des Abbe Sieyes heißt es: „Zwei Jahre sind nun verflos-

sen, seit ihr den jungen Baum pflanztet; — Stürme brauſ'ten um ihn her, drohten ihn mit der Wurzel zu vernichten, und — er grünt."

Anmerk. In den ältern Zeiten brauchte man die Allegorien sehr häufig, wichtige Wahrheiten mitzutheilen. Unsere Fabeln und Parabeln sind nichts anders als Allegorien, und die darin liegende Moral ist der in eigentlichen Worten ausgedruckte Sinn der Allegorie. Auch das Räthsel ist eine Allegorie, in so fern es als Darstellung oder Abbildung eines Gegenstandes durch einen andern betrachtet wird, nur daß dasselbe absichtlich in Nebenumstände gehüllt ist, welche den angedeuteten Gegenstand nicht sogleich errathen lassen.

§. 58. Die schönsten Allegorien sind diejenigen, in welchen man den anschaulich gemachten Begriff wirken und handeln läßt. Daraus entsteht eine andere Figur, welche wir **Personendichtung** (Personifikation) nennen. Da durch sie leblosen Dingen oder wohl gar unsinnlichen Begriffen, als Tugenden und Lastern, die Eigenschaften lebender Wesen beigelegt, und sie als empfindend, handelnd, hörend oder redend dargestellt werden, so gehört die Personendichtung zu den kühnsten Figuren.

§. 59. Es gibt drei Arten der Personendichtung.

1) Im weitesten Verstande gehören dazu alle Metaphern und Allegorien, welche von leblosen Dingen gebraucht werden, auch viele Metonymien, weil durch sie leblose Gegenstände als lebendige Wesen dargestellt werden. Diese Art der Personendichtung ist die gewöhnlichste, und in der menschlichen Natur sehr tief gegründet. Die alte Welt hielt nämlich alle Körper

für belebt, und jede Erscheinung, von der man sich keinen Grund anzugeben wußte, war ihr die Wirkung eines unsichtbaren, höhern Wesens. Daher finden wir auch in den meisten Sprachen den leblosen Dingen und selbst unsinnlichen Begriffen ein Geschlecht beigelegt, welches beweist, daß man sich diese Dinge als Personen, und sogar als Personen verschiedenen Geschlechts dachte. Indessen hat diese Art der Personendichtung schon ihre Wirksamkeit verloren, denn es ist uns ganz gewöhnlich geworden, sie jeden Augenblick zu gebrauchen, und z. B. zu sagen: die Erde dürstet nach Regen; die Zeit verwischt, verzehrt alles; das Haus fällt ein; das Glück ist betrüglich; die Ehrsucht rastlos u. s. w. Daher muß man bei dieser Figur besonders auf Neuheit sehen, wenn sie wirksam seyn soll.

§. 60. 2) In der zweiten und engern Bedeutung versteht man unter Personendichtung diejenige Figur, welche ein lebloses und unsinnliches Ding als beseeltes Wesen handeln und wirken läßt. Auch sie hat indessen ihre Grade, indem man das wirkende Wesen als handelnd, als hörend und als redend einführen kann.

a) Als handelnd führt z. B. Haller den Aberglauben ein, wenn er sagt:

Erschrecklich Ungeheu'r! sein Wüthen übersteigt,
Was je des Himmels Zorn zu unsrer Straf' erzeugt.
Im innern Heiligthum, wohin kein fremder schauet,
Ist sein verborgner Thron auf Wahn und Furcht gebauet;
Ihm steht mit krummen Hals die schlaue Heuchelei,
Und mit verlarvtem Haupt, Betrug — sein Vater, bei.

Eine gleiche Personendichtung ist es, wenn Archenholz in der Geschichte des siebenjährigen Krieges sagt:

„es blieben dem Könige keine Verbündete als Tapferkeit und Beharrlichkeit, durch deren Hilfe er mit Ehren aus diesem Kriege heraus kommen konnte.“ Oder, wenn Cicero in der Rede für den Milo sagt: „Bisweilen reichen uns die Gesetze das Schwert dar, einen Böswicht damit nieder zu stoßen.“

b) Als hörend werden z. B. die Hölen und Felsen von Lemnos dargstellt, gegen welche Philoktet beim Sophokles im starken Gefühl seines Unglücks also ausbricht:

O Berge! Ström' und Felsenklüfte!
O Heerden wilder Thiere! Euch ertönt
Mein lautes Klaggeschrey; ich habe ja
Sonst Niemand, der mich hört, als euch, die ihr
Mein Leiden kennt — — —

c) Als redend wird z. B. das Gewissen in Macbeth eingeführt, wenn es heißt: „Unnatürliche Handlungen erregen unnatürliche Unruhe, und ein angestecktes Gewissen murmelt dem tauben Hauptkissen sein Geheimniß zu.“

§. 61. 3) In der dritten und engsten Bedeutung führt die Personendichtung abwesende oder wohl gar verstorbene Personen als redend ein. Diese Art der Personendichtung, die von einigen Lehrern der Wohlredenheit Sermocinatio genannt wird, ist die stärkste und setzt den höchsten Grad von Begeisterung voraus. So läßt z. B. Kleist den Alexander erscheinen:

Ich seh' den Griechischen Held, vor dessen Klange der Waffen,
Der ganze Erdball erschrak; der Seen mit Menschenblut färbte,

Und bis zum Ganges den Oſt in eine Wüſte verkehrte,
Wie ausgeriſſene Meere, Feld, Wald und Städte verſchlingen;
Ich ſeh' ihn in bleichen Cypreſſen verlaſſen und tiefſinnig irren,
Er ringt die Hände und füllt mit dieſen Klagen die Lüfte:
Vor meines Unſinns Vergnügen, jetzt mir erſchreckliche Bilder!
Ihr Leichen voll Wunden und Blut, weicht, weicht aus dieſen Revieren ꝛc.

Anmerk. Mit der Perſonendichtung in dieſer Stelle iſt zugleich die Viſion verbunden, die mit jener Figur ſehr nahe verwandt iſt, indem ſie darin beſteht, daß man abweſende Dinge und Perſonen als gegenwärtig handeln und wirken ſieht. Eben ſo nahe verwandt mit der Perſonendichtung iſt die Apoſtrophe (Anrede), nach welcher eine abweſende Perſon als gegenwärtig, und ein todter und lebloſer Gegenſtand als lebend angeredet wird. So fängt z. B. Haller ſeine Trauerode auf ſeine Mariane an:

Soll ich von deinem Tode ſingen?
O Mariane, welch ein Lied! — —

Vierter Anhang.

Vom guten und richtigen Lesen.*)

§. 62.

Gutes und richtiges Lesen ist eine Kunst, auf die sich wenige Menschen verstehen. Dennoch ist sie für jeden Gebildeten von der größten Wichtigkeit. Derselbe Aufsatz, welcher uns ohne Ausdruck und Kraft, mit flacher Eintönigkeit, mit rauher, dumpfer und krächzender Stimme, mit plumper, breiter und falscher Aussprache, so wie mit unrichtiger Betonung vorgelesen wird: wie ganz anders nimmt er sich aus, wenn wir ihn von einem Manne mit gebildeten Sprachorganen und geübter Stimme richtig ausgesprochen und betont vortragen hören. Das schönste Erzeugniß des Schriftstellers wird in dem Munde eines schlechten Lesers ein langweiliges Machwerk.

§. 63. Freilich kann nicht jeder Mensch vollkommen gut lesen lernen; denn dazu gehört eine Vereini-

*) Hier nur einige der allgemeinsten und wichtigsten Bemerkungen darüber. Ein Mehreres enthält der dritte Theil dieser Sprachlehre, in welchem die Regeln der Ton- und Gebehrdensprache ausführlich entwickelt werden.

gung der Natur und der Kunst. Diese läßt sich geben, jene aber kann, wo sie fehlt, nicht ersetzt werden. Jedoch kann man der Natur zu Hilfe kommen, und durch Fleiß und Mühe die Schwierigkeiten besiegen lernen.

§. 64. Wir kommen der Natur zu Hilfe, wenn wir

1) unsere Fehler beobachten und uns davon entwöhnen. Die gewöhnlichsten Fehler eines schlechten Lesers sind Eintönigkeit, Undeutlichkeit der Aussprache, falsche Aussprache, beleidigender Ton.

2) Wenn wir unsere Stimme und Aussprache üben. Dies geschieht durch lautes Lesen im Freien oder in einem großen Zimmer. Durch anhaltende Übung wird die Stimme gestärkt und das Organ verbessert.

3) Wenn wir auf das Lesen Anderer aufmerksam sind, und gute Muster recht oft hören.

4) Wenn wir unser Gefühl bilden und berichtigen, um jedesmal den richtigen Ton zur Bezeichnung dessen, was wir lesen, zu finden.

§. 65. Da der, welcher liest, nicht bloß verstanden, sondern auch gern, und mit Wohlgefallen, gehört werden will, so folgt, daß er nicht bloß **verständlich**, sondern auch **angenehm** lesen muß. Beides zusammengenommen macht das **gute Lesen** aus.

§. 66. Wir setzen daher folgende zwei Regeln als nothwendige Erfoderniſſe eines guten Lesers fest:

1) lies so, wie es zur vollkommenen Verständlichkeit der Zuhörer nöthig ist, und

2) lies mit der Anmuth und dem Nachdruck, wodurch du bei dem Zuhörer Wohlgefallen erweckst.

§. 67. **Die erste Regel** begreift folgende vier Stücke in sich: a) Vernehmlichkeit der Stimme, b) Deutlichkeit, c) Langsamkeit, d) Reinigkeit der Aussprache.

§. 68. **Vernehmlichkeit.** Der Mensch hat drei natürliche Abstufungen seiner Stimme, nämlich einen **hohen**, **mittlern** und **tiefen** Ton. Der mittlere ist der des gemeinen Lebens, und dieser gehört auch für das Lesen eines Schriftwerks. Wer in der größten Höhe seiner Stimme spricht, wird sich in Ansehung des Umfangs derselben beschränken, und noch ehe er endet, sich matt und erschöpft fühlen. Übertriebene Spannung der Stimme beleidigt ohnedies das Ohr, und schickt sich am wenigsten für diejenige Art des Vortrags, welche einen sanften Eindruck machen und uns nicht bestürmen, sondern überzeugen soll.

§. 69. **Deutlichkeit.** Auch selbst eine schwache Stimme wird zur Ausfüllung eines beträchtlichen Raumes hinreichend seyn, so bald man deutlich spricht. Dazu gehört, daß man jede Sylbe, jeden Buchstaben bestimmt hören läßt, ohne irgend einen Ton zu unterdrücken, oder eine Sylbe zu verschlucken; daß man nicht anstößt, lispelt oder schnarrt. Ohne solche Deutlichkeit hat auch der beste Vortrag keinen Werth.

§. 70. **Langsamkeit.** Diese besteht in dem gehörigen Zeitmaße bei der Aussprache und in der Mäßigung ihrer Geschwindigkeit. Sehr natürlich darf der Leser die Gedanken des Schriftstellers nicht schleppend vortragen, denn dadurch würde der Vortrag langweilig und ermüdend werden. Auch läßt sich im Allgemeinen

nicht bestimmen, welchen Grad von Geschwindigkeit oder Langsamkeit der Leser wählen müsse, da dies ganz von dem Inhalt, dem Zweck und der Einrichtung des Schriftwerkes selbst abhängt, welches bald eine größere, bald eine mindere Schnelligkeit der Sprache erfodern kann. Indessen ist der Fehler der Übereilung im Sprechen und Lesen zu gewöhnlich, und hat außer der dadurch entstehenden Unverständlichkeit noch den Nachtheil, daß er eine unruhige Bewegung der Lebensgeister hervorbringt, und zugleich den Zuhörer verhindert, uns mit seinen Gedanken folgen zu können. Daher hat der Leser darauf zu sehen, daß er sich einer genau abgerundeten Artikulation befleißige, und durch gehöriges Zeitmaß seinen Tönen Fülle, Rundung und Wohlklang gebe. Dadurch ist er zugleich im Stande, auf das, was er sagt, mehr Gewicht und Nachdruck zu legen.

§. 71. **Reinigkeit.** Diese besteht darin, daß man jedem Buchstaben und jeder Sylbe denjenigen Laut gebe, welchen der Gebrauch der echten und feinern Aussprache erfodert. Also darf kein einfacher Buchstabe verdoppelt werden, als Vater, welches von ungebildeten Lesern öfters Vatter ausgesprochen wird; keine Sylbe darf den Ton erhalten, wenn sie ihn ihrer Natur nach nicht haben kann, also nicht vérgeben, sondern vergében; keine über die Gebühr ausgedehnt werden. Diejenige Sylbe aber, welche betont ist, d. h. welche den grammatischen Ton hat, wie z. B. in vergeben die Sylbe geb muß in der Aussprache durch einen stärkern Druck bezeichnet, und über die übrigen hervorgehoben werden. Gegen diese Regel wird besonders von Anfängern sehr häufig gefehlt.

§. 72. Die zweite Regel verpflichet den Leser zur Anmuth und zum Nachdruck, und erfodert also schon mehr Kunst und einen höhern Grad von Ausbildung. Sie begreift drei Stücke unter sich: a) die **Emphase**, b) die **Pause**, und c) die **Tonhaltung**.

§. 73. **Emphase** oder **redneriſcher Accent**. Darunter verſteht man den ſtärkern und vollern Druck der Stimme, den wir auf diejenige Sylbe oder dasjenige Wort legen, welches wir beſonders bemerkbar machen, und deſſen Verhältniß zu den übrigen Gedanken wir andeuten wollen. Durch ſolche Emphaſen erhält die ganze Rede Leben und Geiſt, ſo wie ſie ohne dieſelben matt, ſchwerfällig und wohl gar zweideutig wird. Noch ſchlimmer aber iſt es, wenn man ein **falſches** Wort betont, indem dadurch der Sinn der Rede gänzlich verfehlt wird. So würde man mich z. B. nicht gleich verſtehen, wenn man in der eben niedergeſchriebenen Behauptung den Ton auf das Wort „betont“ legen wollte, da er doch offenbar auf **falſch** ruhen muß. Um richtig zu betonen, müſſen wir auf den jedesmaligen Sinn ſehen, den der Schriftſteller ausdrucken wollte; denn dieſer läßt uns in ſeine Abſicht eingehen. Die Frage z. B. **biſt du geſtern mit deinem Vater im Thiergarten geweſen?** kann auf eine vierfache Art geleſen werden, und wird jedesmal einen ganz andern Sinn erhalten. Wenn ich ſage: biſt du geſtern ꝛc. ſo habe ich den Ton auf **du** gelegt, und will wiſſen, ob der, den ich frage, oder etwa ſein Bruder im Thiergarten geweſen. Eine ganz andere Antwort verlange ich, wenn ich den Ton auf **geſtern** lege: biſt du geſtern im Thiergarten geweſen? Denn nun iſt es mir

um den Tag, nicht um die Person zu thun. Ich kann aber auch wissen wollen, in welcher Gesellschaft der Angeredete gewesen ist, und in diesem Falle muß der Ton auf dem Worte Vater ruhen. Endlich kann es mir auch um den Ort zu thun seyn, und dann frage ich: bist du gestern mit deinem Vater im Thiergarten gewesen? Hieraus folgt, daß man, um die Emphasen richtig anzuwenden, das, was man liest oder vorträgt, selbst erst recht verstehen, die Haupt- und Nebenvorstellungen absondern, und sich die auszudruckenden Gedanken nach ihrem Geiste und ihrer Kraft gedacht haben müsse. Da aber die Emphasen den Nachdruck befördern sollen, so folgt ferner daraus, daß sie mit Sparsamkeit und Mäßigung angebracht werden müssen, weil sonst alles und folglich gar nichts Nachdruck haben würde.

§. 74. **Pause.** Wir haben zweierlei **Arten** von Pausen; diejenigen, welche zur Verständlichkeit des Sinnes dienen, also **grammatische**, und die, welche die Aufmerksamkeit des Zuhörers auf irgend einen Gedanken besonders festhalten sollen. Letztere heißen **emphatische** Pausen. —

§. 75. Was die erstern betrifft, so gibt es für diese die bekannten Zeichen: (.) (?) (!) (,) (:) (;) welche der Sprachlehrer erfand, um Trennungen und Bindungen der Wörter anzuzeigen. Der Schriftsteller und also auch der Leser bedient sich ihrer zu Merkmalen seiner Ruhepunkte, durch welche er dem Zuhörer die Verbindung oder Trennung hörbar macht. Zugleich aber soll ihm dadurch Zeit gegeben werden, neuen Athem zu schöpfen, um das, was nicht getrennt werden darf,

ohne Unterbrechung vortragen zu können. Wer ohne diese Ruhepunkte hintereinander fortlesen wollte, würde ganz unverständlich seyn.

§. 76. Außer diesen Zeichen aber haben wir noch andere nöthig, weil der Leser oft gewisse Vorstellungen im Vortrag von einander trennen muß, welche der Grammatiker mit einander verbindet. Denn es gibt Gedanken, die nothwendig durch eine starke und anhaltende Pause von den übrigen abgesondert werden müssen, wenn der Zuhörer die Wichtigkeit derselben fühlen soll. Seine Aufmerksamkeit wird dadurch gespannt, und das plötzliche Schweigen des Redners kündigt ihm die wichtige Vorstellung, welche folgen soll, schon vorher an. Wir haben zwar keine besondere Zeichen für diese Art von Pausen, den Gedankenstrich (—) etwa ausgenommen, dessen man sich aber zu oft und auch bei andern Gelegenheiten bedient; indessen liegen sie doch in unserer Vorstellung, und werden von uns, je nachdem die Wichtigkeit der Vorstellung es erfodert, verschieden gedacht. Daraus ergibt sich zugleich, daß über die Länge der Pausen keine bestimmten Regeln gegeben werden können, indem solche ganz von der Wichtigkeit der Vorstellung abhängt, welche ausgedruckt werden soll.

§. 77. Die meiste Schwierigkeit in der Anwendung der Pausen findet sich beim Lesen poetischer Stücke, besonders gereimter Verse. Die Melodie verführt hier sehr leicht, am Ende der Zeile einen Ruhepunkt zu machen, wenn gleich der Sinn erst in der Mitte oder am Ende der folgenden Zeile aus ist. Man beurtheile z. B. folgende Zeilen darnach:

Fleuch! Vor der Gartenthüre steht
Mein bestes Pferd. Man sucht
Dich an der See. Fleuch nach Toled;
Gott schütze Deine Flucht.

oder folgende:

Unglücklich, wen des Rosses Wiehern, das Gebelle
Der Kuppelhunde nur bewegt;
Unglücklich, daß er nicht ein Hüfthorn an der Stelle
Des goldnen Schlüssels trägt!

§. 78. **Tonhaltung.** Sie besteht in der Abänderung der Stimme oder in dem harmonischen Steigen und Sinken der Töne, um für die Einförmigkeit der Aussprache Wechsel und Mannigfaltigkeit zu geben. Diese Tonwallung (Modulation) ist um so nöthiger, da schon die Natur jedem unsrer Gefühle einen eigenthümlichen Ton der Stimme ertheilt hat, der als ein Zeichen der Wahrheit unserer jedesmaligen Gemüthsstimmung betrachtet wird. Da nun der Leser mit den Empfindungen und Gefühlen des Schriftstellers zugleich seine eigenen mittheilen will, so muß er sie auch durch den Ton bemerkbar machen, damit der Zuhörer selbst davon durchdrungen werde.

§. 79. Man kann die Töne in **unbestimmte** und **bestimmte** eintheilen. Durch die **unbestimmten** soll keine besondere Empfindung bezeichnet werden, sondern sie haben bloß zum Zweck, die Worte auf eine angenehme Art hörbar zu machen. Hierbei läßt sich auch keine feste Regel geben, denn jeder folgt darin der Natur und seiner eigenen Empfindung. So wie die Tonkünstler eine und dieselbe Strophe auf ganz verschiedene Art in Musik setzen und doch alle gleich schön, so kann auch der Leser ganz nach seinem Gefallen die Veränderungen

in dem melodischen Gange der Töne anwenden, ohne sich an irgend Jemand zu binden. — Was aber die bestimmten Töne betrifft, so hangen diese ganz von dem Inhalt des Schriftwerks ab. So z. B. werden Fragen durch das Steigen der Töne bezeichnet, und wenn sie zu lang sind, setzt man unvermerkt ab, und fängt den Gang der Tonleiter von neuem an; Parentheſen werden durch den plötzlichen Abfall in einen tiefern Ton bemerkbar gemacht, welcher bis zu Ende derselben fortgeht, alsdann der vorige Ton wieder anfängt; bei Gradationen wird die Stimme entweder allmählig gehoben oder gesenkt, je nachdem sie auf- oder absteigend sind; Antitheſen werden durch Wechsel der Höhe und Tiefe, der Stärke und Schwäche hörbar gemacht.

§. 80. Am wichtigsten ist die Tonhaltung bei dem Ausdrucke der Leidenschaften. Die Natur erfodert hier nach der Verschiedenheit der Leidenschaft auch verschiedene Grade der Höhe, Tiefe, Stärke und Schwäche des Tons. Bei Freude und Traurigkeit würden hohe Töne angewandt werden müssen, und zwar reine und wallende für jene, bebende für diese; für den Ausdruck der Heftigkeit, der Verachtung, der Entschlossenheit, des Drohens gehören Mitteltöne, so wie zur Bezeichnung des Nachdenkens, des Staunens, der Bewunderung ꝛc. tiefe. Hier gibt es nun wieder verschiedene Abänderungen, welche durch überraschende Übergänge von der Stärke zur Schwäche und umgekehrt, durch schnelle Abfälle von der Höhe zur Tiefe, durch langsames Dehnen oder heftiges Hinströmen der Töne erzeugt werden. Den höchsten Affekt druckt man durch hörbare Athemzüge aus.

§. 81. Die allgemeinste Regel bei der Tonhaltung bleibt immer die, daß man den Ton der *natürlichen* Sprache zur Grundlage bei seinen Vorträgen mache. Anfänger glauben sehr irrig, beim Lesen, oder besonders bei feierlichen Gelegenheiten ihre gewöhnliche Stimme ändern, und einen studirten Ton annehmen zu müssen. Diese Künstelei macht den ganzen Vortrag gezwungen und ist dem Ohre durchaus zuwider.

Fünfter Anhang.

Von der Poesie
oder
der Dichtkunst.

a) Unterschied zwischen Poesie und Prosa.

§. 82.

Eine mündliche oder schriftliche Mittheilung unserer Gedanken und Gefühle kann auf zweierlei Art geschehen, entweder in **Prosa** oder in **Poesie**.

§. 83. **Prosa** ist die gewöhnliche Sprache des gemeinen und gesellschaftlichen Lebens, der Geschäftsbriefe, der Lehr- und Lesebücher in der Geschichte, Erdbeschreibung und deutschen Sprache ꝛc., mit einem Wort: Sprache des Verstandes. Daher nennt man Aufsätze und Schriften dieser Art **prosaische**.

§. 84. **Poesie** ist eine Sprache, die man im gemeinen Leben fast nie oder doch sehr selten hört, aber häufig und gern lies't. Man findet sie zunächst in Gesangbüchern und Gedichtsammlungen, und hört sie in frohen Gesellschaftsliedern. Solche Schriften nennt man **poetische**.

§. 85. Beide, Poesie und Prosa, haben das mit einander gemein, daß sie sich beide eines und desselben Mittels bedienen, nämlich der Sprache. Sie unterscheiden sich aber dadurch von einander, daß die poetische Sprache bilder- und klangreicher ist, als die prosaische, und mehr auf Einbildungskraft und Gefühl wirkt.

§. 86. Will man den Unterschied beider recht auffallend wahrnehmen, so darf man sie nur zusammenhalten. Dies wird sehr leicht dadurch geschehen, daß man ein Gesangbuch oder eine Gedichtsammlung zur Hand nimmt, und sich daraus ein Lied vorlieset; dann aber irgend einen beliebigen Abschnitt aus einem geschichtlichen Lesebuche oder aus dieser Sprachlehre vorträgt.

§. 87. Bei dieser Vergleichung wird das Auge sehen, daß die Zeilen in der Poesie nicht wie in der Prosa hinter einander fortlaufen, sondern, daß sie eine bestimmte Zahl von Sylben haben; das Ohr aber wird hören, daß durch die Stellung und Zusammenfügung der Sylben ein eigenthümlicher Wohllaut entsteht, der oft noch dadurch vermehrt wird, daß am Schlusse der Zeilen eine Ähnlichkeit in den Endsylben statt findet, welche beim Lesen einen Gleichklang hervorbringen, der dem Ohre schmeichelt. Außerdem werden Einbildungskraft und Gefühl bei dem Lesen der Poesie aufgeregt und angenehm beschäftigt werden, dagegen in der Prosa fast nur der Verstand in Thätigkeit gesetzt und angestrengt wird.

§. 88. Diejenige Rede, welche solche poetische Sprache enthält, nennt man ein Gedicht (Poesie, gebundene Rede), und den, der sie verfertiget, einen Dichter (Poeten).

b) Bemerkungen über Sylbenmaaß und Vers.

§. 89. Unter Sylbenmaaß verstehen wir die künstliche Verbindung langer und kurzer Sylben, deren Zahl in einer abgemessenen Zeit immer wiederkehrt.

§. 90. Die Sylben sind nämlich entweder lange oder kurze. Lang nennt man diejenigen, auf welchen der Ton in der Aussprache länger verweilt, gleich viel, ob er gedehnt ist, wie in vor, oder geschärft wie in ân. Kurz nennt man diejenigen Sylben, über welche der Ton in der Aussprache schneller hinwegeilt als bei den umstehenden. So verweilen wir in dem Worte haben länger auf hab als auf en. Das Zeichen für die Länge ist (—) und für die Kürze (∪). Außerdem gibt es noch unbestimmte, zweizeitige oder mittelzeitige Sylben, die nach ihrer Verbindung mit andern bald lang bald kurz gebraucht werden. In dem Worte veränderlich z. B. ist die zweite Sylbe lang, die erste und dritte kurz und die letzte mittelzeitig.

§. 91. In der Regel sind die Hauptbegriffe länger, die Nebenbegriffe kürzer. Der Hauptbegriff liegt in der Stammsylbe, der Nebenbegriff in den Ableitungssylben (Vor- und Nachsylben). So sind z. B. in den Wörtern geben, Wahrheit, lieben, helfen, Verstand, bekannt, gelehrt die Sylben geb, wahr, lieb, helf, stand, kannt, lehrt lang, denn sie sind Stammsylben, die andern aber sind kurz, denn sie sind Vor- oder Nachsylben.

§. 92. Zufolge dieser Regel sind in den Gedichten lang:

1) die Sylben, die einen Doppelselbstlauter oder einen Diphthong haben: Aar (Adler), Haar, lieb, frei, Scheu, auf, euch, bei; oder die statt des einen Selbstlauters ein h, als Zeichen der Dehnung, annehmen: Jahr, Sohn, Ruhm, oder — wenn auch beides nicht ist — die doch in der Aussprache gedehnt werden, wie nun, vor, gar, zwar;

2) Die Sylben, in denen zwei oder mehrere Mitlauter auf einen Selbstlauter folgen, und die alsdann in der Aussprache geschärft sind: Ball, Fall, Kamm, denn, Kind, krank, lang;

3) Die Wörterchen ab, an, aus, bei, dar, durch, ein, für, hin, her, in, un, ur, mit, miß, nach, vor, weg, will, zu in Zusammensetzung mit Haupt- und Zeitwörtern, z. B. Abbruch, Inhalt, ausgehen, beistimmen, darlegen, durchfahren, auch, wenn mehrere derselben in Zusammensetzungen an's Ende kommen, wie herab, daran, hinauf, hinweg ꝛc.

§. 93. Nach eben dieser Regel sind in den Gedichten kurz:

1) die Endungen e, em, en, er, el, eln, ern, est und et, wie in lebe, deinem, Vater, Engel, lispeln, eifern ꝛc.;

2) die Anfangssylben be, ent, empf, er, ge, um, ver, zer, z. B. in belebt, entfernt, empfohlen, erstehen, gewiß ꝛc., und das Geschlechtswort der, die, das.

Mehrere einsylbige Wörter, wie in, auf, aus, von, mit, bei, zu, durch, bald, ja, nein ꝛc., werden aber von Dichtern bald lang bald kurz gebraucht. Unbestimmt sind die Endungen bar, haft, heit, inn,

lein, ling, niß, sal, sam, schaft, thum, ung. Da die Sprache mehr Neben- als Hauptbegriffssylben hat, so findet man in ihr auch mehr Kürzen als Längen.

§. 94. Mehrere mit einander in einer gewissen Abwechselung verbundene Sylben heißen ein Fuß, darum so genannt, weil man die Abstände der Hebungen, in der Poesie wie in der Musik, durch einen Schlag der Hand oder eine Bewegung des Fußes andeuten kann.

§. 95. Die Versfüße sind entweder zwei- drei- oder viersylbig, und die Zusammenfügung der Sylben ist entweder so, daß die Länge vorausgeht und die Kürze nachtönt, oder umgekehrt, daß die Kürze vorausgeht und die Länge nachtönt. Es können aber auch zwei und drei lange Sylben einen Fuß bilden, und eben so zwei und drei kurze.

§. 96. Unter den zweisylbigen Versfüßen sind die gewöhnlichsten und vorzüglichsten

1) der Trochäus (Wälzer), dessen erste Sylbe lang und dessen zweite kurz ist, als:

— ◡ — ◡ — ◡

Liebe, sagen, alle;

2) der Jambus (Schleuderer), in welchem die kurze Sylbe vorangeht und die lange nachtönt, als:

◡ — ◡ — ◡ —

Verstand, getrost, umringt. —

Beide, Trochäus und Jambus, enthalten den Grund aller übrigen;

3) der Spondeus (Tritt), der aus zwei langen Sylben besteht, als:

— — — — — —

Vortrag, Ankunft, Laufbahn;

4) der Pyrrhichius (Läufer), der aus zwei kurzen Sylben besteht, als:

überall. — ⏑ ⏑

Spondeus und Pyrrhichius kommen in der deutschen Dichtkunst selten vor.

§. 97. Unter den dreisylbigen Versfüßen sind zwei am gebräuchlichsten, nämlich:

1) der Daktylus (Fingerschlag), der eine lange und zwei kurze Sylben hat, z. B.

— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑

Könige, glückliche, mächtiger; und

2) der Amphibrachys (Zweigekürzte), der zwischen zwei kurzen Sylben eine lange hat, z. B.

⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑

Gedanken, Vergebung, zufrieden.

§. 98. Bei den viersylbigen sind sechszehn verschiedene Zusammenstellungen möglich, unter denen wir aber hier nur den Choriambus (Aufsprung) nennen, der zwischen zwei langen Sylben zwei kurze einschließt, z. B.

— ⏑ ⏑ —

wonneberauscht.

Er sowohl als die übrigen werden nur in höhern Gedichten gefunden.

§. 99. Nun liegen aber diese Versfüße nicht immer so da, wie sie der Dichter gerade nöthig hat. Er muß sich solche vielmehr erst machen. Will er z. B. einen Amphibrachys haben, so findet er vielleicht nicht gleich ein passendes Wort, welches ihn enthält; daher stellt er drei einsylbige Wörter so zusammen, daß sie einen Amphibrachys geben, also:

⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑

ich bin es, da steht er, er sagt es,

wo dann die Wörter bin, steht und sagt sich verhalten, wie die Sylben dank, geb und fried in den Wörtern
⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑
Gedanken, Vergebung und zufrieden. (s. §. 97.) Daher kehrt sich der Dichter auch nicht an den Zusammenhang der Sylben, sondern er zerstört solchen vielmehr, um einen neuen hervorzubringen. So reißt z. B. das Sylbenmaß in dem Verse

Hurtig mit | Donner-Ge | polter ent | rollte der| tückische | Marmor

die Sylben Ge und ent von den Wörtern, zu denen sie gehören los, um dadurch einen Vers hervorzubringen, der dann erst recht angenehm in's Ohr fällt.

§. 100. Einen solchen Vers kann man nun auch beim Lesen in seine Füße auflösen oder abtheilen, indem man jeder Sylbe die ihr, nach dem Versmaß zukommende stärkere oder schwächere Betonung und Zeitdauer gibt, und zugleich jeden einzelnen Fuß mit der Stimme bezeichnet, ohne besondere Rücksicht auf den Inhalt des Verses zu nehmen. Dies nennt man scandiren. Dabei macht man, gewöhnlich in der Mitte oder vor der Mitte längerer Verse einen kleinen merkbaren Ruhepunkt, wodurch der Vers in zwei Hälften zerschnitten wird. Dies nennt man Cäsur, die man gewöhnlich durch || bezeichnet. So fällt z. B. in dem §. 99. befindlichen Verse die Cäsur hinter Gepolter, und wenn man nun diesen Vers mit Rücksicht auf die Cäsur scandirt, so wird das Ohr eine herrliche Melodie vernehmen, die uns dann um so angenehmer ist, wenn sie zugleich die Sache, welche der Gedanke ausdruckt, bezeichnet, wie solches in dem angeführten Verse der Fall ist.

c) Bemerkungen über die verschiedenen Versarten.

§. 101. Durch das Zusammenfügen und Verbinden mehrerer Füße zu einer Zeile erhielten wir einen **Vers**, den wir betrachten als einen, aus abwechselnden Füßen in bestimmte Schritte geordneten Tanz. Ein solcher Vers aber ist nur ein Theil von einem Ganzen, das in ähnlicher Ordnung immer auf's Neue wieder zurückkehrt, und das also aus mehrern Versen oder periodischen Zeilen besteht, die zusammengenommen eine **Strophe** oder einen **Absatz** bilden. Mehrere solcher Strophen in einem Gedichte haben gleich viel Zeilen und einerlei Sylbenmaaß, wenigstens ist dies gewöhnlich und besonders der Fall bei Kirchengesängen und Gesellschaftsliedern.

Anmerk. Im gemeinen Leben wird **Vers** gewöhnlich in der Bedeutung von **Strophe** genommen. Wenn man z. B. von einem Kirchenliede sagt, daß es aus 6 oder mehrern Versen bestehe, so soll dies nicht heißen, aus 6 Zeilen, sondern aus so viel Strophen oder Absätzen.

§. 102. Aus wie viel Füßen ein Vers bestehen soll, ist willkürlich. Man hat Verse von einem, zwei, drei ꝛc. bis acht Füßen, über welche Zahl man aber nicht gern hinausgeht. Dichter richten sich dabei gern nach dem Gegenstand, welchen sie besingen, wenigstens werden sie für leichte, gefällige Lieder nie vielfüßige Verse wählen.

§. 103. Aus der Ungleichheit der Verse entstehen verschiedene **Versarten**, die ihren Namen von denjenigen Versfüßen haben, aus denen sie zusammengesetzt

sind, wenn sie nämlich ganz oder größtentheils aus lauter gleichartigen Füßen bestehen. So sagt man z. B. von einem Gedicht, es sey in jambischer Versart, wenn wenn es aus lauter Jamben besteht, in trochäischer Versart, wenn es aus lauter Trochäen besteht.

§. 104. Die Versarten, die aus gleichartigen Füßen zusammengesetzt sind, heißen einfache. Die gewöhnlichsten sind:

1) die Jambischen, von denen man zwei- drei- vier- fünf- und sechsfüßige hat, welche letztern, wenn sie gereimt sind, Alexandriner genannt werden. Man bedient sich der Jamben besonders in den leichtern lyrischen und den dramatischen Gedichten (s. nachher §. 115. und 118.), und in den letztern besonders des fünffüßigen Jambus, weil dieser der freien ungebundenen Rede am nächsten kommt;

2) die Trochäischen, von zwei bis acht Füßen;

3) die Daktylischen, von zwei bis fünf Füßen.

§. 105. Die Versarten mit abwechselnden oder ungleichartigen Füßen heißen gemischte. Die wichtigsten sind:

1) Das heroische Versmaaß, das aus lauter Hexametern besteht, d. h. aus sechsfüßigen Versen, in welchen Daktylen und Spondeen abwechseln, nur daß der fünfte allemal ein Daktylus, und der sechste ein Spondeus oder Trochäus ist. In diesem Versmaaße verfertigen die Dichter ihre heroischen oder Heldengedichte (Epopöen), daher ihr Name. Klopstock z. B. dichtete darin seine Messiade.

Anmerk. Ein Beispiel dieses Versmaaßes gibt das hexametrische Vater Unser:

Unser | Vater im | Himmel, dein | Name | werde
geheiligt!
Zu uns | komme dein | Reich! in dem | Himmel ge-|
schehe dein | Wille
Und auf der | Erde! Ver|leih uns | unsere | täg-
liche | Nahrung!
Wie dem | Schuldiger | wir ver|geben, ver|gib uns
die | Schulden!
Führ uns | nicht in Ver|suchungen, | sondern er|lös
uns vom | Bösen.

2) Das **Elegische** Versmaaß, das aus einem Hexameter und einem Pentameter besteht, oder aus einem sechsfüßigen und fünffüßigen Verse, die mit einander wechselnd verbunden werden.

3) Die **Lyrischen** Versmaaße, die so verschiedenartig sind, als es Zusamensetzungen verschiedener Füße gibt, und die darum Lyrische heißen, weil die Dichter solche bei ihren lyrischen Gedichten, besonders in den Oden, anwenden.

d) Bemerkungen über den Reim.

§. 106. Der Reim ist das beabsichtigte Zusammentreffen zweier oder mehrerer Vorstellungen verschiedener Art in zwei oder mehr gleichklingenden Wörtern, oder, die gleiche Endigung zweier oder mehrerer Wörter. So reimen sich z. B. **du** und **zu**, **mein** und **dein**, **Bahn** und **Wahn**, **krumm** und **stumm**, **haben** und **laben**, **beglücken** und **entzücken**. Der Reim fodert also, daß Vokale und Konsonanten von gleicher Beschaffenheit sind. Eine ungleichartige Zusammenstellung, wie **Schmach** und **Tag**, oder **Schooß** und **goß** ist — wenn sie auch bei den besten Dichtern zuweilen gefunden

werden sollte — hart und dem Ohre unangenehm, da ch und g verschieden lauten, und die Dehnung und Schärfung der genannten Wörter keinen Gleichklang bewirken kann.

§. 107. Die Reime sind entweder **männlich, weiblich** oder **gleitend**. Ein männlicher Reim besteht in dem Gleichklange der letzten Sylbe, wie **Wein** und **rein, Mahl** und **Thal, herab** und **Grab, Zeit** und **Ewigkeit**. Ein weiblicher besteht in dem Gleichklange der zwei letzten Sylben, wie **Freuden** und **Leiden, leben** und **geben, flüchtig** und **tüchtig, sterben** und **enterben**. Ein gleitender Reim ist der Gleichklang der drei letzten Sylben, wie **reinigen** und **vereinigen, bebende** und **strebende, lächelte** und **fächelte**, doch sind dergleichen Reime seltener. Sehr schön in einem Gedichte macht sich die Vermischung der männlichen und weiblichen.

§. 108. Unentbehrlich ist der Reim unserer Sprache nicht; doch ist er in allen gesangartigen Gedichten von großer Wirkung, indem er der Rede mehr Wohllaut und Klang gibt, und nicht selten auch einen gewissen Einklang der Begriffe mit sich führt.

e) Bemerkungen über das Wesen der Dichtkunst.

§. 109. Was bisher über Sylbenmaaß und Reim gesagt worden, betrifft das Äußere der Dichtkunst, das zwar nur für die Poesie gehört, aber doch nicht das Wesen derselben ausmacht. Denn es gibt ganze Gedichte, die weder das eine noch das andere haben, z. B. Geßners Idyllen und viel hundert dramatische Gedichte,

auch sehr viele, in denen wohl Sylbenmaaß, aber kein Reim gefunden wird. Dagegen gibt es wieder viel hundert Gedichte, die beides haben, ohne darum wahre Poesie zu seyn.

§. 110. Das wahre Wesen der Poesie liegt vielmehr in dem Innern, d. h. in den Vorstellungen und dem Ausdruck derselben.

§. 111. Vorstellungen und Ausdruck sind zwar Bestandtheile jeder Rede. Aber die Vorstellungen werden hier nicht gegeben, wie sie in dem Verstande entstehen, sondern in Form eines Bildes. Die Einbildungskraft nämlich nimmt sie auf, und umkleidet sie mit sinnlichen Nebenbegriffen, wodurch sie erst fähig werden, die Gefühle hervorzubringen, welche der Dichter beabsichtiget. So läßt z. B. Schiller in seinem Liede: die Glocke, bei der Feuerbrunst, es vom Thurme wimmern; der Himmel ist ihm roth wie Blut, die Flammen sind ihm Feuersäulen, die Lüfte glühen wie aus Ofens Rachen, der Sturm kommt heulend geflogen und sucht die Flamme, die Brandstelle ist ein rauhes Bette wilder Stürme, und die Wolken des Himmels schauen hoch hinein.

§. 112. Die Poesie geht also darauf aus, lebhafte und anschauliche Gedankenbilder zu geben. Sie vermeidet daher alle allgemeine und abgezogene (abstrakte) Begriffe, und hält sich lediglich an das Einzelne und Besondere, weil sich nur dies in einem bestimmten Bilde darstellen läßt. Eben darum verträgt sich auch mit ihr nicht der gewöhnliche strenge Gang und die logische Verbindungder Gedanken, welche die Prosa als Mittel zu einem bestimmten äußern Zwecke fodert, denn

sie ist eine freie Kunst, die überall nur das Schöne darstellen will. Sie hat daher in ihrer Sprache auch nicht die Deutlichkeit der Prosa, dafür aber mehr Klang und Rhythmus als diese, denn sie gleitet in Tönen, die dem Gesange sich nähern.

§. 113. Um alles dies mit Leichtigkeit zu leisten, bedarf es einer höhern, uns angebornen Kraft, die man Dichtungsvermögen oder poetisches Genie zu nennen pflegt. Kunst und Unterricht können wohl das Äußere der Poesie (Sylbenmaaß und Reim) lehren, aber nie das Innere und Wesentliche, denn Einbildungskraft und Gefühl, aus welchem jedes dichterische Erzeugniß hervorgehen muß, sind ein Geschenk der Natur, und das Schöne, das jedes Gedicht einzig und allein bezweckt, läßt sich nicht begreiflich machen.

f) Verschiedene Arten der Gedichte.

§. 114. Man nimmt gewöhnlich vier Gattungen der Poesie an: die lyrische, erzählende, beschreibende und lehrende (didaktische), von denen jede wieder ihre verschiedenen Arten hat.

1) Lyrische Poesie.

§. 115. Unter lyrischer Poesie verstehen wir den Ausdruck eines gerührten Gemüths, das ein bestimmtes Gefühl in einer empfindungsvollen Sprache ausdruckt. Seiner Bestimmung nach soll das lyrische Gedicht zur Lyra gesungen werden, darum heißt es lyrisch. Eben daher hat es Verse und Strophen. Die gewöhnlichsten Arten der lyrischen Poesie sind: a) das Lied, sowohl das geistliche als weltliche, b) die Ode, welche der höchste lyrische Ausdruck im Zustande der Begeisterung ist, c) die

Hymne, eigentlich ein Lobgesang auf eine Gottheit, d) die Elegie, ein Klagegedicht, das ein gemischtes Gefühl der Freude und Traurigkeit darstellt, e) die Kantate, ein Singgedicht, welches nothwendig die Begleitung der Musik fodert.

2) Erzählende Poesie.

§. 118. Die erzählende Poesie hat es mit der Darstellung von Begebenheiten und Handlungen vernünftig-sinnlicher Wesen zu thun, gleichviel, ob diese Handlungen wahr oder erdichtet sind. Sie begreift in sich: die epische, dramatische und romantisch-erzählende Poesie.

§. 117. Die epische Poesie stellt aus dem Leben eines Helden eine Hauptbegebenheit auf, in deren Darstellung man die Theilnahme des Dichters an den Schicksalen seines Helden erkennt. Ihre Arten sind: a) die Romanze oder Ballade, oder die poetische Erzählung einer romantischen Begebenheit gewöhnlich aus der Ritterzeit, in Liederform. Es mischt sich in ihr der Charakter der Liebe mit dem Wunderbaren, b) die Legende, oder die poetische Erzählung einer wunderbar frommen Handlung aus der kirchlichen Sage, c) das eigentliche Epos oder Heldengedicht, welches eine große Begebenheit poetisch erzählt, in welcher die menschliche Freiheit, im Kampf mit dem Schicksal erscheint.

§. 118. Die dramatische Poesie läßt die Handlung vor unsern Augen geschehen, so daß nicht der Dichter sie erzählt, sondern statt seiner die Personen reden und handeln läßt. Das Drama zerfällt in mehrere Unterarten, von denen die wichtigsten sind: a) das Trauerspiel, (Tragödie), in welcher eine tragisch-heroische Handlung

dargestellt wird, deren Hauptheld dem Schicksale durch eigene Schuld unterliegt, b) das **Lustspiel** (Komödie), oder die dramatische Darstellung einer Handlung, welche das Gefühl des Lächerlichen erregt, c) das **Schauspiel**, in welcher eine ernste Handlung ein gemischtes Gefühl hervorbringt, das sich am Ende in Freude auflöst, d) das **Singspiel**, oder die dramatische Darstellung eines geschichtlichen Stoffes in Verbindung mit Musik. Es begreift die Oper und Operette in sich.

§. 119. Die romantisch-erzählende Poesie erzählt eine ganze Reihe von Begebenheiten, oder das ganze Leben eines Helden. Die Erzeugnisse dieser Poesie sind a) der **Roman**, b) die **Novelle** und c) das **Märchen**.

3) Beschreibende Poesie.

§. 120. Die beschreibende Poesie stellt, wie die erzählende, äußere Gegenstände dar, aber nicht in der Zeit, sondern im Raume, also Gegenstände, die neben und mit einander da sind, und behandelt solche als ein beharrliches Ganzes. Ihr vorzüglichsten Arten sind: a) die **Landschaftspoesie**, eine malerische Darstellung der leblosen Natur, b) die **Idylle**, eine poetische Darstellung der unschuldigen und friedlich-glücklichen Menschheit, und c) die **Satyre**, eine poetische Darstellung sittlicher Unvollkommenheiten der wirklichen Welt, also das Gegentheil der Idylle.

4) Lehrende (didaktische) Poesie.

§. 121. Die Lehrpoesie trägt zwar Begriffe und allgemeine Wahrheiten vor, aber nicht, um solche zu lehren, sondern um sie zu versinnlichen und als Gegen-

stand des Gefühls zu behandeln. Ihre vorzüglichsten Arten sind: a) die **Fabel**, oder eine poetische Erzählung, worin eine Lehre durch ein Sinnbild anschaulich gemacht wird, b) die **Parabel**, eine Art von Gleichnißrede, c) das **Epigramm**, ein witziges oder spöttelndes Sinngedicht, d) das eigentliche **Lehrgedicht**, oder die poetische Darstellung zusammenhangender Wahrheiten.

In allen diesen Dichtungsarten haben die Deutschen viel große Männer und reiche Sammlungen von Beispielen aufzuweisen. (S. des Verfassers **Bardenhain**, 3 Th. Berlin, und **Luther**, 2 Th. Leipzig).

Berichtigungen.

Seite	Zeile	
151	5	v. u. l. Geschlechtsworte st. Geschlechtswerte.
302	8	v. u. l. einer st. einen.
304	7	v. u. l. eine st. ein.